Die blaue Nelke

Achteck
Band 17

Was bisher geschah

Band 1, Wie alles begann

Unsere Helden treffen auf einem Schrottplatz auf einen Mann, der ein Raumschiff baut.
Bei der Erforschung des Mondes, finden sie die Hinterlassenschaften der ehemaligen Bewohner.
Eine Station auf dem Mars wurde gebaut. Nach anfänglichen Schwierigkeiten kam eine Kontaktaufnahme mit den Venusbewohnern zustande. Als sie von einem Kind erfuhren, das auf dem Mars geboren war, wollten sie unbedingt mit diesem Kind Kontakt bekommen.
Ein Besuch auf dem Merkur kostete ihnen fast das Leben. Beim Jupiter wurde das neue Schiff von den Fremden entführt. Bianca und andere Besatzungsmitglieder machten schmerzhafte Erfahrungen mit den medizinischen Maschinen der Fremden.
Bianca wurde zur Blauen Nelke und vertrieb die Menschen von ihrem Planeten.

Band2, Die Lunaren

Ein unzerstörbarer Kristall kam aus den Weiten des Alls und landete auf dem Mond. Beim Zusammenprall mit einem Planeten auf seinem Weg zur Wega, kam ein neues Rätsel dazu.
Da tauchen drei Kegelraumschiffe auf, die mit dem Kristall etwas gemeinsam haben.
Im Leerraum finden sie ein kleines bewohntes Sonnensystem und ausgebrannte Planeten.
Die Erde fängt einen Krieg mit den Kegelschiffen an. Bianca sucht den Kontakt und findet die verschollene Bevölkerung des Mondes.
Die Erde besiedelt ihren Planeten bei der Wega und verliert ihn bei einem unsinnigen Krieg wieder.

Band3, Marseille und die Wikinger

Marseille lernte die Wikinger kennen.
Die Erde baut überlichtschnelle Schiffe und die blaue Nelke bekommt Krieg.
Die Erde und die Wikinger machen Frieden mit den Lunaren.
Marseille verändert sich und bekommt seltsame Fähigkeiten.
Während des Forschungsfluges erfährt Marseille von den Unterschieden der Lebensweise der Wikinger auf dem Planeten und den Schiffen.
In einem neuen System nimmt sich Marseille einen Planeten. Annika, Marseilles Tochter hat starke geistige Kräfte und erkennt ein Geheimnis der Wikinger.
Ein fremdes Schiff handelt bei den Wikingern und Uta holt Marseille. Da lernten sie die Pliotzuk kennen.

Band4, Die Forschungsreise

Marseille bereitet eine neue Forschungsmission vor.
Kinhala wählt eine Mutter und Jasmin, das Findelkind, wird von Fredericke aufgenommen.
Unsere Forscher schlagen sich mit Monden im Überlichtflug herum.
Unsere Forscher haben einen Zusammenstoß mit einem Mond im Überlichtflug und Kinhala bekommt von Annika eine seltsame Botschaft über eine weite Entfernung.
Xaver nimmt Kontakt zu den Fremden auf. Sie beschließen den Handel und Fredericke rettet Marseille.
Fredericke macht Krieg mit den Wikingern und eine Göttin beendet den Krieg mit den Wikingern.
Durch einen Unfall werden die Forscher in die Ferne verschlagen. Die Kinder machen eine Aufführung zur Belustigung und Annika sagt: „Das Schiff tanzt."
Das Reich der Blauen Nelke weitet sich

aus. Am Rande entdecken sie ein anderes Sternenreich.

Band 5,Krieg und Piraten
Nach dem Umbau der Orter fanden sie ein ungewöhnliches Objekt an der Stelle, an der die Forschungsmission verschwunden war.
Phythia muss gegen die Keilschiffe kämpfen, um Kai zu retten.
Die Mission wird abgebrochen, als Phythia bei ihrem Bericht einen Fehler macht.
Fredericke macht einen zweiten Versuch und fliegt selbst mit.
Als Das Schiff zerstört wurde, machte Phythia einen Rettungsversuch. Da Phythia mitleidslos vorgeht, wird sie von Fredericke geprüft.
Phythia und Annika besuchen das Piratennest. Phythia nimmt ein Mädchen mit.
Phythia rettet Annika.
Kai findet ein Sternenschiff

Band6, Das Weltenschiff
Phythia macht mit dem neuen Schiff einen Probeflug. Bei ihrer Rückkehr kommt es zur Katastrophe.
Vier Schiffe werden im inneren des Weltenschiffes gefangen. Solange sie noch nach einer Möglichkeit suchen, das Weltenschiff wieder zu verlassen, taucht ein leuchtender Stern auf.
Sein Besitzer nennt sich Thor und kann ohne Raumschiff durch das Weltall reisen.
Constanze baut ein Sprungschiff und schafft damit die Voraussetzung für ihre Heimkehr.
Fredericke holte sie etwas später mit einem neuen Fernraumschiff ab.
Phythia erforscht die Umgebung bis zu eintausend Lichtjahre und trifft öfters auf Reste des Weltenschiffes.
Karina, Phythias Tochter, wird die Erbin von Thors Hinterlassenschaften.

Band 7, Die Katestre
Bei den Katai-Katestre wird Phythia mit ihrer Vergangenheit konfrontiert. Nach einem Verstoß gegen die Gesetze der Katestre wird Phythia für fünf Tage eingesperrt und muss im Bergwerk arbeiten. Durch Drogen und Verletzungen wird Phythia schwer krank.
Karina, ihre Tochter, hilft mit ihren besonderen Fähigkeiten und dreht durch.
Bei der nächsten Reise geht Phythia in eine Falle, die für Thor bestimmt war. Karina erholt sich wieder und befreit Phythias Schiff.
Nach ihrer Ausbildung bekommt sie das modernste Schiff, da Fredericke vor ihr Angst hat.
Bei ihrem ersten Auftrag hat sie ein Katestremädchen dabei, weil sie bei einem Gespräch mit dem Kastr eingeschlafen war.

Band8, Karina
Karina erforscht Totoi.
Bei ihrer nächsten Reise begegnen sie den BlaFa.
Sie finden ein System der Kugeln und erleben eine unangenehme Überraschung.
Bei Totoi lassen sie sich von einem Planetenschiff entführen. Sie treffen Thors Feinde, die überhaupt nicht böse sind.
Ein Problem mit Steffanie artet fast zum Krieg aus.
Sie machte als Piratenkind ihre Schule fertig.

Band9, Piratenplage
Um die Probleme zu lösen, wird Karina eine Piratin. Dabei macht sie eine grausige Entdeckung.
Sie lernt die Trawe kennen und ist von ihrem Leben entsetzt.
Dann wird sie Ausbilderin in der fliegenden Schule.
Ihre Geschwister entdecken ihre Fähigkeiten und Karina hilft ihnen beim Um-

gang. Dabei geraten sie in die Hände von Piraten.

Band10, Die Kakie
In einem künstlichen System in Form eines achteckigen Bleistifts entdecken sie weitere Geheimnisse.
Fredericke besucht ein System, indem die Menschen mit den Kakaki und den Kakie lebten. Sie bauen eine Siedlung und Karina darf sie leiten. Dabei findet sie ein Geheimnis.
Nach einer gewaltigen Schlacht, bei der Karina die Waffen von Thors Stationen einsetzte, bemühte sie sich um Frieden.
Mit mehreren Stämmen der Kakie bekommt sie Kontakt und Frieden. Dabei findet sie neue Schiffe. Fredericke bereitetet eine Expedition vor und Karina entdeckt die Religion.

Band11, Die Rettung
Fredericke besucht das andere Ende der Galaxis. Sie schickt ihre Meldungen. Als sie ausbleiben, wird Karina nervös.
Karina bereitet die Rettungsaktion für Fredericke vor, da sie sich schon zu lange nicht mehr gemeldet hatte.
Nach der Rettung von Fredericke, wurde Karina krank. Dazu kam noch die erste Versammlung der Völker.
Fredericke bereitet die nächste Expedition vor und Karina erfährt von dem Krieg und seinen Folgen bei den Katai.

Band12, Die Katai
Karina besuchte die Katai, von denen sie seit ihrer Flucht nichts mehr wissen wollte. Jetzt musste sie über ihr Schicksal entscheiden, da sie nur noch verwüstete Welten hatten und Bürger der Blauen Nelke werden wollten. Die Kinder halfen Karina bei der Entscheidung.
Bei einem Unfall, als sie mit ihren Kindern übte, fand sie die Mustre und Laves, die Kakakis waren.
Auf Altum erfuhr Karina etwas über den Glauben.

Band13, Erde2
Fredericke macht ihre Reise zur zweiten Erde, am anderen Ende der Galaxis.
Sina erzählt von ihrem Leben auf der Erde. Die Blaue Nelke baut einen Stützpunkt und mischt beim Krieg mit.
Bei einem weiteren Besuch der Erde2 erfährt sie noch einiges über die Spinnenwesen.
Um die Probleme in der Heimat zu beseitigen, fliegt Karina direkt nach einem Kampf in die Heimat.
Weitere Probleme ergaben sich, als sie das System des Vergessens fanden. Dann tauchte ein neues System auf und Karina bekam weitere Antworten.

Band14, Die Prüfung
Der Krieg war zu Ende. Ein mysteriöses Wächtervolk hatte ihn beendet, bevor die erwarteten Angriffe erfolgten.
Das Volk der Blauen Nelke bekam mehrere Prüfungen auferlegt.
Karina überwand ihre Zweifel und sie starteten in Richtung Andromeda. Unterwegs musste sie erkennen, dass die Zeit der Prüfungen noch nicht vorüber war.
Nach der Prüfung ihrer Friedfertigkeit traf Karina auf das Wächtervolk und erfuhr nur wenig über das Spiel.

Band15, Magellan
Karina bekam ihre Babys und Besuch von ihrem Gegenspieler. Er bat sie um Verzeihung und beschenkte ihre ganze Familie. Dann brach Karina nach Magellan auf.
Sie entdeckten die Tzil und bekamen mit einem komischen Feld Probleme. Nach der Lösung wurde sie auf die Höflichkeitsformen aufmerksam gemacht. Das war für Karina etwas völlig Neues.
Fredericke, ihre Tochter war auf Erkun-

dung und meldete ein Problem. Dann verschwand ihre Flotte vom Orter. Sie trafen in einem versteckten System Tzil, mit denen man reden konnte.
Nachdem sie das Problem gelöst hatten, bekamen sie von einem Spieler Besuch. Der Besuch beim Tzilakt der Tzil wurde zum Erfolg. Auf dem Heimweg wurden sie von einem System aufgehalten, das seine Rätsel behielt.

Band16, Andromeda
Der Flug nach Andromeda geht los. Karina bezeichnet es als Forschungsflug. Die verlassene Station, die sie auf dem Rückweg gefunden hatten, war jetzt in Betrieb. Es gab wieder ein Steinchen für das Mosaik. Der Planet Spieler war noch vorhanden und konnte erforscht werden.
Eine Überraschung erleben unsere Helden bei der Erforschung von Spieler. Dabei wurden die Verbindungen zu Achteck immer drängender. In Diskus entdeckten sie eine Verbindung zu einem Film, den sie auf Spieler gefunden haben und den es auch auf der Erde gibt.

Zusammenfassung, Band17

Karina erstattete der Galaxis Bericht und kümmerte sich um die Probleme der Erde. Nach dem Einsetzen eines neuen Kastrs, konnte sie sich um die Geheimnisse von Achteck kümmern.
Sie stoßen auf die Welten in der Staubwolke. Einige sind bewohnt. Sie treffen die Beschützer und nehmen Kontakt auf. Dazu gibt es eine Prüfung.
Ein Fest bei den Atoc folgt. Karina bekommt Informationen, die ihren weiteren Flug bestimmen.

Inhaltsverzeichnis

Was bisher geschah 3
Zusammenfassung, Band17 7
Inhaltsverzeichnis 8
Rückkehr von Andromeda 9
Achteck 69
Wer wird Kastr? 82
Eine Staubwolke 96
Atoc 171
Anhang 192
Vorschau, Bd18 192
Zeittafel 193
Personen 196
Völker 196
Sternensysteme 196
Autor 197

Rückkehr von Andromeda

Hydra beendete den Überlichtflug am Rand der Galaxis. Karina war mit der Vorbereitung der Völkerversammlung beschäftigt.

Karina hatte ihre Befehle erteilt und kümmerte sich nicht um den Flug von Hydra. Sie hatte laufend Besprechungen mit den Forschern. So wusste sie immer gut Bescheid, welche Vermutungen inzwischen überholt waren. Nach einer Pause von dreizehn Tagen ging Hydra wieder in den Überlichtflug. Die Techniker hatten die Triebwerke geprüft und den Flug freigegeben.

Phythia kümmerte sich um die Schiffe, die ihre Kegel im Leerraum setzten. Nach ihren Berechnungen konnten die Schiffe die Blaue Nelke gerade noch erreichen. Durch diese Arbeit war Phythia mit der Technik der Triebwerke in engeren Kontakt gekommen. Nun fragte sie Kai, warum die Triebwerke verbraucht wurden.

Kai erklärte: „Das ist ganz einfach. Es sind vollelektrische Triebwerke und unterliegen keinem Verschleiß. Wir haben nur mit den Vibrationen zu kämpfen. Die Anschlusskabel werden dadurch mechanisch belastet und brechen. Verstärkt wird das Problem noch durch die Temperaturschwankungen.

Im Betrieb wird das Triebwerk über achthundert Kevin heiß. In den Pausen und beim langsamen Flug kühlt es ab. Ein weiteres Problem sind die Reaktoren. Sie verschmelzen Wasserstoff zu Helium. Wir haben noch keine Möglichkeit zur Entsorgung des Heliums gefunden.

So geht der Fusionsprozess weiter. Es entsteht am Ende Kohlenstoff. Nun können wir Wasserstoff und Sauerstoff beherrschen, nur die Mischung Sauerstoff und Kohlenstoff ist nicht beherrschbar. Diese Explosion setzte zuviel Energie frei.

Wenn der Kohlenstoff fünf Prozent erreicht hat wird der Reaktor abgeschaltet. Da ist die Energieausbeute auch nicht mehr so groß. Um eine Explosion zu verhindern ist der Brennstoff so berechnet, dass er zu diesem Zeitpunkt aus ist. Dann wird der Reaktor ausgebaut und vernichtet.

Mit den Bergbaumaschinen geht es ganz einfach und wir bekommen die Elemente in reiner Form zurück. Wegen der Strahlung erfolgt dieser Vorgang auf einem Mond ohne Atmosphäre. Meistens wird eine Sonne zur Entsorgung benutzt. Ist einfacher und ungefährlicher. Nur große Werften haben den Mond zur Aufbereitung.“

Phythia fasste zusammen: „Es sind die Kabel und nicht das Triebwerk, das kaputt geht. Dann sind die Reaktoren verbraucht und nachfüllen ist zu gefährlich.“

Kai lachte: „Stimmt. Nur müssen wir auch das Triebwerk tauschen. In seinem Inneren gibt es auch Kabel. Einmal die Anschlusskabel tauschen und beim zweiten Mal das ganze Triebwerk. Dann halten die neuen Kabel solange, wie die Reaktoren. So erreicht Hydra schon zwei Millionen Lichtjahre Reichweite ohne Re-

paraturen.
Du machst dir wohl Sorgen um die Schiffe. Das ist völlig unnötig. Bei ihnen ist die Reichweite sechshunderttausend Lichtjahre. Mehr geht bei den kleinen Anlagen nicht."
Phythia lachte: „Du hast mich durchschaut."
Kai meinte: „Das ist auch kein Wunder. Nach der langen Zeit kenne ich doch deine Gedanken."
Endlich kamen sie bei Bianca an. Hydra ging in eine Umlaufbahn um das System. Wegen ihrer langen Reise mussten sie zuerst in die Quarantäne. Die Untersuchungen wurden gemacht. Auch die neuen Bürger wurden untersucht und in die Genkartei aufgenommen.
Karina musste viel Geduld aufbringen. Bei ihr wurde die Untersuchung sehr streng gehandhabt. Als sie sich beschwerte, bekam sie nur ihren geistigen Ausfall zu sehen. Endlich war sie fertig und durfte das Krankenhaus verlassen. Sie suchte gleich ihre Schwester auf.
Das Problem mit der Erde war noch immer nicht gelöst.
Ankaria erzählte von ihren Forschungen: „Auf der Erde gibt es schon fast Krieg. China kämpft um die Vorherrschaft und Amerika ist geschwächt. Deshalb kam auch der Wunsch nach der Einbürgerung. Die Kolonien der Erde halten sich an uns und nicht an ihre Heimatwelt.
Dir ist sicher bewusst, dass die Erde nur Kolonien mit ihren ganzen Völkern hat. Selbst die Chinesen konnten sich keine Welt für sich alleine sichern. So wird der Kampf auch auf diese Welten getragen.
Über den Vulkanausbruch gibt es keine gesicherten Erkenntnisse. Wir vermuten, dass die Forscher einen Fehler machten. Du erinnerst dich noch an die Rettungsmission bei den Kakaki. Etwas Ähnliches ist hier geschehen. Fast eine halbe Million Menschen sind gestorben.
Die Amerikaner haben jetzt große Probleme. Ihre wichtigsten Forschungsstätten sind zerstört. Dann fehlen viele große Fabriken. Marseille hat es schnell gespürt. Der Handel mit der Erde ist um sechzig Prozent zurückgegangen.
Jetzt verstärken sie den Druck in Europa. Australien und Afrika haben vor ihnen Angst. Ihre Länder werden auch mehr nach unserem Muster geführt. Das Angebot eines Planeten haben sie abgelehnt.
Jetzt kommst du und sollst endlich Frieden machen. Ich kann es nicht und Mar wurde ausgewiesen. Bei Gina waren sie freundlich und bestimmt. Jede Einmischung wurde untersagt und sie drohen mit Gewalt. Eine Landung auf der Erde ist auch untersagt. Alles erinnert an die Zeit, wo Bianca ausgewiesen wurde."
Karina fragte: „Kommen die Vertreter zur Völkerversammlung? Was sagt unsere Botschaft auf der Erde?"
Etwas zerknirscht sagte Ankaria: „Nur der Präsident hat sein Kommen zugesagt. Die Ländervertreter haben abgesagt. Unsere Botschaft wurde geschlossen. Sie ist jetzt auf der Handelsstation beim Mars. Unsere

Schiffe dürfen nicht mehr auf der Erde landen."
Karina sagte unüberlegt: „Das ist der Anfang vom Krieg. Besorgst du zehn Kriegsschiffe? Nach der Versammlung werde ich mir den Präsidenten zur Brust nehmen. Als Druckmittel sind die Schiffe nötig."
Am nächsten Tag machte Karina die Trauerfeier für ihre Leute. Dazu wurden auch die Vertreter der Völker eingeladen. Ihre einhundertachtundvierzig Toten wurden mit Namen geehrt. Die geschlachteten Wesen wurden nur erwähnt.
Im Hintergrund wurde der Flug des Schiffes zur Sonne gezeigt. Nach der Feier bedankte sich Karina bei ihren Kämpfern. Sie lud sie zur Erforschung von Achteck ein. Zwei Monate bekamen sie Urlaub. Der Abschied war auf dem Raumhafen. Dann flogen sie zu ihren Heimatwelten los.
Am nächsten Tag begann die Versammlung. Karina stellte kurz ihre Flugroute vor und bestimmte die Leute, die über die einzelnen Stationen berichten sollten. Ihre Tochter Kim bekam gleich die Station im Leerraum.
Kim erzählte: „Die Station kennen wir schon von unserem letzten Flug. Länge eintausend Kilometer, Breite siebenhundertachtzig Kilometer und Höhe dreihundertachtzehn Kilometer. Das kennen wir schon. Die Station war beim letzten Flug nur ein Gerüst. Diesmal war sie in Betrieb." Kim zeigte die Bilder der Station. Es folgte die Einrichtung. „Der Zweck ist einfach. Zuerst wurde sie als Raumstation verwendet. Menschen aus Achteck haben sie gebaut, damit sie nach Andromeda kamen. Später wurde sie von den Spielern benutzt. Sie erzeugten damit die Bevölkerung von der Erde2.
Über die Menschen und Wesen erzählen die Historiker noch etwas. Jetzt ist es wieder eine Station, damit wir mit unseren Schiffen nach Andromeda kommen. Zwei RuB- Schiffe sind als Hilfsschiffe dort stationiert. In ihrer Nachbarschaft sind die Sandflöhe. Sie wurden so getauft, weil Doris sie in klein von ihrer Heimat kennt."
Karina ließ noch keine Diskussion zu. Olaf stellte Spieler vor. Er redete von der Oberfläche. Dann gab es Essen.
Nach dem Essen ging es mit ihrer Erkundung los: „Spieler sieht wie ein etwas rückständiger Planet aus. Flugzeuge mit Mach drei und herkömmlichem Aussehen. Die Flughäfen, jede der vier Städte hatte einen, waren auch altertümlich.
Die Städte passen nicht zu den Ruinen. Inzwischen sind sie von den Pflanzen überwachsen und schwer zu finden. In der Stadt wurden wir mit dem Film konfrontiert. Unter den Ruinen haben wir dann die gezeigten Raumschiffe gefunden. Sie waren betriebsbereit. So passt etwas wieder nicht.
Mit diesem Rätsel wurden wir noch öfters konfrontiert. Der Film ist auf der Erde als Fantasieprodukt aufgelistet und auf Spieler als Dokumentation." Er zeigte den Film und die Bilder der zerstörten Stadt.

Karina ging ihre Flugroute weiter durch. Es folgte Apfel, wo sie nichts besonderes gefunden hatten. Kutilk erzählte von den Problemen auf Tzil, wie er den Planeten Arumis genannt hatte.
Dabei ging er auch auf den Fund des Roboters ein. Mit dem Bild des Roboters und der Frage, warum er einen Umhang trug, wurde der erste Tag beendet. Karina versprach den Vertretern noch mehr Überraschungen.
Noch redete Karina nur über ihre Forschungsreise. Das Problem der Erde stellte sie absichtlich zurück. Sie hatte nur den Chinesen eine Mitteilung geschickt, dass ihre Anwesenheit bei der Abstimmung am Ende nötig war. Es ging um ihr Volk und ungefragt wollte sie keine Informationen öffentlich zugänglich machen.
Am nächsten Tag wurden keine Fragen beantwortet. Karina erzählte von dem Kampf in der Werft auf Diskus. Da die Bleistifte ihrer Einladung nicht gefolgt waren, wurde nicht näher auf diese Punkte eingegangen. Karina gab nur den Bericht ab und versuchte ihre persönliche Einschätzung zu verschweigen.
Ihr Fund des Basisschiffes wurde in Großaufnahme gezeigt. Dann kam Halot, es war ein Kakie, mit der Pflanzenwelt der zweiten Werft. Er ging auch auf die Verbindung der Pflanzen zu den Werften ein. Olaf erklärte dann wieder die dritte Werft.
Am Ende seines Berichts wurde Karina gezeigt, wie sie in den Kampfstern ging. Es folgte das Essen. Die Vorwürfe, dass die Sachen gefälscht waren, wurden von den Forschern scharf zurückgewiesen. Karina sagte nur, dass die Schiffe des Films in zwei Tagen landen würden und dann besichtigt werden konnten.
Cassi erzählte von ihrer Erforschung. Die Hinweise deuteten wieder zu dem Film. Über die Daten des Archivs erzählte sie nichts. Das wollte Karina erst am übernächsten Tag machen. Es folgte die Pause.
Nach der Pause wurde der Besuch bei den Menschen vorgestellt und auch die gefundenen Welten. Um den Vertretern eine schlaflose Nacht zu bereiten wurden die Käfer gezeigt. Ein Bild von einem befallenen Menschen blieb stehen.
Mareike durfte die Menschen vorstellen und die Hinterlassenschaften auf den anderen Planeten erklären. Karina schaute nach dem Vertreter der Erde und fragte ihn direkt, warum die Landesvertreter nicht gekommen waren. Der Chinese fehlte noch immer.
Nach dem Essen erzählte Phythia von ihrer Erforschung der Station. Die Bilder der Kämpfe wurden gezeigt. Zum Ende des Tages wurde ein Raum mit den geschlachteten Menschen gezeigt. Phythia war zuvor auf die Bleistifte eingegangen und hatte die Verbindung mit der Erde erwähnt.
Karina wollte erreichen, dass der Vertreter der Erde Angst bekam. So war der Eindruck entstanden, dass die Erde und im besonderen die Chinesen ihre Finger im Spiel hatten. Die Beteuerungen waren bei den

Völkern nutzlos, da die Beweise erdrückend waren. Dafür hatte Karina gesorgt, weil sie den Nordmann bei den Chinesen zeigte. Diese Daten waren frei zugänglich.
Karina hoffte, dass die Andeutungen und die Geheimniskrämerei der Chinesen den Druck erhöhten. Wenn die Vertreter nicht auf ihre Welt kamen konnte Karina nur mit Gewalt etwas ändern.
Morgens wunderte sich Karina, als sie ein Chinese aufsuchte. Er wollte ihr die Daten über den Nordmann geben. Lächelnd lehnte Karina ab. Sie bot ihm genügend Zeit an, um die Sachen den Völkern vorzustellen.
Karina machte die Vorstellung ihrer Erlebnisse in Andromeda. Um Zeit zu sparen zeigte sie nur die Bilder der Werft und redete nicht viel von der Technik. Was sie sagte, erzeugte bei ihren Zuhörern den Eindruck, dass sie eine märchenhafte Technik zur Verfügung hatte.
Es wurde noch kurz der Heimweg gezeigt. Das Bild des Felsendoms auf der Welt der Spieler blieb über Mittag stehen. Der Nachmittag gehörte dem Chinesen. Karina stellte ihn vor und versprach die Zusammenhänge erst am nächsten Tag zu erklären.
Die Chinesen gingen zu zweit auf die Bühne. Kilp Chi Chan stellte sich als Vertreter der Region Asiens vor. Wegen seines ungewöhnlichen Namens gab es keine Erklärung. Karina wusste, dass sein Profil nicht öffentlich zugänglich war. Ihre Orter zeigten einen Menschen.
Dann zeigte er ein Bild. Es war ein Steinwürfel und hatte die Zeichen der Spieler. Dieses Bild kannte Karina schon. Es war eines von zwei Bildern, die öffentlich zugänglich waren.
Die Bilder wechselten und zeigten den Würfel von allen Seiten. Karina fragte ihn, ob es auch Bilder der Umgebung gab. Der Vertreter zeigte auch diese Bilder. Dazu erklärte er, dass der Fundort im Himalaja war. Es war eine Stelle auf dreitausend Meter Höhe auf dem K2.
Die Bilder wechselten und es wurde ein Film. Sie verstanden nichts von den Zeichen und tasteten sie ab. Dabei öffnete sich der Würfel. Der obere Teil verschwand einfach. In seinem Inneren lag ein Mensch ohne Haare. Sein Anzug erinnerte gleich wieder an den Film.
Die Forscher nahmen den Menschen heraus und untersuchten ihn. Karina ließ sich das Gespräch übersetzen. Der Mann war tot und es war eindeutig ein Mann. Das konnte Karina den Bildern entnehmen. Bei der Obduktion wurden seine inneren Organe gezeigt.
Karina fragte bei ihren Ärzten nach und bekam die Bestätigung, dass alles mit den Menschen des Films übereinstimmte. In dem Würfel waren Kristalle und Aufzeichnungen. Sie wurden groß gezeigt. Der Computer übersetzte sie.
Die erste Seite handelte von einem Besuch, der schon über zweitausend Erdenjahre zurücklag. Damals wurde das Geheimnis des Schießpulvers verraten. Auf der nächsten Seite war der Bau der Chinesischen Mauer

beschrieben. Es folgten die Pyramiden.
Die Aufzeichnungen behandelten die Hubschrauber und die Raumfahrt. Es wurden die Kugelschiffe gezeigt und es folgten die Baupläne. Danach folgte die Erweiterung mit dem Überlichttriebwerk. Hier endeten die Aufzeichnungen.
Karina bekam von ihren Forschern eine Mitteilung. Sie wollten die Berechnungsformeln sehen. Kilp Chi Chan erklärte, dass sie keine weiteren Blätter gefunden hatten. Die Formeln hatten sie selbst entwickelt und der Welt zur Verfügung gestellt. Ein Wissenschaftler, der erst mit den Meeresforschern zu ihnen gekommen war, meldete sich und bestätigte es. An seinem Institut waren die Grundlagen erforscht worden.
Zuerst dachten sie, dass es ein U-Boot war. Dann erkannten sie den Zweck und gaben die Forschungen an ihre Kollegen ab. Bei dieser Entwicklung hatte die Erde zusammengearbeitet.
Der Film ging weiter. Es wurde gezeigt, wie der Würfel untersucht wurde. Einer der Forscher fand ein Fach mit mehreren Kristallen. Er nahm sie heraus. Als das Fach wieder geschlossen wurde verschwand der Würfel. Er war nicht unsichtbar geworden, sondern verschwunden. Mehrere Forscher liefen über den Platz, an dem der Würfel gestanden hatte.
Dann kam Kilp Chi Chan auf Karina zu und zeigte ihr acht Kristalle. Er sagte dazu, dass sie mit den Kristallen nichts anfangen konnten. Ihre Versuche waren ergebnislos gewesen. Ein Kristall war bei ihren Versuchen beschädigt worden.
Karina lächelte und legte den beschädigten Kristall in das Lesegerät ein, das sie in der Werft bekommen hatte. Der kleine Bildschirm des Lesegerätes wurde hell und zeigte ein Bild. Karina gab dem Computer einen Befehl und das Bild wurde als Hologramm angezeigt. Nun konnten es alle sehen.
Auf einen Knopfdruck von Karina wurde der Kristall abgespielt. Es wurde der Besuch gezeigt. Der Mensch hatte seine Blätter in einem Kopiergerät der Universität zurückgelassen. Er verteilte mehrere Blätter in der Universität und verschwand wieder.
Damit war der Kristall zu Ende. Viele Bilder fehlten wegen der Beschädigung. Karinas Computer zeigte die Vergrößerung der erkannten Blätter. Es handelte sich um Medikamente und dem Plan einer Algenzucht mit der Verarbeitung zu Lebensmitteln.
Der zweite Kristall zeigte Achteck und den Flug zur Erde. In Achteck waren die modernen Städte zu sehen. Zum Flug benutzte er ein Kugelschiff mit Anhängsel. Es war auch eine Landung in Scandy zu sehen. Der Computer in Scandy druckte ihm seine Papiere aus.
Da der Anflug zur Erde nicht wieder unterbrochen wurde, nahm Karina an, dass der Flug schon öfters gemacht wurde. Die Landung erfolgte zielgerichtet in der Nähe von Peking.

Dann folgte ein Besuch bei dem Herrscher.
Karina fragte den Chinesen, welche Zeit das war. Kilp Chi Chan sagte, dass es vor ungefähr zehntausend Jahren gewesen sein sollte. Die Gebäude und Kleidung gaben ihm diese Zeit an.
Der dritte Kristall zeigte Baupläne für die Schiffe und Anhängsel. Hier waren die Daten komplett mit Berechnungen und Materialangaben. Auch die Fabriken zur Herstellung waren beschrieben. Zum Bau dieser Fabriken waren wieder Fabriken nötig. Hier hörte die Reihe auf.
Der vierte Kristall hatte den Film. Es war die Serie, die schon bekannt war. Der erste Teil war die Version, die Karina von den Menschen in Andromeda bekommen hatte.
Kristall Nummer fünf war gelöscht. Es gab nur den Hinweis auf die Löschung, weil die Herrscherin es so verlangt hatte.
Nummer sechs zeigte die Reise von Achteck in den Leerraum und den Bau der Station. Zur Materialbeschaffung wurde ein Planet benutzt, in dessen Umlaufbahn die Station war. Hier gab es nur die alten Städte auf Achteck. Das passte nicht zu den modernen Schiffen.
Kristall sieben zeigte den Erstkontakt mit den Spielern. Es gab die Aufrüstung mit Technik und den Flug nach Andromeda. Hier wüteten die menschenähnlichen Wesen. Jeder Planet, der ihnen gefiel, wurde mit Gewalt annektiert. Es folgte die Bestrafung durch den Entzug der Technik. Dann verschwanden die Wesen.
Nummer acht zeigte wieder die Löschmeldung. Es gab noch einen kleinen Teil, der davon ausgenommen war. Er zeigte die Ankunft der Bleistifte und gab eine kurze Erklärung.
„Nachdem der erste Versuch fehlschlug, gab es den zweiten Versuch mit den verstoßenen Kindern. Öfters wurde jemand zur Erde geschickt um etwas Entwicklungshilfe zu leisten. Wir mussten wieder eingreifen als die Gegner angriffen. Die Kinder wurden in Sicherheit gebracht."
Es war spät geworden. Karina machte eine Pause bis zum nächsten Tag. Sie rechnete noch mit drei Tagen bis die Versammlung zu Ende war. Für die Erdenvertreter hatte sie schon eine Idee. Sie redete mit Ranta darüber.
Fredericke suchte Karina auf und meinte: „Das mit den Chinesen war gut. Du weist hoffentlich, dass du mit dem Feuer spielst."
Karina nickte: „Das ist mir klar. Hast du eine bessere Idee? Ich hoffe noch immer auf die Verhandlungen. Dafür habe ich mir auch schon etwas einfallen lassen. Die Forscher wurden auch zahm, als ich Schlafwandlerin spielte. Gina und Mar müssen mir helfen und Marseille muss uns mit Hilfe von Anna überwachen.
Ein Schock zum Frühstück und bis Mittag sollten sie vernünftig sein. Wenn es in die Hose geht bist du und Kalari gefragt."
Fredericke fragte bestürzt: „Du rechnest mit Krieg? Das kann doch nicht

dein Ernst sein. Ich werde dich abwählen lassen."
Karina schüttelte den Kopf: „Ich will doch keinen Krieg. Mit dem Schock will ich sie zu Verhandlungen zwingen. Bei den Chinesen hat es schon geklappt. Die Erde kann sich nie mit der ganzen Galaxis anlegen und das will ich ausnützen.
Krieg ist nur der letzte Ausweg und da kannst du noch die Opfer verhindern. Schutz unserer Bürger mit einer starken Flotte. Deshalb habe ich auch die Waffen der Werft erwähnt."
Fredericke sagte leise: „Hoffentlich kannst du es noch regeln. Marseille hat schon aufgegeben."
Karina lachte völlig unmotiviert. Dann entschuldigte sie sich: „Ich dachte gerade an Marseille, wie sie ihre Mutter aus dem Gefängnis befreite. Da ist aufgeben für mich zum Lachen. So kenne ich Marseille nicht und dich auch nicht."
Marseille meinte: „Man wird älter und reifer. Früher dachte ich in größeren Zeiträumen. Heute fehlt mir dafür die Zeit und Geduld. Wir haben schon Lirana gefragt, doch sie kann auch nicht helfen."
Karina meinte belustigt: „Dir bleiben doch noch mindestens zehn Jahre. Ihr werdet den Plan noch rechtzeitig erfahren."
Damit war für Karina dieser Punkt erledigt. Sie redeten noch über den Inhalt der Kristalle. Karina hatte sie den Chinesen wieder zurückgegeben. Für den nächsten Tag hatte sie ihre Vermutungen im Programm.
Als die Versammlung wieder begann, zeigte Karina die aufbereiteten Bilder des Universums.
Dazu erzählte sie ihre Version der Geschichte: „Wir beginnen mit Achteck. Wo sich die Menschen entwickelten wissen wir nicht. Sie wurden auf Achteck angesiedelt. Die Spieler fanden sie und belieferten sie mit hochwertiger Technik. Damit sind sie nach Andromeda geflogen und haben die Intelligenzen unterdrückt.
Nach der Bestrafung wurden ihre Kinder, die wegen Kleinigkeiten ausgesetzt wurden, angesiedelt. Sie durften sich normal entwickeln und bauten die modernen Städte. Dann folgten sie dem Weg ihrer Ahnen. Die Station ist von ihnen. Ihre Gruppen haben viele Stationen gebaut und uns hinterlassen.
Ihre Kolonien in Andromeda sind die Menschen des Films. Warum sie so weit zurückgefallen sind wissen wir auch nicht. Wie der Film verteilt wurde ist ebenfalls ein Rätsel. Sie bauten die Roboter des Films und verloren die Kontrolle. Hier kommen die Bleistifte von Achteck ins Spiel. Die Antworten gibt es auf Achteck, wo unsere Reise die Fortsetzung erfährt.
Über die Herkunft der Tzil wissen wir auch schon etwas. Diesen Teil gibt es nach dem Essen."
Nach der Pause machte Karina weiter: „Das Volk der Taliz sieht aus wie die Tzil, nur ohne Schwanz. Es ist das Volk, aus dem die Tzil entstanden sind. Ihre Herkunft ist ungeklärt.
Sie waren technische Genies und bauten das Werftsystem in Andromeda. Auch von ihnen gibt es Statio-

nen im Universum. Durch eine Seuche wurde ihre Existenz bedroht. Da sie die Technik kannten und die Biologie vernachlässigten, brauchten sie lange, bis sie die Gentechnik hatten.
Sie veränderten zehn Wesen ihres Volkes. Es war Thor mit seinen Helfern. Da die Taliz freundlich waren, wurden sie von dem Verhalten ihrer Geschöpfe schockiert. Sie hörten auf und versetzten ihre Geschöpfe in die Milchstrasse.
Ungefähr zu dieser Zeit müssen sie mit dem Volk der Spieler Kontakt bekommen haben. Die Spieler benutzten die Technik der Taliz und lösten die Probleme. Nur wurden die Taliz zurückentwickelt zu den Tzil. Nun wurden die entstandenen Tzil ohne ihre Technik in Apfel angesiedelt und überwacht.
Zu dieser Zeit musste noch etwas Wissen vorhanden gewesen sein. Arumi wurde durch unser Erscheinen inspiriert. Sie nahm die letzten Schiffe der Taliz und suchte eine neue Heimat. In der kleinen magellanschen Wolke fand sie Menschen. Vermutlich waren sie die Menschen, deren Hinterlassenschaften auf Achteck zu finden sind.
Dass diese Menschen nicht unsere Einstellung haben, merkte sie schnell. Mit Hilfe von einem Trick wurden diese Menschen vertrieben. Davon haben wir euch schon letztes Mal berichtet. Zuerst kamen die Spieler und dann Thor, die die Tzil für ihre Zwecke einspannten. Jetzt sind es freie Bewohner der Galaxis.
Raku ist eine Maschine und ein Lebewesen. Die Taliz haben alle ihre positiven Eigenschaften genommen und damit Raku erschaffen. Die Aufgabe von Raku ist die Kontrolle der Technik. Wer die Technik der Taliz für schlechte Dinge einsetzt wird von Raku mit dem Entzug bestraft. Dafür besitzt Raku genügend Möglichkeiten. Es ist unser Gewissen und ein sehr guter Freund.
Es gibt eine Pause von einer Stunde, dann kommen wir zu den Spielern."
In der Pause achtete Karina besonders auf die Regierungen der Erde. Wegen der anstehenden Verhandlung hatte sie Xaran geholt. Anna verriet ihr die Gedanken der Vertreter.
Karina machte nach der Pause mit den Spielern weiter: „Das Volk der Spieler nennt sich Klopjzt. Es sind Wesen, die fünfdimensional denken und uns nicht verstehen können. Uns bleibt ihr Handeln auch immer ein Rätsel.
Im Grunde sind es gute Wesen und machen nur viele Fehler auf unserer Ebene. Sie lernten mit Versuch und Irrtum wie die Völker sich entwickeln. Durch eine Gefahr von außen werden die Völker stark. Wenn sie mit ihrer Entwicklung nicht mit der Technik mithalten können, werden sie böse und gehen meist unter.
Das war ihr Antrieb für das Spiel. Etwas Entwicklungshilfe und der Druck. Damit wollten sie die Völker der Galaxis zu guten Kämpfern machen. Schnell lernten sie, dass die Völker untergingen, wenn der Gegner zu stark ist.

Sie führten eine Kontrolle ein und machten Regeln. Eine Spielergruppe wurde für die Runde zum Wächter. Nur sie durften die ganzen Möglichkeiten einsetzen. Nun kommt ein Punkt, der uns zu denken gibt.
Die Spieler sind unverhofft zu der Technik gekommen. Sie stammt von den Taliz. Mit den technischen Möglichkeiten und ihrer beschränkten Reife gab es die Probleme. Auch für sie galt der Grundsatz, dass ein Technologiesprung sehr gefährlich ist. Da sie die Würmer trafen und sie einen positiven Einfluss hatten, wurde die Gefahr gebannt. Inzwischen haben sie auch etwas gelernt. Wir vermuten, dass die Walzen in Andromeda von den Spielern, die nicht selbst teilnehmen, benutzt werden. Sie beobachten und beschützen die Völker vor den übermächtigen Angreifern.
Nun kommen wir zur Erde und Thor. Das Spiel lief schon und Thor entdeckte die Spieler. Er tötete sie und fing mit seinen Völkern an. Die Kakaki sind seine Wesen. Schnell bekam er mit den Spielern Streit, da er sich nicht an die Regeln hielt. So versuchten die Spieler ihn zu beseitigen.
Es gab Entwicklungshilfe für die Erde. Als Waffe gegen Thor wurden Kinhala und Phythia etwas modifiziert. Als Kinhala Lehrerin wurde und nach Wicky ging, war die Waffe wirkungslos. Ihre Nachfolge trat meine Schwester Martha an. Sie wurde Mutter zugespielt. Beim ersten Treffen mit Thor kämpften sie nicht.
Die Spieler versuchten dann mit Hilfe ihrer Technik etwas gegen Thor zu unternehmen. Da kam die zweite Begegnung mit Tor dazwischen. Wir vernichteten ihn und er wollte in mir weiterleben. Das machte den Spielern große Sorgen. Auf Artai erkannten sie meine Gefährlichkeit.
Mir wurde Karas zugespielt und da sie schwanger war, war sie vor mir sicher. Sie wirkte dämpfend auf mich. Dass es nicht reichte merkten die Spieler sehr schnell. Es war die Krise vor der Geburt von Ras. Dann wirkte Ras und ich konnte Thor im Zaum halten. Durch das Implantat wurde Thor besiegt.
Da die Spieler Angst hatten, wurden die Kakie erzeugt. Sie hatten die Aufgabe mich zu vernichten. Nur schafften sie es nicht. Es folgte der Krieg gegen die Spinnenwesen. Es war der zweite Versuch mich zu töten. Es klappe wieder nicht und wir wurden geprüft. Das ist schon bekannt.
Zu den Völkern gibt es nicht viel. Die Wesen der Venus haben sich auf ihrem Planeten entwickelt und ihre Feinde waren Angreifer, die wegen Thors Eingreifen auf der Venus angesiedelt wurden. Es war eine Runde des Spiels.
Die Wikinger wurden von Thor zu ihrer Welt gebracht und auch die Lunaren wurden von ihm in Sicherheit gebracht. Dann wollte er die Wikinger zu seinen Kämpfern machen. Er übersah nur ihre Mentalität.
Die Wikinger suchten sich eine neue Heimat und nicht den Kampf. Die Spieler brachten uns mit den Völkern zusammen. Dann wurde die For-

schungsreise von ihnen initiiert. Marseilles Unfall war nie geplant.
Thor brachte dann den Krieg mit den Kakaki und die Spieler mit den Kakie und Spinnenwesen. Dass ich Thors Wissen und Persönlichkeit bekam war nicht geplant und für die Spieler ein Schock.
Die Katestre sind eine Entwicklung ihrer Planeten. Thor hat nur etwas nachgeholfen, damit sie die abweichende Schwerkraft überstanden. Bei der Erde haben wir Beweise, dass es Entwicklungshilfe im technischen Bereich gab. Das chinesische Volk hatte die meisten Besuche.
Die anderen Völker wurden nicht in den Berichten erwähnt. So gehen wir von einer natürlichen Entwicklung aus. Ein Teil ist nur unsere Einschätzung. Die Gespräche und Berichte sind frei und können von jedem im Original abgerufen werden.
Für Morgen sind die Fragen vorgesehen. Wegen einiger Probleme mit der Erde möchte ich ihre Vertreter nach der Versammlung zu einem Gespräch bitten. Ich danke ihnen für die Aufmerksamkeit. Bitte beantwortet mir morgen die Frage, hat sich die Expedition gelohnt und waren die Opfer gerechtfertigt?“
Fredericke fragte Karina: „Warum gibst du denn keinen Bericht über Andromeda ab?“
Karina erklärte lächelnd: „Lesen können sie doch selbst und die Berichte sind zugänglich. Warum soll ich ihnen die Sachen vorlesen? Dann gehört es schon zu den Verhandlungen mit der Erde. Du wirst dich noch wundern.“
Hinter Fredericke sagte Phythia: „Karina übt doch nur für die Verhandlung. Wenn du den Bericht über die Reise nach Andromeda anschaust wirst du dich wundern. Xaran hat es so empfohlen.“
Es folgten drei Tage in denen die Ereignisse diskutiert wurden. Karina legte viel Wert auf die Darstellung ihrer Person. Endlich konnte sie die Herrscher verabschieden und ihre Helfer zu ihren Familien entlassen. Für den nächsten Tag hatte sie die Verhandlung mit der Erde angesetzt.
Abends ließ sie sich von ihrer Ranta für die Verhandlung herrichten. Sie bekam einen Pferdeschwanz und wurde auf jung getrimmt. Nach der Behandlung sah sie mehr wie ein Schulkind aus als wie die Verteidigungsministerin.
Sie begrüßte die Herrscher der Erde wie ein schüchternes Kind. Dann wollte sie von ihnen wissen wo die Probleme waren. Dabei war sie die Verteidigungsministerin.
Der Präsident erklärte etwas verwundert: „Wir wollen keine Einmischung in unsere Angelegenheiten. Schon die Frage, ob die Australier eure Bürger sein dürfen, ist ein unverschämter Angriff. So haben wir euch gebeten unsere Welt zu verlassen.“
Karina sagte mit weinerlicher Stimme: „Ihr macht mir die Arbeit nicht gerade leicht. Erstens wurde ich die Besitzerin der Galaxis und dadurch auch für die Erde zuständig und zweitens bin ich für die Kinder zuständig. Ich bin ihre gute Göttin. Wie

soll ich nur den Kindern helfen wenn der Besuch verboten ist?“
Der Vertreter von Asien fragte: „Was verstehst du unter Besitzerin?“
Karina stampfte wütend mit dem Fuß auf: „Das sollst du mir sagen!“, schrie sie ihn an. „Soll ich Miete verlangen oder euch davonjagen?“
Erschrocken sagte der Präsident: „Es ist unser Planet und da hast du keine Rechte. Wir werden keine Miete bezahlen und auch nicht gehen.“
Der Chinese sagte ruhig: „Als Besitzerin bist du für den Erhalt der Welten zuständig…“
Karina stampfte wieder und schrie: „Wie soll ich die Erde erhalten, wenn ich doch nicht einmal einen Besuch machen darf!“
Ganz ruhig fuhr der Chinese fort: „Es geht doch nur um den Angriff eines anderen Volkes. Wir möchten doch nur unsere Ruhe und in Frieden leben. Du kennst die Angst und das soll unseren Kindern erspart bleiben.“
Karina setzte sich an den Tisch und weinte.
Schluchzend fragte sie: „Warum lasst ihr mich denn nicht helfen? Die Kinder haben Angst vor der Gewalt in den Strassen. Sie haben mich um Hilfe angefleht und ihr verweigert ihnen die Hilfe.“ Im Hintergrund gab es eine kleine Explosion, als Karina aufsprang und schrie, „ich werde den Kindern helfen! Kriegsschiffe habe ich genug!“
Auf dem Gang hörten sie schwere Schritte. Dann stürzte Phythia in den Raum. Hinter ihr kamen mehrere Kampfroboter und zeigten mit ihren Waffen auf Karina.
Als Karina die Roboter sah schrie sie: Ihr könnt mich nicht aufhalten!“, dann zerfiel ein Roboter zu Staub.
Aus dem nächsten Roboter schoss ein Strahl auf Karina zu, die noch immer tobte und die Roboter auslachte. Karina war vom Feuer eingehüllt als der Roboter explodierte. Die Luft im Raum war heiß und Phythia gab Karina eine Ohrfeige, dass sie gegen den Tisch flog. Plötzlich schrie Karina vor Schmerzen und sackte zusammen. Verkrümmt lag sie vor dem Tisch auf dem Boden.
Phythia zerrte sie an den Armen aus dem Raum. Dann kam Mar mit Gina und sie entschuldigten Karinas Verhalten. Da der Raum etwas in Mitleidenschaft gezogen war wurden die Vertreter in einen anderen Raum geführt. Sie sahen noch, wie Karina von einem Roboter durch den Gang gezogen wurde.
Der Chinese fragte erschüttert: „Was war denn los? Warum hat Karina durchgedreht?“
Mar erklärte: „Für Karina war es nur zuviel. Du verlangst den Schutz von ihr und verbietest es gleichzeitig. Da sie einen Computer im Kopf hat war der Widerspruch unlösbar und sie drehte durch. Wir konnten noch verhindern, dass sie das Problem in Staub verwandelte.“
Der Präsident fragte Mar: „Wie meinst du das?“
Gina trat vor und erklärte: „Mutter wollte die Erde vernichten. Wenn sie den Kindern nicht helfen darf, dürfen sie auch nicht leben. Das ist ein Rest von Thor. Bis sie sich wieder im Griff

hat wird sie eingesperrt. Sie kann euch nichts mehr tun."
Hinter den Vertretern zerfiel ein Teil der Einrichtung zu Staub. Gina schrie und rannte davon. Mar stand zitternd im Raum. Die Vertreter drehten sich um und sahen eine Staubwolke auf dem Bildschirm. Der Chinese starrte das Bild an. Dann erklärte er die Sternkonstellation. Ein Mond war nur noch Staub und er wusste genau, dass es noch vor einigen Tagen noch ein Himmelskörper war.
Phythia entschuldigte sich über den Lautsprecher und verschob die Verhandlungen auf den nächsten Tag. Sie wurde öfters von Schreien unterbrochen. Mar führte die Vertreter zum Ausgang. Dabei machte sie einen ängstlichen und verstörten Eindruck. Ihre Verabschiedung war nur ein zusammenhangloses Gestammel.
Xaran suchte Karina auf und lobte sie: „Das war eine gute Vorstellung. Die Vertreter sind verwirrt und haben Angst."
Karina beklagte sich: „Mammi, warum hast du so fest geschlagen?"
Phythia sagte lächelnd: „Das hätte ich schon früher tun sollen. Es sollte doch echt wirken. Zuviel Rücksicht hätte nur deine Pläne nur gestört."
Sabrina lachte: „Ein gebrochener Arm und einige Prellungen. War es das Wert?"
Karina lächelte etwas verzerrt: „Wenn es wirkt und hilft ist es gut. Die Knochen werden schnell heilen."
Inzwischen war Karinas Arm eingegipst und Sabrina hatte ihre Heilfähigkeit angewendet. Fredericke gab zu Bedenken, dass es auch den gegenteiligen Effekt haben konnte.
Die Verhandlung wurde am nächsten Tag von Fredericke geführt. Gina durfte sie dabei unterstützen.
Gleich zu Beginn fragte der Chinese: „Welcher Mond war es, den Karina zerstörte?"
Fredericke erklärte: „Der Mond ist bei den Katai. Jetzt kann Karina nichts mehr anstellen. Wir haben sie eingesperrt und unter Kontrolle. Es sind immer einige Roboter in ihrer Nähe, da sie noch öfters Aussetzer hat. Ihre Stärke liegt im Krieg und da ist sie ungeschlagen.
Kommen wir zu den Kindern in Australien und Afrika. Wir möchten ihnen eine Schule bauen und mit Hilfe der Technik den Transport bewältigen. Eure Bereiche werden doch in Ruhe gelassen."
Öfters ergriff Gina das Wort. Sie bekam die Anweisungen von Diego, der mit Anna, Marseille und Xaran die Verhandlungen verfolgte. Der Tag verging wieder ohne Ergebnis. Karina wollte wieder etwas mehr Druck machen.
Sie nahm an den Verhandlungen wieder teil. Phythia saß neben ihr und vier Roboter zeigten mit ihren Waffen auf sie. Karina saß ganz artig auf ihrem Stuhl und wartete.
Öfters murmelte sie: „Ich muss den Kindern helfen. Notfalls werde ich meine Kriegsschiffe holen."
Dann bekam sie immer einen Stoß von Phythia in ihre Rippen, welchen sie mit einem leisen Schrei quittierte. Langsam kamen die Verhandlungen

voran. Damit Karina Ruhe gab wurde ihr das Betreten der Erde wieder erlaubt und auch die Botschaft durften sie wieder eröffnen.
Karina wurde ruhiger und verfolgte die Verhandlungen. Als sie wieder einmal die Verhandlung unterbrach, bekam sie eine Ohrfeige, dass sie vom Stuhl flog. Auf dem Boden blieb sie sitzen und stellte ihre Forderungen. Dabei machte sie einen klaren Eindruck.
Der Präsident lehnte ab und Karina fing an ein Kinderlied zu singen. Phythia brachte sie aus dem Raum. Die weiteren Verhandlungen wurden wieder von Gina und Fredericke geführt. Dabei ging es mehr um Karinas Nachfolge.
Im Nebenraum sang Karina übermütig ein Lied. Die Vertreter waren fast schon weich gekocht. Xaran meinte, dass sich Karina jetzt mehr zurückhalten sollte. Am Ende des Tages waren die Schulen und Rohrbahnen erlaubt.
Gleich zu Beginn der nächsten Verhandlungsrunde kam Karina wieder in den Raum. Sie bedankte sich bei den Vertretern und bat sie, dass sie über ihren weiteren Wunsch nachdenken sollten. Bei ihnen durften die Kinder sich ein Fest wünschen und deshalb wollte Karina einen kleinen Raumhafen bei der Schule. Das war auch wegen der Ausbildung nötig. Dann verschwand Karina und sang ein fröhliches Lied.
Auf dem Bildschirm konnten sie Karina verfolgen, wie sie übermütig durch den Gang hüpfte und einen kleinen Reinigungsroboter verspottete. Die Kampfroboter blieben immer in ihrer Nähe.
Die Verhandlung ging weiter. Fredericke versprach den Vertretern, dass sie nur in den Bereichen aktiv wurden, die es auch wollten. Das waren Australien und Afrika.
Gina gab zu bedenken: „Die Erde ist doch ein Bund und da gibt es auch die Möglichkeit ihn zu verlassen. Nach der Verfassung gibt es eine Kündigungszeit und die wurde eingehalten. Der schriftliche Antrag wurde bei uns gestellt und so dürfte es kein Problem geben.
Es geht nur um die Botschaft. Sollen wir die Botschaft bei unseren Hilfesuchenden bauen?“
Der Chinese sagte bestimmt: „Wenn ich zustimmen soll so habe ich auch Forderungen. Ihr werdet drei Niederlassungen bauen. Amerika, Europa und China. Es ist wegen dem Handel. Dann will ich einen Vertrag, der uns vor euch schützt. Keine Einmischung und keine Ausweitung eures Einflusses.
Wenn ihr das macht können wir über den Preis verhandeln. Eintausend Dreitausender und einhundert Sechstausender. Dazu die Wartung für zehn Jahre. Die Schulung unserer Raumfahrer und den Ausbau der Fernsteuerung.“
Gina sagte bestimmt: „Ihr werdet unsere Leute in Ruhe lassen und wir dürfen die Kontinente so verwalten, wie wir es für richtig halten. Dafür bekommt ihr die Dreitausender, zehn Sechstausender und zehn Großtransporter. Dazu die Ausbildung der benötigten Raumfahrer. Die Nieder-

lassungen sind kein Problem. Dafür brauchen wir nur etwas Platz."
Karina platzte in die Verhandlung: „Keine Sechstausender. Die Dreitausender gehen klar. Jeweils zwanzig Transporter mit zehn, zwanzig und vierzig Kilometer. Dann noch drei Ausflugsschiffe für eure Kinder.
Ich darf dir nicht versprechen, dass wir unsere Länder nicht ausweiten. Jeder Staat darf zu uns kommen, wenn die Bevölkerung es durch freie Wahl bestimmt. Ich lasse die Kinder nicht im Stich."
Schon war Karina wieder weg. Fredericke musste noch zwei Sechstausender dazulegen. Dafür wurden ihren Bedingungen entsprochen. Von den Großtransportern wurden zehn Vierzigtausender abgezogen.
Phythia fragte Karina: „Bist du so einverstanden?"
Karina lächelte: „Wir haben unseren Willen bekommen und die Erde hat zehn Schiffe, die für sie viel zu groß sind. Nun darf Fredericke nur nicht versprechen, dass es die modernsten Schiffe sein müssen. Dann bin ich einverstanden."
Gina setzte den Vertrag auf. Sie setzte nur die Anzahl ein und gab keine Baureihe an. Das fiel dem Vertreter der Chinesen auf und er setzte neu dazu. Gina redete mit Marseille. Von Marseille erfuhr sie, dass die neuen Schiffe eine Lieferzeit von sechs Monaten hatten. Neuwertige Schiffe konnten in wenigen Tagen geliefert werden.
Die Transporter und Ausflugsschiffe waren von der Werft zu bekommen, nur die Dreitausender und Sechstausender waren nicht zu bekommen. Sie hatten die gleichen Module und das war der Engpass.
Der Chinese wollte neue Schiffe und nicht warten. Fredericke bot ihm einen Besuch in der Werft an. Karina lachte laut und gab Diego ein Zeichen.
Gina sagte zu den Vertretern: „Für uns heißt neu, dass die Teile direkt von der Werft kommen. Das können wir nicht, da die Kapazität zu klein ist. Hydra hat genügend Module, die zu den Schiffen zusammengesetzt werden können. Diese Module sind noch nie im Einsatz gewesen. Für uns sind es dann nur neuwertige Schiffe."
Der Chinese sagte unüberlegt: „Das sind doch neue Schiffe. Mit ihnen bin ich einverstanden."
Fredericke stand vom Tisch auf, nachdem der Vertrag unterschrieben war und ging mit den Vertretern davon. Sie flogen zu Hydra und schauten zu, als die Module zu den Schiffen angeordnet wurden. Die ersten Schiffe wurden noch von den Vertretern untersucht. Fredericke hatte den Befehl gegeben, dass nur Module verwendet werden durften, die noch nicht im Einsatz waren.
Nach drei Tagen war die Flotte beisammen. Riese1 hatte die Transporter und Ausflugsschiffe geschickt. Diese Schiffe waren frisch von der Werft und hatten die unumgänglichen Beiboote, die bei den Dreitausendern aus zwei Rettungsschiffen bestanden. Die Transporter hatten nur ein Rettungsschiff. Karina war wieder bei

den Vertretern erschienen und hüpfte fröhlich umher. Sie machte den Eindruck eines Kindes.
Öfters fragte sie nach den Plätzen der Niederlassungen und den Siedlungen in Australien und Afrika. Als sie die Plätze kannte verwandelte sie sich in die Verteidigungsministerin. Ihre Befehle kamen schnell und genau.
Ein Haus von Zert mit zweihundert Metern Durchmesser und eintausendachthundert Metern Höhe wurde ihre Niederlassung. Für die Schule wurde ein Haus mit fünfhundert Metern Durchmesser genommen. Eine Flotte von zehn Großraumtransportern brachten ihre bestellten Teile.
Die Vertreter durften aus dem Raum zusehen. Die Teile versenkten sich im Boden und das Haus setzte sich zusammen. Innerhalb von fünf Tagen wurden die Bauarbeiten abgeschlossen. Karina lud die Vertreter zu einer Besichtigung ein. Nebenbei bemerkte sie, dass sie auch Menschen waren.
Der Vertreter wollte die Niederlassung in Amerika besichtigen. Karina stellte offiziell einen Antrag, damit sie die Niederlassung besuchen konnte. Der Präsident gab eine Anweisung. Schon zehn Minuten später kam die Landeerlaubnis und das Visum für drei Monate.
Mit einem Zweihunderter landeten sie auf dem nächsten Raumhafen. Sie wurden von einem Gleiter erwartet. Er brachte sie zu ihrem Gebäude. Karina öffnete den Eingang und blieb in der Türe stehen. Sie reagierte nicht auf die Worte. Aus dem Haus drang Lärm und Geschrei von Kindern.
Fredericke zerrte Karina am Arm und hatte keinen Erfolg. Dann stieß sie Karina in den Rücken damit sie in den Raum fiel. Erschrocken schrie Karina kurz auf und es war ruhig. Der Chinese war schnell und schlüpfte in den Raum. Er sah zwanzig Roboter und viele Kinder, die sich schnell versteckten. Er gab einen Schrei ab. Verstört kamen die Kinder aus ihren Verstecken.
Er half Karina auf die Beine und fragte sie, wie die Kinder zu bestrafen waren.
Karina schüttelte den Kopf und meinte: „Hier werden Kinder nicht bestraft. Sie spielen doch nur. Weist du, dass es früher ein Spielplatz war?“
Sie gingen weiter. Das nächste Stockwerk war ein Park und dann kam ein Wald. Es folgten die Winterlandschaft, der Strand, ein Park und die Arena. Vor dem weiteren Aufgang standen Kampfroboter und Janes. Karina musste ihre Gäste anmelden, damit ihnen der Aufgang geöffnet wurde.
Es folgten Wohnungen und dann die Verwaltung. Immer waren Parks und Spielplätze vorhanden. Der Abgang war auf der anderen Seite des Hauses. Hier gab es Lagerräume und Lastenaufzüge. Bevor sie wieder in den Bereich der Kinder kamen, zeigte Karina den Vertretern einen Plan des Gebäudes.
Im oberen Teil waren die Wohnungen ihrer Leute. Auch hier gab es die Einrichtungen für die Kinder. Direkt darunter waren die Verwaltungsräume und dann kamen ihre Fremden-

zimmer. Es war gut ersichtlich, dass der Spielplatz im unteren Bereich für die Kinder der Straße vorgesehen war. Bis zur Arena war das Gebäude frei zugänglich.
Auf dem Dach war ein Landeplatz für einen Fünfziger. Dann gab es unter dem Boden noch Lagerhallen für die Gleiter.
Der Chinese fragte: „Wo werden unsere Raumfahrer ausgebildet?“
Karina lachte: „Dann bist du mir nicht böse, weil ich den Kindern einen Ersatz für den zerstörten Spielplatz gegeben habe? Die Ausbildung ist in Australien und Afrika. Dort sind die Schulen und Raumhäfen. Für die Schiffe braucht ihr mindestens fünfzigtausend Raumfahrer, achttausend Techniker und zweitausend Bedienstete. Unter der Zahl geht es nicht.
Jede Schule ist für einhunderttausend Schüler vorgesehen. Weitere Möglichkeiten gibt es auf unseren Planeten. Du darfst dir den Platz aussuchen, da nichts festgelegt wurde. Auf unseren Planeten gelten dann auch unsere Regeln. Hier gelten die Regeln der Bewohner.
Es gibt nur eine Abweichung. Kinder werden von den Robotern beschützt und dürfen nur bestraft werden, wenn sie etwas Schlimmes angestellt haben. Im Gebäude gelten für unsere Bürger unsere Regeln und auch die fremden Kinder stehen im Gebäude unter dem Schutz der Roboter.“
Der Chinese meinte: „Du hast versprochen, dass du keinen Einfluss nimmst.“
Karina sagte ungewöhnlich ernst: „Deshalb ist der Spielplatz auch nötig. Vor dem Bau war hier auch einer. Du kannst mir nicht verbieten, dass die Kinder hier in Ruhe und ohne Angst spielen können. Das ist kein Einfluss. Mein Reich endet an der Strasse und die Roboter sind nur auf diesem Stück. Dass sie sich wehren ist klar. Wegen der Ausbildung wendest du dich an unsere Vertretungen.“
Sie fuhren wieder zum Raumhafen zurück. Der Abschied von den Vertretern war schnell erledigt. Marseille schickte die Leute für die Handelsstationen.
Beim Abflug fragte Fredericke: „Karina, was war denn los?“
Karina fragte zurück: „Meinst du beim Betreten des Hauses?“
Fredericke nickte und Karina sagte verträumt: „Ich wunderte mich nur über die Menge an Kindern. Das Haus stand doch erst zwei Tage. Noch sind die Kinder nur auf dem Spielplatz, doch bald werden sie ihren ganzen Bereich verwenden.“
Fredericke lachte: „Du hast sie schön hereingelegt. Warum hast du nicht mehr verhandelt. Diese Menge an Schiffen.“
Karina lächelte: „Das ist doch ganz einfach. Die Ausbildung dauert und bei den vielen Schiffen brauchen sie auch viele Leute. Wenn ich bei ihnen keine Schule bauen darf, müssen ihre Kinder in unsere Schule kommen.“
Schon fünf Tage später wurden die Schüler namentlich gemeldet. Karina ließ den Computer die Namen über-

prüfen. Amerika, Europa und Russland stellten die Hälfte der Schüler, Asien den Rest. Da niemand als unerwünscht gekennzeichnet war, ließ Karina die Schüler nach Afrika kommen.
Zuerst wurden die Schüler geprüft und eingeteilt. Karina vermisste die Leute, die in den Ausflugsschiffen die Gäste betreuen sollten. Schon reklamierte sie. Zwei Tage später kamen dreitausend Mädchen an. Sie wurden geprüft und für den ersten Teil der Ausbildung eingeteilt.
Da Karina auch einige Kinder von ihnen hatte, gab es zuerst die Grundausbildung der Raumfahrer. Dabei war die Sprache ein Problem. Die Erde hatte noch immer keine Einheitssprache. Karina ließ sich die Erlaubnis geben, um die Ausbildung auf ihrem Planeten bei den Katai durchführen zu dürfen. Sie rechnete mit einer Dauer von drei Monaten.
Sie bekam die Erlaubnis und nahm die jungen Raumfahrer mit zu einem Ausflugsschiff. Hier konnten die Mädchen gleich lernen, was sie erwartete. Die Lehrer der Katai waren mit den Sprachen besser vertraut und konnten den Raumfahrern helfen.
Nach einem Monat waren die Kinder der Blauen Nelke fertig und die Erdenbürger durften ihre erste Fahrt mit dem Gleiter machen. Die Lehrer erklärten es den Schülern. Kinder, die an Bord der Schiffe aufwuchsen, hatten es viel einfacher. Mit achtzig Monaten gab es schon den ersten Teil der Grundausbildung. Mit einem Jahr wurde es wiederholt und ausgeweitet.
Bei ihnen konnte jedes Kind, mit über einem Jahr, die Gleiter und Schiffe bis zu zweihundert Metern bedienen. Wunden versorgen und schwimmen waren andere Disziplinen. Reparaturen wurden auch geübt und die großen Schiffe mit Hilfe des Computers mussten sie auch fliegen.
Bei den Erdlingen wurde mit den Sechstausendern aufgehört. Nach zwei Monaten waren die Übungen bei den Zweihundertern angekommen. Sie konnten die Sprache in den Grundzügen. Karina bekam wieder neue Schüler dazu. Sie fing mit der Ausbildung wieder von vorne an.
Diesmal kamen ihre Erdlinge auch mit und durften bis zu den Sechstausendern üben. Bei dem ‚Erste Hilfe' Kurs gab es wieder Probleme. Es war im Simulator und ein Schiff stürzte ab. Die normale Besatzung lag in zerfetzten Kleidern in der Zentrale. Nun durften die Schüler üben.
Da viele Frauen verletzt waren und fast nackt herum lagen, waren die Erdlinge befangen. Die Kinder der blauen Nelke übernahmen das Kommando. Bei ihnen gab es keine Bedenken. Das Rettungsschiff wurde von Karina zurückgehalten. Eine der Frauen bekam noch ein Kind und die Erdlinge mussten Geburtshelfer spielen.
Nach drei Tagen halfen sie den Frauen beim Baden und wuschen sie auch. Öfters gab es noch Tipps. Einige Frauen wollten ihre sexuelle Betätigung und sie fragten die jungen Männer der Erde. Nach fünf Tagen hatte es sich eingespielt. Karina beo-

bachtete es noch einen Tag, dann kam das Rettungsschiff und übernahm die Leute.
Karina prüfte die Kenntnisse der schlechtesten Schüler. Sie war zufrieden mit ihnen und brachte sie zur Erde zurück. Auf dem Flug holte sie alle Schüler in die Arena.
Sie erklärte: „Das war die Grundausbildung, die jedes Kind bei uns bekommt. Den Grund habt ihr auch schon erfahren.
Es gibt zehn Tage Urlaub, den ihr bei eurer Familie verbringen könnt. Genau elf Tage nach der Landung sehen wir uns wieder. Ihr werdet dann einer Akademie zugeteilt. Da werdet ihr dann keine Vorteile mehr haben.
Bei uns gibt es eine Regel, die auch ihr befolgen müsst. Wer lügt oder stiehlt wird sofort zurückgeschickt. Nicht jeder wird den gewünschten Beruf erlernen. Bei uns zählen die Eltern nicht, wenn es um den Beruf geht. Eure Wünsche und Fähigkeiten sind ausschlaggebend.
Die Ausbildung wird in drei Stufen durchgeführt. Jeweils vier Monate und immer zehn Tage Urlaub zuhause. Wir stellen die Mannschaften zusammen und bilden sie gemeinsam aus. Bei Problemen müsst ihr euch immer gleich melden. Eure Wünsche sind wichtig.“
Ein Junge stand auf und fragte: „Willst du uns durchfallen lassen?“
Karina lachte: „Bei uns gibt es so etwas nicht. Nicht die Schüler sind schlecht, sondern die Lehrer und Psychologen. Für das Glück eines Kindes ist kein Weg zu weit. Unsere Prüfung hat gezeigt, dass ihr für die Raumfahrt geeignet seid. In vier Monaten kennt ihr die Schiffe und die Positionen. Dann werdet ihr alle Positionen durchmachen. Erst in den letzten vier Monaten gibt es die Spezialisierung auf die beste Position, für die ihr geeignet seid. Je höher die Position angesiedelt ist desto mehr müsst ihr lernen.
Wenn es Probleme gibt oder ihr euch überfordert seht müsst ihr es sofort dem Lehrer sagen. Raumfahrt ist ein gefährliches Gebiet und kann nur erfolgreich betrieben werden, wenn jeder seine Grenzen kennt und ihr gut zusammenarbeitet.
Überschätzt ihr euch, werden Menschen sterben und es werden eure Freunde sein. Ziel der Ausbildung ist es, dass ihr mit eurem Schiff selbständig Aufgaben durchführen könnt und auch wieder gesund nach Hause kommt.“
Karina hatte die Erdlinge abgeliefert und flog zur Blauen Nelke. Hier traf sie Fredericke und Marseille. Sofort kam die Frage, wie sich die Erdlinge machten.
Karina schmunzelte: „Ihr wisst es doch genau. Um was geht es wirklich?“
Fredericke lachte und Marseille machte ein trauriges Gesicht: „Wir haben mit den Psychologen geredet. Den Trick mit dem Spielplatz hätten sie nicht befürwortet. Ihnen war das Risiko zu groß. Übrigens kommen täglich mehr Kinder, um zu spielen und zum Essen. Was kostet ein solches Spielmodul mit den Janes?

Wann machst du mit Achteck weiter?“
Karina lachte und kugelte auf dem Boden. Nachdem sie sich etwas beruhigt hatte und ihre Tränen abwischte, erklärte sie: „Die Bedingungen wurden doch schriftlich abgefasst. Ich darf keinen Einfluss auf die Leute nehmen. So darf ich den Kindern doch ihren Spielplatz nicht wegnehmen. Das wäre ein Eingriff.
Ich wunderte mich nur, dass der Spielplatz so schnell angenommen wurde. Ein Spielmodul kostet einhunderttausend Punkte. Das sind unsere Kosten. Warum fragst du?“
Marseille erklärte: „Die Amerikaner haben angefragt. Den Preis für die Häuser kenne ich, doch die Spielmodule sind neu. Es soll eine Erholungslandschaft in ihren Städten geben.“
Karina lachte schon wieder. Sie beruhigte sich nur langsam, dann meinte sie: „Das ist ein Projekt von unseren Architekten. Zert hat noch mehrere Module. Meine Lauschaktion hat sich doch gelohnt. Das Modul wurde für die schnelle Hilfe im Katastropheneinsatz und für die Forschungsschiffe gebaut. Die Wohnmodule sind zu sehr beschränkt.
Mit Achteck geht es in einem Monat weiter. Dann sind die Erdlinge in den Akademien und ich habe hoffentlich meine Arbeit mit den Schulen fertig. Ich hätte diesmal gerne euch Beide dabei. Mar hat schon zugesagt. Dann ist die Mannschaft von Hydra noch immer dieselbe. Wir fliegen natürlich mit Hydra.
Annika schickt wieder die Kämpfer und von den Hartu bekommen wir zweihundert Leute. Ich bin schon gespannt, was Kitli zu meinem Trick sagt.“
Fredericke sagte: „Die Schiffe kommen schon in drei Tagen an. Es gibt nur wenig Änderung bei den Leuten.
Gina ist übrigens auf der Erde. Es geht um dein Auftreten bei den Verhandlungen. Dann sind wir nun auch keine unerwünschten Personen mehr. Die Chinesen haben die Macht des Handels gespürt. Marseille hat nach deinen Vorgaben den Handel fast eingestellt.
Dann haben wir nun Gewissheit. Der Vulkanausbruch war die Folge der Reaktoren. Sie haben das Magma angezapft und dabei ist ein Forschungsreaktor explodiert. Nach der Angabe ihres Fehlers haben die Amerikaner vier Häuser mit fünfhundert Metern bestellt.
Sie wollen am Rande des neuen Vulkans die Häuser als Forschungsstation haben.“
Karina meinte: „Das ist doch nur ein Vorwand. Die Häuser sollen sicher eine Stadt bilden. In dem zerstörten Gebiet lebten über zwei Millionen Menschen. Wir wissen, dass über eine halbe Million umgekommen sind und der Rest keine Wohnung mehr hat.
Bei zweitausend Metern müssten die vier Häuser gerade reichen. Wir sollten ihnen jeweils ein Modul mehr verkaufen. Besser wäre eine Höhe von dreitausend Metern über dem Boden. Da hätten zwei Spielmodule Platz.
Bei den Fünfhundertern sind der

Speisesaal und die Gemeinschaftsräume in diesen Modulen enthalten. Gina wird es schon machen.
Bezahlen können sie ja später, wenn ihre Wirtschaft wieder läuft."
Fredericke lachte: „Du hast nichts gegen die Häuser und wir machten uns schon Sorgen. Der Aufbau ist ähnlich den zweihunderter Häuser. Spielmodul, Labormodul, Verwaltung und sechs Wohnmodule mit einem zweiten Spielmodul dazwischen. Jedes Haus kostet zehn Millionen Punkte. Das hat Gina schon so fertig.
Jetzt erzähl mal etwas von den Erdlingen."
Karina erklärte: „Sie sind schlecht erzogen. Unsere Sprache können sie nicht und meinen immer, dass sie die Spitze der Schöpfung sind. Für die Grundausbildung der Kleinen brauchten sie drei Monate.
Wegen der Sprache musste ich mit ihnen zu den Katai. Jetzt kennen sie unsere Sprache und sprechen sie auch brauchbar. Dann haben sie vor dem anderen Geschlecht Angst. Kaa musste betteln, damit sie ihr Erlebnis bekam.
Ich habe nun beschlossen, dass sie zuerst erzogen werden müssen. Vier Monate Ausbildung und zusätzlich noch Schule. Du weist, dass ich die Leute davonjage, wenn sie einen Vertreter für ihre Meinung schicken. Das müssen die Erdlinge auch noch lernen. Dann haben sie gestohlen und das kann ich überhaupt nicht leiden."
Fredericke fragte: „Warum setzt du sie nicht einfach an die Kontrollen? Der Rest kann dir doch egal sein."
Marseille lächelte: „Schwester, so einfach ist es nicht. Karina hat ihnen die Schiffe aufgeschwatzt und will mit der Ausbildung ihre Vorstellungen auf die Erde übertragen. Ich vermute, dass sie uns nach Achteck schickt und selbst die Ausbildung überwacht."
Karina lachte wieder: „Gut erkannt. Ich werde auch öfters bei euch vorbei sehen. Mutter, Fredericke und Kalari machen den militärischen Aspekt. Marseille und Mar dürfen sich mit den Bleistiften herumschlagen.
Ich werde etwas Entwicklungshilfe leisten. In zwei Jahren möchte ich einen stabilen Frieden mit der Erde. Dass es nicht einfach wird, weis ich selbst. Wegen der Sprache wollte ich wieder zu den Katai doch da gibt es nicht genügend Plätze. Jetzt ist die Ausbildung bei Thorina."
Als Kitli ankam, fragte Karina nach ihrer Meinung. Kitli sah sich zuerst die Sache genau an und überlegte genau.
Nach dem Gespräch meinte Kitli: „Den ersten Teil kenne ich schon. Das haben wir so geplant. An deinem Spielplatz siehst du, dass die Kinder und auch viele Jugendliche ihre Ruhe wollen. Sicher ist dir aufgefallen, dass in dem Wald oft Treffen stattfinden. Die Roboter stören sie dabei nicht.
In der Arena tanzen die Kinder und sind fröhlich. Die Roboter versprechen ihnen Schutz vor der Gewalt der Strasse. Ich würde dir empfehlen, dass du einen Robotarzt in jedem Stockwerk stationierst. Ein rotes

Kreuz auf weisem Grund sollte sein Zeichen sein. Dann erkennen ihn die Kinder auch.
Die Regeln solltest du auch bekannt machen. Eine Jane, die in einer ruhigen Ecke etwas Unterricht erteilt. Besser ist ein Bildschirm, denn er kann keinen Druck ausüben. Die Regeln schreibst du in der Sprache der Kinder an die Wand. Dann musst du nur warten.
Die Kinder sind nicht ängstlich, da sie jeden Tag mit der Gewalt in Kontakt kommen. Durch ihre Neugier haben sie deinen Spielplatz schnell in Beschlag genommen. Du darfst nun den Spielplatz nicht mehr entfernen, sonst verlierst du das Vertrauen.
Das gilt auch, wenn du Lehrer zu den Kindern schickst. Jetzt ein Fehler und die Vertretungen verbieten den Kindern deinen Spielplatz. Das kann nicht dein Interesse sein."
Karina sah Kitli an und entschied: „Kitli, du wirst den Leuten in der Verwaltung die Vorgehensweise klarlegen und überwachen. Zu Achteck fliegen wir erst in einem Monat, damit du genügend Zeit hast. Ich würde nur wieder einen Fehler machen und damit alles zerstören."
Kitli lachte so laut, dass Karina sich die Hände auf ihre Ohren presste. Nachdem sie sich beruhigt hatte, erklärte sie noch immer belustigt: „Ich hätte nie gedacht, dass du einmal auf uns hörst. Jeden Tag gibt es mit dir eine Überraschung. Ich werde die Erweiterung in Auftrag geben."
In den nächsten Tagen konnte Karina den Umbau verfolgen. Mehrere Roboter installierten, unter den Augen der Kinder, die Bildschirme. In der Arena wurde ein großes Hologramm aufgebaut. Geduldig erklärten die Roboter die neuen Möglichkeiten.
Das Hologramm war ein Bildempfänger. Dazu erklärte der Roboter, dass Tanzen noch schöner war, wenn die Gruppe sichtbar am Rande stand. In mehreren Wänden wurden Bildschirme installiert. Auf ihnen wurden die Regeln gezeigt.
Dazu erklärten die Roboter, dass die Kinder nach den Regeln die Einrichtung benützen durften. In einem kleinen abgetrennten Bereich wurde eine Krankenstation eingerichtet. Einige Jugendliche erforschten die Krankenstation.
Der Arzt war sehr freundlich und fragte sie nach ihren Beschwerden. Ein Junge lachte ihn aus. Der Roboterarzt erklärte ihm dann, dass sein Bein nicht in Ordnung war und die Behandlung einen Aufenthalt von mehreren Tagen nötig machte. Bei seinen Begleitern wurden nur Narben festgestellt, die nach zwei Tagen verschwunden sein sollten.
Der Junge sagte ernst: „Wenn du mein Bein kaputt machst werde ich dich zu Schrott verarbeiten. Ihr Blechbüchsen braucht nichts zu Essen, doch ich habe Hunger."
Kitli stand am Mikrofon und sagte zu dem Jungen: „Der Speiseraum ist ein Stockwerk höher. Wenn du dich behandeln lässt, wird das Essen ans Bett gebracht. Bitte folge mir in den Behandlungsraum."
Verblüfft folgte der Junge dem Robo-

ter und musste sich ausziehen. Kitli erklärte wieder, dass seine Kleidung verschlissen war und er nach der Behandlung eine neue Kleidung bekommen würde. Dann wurde die Kleidung vernichtet.
Die Behandlung war einfach und endete mit dem Einsetzen eines neuen Knochens. Eine Jane brachte ihm das Essen, worüber sich der Junge freute. Er rief nach seinen Begleitern. Geduldig wurden die Kinder von dem Roboter behandelt und ins Bett gesteckt. Kitli hatte dem Roboter verboten, nach der Ursache der Verletzungen zu fragen.
Beim Betreten des Gebäudes wurden die Kinder gleich mit der Maschine der BlaFa untersucht. So wusste der Computer immer, welche Krankheiten und Verletzungen seine Schützlinge hatten. Bei einigen Kindern wurde ein Hologramm aktiviert, das den Weg zum Arzt zeigte. Es gab Hilfe und doch war alles freiwillig.
Im Schnee waren die Roboter nicht so freundlich. Hier verlangten sie die Schutzanzüge, die beim Verlassen wieder abgegeben werden mussten. Kindern in zerschlissenen Kleidern wurden zur Ausgabe der Kleidung geschickt.
Schnell bekamen die Kinder mit, dass sie sich Punkte erarbeiten konnten und sie gegen Spielsachen und schöne Kleidung tauschen durften.
Karina musste sich wieder um ihre Schüler kümmern und konnte nicht weiter zusehen. Kitli gab ihr noch Tipps für die Ausbildung und den Umgang mit den Erdlingen. Ihr machte es sichtlich Spaß, wenn die Kinder auf ihre Tricks hereinfielen.
Karina begrüßte die Schüler und hatte sich dazu für Zöpfe entschieden. Sie spielte wieder ein Kind im Schulalter. Zuerst fragte sie, wem die Grundausbildung noch fehlte. Da sich niemand meldete ging sie zu den Regeln über.
„Ihr seid die Erdlinge und für euch gibt es einige Regeln, die ihr unbedingt einhalten müsst“, begann sie ihre Ansprache. „Wer lügt oder stiehlt wird sofort nach Hause geschickt. Es gibt überall Roboter und Überwachungsanlagen. Lasst euch auf nichts ein.
Der Kontakt zum anderen Geschlecht ist auch geregelt. Die Mädchen müssen blaue Bänder tragen, damit sie nicht belästigt werden. Am Anfang der Ausbildung gibt es einen Kurs, danach dürft ihr auch den sexuellen Kontakt pflegen. Im Bad für die Kinder und im Bereich der Kinder ist es selbstverständlich verboten.
Wer ein Kind sexuell belästigt, das eindeutig noch zu jung ist oder das blaue Band trägt, geht ohne Anzug in den Weltraum. Die Eltern bekommen dann nur die Mitteilung, dass es Verluste gab. Bei den Frauen gibt es eine Anhörung und danach den Weltraum.
Die Kinder sind unsere Zukunft und so werden sie von allen beschützt. Wer einem Kind die Hilfe verweigert fliegt nach Hause. Wer es schlägt darf nie mehr auf unsere Welten. Ein Kind ist nach eurer Zeitrechnung noch keine sechzehn Jahre alt oder

trägt ein blaues Band.
Für die Mädchen gibt es auch spezielle Anweisungen. Eine Abtreibung wird mit dem Tod bestraft. Die Ärzte haben genügend Möglichkeiten, um eine Schwangerschaft zu verhindern. Ein Kind bleibt bei der Mutter. Ihr werdet an Bord auch Babys finden. Wer schwanger ist ist nicht krank und macht seine Arbeit. Freistellung gibt es beim Arzt.
Für die Jungen gilt, dass die Mädchen gleichwertig sind und auch etwas vom sexuellen Kontakt haben wollen. Strengt euch an und lernt gut. Ihr habt kein Recht an den Kindern.
Punkte gibt es für die Ausbildung natürlich nicht. Der Computer wurde angewiesen, dass ihr keinen Kredit habt. Jede Arbeit, die der Allgemeinheit zugute kommt, oder für die jemand bezahlt, wird mit Punkten vergütet.
Eine Stunde gibt zwei Punkte und die kleinste Einheit ist ein halber Punkt. Ein freiwilliger Dienst wird mit vier Punkten belohnt. Alkohol und Drogen sind verboten und schon ihr Besitz wird bestraft. Als Strafen haben wir lernen, Schläge, Ausweisung und den Tod.
Wer Alkohol, Rauchwaren oder Drogen hat darf sie in den Vernichter werfen. Die Regeln kennt ihr nun und könnt auch wieder gehen, wenn ihr sie nicht einhalten wollt. Morgen gibt es den Eignungstest an Bord. Euren ersten Teil der Ausbildung bekommt ihr auf dem Schulungsplaneten von Riese4.
Fragen, Anregungen und Probleme müsst ihr gleich melden. Dafür gibt es die Ärzte, Psychologen und Lehrer. Ärzte und Psychologen nehmen die Schweigepflicht sehr ernst. Sie geben nur folgende Daten bekannt. Gefahr für das Schiff, Dauer der Krankheit und Einschränkungen bei der Ausbildung. Wenn es keine Gefahr für das Schiff gibt, erfährt nicht einmal unsere Verteidigungsministerin was euch fehlt. Nur zwei Kommandanten dürfen gemeinsam die Daten einsehen. Die Ärzte wissen natürlich Bescheid. Nun wünsche ich euch noch einen schönen und ruhigen Tag.
Fragen allgemeiner Art stellt ihr einfach der Luft. Die Antwort wird dann über einen Lautsprecher in eurer Nähe gegeben."
Den Schülern wurden Wohnungen zugeteilt. Karina arbeitete an der Eignungsprüfung und bereitete die Erforschung von Achteck vor. Nach dem Frühstück wurden die Schüler zum Schiff gebracht. Karina hatte sich für ein Frachtschiff entschieden.
Die Schüler wurden auf die Frachträume verteilt und konnten sich auf die Kisten und Ballen der Fracht setzen. So mussten sie ihre Eignungsprüfung machen, die vom Computer ausgewertet wurde. Zum Essen gab es nur Pampe, die von den Versorgungsrobotern verteilt wurde.
Abends kamen sie an und wurden auf drei Gebäude aufgeteilt. Am nächsten Morgen bekamen sie eine Nummer, die ihre Ausbildung enthielt. Dazu mussten sie zum Psycho-

logen und auch zum Arzt.
Es gab nur Zentrale, Technik und Hilfsdienst. Karina machte Lehrerin und versuchte den Erdlingen ihre Weltanschauung näher zu bringen. Nach sechs Tagen waren die Schüler geprüft und eingeteilt. Es begann die Ausbildung.
Es waren mehrere ältere Männer bei den Schülern, die für ein Kommando vorgesehen waren. Schon nach zehn Tagen gab es die ersten Klagen. Mehrere Kinder beschwerten sich. Von vier Janes waren auch Alarme gekommen. Bei der Überprüfung der Vorfälle tauchten immer wieder die zwölf älteren Herren auf.
Karina bestellte sie in ihr Büro. Sie fragte die Männer, welches Alter die Kinder hatten. Im Schätzen waren sie gut und so wurden sie als unerwünschte Personen zur Erde geflogen. Karina lieferte sie persönlich bei der Regierung ab.
Als der Präsident sich beschwerte, sagte sie in unnatürlicher Ruhe: „Diese zwölf Männer haben sich an unseren Kindern vergriffen. Sie werden nie wieder zu uns kommen. Wenn dir das nicht passt ist unsere Vereinbarung hinfällig. Meine Untertanen werden dann nicht von Verträgen sondern von Kriegsschiffen beschützt."
Auf Wunsch wurden die Vergehen gezeigt.
Karina sagte dazu: „Wenn Kinder spielen gibt es keine Schläge. Teilweise mussten die Roboter eingreifen. Wären sie unsere Bürger, hätten sie sich einen Ausflug ins Weltall verdient. Ich wünsche keine weiteren Übergriffe mehr. Beim nächsten Problem werden sie wie unsere Bürger behandelt. Das darfst du ihnen ruhig mitteilen."
Schon war Karina wieder weg. In der Schule erfuhr sie, dass die Erdenregierung eine Ansprache gehalten hatte. Nach dem Wortlaut durfte Karina die Schüler wie ihre Bürger behandeln. Karina machte die Schüler wieder auf ihre Regeln aufmerksam. Diesmal drohte sie ihnen mit ihren Strafen. Wieder gab es die Wahl, ob sie zur Erde reisen wollten.
Ihnen wurde der Sexkurs angeboten. Die Ausbildung an den Stationen ging weiter. Von Fredericke kam die Mitteilung, dass sie mit Hydra abflogen. Dann gab es Probleme mit anderen Schulen. Karina flog fast zwei Monate ihre Schulen ab. Kurz vor dem Ende des ersten Teils der Ausbildung kam sie wieder zurück.
Der Flug zur Erde wurde in mehreren Dreitausendern gemacht. Karina flog weiter zu Silke. Sie suchte nach Plätzen für ihre Erdlinge. Weder Silke noch Sabrina hatten Platz. Schnell merkte Karina, dass sie die Schüler trennen musste.
Der zweite Teil war bei den Besatzungen gleich und so entschloss sich Karina zur Trennung. Thorina konnte vierhundert Besatzungen übernehmen. Silke nur achtzig und Sabrina machte noch immer nur die Grundausbildung. Bei den Katai gab es Plätze für dreihundertzwanzig Besatzungen. Den Rest brachte sie bei Annkatharina unter. Nur musste sie bei Annkatharina Lehrerin machen.

Die Flugbegleiter wurden bei Bianca untergebracht. Für sie war der Flugunterricht vorbei. Nach den zehn Tagen Urlaub wurden die Schüler von Karina schon erwartet. Sie wurden wieder geprüft. Karina fand einen Mann, den sie von ihren Welten verbannt hatte. Er wurde gleich wieder in seine Heimat zurückgebracht.
Da er Chinese war, brachte ihn Karina persönlich zu der Regierung und warnte sie. Beim nächsten Versuch würde sie den Vertrag als nichtig ansehen. Dann warf sie ihn den Vertretern vor die Füße und ging hoch erhobenen Hauptes zu ihrem Schiff.
Die eingeteilten Besatzungen wurden den Schulen zugeordnet. Mit den Schiffen flogen sie ab. Karina war bei den Mannschaften, die zu Annkatharina flogen. Auf dem Flug gab es Tanz und Vergnügen. Der Computer teilte ihnen gleich die Wohnungen zu.
Für diesen Teil der Ausbildung war nur der Simulator vorgesehen. Karina hatte für die Erdlinge noch Bodenkämpfe angeordnet. Im Simulator wurden die Schüler von einer Station zur nächsten gejagt. Wenn sie stark schwitzten und ihre Fehler sich häuften, wurde der Flug beendet.
Nach einem Monat wurde der Bodenkampf eingeführt. In den schweren Schutzanzügen jagte Karina die Schüler durch das Übungsgelände. Andere Lehrer führten weitere Gruppen und griffen sie an. Vier Stunden ging das Training, bevor es in den Simulator ging.
Hier wurden die vielfältigen Fehler der Schiffe simuliert. Die Techniker fielen oft aus und die Zentralebesatzung musste die Reparaturen selbst machen. Karina hatte ihren neuen Anzug an und ärgerte die Schüler. Sie mussten die Reparaturen machen und in der Zentrale sein.
In einer Explosion ließ sie die beiden Reservemannschaften sterben. Nun musste die Notmannschaft die ganze Arbeit machen und die Verletzten bergen. Die Ausbildung dauerte schon drei Monate, als diese Übungen zum ersten Mal gelangen. Jeder Schüler konnte jede Position ausfüllen.
Es gab einen Tag Pause und dann wurde die Spezialisierung festgelegt. Nun hatte jeder Schüler seinen Platz. Karina führte ein neues Fach ein. Da die Schüler auf ihren Positionen die Übungen machten, wurde noch mehrere Stunden Unterricht über die Gefahren des Weltraumes gegeben.
Die Bodenkämpfe wurden durch Planetenerkundungen ersetzt. Karina hatte den Heimatplaneten der Spieler genommen. Jeden Tag wurde ein Stück des Planeten erforscht. Über die Gefahren hatte ihnen Karina nichts gesagt.
In den ersten drei Tagen wurden die Sonden eingesetzt. Dann erfolgte die Landung. Von den Schülern hatte niemand eine Ahnung von der Erkundung. So machten sie es ohne die Raumanzüge. Zehn Tage wurden die Städte erforscht und dabei viel übersehen. Dem Angriff der Bienen waren die Schüler schutzlos ausgeliefert.
Karina wartete auf ihre weitere Reak-

tion. Als feststand, dass sie Hilfe brauchten, flogen die Schüler zu ihrer Heimat. Bei der Landung auf der Erde war das Schiff schon komplett verseucht. Die Kinder wurden in ein Krankenhaus gebracht.
Noch dauerte die Ausbildungsstufe zwölf Tage. Karina zeigte den Schülern, was mit der Erde geschah. Nach mehreren Tagen war ein großer Landstrich verseucht und die Schüler tot. Karina zeigte dann die Handelsposten, die auch schon unter dieser Plage zu leiden hatten. Selbst ihre Wissenschaft hatte noch kein wirksames Mittel gefunden.
Der Computer errechnette, dass vierzig Prozent der Menschen gestorben waren, bis ein wirksames Mittel gefunden wurde. Karina redete mit den Schülern über ihre Möglichkeiten. Der erste Fehler waren die fehlenden Anzüge. Auf unbekannten Welten gab es auch unbekannte Gefahren.
Dann hatten sie die Erde nicht gewarnt und waren gelandet. In einem solchen Fall durften sie nicht landen und mussten über Funk die Ärzte warnen. Dazu zeigte Karina das Vorgehen von ihren Kämpfern. Das erwartete sie von verantwortungsbewussten Raumfahrern.
Die letzten fünf Tage zeigte Karina ihren Schülern die Hinweise, die sie übersehen hatten. Sie fanden gerade das Archiv, als dieser Teil beendet war und die Schüler zu ihrem Urlaub nach Hause durften.
Karina verabschiedete die Schüler: „Ihr müsst immer bedenken, dass auch die Natur einmal schlecht gelaunt ist. Manche Planeten haben Gefahren, die wir erst später erkennen. Deshalb ist die Natur nicht böse. Sie ist für uns nur ungewohnt und gefährlich.
Jede Landung auf einer unerforschten Welt hat ihre Gefahren und ihren Reiz. Im dritten Teil werdet ihr darüber mehr lernen. Dazu kommt noch der verantwortungsbewusste Umgang mit den Schiffen und die Minimierung der Gefahren des Raumfluges. Dass ihr auf den Positionen noch besser werden müsst, ist euch sicher klar.
Jetzt wünsche ich euch einen schönen Urlaub. In zwölf Tagen sehen wir uns in Afrika wieder."
Die Schüler waren abgeflogen und Karina musste wieder nach den Plätzen für den letzten Teil schauen. Hier konnte Blue und Silke helfen. Bei ihnen brachte sie jeweils zweihundert Mannschaften unter. Thorina nahm vierhundert auf. Bianca konnte zweihundert aufnehmen und Annkatharina den Rest zu den ausgehandelten Bedingungen.
Nach der Arbeit flog Karina kurz zu Achteck. Die Erforschung der Planeten war im Gange. Marseille hatte endlich Kontakt zu den Bleistiften bekommen.
Mar erklärte dazu: „Es ist der Anfang. Frühestens in zehn Monaten bekommen wir etwas von ihrer Geschichte mit. Dann dürfte auch ein Besuch auf ihren Welten möglich werden."
Fredericke sagte zu ihren Erforschungen: „Die Teams von Achteck

erforschen die Städte. Unsere Forscher sind auf die Welten verteilt. Wir wissen nur, dass unsere Geräte öfters unzuverlässige Anzeigen liefern. Das ist uns schon auf vier Planeten aufgefallen.
Die Städte sind viel ausgedehnter als wir erwartet haben. Ein Mond hat eine Station mit den Blöcken, Zylindern und Antennen. Kim wurde anerkannt, da sie in der Station im Leerraum etwas frech war. Fredericke ist deine Tochter und auch berechtigt. Mich wundert nur, dass Schiba und Anna auch als berechtigt angesehen werden."
Karina lachte und nickte dabei: „Das habe ich in Andromeda verbrochen. Jeder Kommandant von unseren Schiffen hat eine eingeschränkte Berechtigung. Unsere Familie darf die Vorgaben von mir, Thoran und Fabian nicht ändern. Der Rest ist erlaubt.
Hast du es noch nicht versucht? Du darfst nur nackt auf dem Folterstuhl Platz nehmen und deine Wünsche werden angenommen. Bis Sektion drei gibt es keine Einschränkung und dann wirkt mein Verbot, das ich selbst nicht aufheben kann.
Wenn du Schiba fragst, könnte dir dabei die Columbus helfen, doch das glaube ich nicht. Jeder, der unsere Kennungen berechtigterweise verwendet, darf in den Werften auch Hilfe erwarten. Dazu gehört auch ein Schiff von Sektion zwei. Damit fliegen wir herum. Sektion drei gibt es nur für Kommandanten und unsere Familie.
Seit meiner Operation ist mir bewusst, dass auch ich schon Morgen tot sein kann. So musste ich vorsorgen. Übrigens ist Marseille gerade nicht beschäftigt und die Arena frei."
Fredericke klopfte Karina mit der Hand auf den Hintern und meinte: „Das war doch kein Fehler. Was machen deine Erdlinge? Sind sie jetzt schon gezähmt?"
Karina lachte und erzählte von der Erkundung und ihren Folgen. So unvernünftigen Leuten gab sie doch kein Schiff, erklärte sie. Sie redeten noch über die weitere Ausbildung der Erdlinge.
Der Urlaub ging zu Ende und Karina musste wieder zu ihren Erdlingen. Dieses Mal waren keine unerwünschten Personen gekommen. Karina teilte die Besatzungen den Schulen zu. Sie flog wieder mit der Gruppe zu Annkatharina.
Auf dem Flug erklärte sie den Schülern: „Die weitere Ausbildung findet auf den Schiffen statt. Ihr werdet ungefähr vier Monate auf den Schiffen verbringen. Jeder Fehler kann euer letzter sein.
Mit den Mitteln, die den Drang der Fortpflanzung hemmen, haben wir nur schlechte Erfahrungen gemacht. Deshalb bitte ich die Mädchen in den Lagerraum vier."
Dann ging Karina in den bezeichneten Lagerraum und wartete, bis die jungen Frauen versammelt waren.
Sie erklärte: „Bei uns gibt es die Dienste, damit das Verhältnis zwischen den Geschlechtern vernünftig geregelt ist. Es werden immer zehn Besatzungen auf einem Schiff sein. Bei der doppelten Anzahl Männer zu

Frauen wird es zu Problemen kommen.
Das zeigte sich bei unseren Schiffen schon sehr schnell. Die Mittel gibt es nur in Notfällen. Sie machen die Besatzungen langsam und träge. Es gibt nun zwei Möglichkeiten. Unsere Möglichkeit kennt ihr, die andere ist die strickte Trennung der Geschlechter.
Das hat den Nachteil, dass die Übergriffe bei der Arbeit stattfinden werden. Ein gespanntes Verhältnis ist schlecht für die Sicherheit des Schiffes. Wenn ihr diese Möglichkeit wählt, müssen die Besatzungen nach Geschlecht zusammengestellt werden. Es werden dann nur normale Besatzungen und keine guten.
Ihr habt den Kurs noch nicht gemacht und dürft selbst wählen. Im Weltraum könnt ihr auch nicht fragen und seid auf eure eigenen Ansichten und Einschätzungen angewiesen. Vor dem Frühstück gibt jede Frau ihre Wahl ein. Wir werden sie berücksichtigen.
Übrigens braucht ihr nicht auszupacken. Gleich nach dem Frühstück geht es zu den Schiffen. Überlegt euch eure Antwort gut, denn sie kann nicht mehr geändert werden. Falls sich die Namen eurer Freunde und Partner geändert haben, bitte ich auch um Nachricht."
Die Frauen blieben alleine und konnten über das Gehörte reden. Karina hatte schon Systeme für ihre Schüler festgelegt. Sie waren noch nicht erforscht und so konnte niemand sagen was sie erwartete. Als Begleitung hatte sie jeweils ein Roseschiff bestimmt.
Die Schüler frühstückten und Karina wertete ihre Wahl aus. Durch die Gespräche hatte Karina schon festgestellt, dass die Erdlinge die Anweisung erhalten hatten, möglichst viel von ihrem Leben mitzubekommen. So wunderte sich Karina nicht über die Wahl zu ihrem Vorgehen.
Wie bei ihren Kindern kam der Psychologe und die Untersuchung. Nach zwei Tagen waren diese Punkte geklärt und es folgte der Kurs mit der Einteilung der Dienste.
In diesen sechs Tagen waren die Schiffe in einer Umlaufbahn um Riese1. Von den anderen Schulen kam die Bestätigung, dass der Kurs gemacht war. Karina gab den Schiffen die Zielplaneten an. Die Überlichtflüge wurden auf zehn Lichtjahre festgelegt. So durfte jede Besatzung zeigen, dass sie mit den Schiffen umgehen konnte.
Zehn Dreitausender waren eine Gruppe und jeder hatte nur die einfache Besetzung mit erfahrenen Leuten. Sie waren die Lehrer für die Flüge. Für die Erdlinge, die nicht im Einsatz waren, gab es Aufgaben im Simulator zu lösen. Nach dreihundert Überlichtetappen verließen sie das Kerngebiet der Blauen Nelke.
Sie waren schon zwei Monate unterwegs und die Schüler hatten inzwischen ihre Verantwortung erkannt. Karinas Gruppe hatte einen Planeten bekommen, auf dem die Wesen mit ihren bunten Schiffen erwartet wurden. Karinas Gruppe näherte sich dem System.
Die erfahrenen Leute waren in der

Zentrale und überwachten das Vorgehen der Schüler. Sie hatten ein kleines System entdeckt und flogen darauf zu. Einen Lichtmonat vor dem System schickten sie einige Sonden los.
Solange die Sonden das System untersuchten, bekam Karina von zwei jungen Schülerinnen Besuch. Sie erzählten von ihrer Untersuchung. Da sie die Spritze abgelehnt hatten und keine Verhütungsmittel benutzt hatten, waren sie schwanger. Sie waren schon im sechsten Monat und hatten nun Probleme bekommen. Jetzt wollten sie wissen, wie es weiter ging.
Karina hörte ihnen zu und entschied: „Ihr seid doch nicht krank und die Ärzte haben mir nichts von einer Einschränkung mitgeteilt. Den Kurs habt ihr gemacht. Was ist dann euer Problem?“
Mioli erklärte: „Es geht um die Dienste und die Übungen.“
Karina nickte: „Das dachte ich mir. Bei den Übungen zieht ihr die Spezialanzüge an und den Dienst macht ihr weiter. Bei Problemen geht ihr zum Arzt und erzählt es ihm. Rücksicht gibt es nicht, da eine Schwangerschaft bei uns völlig normal ist.“
Mioli sagte leise: „Beim Dienst gibt es schon Probleme. Viele Männer stört der Bauch.“
Karina nickte: „Das Problem wird sich schnell lösen. Morgen ist die Erkundung mit den Sonden abgeschlossen und dann werde ich mich um dieses Problem kümmern. Heute kann ich nichts mehr tun.“
Die Erkundung zeigte ihnen keine Bewohner und auch keine Raumfahrt. In ihrem System gab es auch keine Planeten, die für sie geeignet waren. Karina gab einen Punkt in fünf Lichtjahren Entfernung an. Der Punkt war zwischen den Systemen im Leerraum. Ihr Roseschiff wurde zur Überwachung eingeteilt und Karina organisierte ein Fest. Es sollte auf allen Schulschiffen gleichzeitig stattfinden.
Karina eröffnete das Fest: „Aus aktuellem Anlass gibt es jetzt zwei Tage Übungen. Eine Frau braucht auch Liebe wenn sie schwanger ist. Mir ist zu Ohren gekommen, dass es Männer gibt, die aus Angst oder Unwissenheit solche Frauen ablehnen. Solange die Ärzte nichts dagegen haben, ist eine Schwangere nur eine normale Frau und wird ihren Pflichten nachkommen.
Für die Kampfübungen gibt es spezielle Anzüge, damit das Kind geschützt ist. Rücksicht ist falsch und wird bestraft. Für den Dienst gibt es jetzt die Übungen, damit ihr euch diesen Frauen gegenüber ganz normal benehmt. Ein Babybauch ist ein schönes pralles Gebilde und kein schwabbeliges Fett. Das werdet ihr lernen.“
Zwei Tage lang gab es die Übungen. Es wurden die Stellungen vorgeführt und kräftig geübt. Ein Arzt erklärte dabei, was erlaubt und was verboten war. Die Frauen hatten ihren Spaß und den Kindern konnte nichts passieren.
Karina beendete das Fest mit einem Besuch im Bad. Sie war gerade als

erste ins Wasser gesprungen, als das Schiff Alarm gab. Viele Schüler waren noch bei den Übungen. Jetzt rannte die eingeteilte Mannschaft in die Zentrale. Aus dem Lautsprecher kam die Mitteilung, dass sechs Schiffe im Anflug waren.
Karina befahl die vollständige Besetzung der Zentrale. Sie kam in die Zentrale und sah, dass die Schüler schon auf ihren Plätzen waren. Nur die Ausbildungsmannschaft war angezogen, die anderen saßen nackt auf ihren Plätzen.
Karina befahl: „Vorbereitung zum Überlichtflug. Treffpunkt ist Altum. Wir lassen uns auf keinen Kampf ein."
Die Schiffe waren völlig unbekannt und kamen in Kampfformation auf sie zu. Ihr Überlichtflug endete zwei Millionen Kilometer von ihnen entfernt. Sie bremsten mit unglaublichen Werten ab und kamen vierhunderttausend Kilometer von ihnen entfernt zum Stillstand.
Die Verteidigungsfelder waren eingeschaltet und ihre Waffen einsatzbereit. Die Schiffe schickten ihre Kennung als Schulschiffe zu den Fremden. Über Funk wurden die Schiffe angerufen. Ihre Reaktion war ein Strahl, der Karinas Schiff traf.
Karina sagte ruhig: „Überlichtflug."
Antonia sagte genauso ruhig: „Wurde getroffen und ist außer Betrieb. Die Ausweichmanöver sind wertlos, da die Fremden viel schneller sind."
Fabian sagte dazu: „Waffen sind auch weg."
Karina rief: „Toni, Sprung über Maximaldistanz!"
Eine Sekunde später hatte sich das Bild etwas geändert. Die Angreifer fehlten. Tobias fragte bei den Technikern nach seinem Triebwerk.
Tim sagte: „Es sind drei Steuermodule explodiert. Es dauert mindestens vierzehn Stunden bis es wieder geht."
Tobias befahl: „Dann fangt mit der Reparatur an. Wie geht es den Waffen? Toni, noch einen Sprung auf das System zu."
Karina fragte dazwischen: „Was machen die anderen Schiffe?"
Rosi gab Antwort: „Die Flotte hat es geschafft. Sie sind auf dem Weg zu Altum. Wir sind alleine."
„Antonia, wenn die Fremden auftauchen, machst du gleich einen Sprung. Die Richtung ist jedes Mal zu ändern. Alle Schüler, die nicht in meiner Gruppe sind, gehen an Bord des Fünfhunderters und fliegen zu Altum." Kam der Befehl von Tobias. „Ich wünsche euch viel Glück. Ankaria soll einige Kriegsschiffe schicken und das Bergungsschiff nicht vergessen. Sobald wir mehr wissen werden wir Bescheid geben. Abflug in fünf Minuten und nehmt die Kinder mit."
Karina befahl: „Marseille, Schiba, ihr bleibt bitte hier und schickt eure Geschwister mit dem Fünfhunderter zu Mutter."
Nach zehn Minuten meldete der Fünfhunderter seine Startbereitschaft.
Karina befahl: „Antonia, Sprung und dann den Fünfhunderter ausschleusen."
Der Fünfhunderter beschleunigte mit

Maximalwerten und ging in den Überlichtflug.
Rosi meldete: „Die Fremden sind an dem Punkt aufgetaucht, wo wir den ersten Sprung beendeten. Im Überlichtflug sind sie sehr langsam."
Karina sagte ruhig: „Rosi, unter deinem Pult gibt es einen Schalter mit einer grünen Abdeckung. Schalte ein.
Der Schalter stellt den Kontakt zu unserem Netzwerk her. In den Schiffen der Erde gibt es ihn nicht, deshalb haben wir das Netzwerk auch nicht verwendet. Jetzt sind wir in Gefahr und müssen die Möglichkeiten des Schiffes anwenden.
Paul, du setzt dich ans Pult der Roboter. Aktiviere sie und schicke sie zu den Waffen. Fabian, den grauen Schalter einschalten. Tim, wie geht es den Triebwerken?"
Paul sagte: „Zwei Kampfmodule werden als zerstört angezeigt. Es ist die Seite, wo wir getroffen wurden."
Tim meldete: „Auf dieser Seite sind die Antriebsmodule komplett zerstört. Wegen der Unsymmetrie hat der Computer den Überlichtantrieb abgeschaltet."
Rosi gab ihre Meldung durch: „Kontakt zum Netzwerk steht. Die Fremden erreichen eine Überlichtgeschwindigkeit von viertausend Licht. Sie benutzen den Antrieb von Sina, das besagen die Orterdaten. Unterlichttriebwerk zusätzlich noch Strahltriebwerke. Energieerzeugung vermutlich Kernverschmelzung.
Über den Waffenstrahl gibt es nur Vermutungen. Lichtschnelle Raketen mit Atomsprengkopf. Zwei Abschussrohre auf jeder Seite. Schussfrequenz vermutlich einmal in der Minute. Laserstrahlen mit geringer Wirkung.
Die Schiffe sind fliegende Untertassen. Mehr gibt es noch nicht."
Karina fragte: „Wie konnten sie uns dann treffen? Laserstrahlen und Raketen werden doch von den Feldern abgehalten."
Karola sagte zerknirscht: „Das war mein Fehler. Ich habe die Felder zu spät eingeschaltet."
Karina befahl: „Antonia, Sprung in Richtung des Systems. Wann können wir ankommen?"
Antonia gab ihre Berechnungen durch: „Ohne Beschädigung des Triebwerkes in acht Stunden. Bei einer schnelleren Sprungfrequenz kann es zu Problemen kommen und mehr als ein Lichtmonat tut uns nicht gut."
Karina befahl: „Die Zentrale bleibt doppelt besetzt. Antonia, du bringst uns in das System und dann suchst du einen Landeplatz. Bei einem Auftauchen der Fremden darf die beschädigte Seite nicht zu ihnen zeigen. Wenn es möglich ist, möchte ich sechs Stunden Ruhe vor den Fremden. Diese Zeit brauchen wir, damit das Schiff wieder repariert werden kann.
Ich bin bei den Triebwerken."
Karina hatte sich einen Raumanzug übergezogen und war bei Tim angekommen. Er zeigte ihr die Schäden, die nicht schlimm waren. Die Module waren schon ausgewechselt und wurden noch eingestellt. Dann ging

es zu den zerstörten Modulen. Hier war es klar ersichtlich. Eine Explosion hatte das Modul aufgerissen und die empfindlichen Schaltungen zerstört.
Die Vorschläge zur Reparatur lehnte Karina ab. Das angrenzende Kampfmodul war auch zerstört und konnte mit Bordmitteln nicht mehr repariert werden. Das erkannte Karina auf den ersten Blick.
Karina fragte den Computer. Er antwortete, dass sie diese Module nur in der Werft ersetzen konnten. Sie konnten nur die Module der gegenüberliegenden Seite verwenden. Dann war ein Überlichtflug wieder möglich. Die benötigte Zeit gab er mit zwei Stunden an.
Karina ging in die Zentrale und schaute nach dem Abstand zu den Fremden. Noch reichte er nicht aus, erkannte sie. Bei der Analyse des kurzen Kampfes sah sie die Fehler. Ihre Leute waren zu müde gewesen und hatten viel zu langsam reagiert.
Die eingesetzte Waffe erinnerte sie an den Kampfstern. Er setzte als Waffe auch so etwas ein. Ein Laserstrahl, der nach ein paar Sekunden an seiner Spitze explodierte. Hier war es dasselbe.
Vor dem nächsten Sprung wurde eine Sonde ausgesetzt. Über Funk kam die Meldung, dass Ankaria ihre zwanzig Vario40 in Marsch gesetzt hatte. Sie wurden von Gina begleitet. Karinas Tochter Fredericke war mit fünf großen Ringschiffen unterwegs. Sie wollte schon in einer Stunde ankommen und Ankarias Truppe hatte noch sechs Stunden Flug.
Mit ihrem Sprungtriebwerk flogen sie weiter auf das System zu. Sie hatten etwas über zwei Stunden Vorsprung. Karina wechselte die Besatzung der Zentrale und ließ zwei der zerstörten Module abkoppeln. Von der gegenüberliegenden Seite wurden zwei Module eingesetzt.
Die defekten Module konnten nicht mehr eingesetzt werden. Sie machten den Sprung. Dann wurden die anderen beiden Module auch abgestoßen.
Der Versuch mit ihrer Sonde endete in der Explosion der Sonde. Ihre schwachen Felder hatten nicht standgehalten. Karina erklärte den Schülern, was in einem solchen Fall zu tun war.
Es folgte der nächste Sprung. Fredericke hatte sich mit Ankarias Flotte getroffen. Es war der Wunsch von Karina gewesen. Die Angreifer waren bei den ersten Modulen angekommen. Karina wartete, bis die Angreifer in den Überlichtflug gingen. Dann gab sie das Signal zur Zerstörung der Module.
Wie gewünscht explodierten sie und beschädigten die letzten beiden Schiffe der Angreifer. Diese Schiffe gingen nicht mehr in den Überlichtflug. Karina wartete noch auf das Ende des Überlichtfluges der Angreifer. Das Erkundungsschiff war schon startklar und wartete nur noch auf Karina.
Die Angreifer beendeten ihren Überlichtflug bei den Modulen. Sie explodierten nach Wunsch. Karina ging in das Erkundungsschiff und flog zu

den ersten liegen gebliebenen Angreifern. Sie ging kein Risiko ein und setzte sich an das Pult der Schiffsverteidigung.
Sie hatte starke Felder und nur eine schwache Kanone. Mit den eingeschalteten Feldern beendeten sie ihren Überlichtflug. Voll getarnt setzte sich das Schiff neben die beiden beschädigten Einheiten. Karina gab klare Anweisungen, bevor sie zu Marseille ging.
Ihre Tochter versuchte Gedanken aufzufangen. Nach fünf Minuten hatte sie noch immer kein Lebewesen gefunden. In den neuen Anzügen flog Karina mit ihren Töchtern zu dem Schiff. Die anderen Angreifer waren noch immer an ihrer Position.
Vorsichtig drangen sie durch ein großes Loch in das Schiff ein. Weder Marseille noch Schiba hatten Angst. Sie durchsuchten das Schiff ohne eine Tür zu öffnen. Sie kamen in die Zentrale, ohne einen Hinweis auf die Lebewesen zu bekommen. Die Bedienelemente waren grob und groß.
Sitzgelegenheiten gab es nicht. So machten sie in den umliegenden Räumen weiter. Es gab keine Wesen. So gingen sie wieder zurück. Ihr Erkundungsschiff meldete, dass ein Schiff der Angreifer auf dem Weg zu ihnen war. Karina stieg wieder in das Erkundungsschiff um.
Dann wurde das Schiff zehn Millionen Kilometer entfernt geparkt. Sie warteten auf den verbogenen Diskus. Zehn Minuten später kam er auch schon an. Er setzte sich neben das zweite Schiff und öffnete eine Schleuse. Die Schiffe wechselten mehrere Funksprüche miteinander, dann kamen Roboter in das zuletzt angekommene Schiff. Karina konnte sie gut erkennen.
Marseille sagte hinter ihr: „Das sind doch die Zylonen. Ich spüre etwas, doch Gedanken sind es nicht."
Da kam die Hilfsflotte an. Karina nahm gleich Kontakt auf und fragte Fredericke, ob sie Gedanken auffing.
Fredericke sagte: „Es sind mehr Tiere. Ich spüre Angst, Hass und Zerstörungswut. Da sind mir noch die Bären lieber."
Das Schiff setzte sich in Richtung der Ringschiffe in Bewegung. Als es schoss, schoss das Ringschiff zurück. Die Folge war eine Explosion des Angreifers. Das Schiff wurde in kleine Teile zerrissen. Von den Robotern fanden sie keine brauchbaren Teile mehr. Karina ließ die beiden Schiffe auf dem Bergungsschiff verankern.
Sie flogen zum nächsten Punkt, wo die Angreifer auch Schiffe zurückgelassen hatten. In jedes Schiff wurden hundert Roboter gebracht und die Schiffe wurden vom Bergungsschiff wieder ausgesetzt. Das Bergungsschiff flog zum Dreitausender und fing mit der Reparatur an.
Karina nahm mit ihren Schiffen Kontakt auf und holte sie wieder zu ihrem Standort. Die Roboter fanden in den Schiffen auch keine Wesen mehr. Unter der Anleitung von den Forschern schalteten sie die Geräte der Schiffe ab. Die Speicher der Schiffe war leer.

Karinas Hoffnung auf den Heimatplanet erfüllte sich nicht. Nach der Reparatur des Dreitausenders wurden die Schiffe verladen. Karina bedankte sich bei ihren Geschwistern. Ankaria ließ ihr ein Vario40 und befahl die anderen zur Basis zurück. Fredericke nahm ihre Ringschiffe und flog auch ab.
Es dauerte einen Tag, bis Karinas Schulschiffe wieder beisammen waren. Es wurde der Angriff ausgewertet und das Vorgehen besprochen.
Karina erklärte: „Ihr werdet Frachtschiffe fliegen. Da müsst ihr notfalls entscheiden, ob euer Leben oder die Fracht wichtiger ist. Module mit Reaktoren können auch als Bomben eingesetzt werden.
Was passieren kann, wenn eure Mannschaft übermüdet ist oder anderweitig ihren Problemen nachhängt, seht ihr an Karla. Mit einer ausgeruhten Mannschaft hätten wir angegriffen. Das Problem ist bei uns bekannt.
Nach einem Fest müssen die Leute erst ausschlafen. Übrigens wirken die Mittel noch stärker. Der Dienst beeinträchtigt nicht. Jetzt wird ausgeschlafen und morgen geht es zur Erkundung ins System. Das Kriegsschiff wird uns beschützen."
Die Würfelschiffe wurden zusammengekoppelt und die Fernsteuerung dem Kriegsschiff übergeben. Dann gingen sie ins Bad und konnten zehn Stunden schlafen. Ihre Erdlinge waren ausgeschlafen und fröhlich. Karina überprüfte die Ortungen der Sonden. Dann flogen sie in das System ein.
Ihren Schülern fiel auf, dass Karina keine Späße mehr machte. Bevor Karina die Planeten zuordnen konnte wurde sie nach dem Grund gefragt.
Nachdenklich erklärte sie: „Ich habe den Fehler gemacht und euch in Gefahr gebracht. Das darf einer Lehrerin nie passieren. Ich habe wieder einmal versagt."
Fabian meinte: „Wir sind keine Kinder mehr und du gibst dir viel Mühe um uns Erdlingen etwas beizubringen und den Unterricht abwechslungsreich zu gestalten. Mit dem Verhalten der Schiffe konnte doch niemand rechnen."
Karina erklärte: „Ich habe die Verantwortung für euch. Wenn ein Lehrer solche Fehler macht muss ich ihn entlassen. Die einfache Besetzung und dann zwei Tage keine Pause. Als Verteidigungsministerin und zuständig für die Schulen darf ich mir einen solchen Fehler nicht erlauben."
Fabian dachte kurz nach, dann meinte er: „Den Fehler habe ich gemacht. Ich bin der Kommandant und meine Kollegen haben auch nicht reagiert. Wenn dreißig Kommandanten den Fehler nicht sehen dann darfst du doch auch etwas übersehen. Dazu sind wir doch nur die Erdlingen, denen du wegen eines Vertrages etwas beibringen musst.
Von einer Verantwortung steht nichts im Vertrag."
Karina schüttelte den Kopf: „Es könnte so einfach sein, wenn ich euch nicht als Kinder sehen würde. Ihr könnt mir ja sagen, wo der passende Schalter in meinem Kopf ist. Bei den Kindern ist doch die Herkunft egal.

Sie sind unsere Zukunft und ich muss sie beschützen."
Marseille erklärte: „Fabian, das ist doch ganz einfach. Bei unserer Reise nach Andromeda wurden einige meiner Geschwister verletzt. Mutter musste dann zum Psychologen und er drohte ihr, dass ihr die Kinder weggenommen werden.
Dann sind alle Kinder der Welt ihre Kinder. Beim Krieg brauchte sie oft Hilfe, weil ihre Kinder gestorben sind. Viele waren erst wenige Monate bei uns und doch tat es Mutter sehr weh. Beim Angriff sind zwei Techniker verletzt worden.
Sie hätte die Felder prüfen müssen und hat es nicht gemacht. Kinder haben bei uns auch Verantwortung. Da hat Karla versagt. Schon in der Grundausbildung lernen wir, dass nur die Felder uns beschützen können. Mit dem Angriff konnte niemand rechnen und doch war es ein Fehler, weil die Felder nicht eingeschaltet waren.
Wir haben schon gegen die Roboter gekämpft. Das brachte Mutter wieder die Erinnerung an die vielen Leute, die wir nur geschlachtet fanden. Ihnen konnten wir nicht helfen und von unseren Bodenkämpfern wurden auch acht getötet.
Ihr lasst Mutter jetzt einen Tag Ruhe, dann geht es zur Erforschung. Teile die Leute ein. Doppelte Besetzung und alle sechs Stunden die Ablösung."
Marseille nahm Karina mit in die Wohnung und Fabian gab die Befehle an die anderen Schiffe weiter. In der Wohnung lachte Marseille schon wieder. Sie schauten Fabian zu wie er die Gruppen einteilte.
Karina fragte: „Nun mein Schatz, bist du von ihnen überzeugt? Machst du bei der letzten Prüfung mit?"
Marseille sagte: „Ich mache mit doch die Prüfung ist unnötig. War der Angriff auch eine Prüfung?"
Karina schüttelte den Kopf: „Nein, er war echt. Du könntest versuchen in Erfahrung zu bringen, was sie sich für ihr Fest wünschen. Wenn sie bestehen gibt es auch für sie ein Fest."
Am nächsten Tag trafen sie sich beim Frühstück. Karina verteilte ihre Großen und erklärte ihnen den Grund. Auf den Bildern waren Stellen, die einem Gebäude ähnlich sahen. Diese Punkte mussten genau erforscht werden. Dann flogen die Gruppen los.
Das Roseschiff und das Kriegsschiff warteten im System und machten die Sicherung. Die Dreitausender hatten nur noch ihre Stammbesatzung. In dieser Beziehung hatte Karina die Kommandanten überstimmt. Ihre Begründung war die Fernsteuerung durch das Roseschiff.
Jedes Schiff stellte eine Gruppe, die von Karinas Kindern begleitet wurde. In ihren modernen Kampfanzügen fielen sie auf. Dann waren sie auch besser bewaffnet als die Schüler. Die Erforschung der Monde gefiel Karina gut. Sie wurden aus niederer Höhe umflogen und bei besonders interessanten Stellen gab es eine Landung.
Bei den Planeten wurde die Erforschung aus geringer Höhe vernach-

lässigt. Die Punkte, die von der Sonde stammten, wurden gleich angeflogen. Karina erklärte den Besatzungen ihren Plan zur Prüfung der Schüler.
Bei der Erforschung waren ihre Kinder sehr aufgeregt und tobten auf den Welten umher. Mit ihrem Übermut belasteten sie die Schüler und zeigten ihnen auch die Welt aus ihrer Sicht. Auf den Planeten, wo es Ruinen geben konnte, hatte Karina ihre Wunderkinder eingesetzt.
Sie fanden wirklich nur Ruinen und keine Gebäude. Die Erforschung dauerte fünfzehn Tage, bis die Gruppen der Monde wieder zurück waren. Nach zwanzig Tagen waren die Planeten geräumt. Die Kinder hatten öfters über ihre verrutschten Tornister geklagt. Das hatte mit der Prüfung zu tun.
Es folgte die Auswertung der Erforschung. Die Planeten hatten keine brauchbaren Umweltbedingungen. Die Ruinen hatten auch keinen Aufschluss gebracht. Die Planetenbewohner waren vor langer Zeit verschwunden. Mehr wussten sie nicht.
Karina verteilte die nächsten Aufgaben: „Die Dreitausender werden die umliegenden Systeme mit den Sonden erfassen. In zehn Tagen müssen wir wieder zurück und das müsste für einige Systeme reichen. Wenn ihr die verbogenen Diskusschiffe trefft kommt ihr sofort zurück. Ich habe noch Aufgaben auf dem Roseschiff zu machen.
Wir warten hier auf euch. In genau zehn Tagen seid ihr wieder hier. Eine Verspätung ist nicht erlaubt. Denkt an die Felder und seid vorsichtig. Wenn meine Kinder Anweisungen geben müsst ihr sie widerspruchslos befolgen. Nun wünsche ich euch einen guten Flug.“
Die Schiffe flogen zu ihren Systemen. Sechs Tage später waren die umliegenden Systeme erfasst. Von den Angreifern war noch nichts gefunden worden.
Karina gab den Start der Prüfung an ihre Kinder durch. Die Schiffe flogen zu den nächsten Systemen. Für ein System sollte die Zeit noch reichen, war die Meinung der Kommandanten. Schiba ging zum Arzt und dann ins Bad. Im Dampfbad legte sie sich auf die Bank und döste träge vor sich hin. Als Fabian kam und sich an ihre Beine setzte, zog sie ihre Beine leicht an und kratzte sich im Schambereich.
Fabian sagte streng: „Das solltest du nicht tun.“
Schiba fragte keck: „Willst du mich?“
Fabian sah sie etwas komisch an: „Du bist doch noch ein Kind. Wenn ich mit dir etwas anfange zerreißt mich deine Mutter. Wir können uns nach deinem Kurs treffen. Du wirst einmal eine schöne Frau.“
Schiba lachte und kratzte stärker.
Fabian sagte streng: „Du sollst nicht kratzen.“
Schiba sagte ängstlich: „Es juckt so, da kann ich nicht anders.“
Fabian nahm ihre Hand und lächelte: „Lass mal sehen“, erschrocken zog er seine Hand zurück, „du musst sofort zum Arzt. Dann darfst du nicht mehr kratzen denn du blutest schon.“

Schiba fing wieder an und Fabian nahm sie auf den Arm. In der Krankenstation sagte der Arzt, leg sie gleich unter die Maschine. Was ist mit ihr?“
Schiba kratzte schon wieder und Fabian zog ihre Hand weg. Der Arzt fragte Schiba „Wo ist deine Uhr?“
Schiba sagte leise: „Sie hat gepfiffen und da brachte ich sie zur Reparatur. Der Techniker sagte, dass er sie nicht reparieren kann. So habe ich sie eingeschlossen.“
Fabian fragte den Arzt: „Was hat sie?“
Der Arzt sagte wütend: „Es ist ein Pilz. Nach den Angaben der Maschine ist er sehr ansteckend.“
Fabian reagierte sofort: „Schiba, seit wann hast du die Probleme? Computer, das Bad, in dem Schiba war, wird sofort geschlossen. Alle Leute müssen zum Arzt.“
Schiba antwortete: „Es fing zwei Tage nach unserem Ausflug an und wurde immer schlimmer.“
Der Arzt war sehr ärgerlich: „Dich sollte man übers Knie legen. Fabian, du hältst ihre Hände fest.“
Bei der Behandlung schrie Schiba auf und spielte die Bewusstlose. Fabian ließ den Anzug von Schiba überprüfen. Dann stand fest, dass der Pilz schon im Anzug war.
Der Arzt sagte über die interne Kommunikation: „Es wird ein stark riechender Stoff in die Luft abgegeben. Es ist nur ein Desinfektionsmittel. Das erlöst euch nicht vom Besuch bei mir.“
Die Leute erschienen und bekamen eine schmerzhafte Untersuchung. Viele Leute hatten mit Schiba Mitleid. Es waren noch fünf Leute bei der Untersuchung und durften eine Stunde im Bett verbringen.
Da begann die nächste Stufe. Der Arzt nahm einen Stock und schlug Schiba auf den Hintern. Schiba durfte sehr laut schreien. Die Schläge waren nur vorgetäuscht. Nach dem zweiten Schlag wimmerte Schiba nur noch. Vom Nebenraum kamen die Leute angerannt und nahmen dem Arzt den Stock weg. Fabian hatte eine Mitteilung vom Computer bekommen. Er kam auch dazu.
Der Arzt erklärte gerade: „Karina hat fünf Schläge erlaubt. Wenn Schiba gleich gekommen wäre hätte es das Problem nicht gegeben.“
Fabian sagte streng: „Wäre ihr Anzug in Ordnung gewesen hätte es das Problem auch nicht gegeben. Du kannst doch kein Kind bestrafen weil die Technik versagte. Weitere Schläge verbiete ich als Kommandant.“
Schiba wurde von den Leuten getröstet. Der Arzt hatte ihr die Kleidung verboten und so rannte sie nackt im Schiff herum. Dabei achtete sie besonders auf die Männer. Jeder, der eine Regung zeigte, wurde von ihr angesprochen. Sie bekam öfters einen Klaps auf den Hintern und die Männer lehnten ihr Angebot ab. Wenn sie quengelte wurde sie getröstet und beschäftigt.
Ein Techniker brachte ihr den Anzug und erklärte, dass der Anzug nun wieder in Ordnung war. Er konnte nur nicht verstehen, wie der Pilz in den Anzug gekommen war. Sie kamen zur Rose zurück. Sofort meldete

Fabian das Problem und bat um einen Arzt, der in Schutzkleidung ihr Schiff testete.
Marseille hatte das gleiche Erlebnis. Sie fanden in ihrem letzten System ein Schiff der Angreifer. Marseille bat ihren Kommandanten um das Erkundungsschiff. Sie wollte in das System einfliegen und nach den Wesen schauen.
Loipet gab ihr das Schiff und fragte vorher den Arzt, ob Marseille einen Raumanzug anziehen durfte. Der Arzt gab sein Einverständnis. So flogen sie in das System. Marseille überprüfte die Tarnung und die Felder.
Paula sagte: „Ich habe etwas gelernt. Ohne die Tarnung und Verteidigung werde ich nie wieder ein System anfliegen. Vorsicht ist nicht dumm. Früher dachte ich, dass die übertriebene Vorsicht den Reiz der Raumfahrt vernichtet. Jetzt weis ich es besser. Ein Fehler und wir können schon tot sein. Dazu fühle ich mich noch zu jung."
Lächelnd setzte sich Marseille auf einen freien Platz. Sie suchte die Gedanken des Schiffes. In dem Schiff gab es keine Gedanken, nur auf dem Planeten waren Gedanken, die sie nicht verstand. Eine Überprüfung des Planeten brachte ihnen keine weiteren Erkenntnisse. Ihre Sonde fand nur eine Hütte, vor der ein kleines Rettungsschiff stand. Als Marseille in das Schiff wollte lehnte es Paula strickt ab.
Loipet fragte Marseille, ob es ein Befehl war. Marseille schüttelte den Kopf und Loipet befahl die Rückkehr.
Paula tröstete Marseille: „Deine Mutter hat uns die Erforschung verboten. Schon das Erkundungsschiff war nur dein Wunsch. Mehr können wir nicht verantworten. Hier brauchen wir ein Kriegsschiff."
Marseille lachte: „Du bist gut. Hättest du eine Sonde? Die könnte in niedriger Höhe um die Sonne kreisen und uns die Schiffe melden."
Paula nickte: „Diesen Gefallen kann ich dir tun. Die Sonde ist klein und getarnt. Nur fehlt die Leistung, um unsere Schiffe zu erreichen."
Marseille lachte: „Das ist mein Problem. Du sagst der Sonde nur, dass sie ihre Daten an die Blaue Nelke senden soll. Über das Netzwerk geht es dann schon. Mutter sagte etwas von einer Kugel, die nur ein Lichtjahr entfernt sein soll. Das müsste die Sonde schaffen."
Paula nickte und startete die Sonde. Dann flogen sie zu ihrem Schiff zurück. Loipet gab den Befehl zum Rückflug und brachte Marseille zum Arzt. Damit sie nicht geschlagen wurde blieb er bei ihr stehen.
Marseille erzählte es ihrer Mutter. Loipet hatte nur kurz an sie gedacht und bedauert, dass sie noch so jung war. Dann waren seine Gedanken zu den fremden Wesen gewandert. Sie wusste auch, dass die anderen Besatzungen die Prüfung auch bestanden hatte.
Vorwitzig fragte Marseille, was sich die Leute zum Abschluss wünschten. Dazu erzählte sie von den Festen, die sie von den Leuten kannte.
Loipet fragte: „Marseille, meinst du, dass deine Mutter uns eine Feier

spendiert? Wir sind doch nur die Erdlinge."
Marseille fragte zurück: „Was würdet ihr euch wünschen? Nach unseren Regeln steht euch das Fest zu. Dann vergisst du, wer meine Mutter ist. Eine Göttin und ihr seid auch ihre Kinder."
Loipet schüttelte den Kopf und dachte an ein Fest. Einen Spielplatz und eine Aufführung der Kinder. Von Sauri hatte er gehört und wollte ihn einmal besuchen.
Marseille lächelte und schickte den Wunsch an ihre Mutter. Beim Anflug zu den Schiffen meldete Loipet gleich den Vorfall mit der Krankheit. Der Arzt hatte ihm versichert, dass es überstanden war und keine weiteren Maßnahmen mehr nötig sein sollten.
Karina holte sein Schiff zur Rose, die inzwischen auch angekommen war. Dann wurden die Schüler in die Rose geholt. Die Dreitausender wurden von dem Roseschiff der Schule mitgenommen. Es flog mit dem Kriegsschiff ab.
Zuerst wurden die Erkundungen ausgewertet. Dann fragte Karina nach den Erkrankungen. Ihre Kinder waren in der Arena und Karina erzählte den Schülern, wie sie hereingelegt wurden. Dann bot sie ihnen einen Kampf gegen die Kinder an.
Loipet ging zu Marseille und nahm sie mit. Seine Leute folgten ihm. Zum Schluss stand Karina alleine da. Sie fragte den Computer, wo ihre Schüler waren. Der Computer zeigte ihr das Pflanzendeck. Sie spielten mit einem Ball. Später kamen die Kinder in ihre Wohnung.
Marseille erzählte von den Gedanken der Leute. Sie waren nicht auf die Idee gekommen gegen sie zu kämpfen. Als Kinder wurden sie von ihnen beschützt und auch anerkannt.
Schiba fragte: „Mutter, dürfen wir zum Kurs? Der Arzt erlaubt es und wir sind schon einhundertvierundfünfzig Monate alt."
Karina fragte sie: „Wollt ihr es wirklich?"
Die Kinder nickten erwartungsvoll. Karina dachte nach. Schon wieder wurden ihre Kinder erwachsen. Sie wusste, dass der Kurs in fünf Tagen begann. Schweren Herzens erlaubte sie ihnen die Teilnahme. Dann waren sie auch mit der Schule fertig und wollten etwas lernen.
Zwölf Kinder und zwölf Wünsche. Das war sie schon gewohnt. Für ihr Fest war es ungewohnt. Jedes Kind hatte seine Wünsche. Karina wusste, dass sie sich abgesprochen hatten. Einen Monat wollten sie Fest und das konnten sie gut machen. Ihre Zusagen den Schulen hatten sie schon bekommen.
Karina hatte ihnen einen Schulplaneten vorgeschlagen, doch das hatten sie einstimmig abgelehnt. Karina hatte von ihren Kinder auch gehört, dass ihre Enkel sich die Schule selbst ausgesucht hatten und nicht gemeinsam auf einen Schulplaneten wollten. Die gleichaltrigen Kinder waren sehr selbständig. Sie hatten sich ihre Berufe ausgesucht und gleich die beste Schule dazu gewählt.
Karina hatte nicht nachgefragt, als

sie von den Zusagen hörte. Eine Prüfung der Eignungen und Bewertungen, die ihre Kinder stolz zeigten, beruhigte Karina. So gut waren ihre Kinder nur selten. Kim hatte Schiba gefragt und wurde von ihr beruhigt. Diese Ladung Kinder waren kleine Genies und die Besten ihrer Schule.
Ras hatte Kim und ihre Geschwister nur ausgelacht und von Karinas Schulbesuch erzählt. Ihre Mutter war auch die Beste der Schule und darauf war sie noch immer stolz. Karina war noch in Gedanken als sie von Karl Besuch bekam. Geduldig wartete er bis Karina ihn bemerkte.
Er fragte gleich ob es Probleme gab und er helfen konnte. Karina schüttelte den Kopf und erkundigte sich nach seinen Wünschen.
Karl sagte: „Steffi hat uns von ihrer Schule erzählt. Sie wollte von uns wissen, was wir für Wünsche zum Fest haben. Sie hat uns auch zu ihrem Fest eingeladen. Jetzt wissen wir nicht weiter.
Hat sie wegen dem Fest gelogen? Sie sagte, dass wir auch eines bekommen."
Karina erklärte: „Das kannst du Morgen feststellen. Wenn sie beim Essen steht weist du gleich Bescheid. Sie haben ihre Schule fertig und da gibt es immer ein Fest. Drei Tage dürfen die Kinder bestimmen und brauchen nichts zu bezahlen.
Übrigens seid ihr nicht als Gäste geladen. Einige Schulklassen machen Aufführungen und das erwarten sie auch von euch. Lasst euch etwas Schönes einfallen.
Wegen eurem Fest zum Ende der Ausbildung habe ich Sauri vorgesehen. Ein Tag und dann noch zwei Tage auf dem Spielplaneten in Karro. Die Kinder wollen für euch die Götter bei den Wikingern spielen. Wenn ihr andere Wünsche habt müsst ihr es ihnen nur sagen. Das Fest hat eine Länge von drei Tagen und den Raumflug kennt ihr schon. Marseille sagte mir, dass euch das gefallen würde.
Mit den Festen danken wir unseren Kindern. Es gibt ein Fest wenn sie mit der Schule fertig sind. Für die Anstrengungen haben sie es sich verdient. Dann gibt es ein Fest, wenn sie erwachsen werden und ihre erste Erfahrung mit dem anderen Geschlecht machen. Das dritte Fest ist der Dank, weil sie sich einen Beruf ausgesucht haben und mit der Ausbildung fertig sind.
Von euch wurde ich überrascht. Ihr kamt zur Ausbildung weil es so im Vertrag steht. In Australien und Afrika können die Kinder glücklich sein und so war es mir den Aufwand wert.
Ich habe dann die Gelegenheit genutzt und euch etwas von unserer Lebensweise beigebracht. Ich kenne doch nur die gewalttätigen Kinder in den Straßen. Euch schätzte ich genauso ein. Ihr habt sehr viel gelernt und mich angenehm überrascht.
Mit euch kann man gut arbeiten ohne dass ihr eure Persönlichkeit verliert. Das ist doch einen Dank wert. Meine Kinder haben immer an euch geglaubt und ihr habt sie nicht enttäuscht. So kam die Einladung zu-

stande."
Karl ging nachdenklich zu seinen Kameraden. Die Offenheit war für ihn etwas ungewohnt. Er hatte schnell bemerkt, dass als Antwort auch ‚Darüber will ich nicht reden' kam. Er erzählte von seinem Gespräch mit Karina.
Beim Essen fragte er Steffi: „Was ist deine Mutter?"
Steffi lachte und erklärte: „Das ist schwer zu sagen. Sie ist Lehrerin für Raumfahrt, die Verteidigungsministerin, zuständig für die Schulen, manchmal etwas verrückt und für die Kinder die gute Göttin."
„Wie alt ist sie?"
Serena meinte: „Das ist schwer. Nach unserer Rechnung fast acht Jahre. Bei dir sind es über sechzig Jahre. Biologisch hat sie erst zehn Prozent ihres Lebens hinter sich. Das würde ungefähr zehn Erdenjahre bedeuten.
Jetzt darfst du dir etwas aussuchen. Sie ist ein Kind, eine Frau und auch schon alt. Ihr Wissen reicht über eintausend Jahre zurück. Das hat mit Thor zu tun. Du kannst auch in Kindern rechnen. Da sind es sechsundachtzig eigene und siebzehn angenommene. Bei über einhundert Geschwistern habe ich schon mit ihren Namen Probleme. Such dir das passende aus.
Auf die Schnelle. Mit vier deiner Jahre wurde sie mit dem Wissen von Thor infiziert. Mit Acht war sie Kommandantin des neuesten und größten Schiffes unserer Flotte und unsere jüngste Mutter. Mit zehn kannte sie die Grausamkeiten des Krieges. Mit zwölf bekam sie eine niederschmetternde Bewertung und war für alle Arbeiten ungeeignet.
Sie ging zu Annkatharina und machte als Piratenkind die Schule. Da war sie die Beste der ganzen Schule. Nebenher sorgte sie für Ras und Chris. Gerade vierzehn und schon Mutter von ihren eigenen Zwillingen. Besitzerin von über einer Million Schiffen und vielen Werften.
Beim Krieg mit den Kakie war sie in der ersten Reihe. Bei den Trawe war sie eine Piratin, bei der Erde2 die Beschützerin. Sie hat einen Computer im Kopf, damit sie Thors Persönlichkeit im Griff hat.
Wenn sie spinnt gibt das Schiff Alarm und Roboter rücken aus. Im Notfall kann Schiba sie auch einfach ausschalten. Nach den Trawe machte sie die Ausbildung zur Kommandantin. In ihren Unterlagen wurde sie als Piratenkind geführt. Sie hatte es noch viel schwerer als ihr. Dann war sie Lehrerin bis zu den Kakie. Danach die Verteidigungsministerin.
Mutter hat schon vieles gemacht und war doch nie ein Kind. Seit ihrem ersten Besuch auf Artai wurde sie nur verprügelt. Ihre Fähigkeiten und technischen Möglichkeiten machten den Erwachsenen Angst. Trotz ihrer zerschlagenen Knochen war sie immer für die Kinder da. Als Mutter ist sie die Beste.
In Andromeda waren wir im Einsatz, weil unsere Fähigkeiten benötigt wurden. Sonst durften wir üben und ganz normale Kinder sein. Das war es im Schnelldurchlauf. Wenn du

mehr wissen willst, fragst du den Computer."
Karl fragte nachdenklich: „Welches Stück sollen wir für euer Fest aufführen?"
Steffi lächelte: „Etwas schönes, das als Einstimmung zum Teil der Erwachsenen geeignet ist."
Lachend rannten die Kinder davon. Die Auswertung der Erkundungen dauerte zwei Tage. Dann wurde eine Forschungsmission in das System mit der Sonde beordert.
Karina erklärte den Schülern in der Arena: „Ihr kennt die Schiffe und ihre Möglichkeiten. Für die nächsten Tage habe ich Kampfübungen vorgesehen. Ihr werdet einige schreckliche Dinge erleben, die nicht direkt mit den Schiffen zu tun haben.
Ich sorge vor und dazu gehört auch die Erforschung eines Planeten mit dem Auffinden von Sachen, die ihr euch nicht erträumen könnt.
Ihr habt gelernt, dass eure Meinung zählt. Wegen der Übungen möchte ich euch warnen. Wer sich dafür nicht im Stande fühlt soll es mir sagen. Es gibt auch Raumkämpfe, die nicht so schlimm sind.
In euren Schiffen gibt es das Netzwerk nicht. Deshalb werden wir es auch nicht verwenden. In acht Tagen sind wir auf Sauri. Solange gibt es noch Übungen, die ihr nicht mitmachen müsst. Mit den Übungen steigen eure Überlebenschancen bei einem Angriff beträchtlich.
Für die Frachtschiffe habt ihr die Ausbildung abgeschlossen. Für die Forschungsschiffe fehlen noch einige Prüfungen. Das wird euch angeboten. Zu eurem Schutz muss ich noch auf den Besuch beim Psychologen bestehen.
Heute habt ihr frei. Wer die weiteren Prüfungen machen möchte soll die Psychologen aufsuchen. Mit der Freigabe gibt es dann die Prüfungen. Für die Raumkämpfe ist der Besuch nur nach den Prüfungen nötig."
Karina ließ die Schüler alleine. Ihre Kinder hatten ihren Kurs erst in vier Tagen. Karina sah in die Schule und versuchte den Lehrer von einem früheren Termin zu überzeugen. Es gelang ihr mit Hilfe der Kinder. Alle waren schon beim Arzt und hatten ihre Spritze und die Freigabe bekommen. So konnte der Kurs schon am nächsten Tag beginnen.
Karina wartete im Simulator auf die Schüler. Es gab nur wenige die nicht teilnehmen wollten. Sie wurden den Schiffen zugeordnet. Dann gab es einen Kampf. Hier wurde die Schlagkraft der Dreitausender gezeigt. Immer zehn Schiffe flogen in der Gruppe und bekamen einen starken Gegner.
Nach dem Kampf mussten die Techniker die Schiffe reparieren. Die Besatzungen wurden auf einen Planeten geschickt, den sie erforschen sollten. Die Dreitausender waren im Orbit und überwachten die Bodentruppen.
Zuerst kam ein Angriff mit Robotern. Karina beobachtete die Kommandanten. Sie forderten den Dreitausender zur Unterstützung an. Nach den Robotern wurde die Übung abgebro-

chen. Nun hatten die Kommandanten auch Verluste zu beklagen. Karina und die Psychologen beobachteten die Schüler.
Am nächsten Tag stand fest, dass es ihnen nicht geschadet hatte. Karina ließ sie eine Station erforschen. Es gab nur leichte Kämpfe und ihre Schüler fanden einen Raum, wo junge Mädchen auf den Tischen festgebunden waren und um Hilfe riefen.
Die Schiffsbesatzungen bekamen wieder einen Angriff. Sie wussten, dass ihre Freunde auf dem Planeten waren und konnten dem Kampf nicht ausweichen.
Am dritten Tag der Übungen gab es für die Dreitausender eine Verfolgung. Die Bodentruppen fanden die Reste der Mädchen. Es war wie bei den Kakie. Sie mussten durch einen Raum, wo die Mädchen in den Gestellen hingen und schrieen. Ein Wesen ging durch die Reihen und schnitt ihnen die Bäuche auf. Was sich nicht mehr bewegte wurde in einen anderen Raum gebracht.
Hier konnten die Schüler zusehen wie die Kinder starben. Einige der Babys des unbekannten Volkes waren dabei die Mädchen anzufressen. Bevor die Leute diese Station verlassen konnten, durften sie einen Kampf zwischen zwei Mädchen bewundern. Die Mädchen schlugen mit langen Messern aufeinander ein. Schwer verletzt wurden sie von den Unbekannten verspeist.
Die Schüler verließen die Station. Die Übung wurde beendet. Es folgte das Gespräch mit den Psychologen. Karina achtete gut auf die Schüler. Für den nächsten Tag schickte sie die Besatzungen der Schiffe in die Schule. Die Lehrer brauchten mehrere Schüler für die Übungen.
Nach zwei Tagen waren Karinas Schüler wieder ganz normal. Sie hatten ihr Erlebnis in der Station gut überstanden.
Karina erklärte ihnen: „Bei den Übungen lernten die Kommandanten, dass sie auch ihre Leute in den Tod schicken müssen, um den Rest der Leute zu retten.
Die Station kenne ich gut. Der erste Teil ist Blue. Der zweite Teil war ein anderer Stamm der Kakie. Der Kampf kam von den Trawe. Ihr seht es als Grausamkeit an und habt nach unserer Moral damit Recht.
Die andere Seite ist nun, dass die Völker auf ihr Verhalten angewiesen sind. Die Kakie hatten keine andere Möglichkeit um nicht auszusterben. Die Mädchen waren ihre Brutmaschinen. Die Trawe brauchen die Schreie und das Blut um zu überleben.
Ich will euch nur zeigen, dass es oft Gründe für das Verhalten gibt, die nicht gleich ersichtlich sind. Wir versuchen den Völkern zu helfen. Bei den Kakie gelang es. Sie brauchen unsere Mädchen nicht mehr. Für mich war es sehr schwer, als ich die Mädchen zu ihnen gehen lassen musste.
War es falsch, dass wir die Frauen für sie gezüchtet haben?
Bei den Trawe gibt es noch keine Lösung. Sie züchten ihre Kämpfer

selbst und lassen unsere Kinder in Ruhe. Mehr konnte ich nicht erreichen. Wenn ihr Trawe trefft braucht ihr keine Angst zu haben. Sie sind normale Raumfahrer und Händler. Bei ihnen könnt ihr Kinder kaufen.
Das ist praktisch, wenn eine Frau keine eigenen Kinder bekommen kann. Es sind auch Bestellungen möglich, dann bekommt ihr Kinder, die euch ähnlich sehen. Ihr dürft auf unseren Welten nur nicht mit Kindern handeln. Die Katestre verkaufen auch Kinder als Sklaven.
Bedenkt immer, dass es im Universum Sachen gibt, die wir nicht verstehen. Wer in Gefangenschaft gerät und nicht anständig behandelt wird darf uns um Hilfe bitten. Jeder, der grundlos festgehalten wird, bekommt von uns Hilfe. Eure Schiffe haben einen Knopf, mit dem ihr ein Signal aussenden könnt, das uns eure Notlage mitteilt.
Das war nun der Rest der Ausbildung. Natürlich habt ihr bestanden und euch das Fest verdient. Durch kleinere Probleme dauert der Flug zu Sauri noch drei Tage. Ihr kennt unsere Regeln. Ich wünsche euch noch viel Vergnügen."
Karina wartete noch auf Fragen. Als keine kamen ging sie in ihre Wohnung und ließ die Psychologen mit den Schülern alleine. Wie üblich wurde auch der Schlaf kontrolliert und bei den geringsten Anzeichen die Psychologen gerufen. Nach zwei Tagen hatten sie noch kein Problem gefunden.
Es gab ein Gespräch. Karina erfuhr, dass ihre Vorbereitung genügt hatte, um ihnen seelische Schäden zu ersparen.
Hilmar fragte Karina: „Warum gibst du dir solche Mühe?"
Karina erklärte: „Von euch wurde ich angenehm überrascht. Ihr habt mir die Hoffnung zurückgegeben. Schon dafür habt ihr Dank verdient.
In der ersten Zeit musste ich euch doch nur die Kenntnisse vermitteln. Ihr wart ungezogene, gewalttätige Jugendliche. Lügen und stehlen war normal. Bei der Ausbildung wurdet ihr unseren Kindern immer ähnlicher. Meine Kinder glaubten an euch und ihr habt sie nicht enttäuscht.
Durch die Prüfungen wurde auch ich überzeugt. Damit wart ihr Kinder und standet unter meinem persönlichen Schutz. Marseille sagte mir, dass ihr die Station auch verkraftet. Bei uns ist es die Prüfung für die Forschungsschiffe.
Wir achten sehr auf die Kinder und dürfen sie mit der Ausbildung nicht überlasten oder zerstören. Welche Gefahren die Ausbildung für Kinderseelen bereithält lernte ich schnell. Die Psychologen und eine gute Vorbereitung können die Schäden verhindern.
Ihr kennt doch die Regeln. Kein Kind darf durch die Ausbildung zu Schaden kommen. Ihr seid für mich auch Kinder und so gilt diese Regel auch für euch. Wenn ihr zu uns kommt dürft ihr noch etwas mehr lernen. Taktik und die Besonderheiten unserer Schiffe."
„Danke, ich werde jedoch deine Welt

verlassen“, meinte Hilmar. „Wenn ich an deine Kinder denke. Noch vor drei Monaten hätte ich sie erschlagen oder vernascht. Zuerst ärgerten sie uns bei der Erforschung und dann mussten wir die Behandlung ertragen.
Sie wussten doch genau welche Gefahr ihr Verhalten hat. Nur hätte es nichts geändert. Auf der Erde dürfen sie nicht nackt herumlaufen und sich so aufreizend hinlegen. Sie werden es nicht überstehen.“
Karina lächelte: „Wir achten auch auf die Gepflogenheiten der Welten. Auf der Erde gibt es immer Roboter in der Nähe. Dann ist auch schusssichere Kleidung vorgeschrieben.
Die Kinder haben noch ein kleines Dankeschön für euch. Das Risiko gingen sie bewusst ein, da sie von euch überzeugt waren. Meine Bedenken wurden von ihnen weggewischt. Ihr habt euch vorbildlich benommen.
Nun muss ich euch fragen, ob ihr zu ihrem Fest kommt. Dass eine Aufführung erwartet wird, wisst ihr doch schon.“
Hilmar lachte: „Wir haben schon etwas vorbereitet. Es sind zwei Stücke, die wir auf der Erde haben. Wer Zeit hat kommt gerne zum Fest.“
Karina nickte: „Da das Fest auf einem Planeten ist habt ihr natürlich frei. Zuerst kommt Sauri und dann euer Fest. Nach dem Arzt kommt das Fest der Kinder.“
Die beiden hochschwangeren Frauen hatten jeweils vier Roboter als Begleitung. Sauri war ein geschützter Planet und nicht ungefährlich. Karinas Kinder hatten ihren Kurs gemacht und waren bei ihren Gruppen. Die Erdlinge achteten auf sie und so konnten sie übermütig toben.
Fabian fragte Schiba: „Warum seid ihr denn so wild wenn wir auf einem Planeten sind?“
Schiba erklärte: „Wir leben viel auf den Schiffen. Da ist es so eng, dass man kaum Luft bekommt. Auf einem Planeten gibt es keine Wände und das freut uns. Du kannst es vermutlich nicht verstehen. Wir hatten Glück und wohnten auf Hydra. Da haben wir genug Platz.
Wenn ich es nachrechne, komme ich auf ein Jahr, wo ich in den Schiffen eingesperrt war. Nach spätestens zwanzig Monaten kennst du schon alle Verstecke. Du stellst dir die Weite des Planeten vor und stößt mit dem Kopf schon wieder gegen eine Wand.
Wenn du einmal zehn Minuten rennen kannst und nicht gegen eine Wand stößt bist du schon im Himmel. Das müssen wir ausnützen wenn sich schon einmal die Möglichkeit bietet. Es gibt Kinder die nur sehr selten das Schiff verlassen. Für sie ist es noch schlimmer.
Wir haben dann den Antrag gestellt damit unser Bereich größer wurde. Da die Schiffe umgebaut wurden bekamen wir unseren Wunsch erfüllt. Die neuen Roseschiffe haben zwei Räume, die fünf Kilometer lang sind und da gibt es ein richtiges Gebirge.“
Schnell folgte die Frage von Fabian: „Schiba, wie wird ein Kind bei euch behandelt?“
„Besser als auf der Erde, wenn du

die erste Hürde genommen hast“, behauptete Schiba mit Bestimmtheit. „Der Computer sucht den passenden Vater aus. Es geht nur um gesunde Kinder. Dann muss das Kind lebensfähig sein. Wenn du es soweit geschafft hast stehst du unter dem Schutz unserer Gesellschaft. Falls die Mutter keine Kinder bekommen kann darf sie sich ein Kind der Trawe oder Katestre aussuchen.
Das Recht auf ein Pärchen besteht und unsere Gesellschaft sorgt dafür, dass es auch umgesetzt wird. Jetzt haben wir das Baby oder Kind. Gekaufte Kinder können auch schon größer sein und die Kinder von den verstorbenen Frauen gibt es auch.
Für die Geburt bekommt die Mutter eintausend Punkte. Wenn das Kind gekauft wurde, gibt es nur einhundert Punkte. Bei den Kindern der verstorbenen Frauen bringt das Kind die Punkte der Mutter mit. Meistens kaufen sie dem Kind Spielsachen davon.
Die ersten fünfzehn Lebensmonate ist das Kind bei der Mutter. In der Zentrale siehst du es. Dann darf man in den Kindergarten. Noch ist man zu klein und die Mutter bestimmt. Es kommt auch vor, dass kleine Babys im Kindergarten abgegeben werden. Eine Technikerin oder Kämpferin kann ihr Kind im Einsatz nicht brauchen.
Mit einem halben Jahr darf ein Kind selbst entscheiden. Kindergarten oder Schule. Erst mit einem Jahr musst du zur Schule. Ich bin schon mit vierundfünfzig Monate in die Schule gegangen. Das hat mit den besonderen Fähigkeiten zu tun.
Ich kann durch die Wände gehen und hinterließ immer Löcher. Da musste ich mit Mutter und meinen Geschwistern solange üben, bis es keine Beeinträchtigung des Materials mehr gab. Das bleibt den normalen Kindern erspart. Dann gibt es noch die Gedankenverbindung mit meinen Geschwistern. Da bekommen wir schon bald mit, was meine Geschwister im Einsatz erleben. Um es zu verstehen ist die Schule besser als der Kindergarten.
Mit siebzig Monaten durften wir schon mit den Schiffen üben. Du kennst die Grundausbildung. Mit vierundsiebzig Monaten waren meine Geschwister und ich schon fertig. Dann kamen die Bodenkämpfe mit den Waffen. Mit achtzig Monaten durften wir schon eigene Waffen zum üben benutzen.
Es war hart, doch nötig. Ein Gedanke kann viel Schaden anrichten und wir mussten damit umgehen lernen. Als ich einmal krank war fiel ich durch das Bett in das untere Deck. Es wurde sie schönes Loch. Ich wachte auf und war in der Luft. Vier Roboter hielten mich mit ihren Schwerkraftstrahlen und legten ein Feld um mich.
Mutter erzählte mir, dass ich sechs Decks durchbrochen habe und erst von den Feldern eines Energieerzeugers aufgehalten wurde. Jetzt gibt es gleich Roboter wenn wir Fieber bekommen. Es schimpfte niemand und alle sorgten sich um mich.
Mit einem Jahr wollten wir den Kurs für angehende Frauen machen. Der

Arzt hat uns dazu geraten. So konnte Mutter nichts dagegen tun. Ein Kind ist sehr wertvoll und darf selbst entscheiden.
Manchmal ist es schon blöde. Du gehst in den Kindergarten und musst Entscheidungen treffen, die dein Leben beeinflussen. Reicht ein Spielplatz oder brauchst du mehr Raum. Welche Spielgeräte brauchst du? Das kommt immer wenn die Schiffe umgebaut werden oder ein neues Schiff gebaut wird.
Entscheidest du dich falsch bekommst du auch eine Strafe. Wir haben Mutter von unseren neu entdeckten Fähigkeiten erzählt. Da mussten wir üben. Hätte Mutter es so festgestellt und uns gefragt, wäre ein verschweigen sehr schmerzhaft geworden. Die Fähigkeiten sind gefährlich und das darf man nicht verschweigen.
Nackt in der Arena und nur einen Stock. So musst du dann gegen einen Erwachsenen antreten. Dein Gegner darf auch einen Schmerzstock verwenden.
Geprügelt wird solange bis du bewusstlos bist. Da ist es schon besser wenn man es erzählt und nur üben muss. Stell dir eine Wand vor. Dann setzt du ein Geschütz auf die Wand und schützt es mit einem starken Feld. Wir gehen von hinten durch die Wand und machen bei dem Geschütz ein Loch.
Das Geschütz fehlt und die Felder konnten es nicht beschützen. Du kennst die Schiffe. Stell dir zwölf Kinder vor, die wild im Schiff herumrennen und Löcher hinterlassen. Das ist doch sehr gefährlich. Jetzt weist du auch, dass die Erkrankung mit Hilfe des Arztes vorgetäuscht war. Mutter glaubte uns nicht, dass ihr uns beschützt. Jetzt bin ich etwas abgeschweift.
Wenn du ein Jahr bist gibt es die Grundausbildung. Das ist so vorgeschrieben, wenn du auf einem Schiff lebst. Sonst musst du den Wunsch äußern. Dafür wirst du auch gefragt wenn es auf einen Planeten geht. Du entscheidest dann schon selbst. Mit einhundertzwanzig Monaten gibt es den Kurs für angehende Frauen.
Meist sagt der Arzt es schon vorher. Ein Kind muss alle drei Monate zur Untersuchung. Die Erwachsenen können die Zeit etwas variieren. Ich kenne kein Kind, das sich ganze drei Monate nicht verletzte. So sind wir viel öfters beim Arzt.
Mit einhundertdreißig Monaten darfst du dich für dein Fest entscheiden. Die meisten warten bis zu einhundertsiebzig Monaten. Dann ist auch die Schule vorbei. Man kann sich auch schon früher für einen Beruf entscheiden und die Schule mit einhundertvierzig Monaten beenden.
Ab zwei Jahren darf man Kinder bekommen und mit vier sollte man ein Pärchen haben, sonst muss man zum Psychiater und wird von den Ärzten geärgert.
Nach dem Kurs für Erwachsene darf man auch Dienst machen. Mit zwei Jahren und zwanzig Monaten wirst du automatisch zum Kurs angemeldet und danach zum Dienst. Früher war es schon mit zwei Pflicht. Da

musste man auch mindestens zwei Pärchen bekommen oder sechs Kinder.
Als Kind kannst du schon viel beeinflussen. Mit dem blauen Band kann dir nichts geschehen und nur die Mutter darf dich schlagen. Fühlst du, dass die Strafe ungerecht ist, beschwerst du dich beim Computer darüber. Gleich ist ein Arzt zur Stelle und beschützt dich. Du darfst fast alles anstellen, das dir einfällt.
Nur lügen und stehlen ist sehr schmerzhaft. Eine kleine Prügelei ist oft auch schön. Mutter schimpft dann immer, wenn sie uns in der Krankenstation abholen muss. Ras gab uns den Rat, dass wir einen Kampf machen sollen. So kommen wir um die Strafe herum.
Ein Kind darf nicht zu ruhig sein. Etwas Bewegung muss schon sein. Dann darfst du dich auch nicht zu oft prügeln. Einfacher ist da der Kampf. Du bestimmst die Regeln und ein Kind, das die Einhaltung überwacht. Nach dem Kampf nimmst du deinen Gegner mit in die Krankenstation.
Zuerst werden deine Wunden behandelt und dann gibt es ein Gespräch mit einem Psychologen. Er erklärt dir deine Fehler. Hast du dich an die Regeln gehalten darfst du wieder gehen. Wenn du unüberlegt kämpfst und sehr wütend bist bekommst du mehrere Termine. Die darfst du dann nicht versäumen.
Es soll doch verhindert werden, dass wir böse sind. Wir dürfen viel anstellen, doch nie wütend auf Menschen oder andere Lebewesen einprügeln. Vorsätzlich darf niemand verletzt werden. Die Kämpfe sind da eine Ausnahme. Es gibt dabei die Schutzanzüge und nur leichte Verletzungen. Es ist wie im Schnee.
Als Strafe gibt es nur zwei Stunden in der Wohnung eingesperrt sein und dann noch einen Vortrag halten müssen. Das ist doch schrecklich. Lieber kämpfe ich gegen eine Schar Roboter.
Als Kind musst du immer aufpassen. Wer richtig böse ist darf den Weltraum ohne Anzug sehen. Die Todesstrafe gibt es auch für Kinder. Meistens reicht das Gespräch mit den Psychologen. Nur wenn sie keine Hoffnung mehr haben gibt es den Weltraum. Auf der Erde würden viele Kinder in den Weltraum gehen.
In Andromeda mussten wir Oma befreien. Die Roboter flogen gegen die Wände und wir haben auch mit den Waffen geschossen. Das war ein Spaß.
Mit zwei Soldaten durch eine Wand. Löcher nach Wunsch. Nur der Treffer war nicht schön. So ein dummer Roboter hat mich erwischt und der Schuß hat meinen Arm getroffen. Zuerst dachte ich, dass es nur eine Prellung ist, doch er war gebrochen.
Die Soldaten waren auf mich angewiesen und so konnte ich nicht gehen. Der Arm tat richtig weh und ich musste doch weiter kämpfen. Karla konnte ich aus der Schusslinie retten. Das war das Ende meines Anzuges.
Mutter fragte mich nur, wer mir die Waffen gegeben hat. Sie gehörten doch zum Anzug und es lagen auch

genügend Waffen herum. Kannst du dir vorstellen, dass du auf dem Boden schläfst und dich die Waffen, die überall herumliegen, nicht stören? Mutter versuchte es auf dem Stuhl und fiel herunter. Sie hat es nicht einmal bemerkt.
Über acht Stunden Kampf, da bist du richtig fertig. Wir konnten unsere Kämpfer retten, doch für die Bewohner der Welt war es zu spät. Eure Prüfung in der Station ist eine vereinfachte Prüfung. Die Roboter mussten die Kinder beschützen und sie von ihren Müttern getrennt halten. Es lagen doch überall Waffen herum.
Zuerst gibt es das Fest für euch und dann werden wir noch einen Monat feiern. Die ersten drei Tage sollt ihr auch dabei sein. Hast du schon jemand gefunden, der für uns eine Aufführung macht?“
Fabian lächelte: „Wir haben zwei Stücke ausgesucht und die Techniker richten die Arena. Hoffentlich gefällt es euch auch. Ihr müsst aber auch ein Stück spielen.“
Schiba lachte: „Das wird mir zuviel. Wir spielen doch bei den Kleinen mit. Sauri habt ihr schon besucht und die nächsten Tage verbringen wir auf Karro. Da gibt es eine ganze Welt für uns und die Kleinen freuen sich schon. Sie wollen doch ihre Kunst zeigen.
Unser Stück soll den Flug zur Blauen Nelke verkürzen. In Zehn, das ist eine Spielstadt von Ras, dürfen wir vier Tage feiern. Ihr müsst dann zur Erde und wir fliegen zum Urlaubsmond. Das ist eine Welt mit Wasser und fast keinem Land. Vier Tage Schule mit den Wikingern und dann unsere Winterwelt. Ein ganzer Planet voll Schnee.
Ich rede etwas viel, weil ich so glücklich bin.“
„Was willst du einmal werden? Was habt ihr in der Station gefunden?“
„Raumschiffskommandantin eines Forschungsschiffes. Vielleicht auch Soldatin. Das wird sich noch zeigen. Zuerst kommt die Ausbildung in den Schiffen. Ich darf auf die fliegende Akademie. Da kann nichts schief gehen. Wenn ich keine Kommandantin werden kann dann mache ich bei den Bodentruppen mit“, verkündete Schiba glücklich. „Über die Station möchte ich nicht sprechen. Es war so grausam. Kannst du das verstehen?“
Fabian nickte: „An schlimme Sachen möchte ich auch nicht erinnert werden. Sei bitte nicht böse, doch ich habe noch Dienst und möchte vorher etwas essen.“
Schiba sprang von der Ruhebank auf und zog sich schnell an. Sie hatte ihren ersten Dienst und wollte nicht zu spät kommen. Ihre Geschwister waren schon gegangen. Beim Essen traf sie ihre Geschwister und ihre Mutter. Karina riet ihr zu einem leichten Essen.
Beim Essen bekamen sie noch Anweisungen. Um den Problemen vorzubeugen, sollten sie ihre Daten auf dem Bildschirm anzeigen lassen. Karina wünschte ihren Kindern noch viel Spaß, als es für sie Zeit wurde.
Schiba war im Zimmer angekommen und holte ihre Daten auf den Bild-

schirm. Dann überlegte sie, ob sie sich gleich ausziehen sollte. Sie war noch bei ihren Überlegungen, als der Mann ankam.
Fabian stand in der Tür und fragte verwundert: „Was machst du hier?“
Schiba lachte und zeigte nur auf den Bildschirm. Etwas beruhigt erklärte sie: „Ich habe heute meinen ersten Dienst. Den Kurs habe ich gemacht und vor dem Frühstück muss ich zum Arzt und Psychologen. Ich erinnere mich, dass du im Bad sagtest ‚Nach dem Kurs’.“
Fabian lachte und zog sie in seine Arme. „Mein kleiner Engel. Wenn dir etwas nicht gefällt musst du es sagen“, flüsterte er ihr ins Ohr und zog sie zum Bett.
Karina schlief kaum und überwachte ihre Kinder. Es kamen nur glückliche Gefühle und so war sie beruhigt. Die Einteilung der Ärzte war korrekt gewesen. Ihre Kinder waren in zwei und das passte gut.
Schiba beschwerte sich beim Frühstück, weil Kitli es ganz genau wissen wollte. Dann hatte sie noch über ihre Gefühle zu Fabian reden müssen.
Karina lächelte: „Kitli will doch nur deine Gefühle verstehen. Du bist verliebt und das ist nicht gut. Fabian geht in einigen Tagen wieder auf die Erde. Da wollte Kitli dir nur eine Enttäuschung ersparen.“
Schiba lächelte und dachte an ihr Erlebnis: „Mammi, das weis ich doch. Ich verstehe mich mit Fabian sehr gut und würde ihn auch zum Partner wählen. Dass es nicht geht, weis ich doch. Fabian geht zur Erde und ich in die fliegende Akademie. Wegen eines Mannes gebe ich doch meine Wünsche nicht auf. Dann gibt es doch einen Unterschied zwischen Liebe und verliebt sein.“
Sie landeten auf Karro und bewunderten den riesigen Spielplatz. Den Tag verbrachten sie ausgelassen auf dem Spielplatz. Gegen Abend gaben die Kleinen ihre erste Vorstellung. Es waren die Tiere der Lunaren, die die kleinen Kinder noch immer inspirierten.
Am nächsten Tag gab es die Götter bei den Wikingern. Die Aufführung war der ersten Aufführung nachempfunden. Es war sehr lustig und die Kinder freuten sich über das viele Lob. Karina hängte noch einen ruhigen Tag an.
Auf dem Flug zur Venus spielten die Kinder noch ein Stück aus Karinas Jugend. Sie hatten sich für den ersten Flug der Karina entschieden. Karina besuchte mit den Schülern die Wesen der Venus. Dann flogen sie zur Blauen Nelke und landeten bei Zehn.
Hier hatten die Techniker die Arena schon vorbereitet. Gespannt warteten Karinas Gäste auf die Aufführung. Die Erdlinge spielten alte Musicals nach. Es gab Starlight Express. Dazu hatten sie sich Rollschuhe besorgt und Fabian erklärte das Stück. Es war sehr unterhaltsam.
Am nächsten Tag gab es Josef und Cats. Dieser Tag endete mit einem Wikingerfest.
Karina verteilte gleich nach dem Frühstück ihr Lob: „Ich bedanke mich

bei euch. Ihr habt mir den Glauben an die Menschen zurückgegeben. Bei euch habe ich mich geirrt und ihr habt mir gezeigt, dass ihr gute Kinder seid.
Da ihr viel gelernt habt, gebe ich jetzt bekannt, dass ihr die Prüfung für verantwortungsvolle Raumfahrer bestanden habt. Ich wünsche euch viel Vergnügen mit euren Schiffen und dass ihr immer gesund zur Erde zurückfindet.
Jede Mannschaft ist für die Dreitausender und Sechstausender geeignet. Wenn ihr bei uns bleiben möchtet würde ich euch gerne Schiffe geben. Ihr seid immer gerngesehene Gäste auf unseren Welten.
Euer Diplom gibt es in Papierform und kann auch im Netz angesehen werden. Für den Rest des Tages wünsche ich noch viel Spaß."
Damit war der offizielle Teil vorbei und es gab Tanz. Ein Mädchen kam zu Karina an den Tisch und fragte: „Es gibt noch zwei Fragen. Hast du Zeit?"
Karina sah sie an und nickte: „Doris, für eure Fragen habe ich immer Zeit. Was hast du auf dem Herzen?"
Doris fragte mit ernstem Gesicht: „Während der Ausbildung wurden fünf Kinder geboren. Nach den Regeln sind es deine Bürger und wir wissen nicht, was jetzt wird. Hast du das mit den Gästen ernst gemeint? Dürfen wir unsere Kinder nur besuchen?"
Karina sagte: „Nach den Regeln gehören die Kinder zu der Mutter. Wenn die Mutter auf einem anderen Planeten lebt, sind die Kinder bei ihr. Auf Wunsch kümmern wir uns um die Kinder. Es sind Bürger der Erde und der Blauen Nelke.
So haben sie Anspruch auf die Leistungen. Die Mütter haben einhundert Punkte bekommen und bekommen die restlichen neunhundert Punkte wenn sie auf unseren Welten leben. Die kostenlosen Sachen gibt es in unseren Niederlassungen. Da könnt ihr auch die Punkte tauschen.
Das mit den Gästen oder Einwanderung habe ich ernst gemeint. Ich würde mich freuen, wenn ihr bei uns bleibt, doch die Entscheidung liegt bei euch."
Doris sagte: „Ich danke dir, doch wir werden zur Erde gehen und unsere Kinder mitnehmen. Auf der Erde werden wir andere Kinder ausbilden und ihnen zu einem schönen und sinnvollen Leben verhelfen. Wie es geht haben wir bei dir gelernt. Wir wollen uns nur nicht von den Babys trennen."
Karina sagte lachend: „Ich werde eure Bewertungen entsprechend gestalten. Nun feiert schön und Übermorgen geht euer Flug."
Karina setzte sich an ein Terminal und arbeitete an der Gestaltung der Bewertung. Ein Blatt mit einer farbigen Struktur wurde gewählt. Es folgte ein Bild des Prüflings und des Prüfers. Karina kannte es schon, da es bei ihren Kindern gleich gehandhabt wurde. Dann wurden die Bewertungen aufgeführt. Karina setzte noch Lehrer dazu. Den Abschluss machte ein Regenbogen. Darunter gab es ein Bild von Karina und die Angabe, dass sie persönlich die Prüfungen überwacht hatte.

Die fünf Mädchen bekamen noch eine Sonne, in der das Bild ihrer Babys war. Der Name wurde darunter angeordnet. Karina wollte noch ‚Der Sonnenschein meines Lebens' um die Sonne haben. Die Babys wurden zu ihren Bürgern erklärt und bekamen ihre Geburtsurkunde. Als Geburtsort stand das Schiff mit dem Heimathafen.
Nach der Arbeit ging sie zu den Schülern und tanzte mit. Sie konnte keinen Unterschied bei den Kindern finden und war glücklich. Nach dem Fest verabschiedete sie die Schüler. Mit mehreren Dreitausendern wurden sie zur Erde gebracht. Auf dem Flug bekamen sie ihre Bewertungen und die Babys ihre Urkunden. Die schwangeren Frauen bekamen einen Gutschein für die Untersuchungen. Karina wollte damit verhindern, dass den Babys etwas geschehen konnte.
Persönlich begleitete sie die Schüler, bis sie zu ihren Familien aufbrachen. Dann hatte Karina noch einen Termin bei der Erdregierung. Es ging um die abgeschlossene Ausbildung und die Kinder, die sich in ihren Häusern herumtrieben.
Karina hörte sich die Sache geduldig an und beschloss: „Unsere Auffassung von glücklichen Kindern unterscheidet sich von euch. Schon mit vier Erdenjahre sind die Kinder sehr selbständig. Sie kennen ihre Grenzen und Strafen. Dafür dürfen sie Entscheidungen treffen und mitreden.
Die Häuser bieten ihnen die Schule, die von den Kindern gerne angenommen wird. Sie wünschten sich Lehrer, da sie mit den Bildschirmen nicht klar kamen. Mehrere Roboter wurden angesprochen. Durch die Programmierung der Roboter folgten sie den Wünschen der Kinder. Es ist die normale Programmierung der Roboter, wie sie auf den Spielplätzen immer angetroffen werden.
Das ist ein Problem, da es gegen unseren Vertrag verstößt. Nur kann ich nichts machen. Die Roboter werden gebraucht, damit sich die Kinder nicht verletzen und vor ihren aggressiven Artgenossen beschützt werden. Verletzungen, die immer vorkommen, werden von einem Roboterarzt behandelt. Er unterscheidet nicht zwischen neuen und alten Verletzungen. Wenn ein Aufenthalt in der Krankenstation notwendig wird bekommen die Eltern Nachricht. Sie sollen sich doch keine Sorgen um ihre Kinder machen. Dann kann ich die Wünsche der Kinder nicht ablehnen. Ich werde keine speziellen Roboter bauen, da unsere Standardgeräte für diese Aufgaben genügen.
Soll ich die Mädchen davon jagen wenn sie bei den Robotern Hilfe suchen? Oft werden Babys geboren und die Mütter, die selbst noch Kinder sind, verschwinden einfach. Es ist ein Verwaltungsgebäude und kein Waisenhaus. Die Mutter wird gefragt und die Babys nach ihrem Willen behandelt.
Ich kann den Babys helfen, doch den Müttern nicht. Gerne würde ich ihnen einen Platz anbieten, wo sie mit ihren Babys glücklich sein können, doch unser Vertrag verbietet es. Nur weni-

ge Mütter besuchen regelmäßig ihre Babys. Es sind schon sechs Frauen die sich um diese Babys kümmern.
Den Robotern fehlt die Wärme und so können sie nur kurzzeitig die Mutter ersetzen."
Chang Minh sagte: „Wir haben ein anderes Problem. Deine Niederlassung in Peking wurde von den jungen Müttern besetzt. Deine Kampfmaschinen verhindern ein Eingreifen von unserer Seite. Diese Kinder müssen bestraft werden damit die Niederlassung wieder zugänglich wird."
Karina meinte: „Das Problem ist bekannt. Der Zugang ist frei und die Kinder stören doch nicht. Sie wollen bei ihren Kindern bleiben und haben Angst. Täglich sind sie in der Schule der Roboter und arbeiten damit sie Punkte bekommen.
Kitli, eine Hartu, kümmert sich um das Problem. Sie ist Psychologin und empfiehlt ein eigenes Haus für die Kinder. Wie dir sicher schon aufgefallen ist, gibt es in der Nähe der Niederlassung keine Straßenkämpfe. Wir sollten uns überlegen wie das Problem beseitigt werden kann.
Ich kann die Wünsche der Kinder nicht ablehnen. Aggressives Verhalten wird in den Häusern nicht geduldet. Waffen, Drogen und Alkohol sind verboten. Essen und Unterricht gibt es von den Robotern und für die Gesundheit ist gesorgt. Die Kinder basteln und nähen Kleider. Ihre Arbeiten werden verkauft und bieten ihnen ein geringes Einkommen. Meistens wird dafür Spielzeug für die Kleinen gekauft. Das sind die Fakten."
Chang Minh fragte: „Das ist bekannt. Was empfiehlst du? Es kann doch auf Dauer kein Zustand sein."
Karina fragte zurück: „Was empfiehlt deine Tochter? Sie hat doch Flugbegleiter gelernt und müsste mit dem Problem umgehen können."
„Sie war für das Kommando eines Sechstausenders vorgesehen. Ihre Empfehlung ist etwas unkonventionell. Sie will vier weitere Häuser und das ganze Gebiet von den Robotern überwachen lassen. Die Häuser sollen Schule, Waisenhaus und Krankenhaus werden. Nach ihrer Vorstellung soll es eine kleine Spielstadt werden.
Ein weiteres Problem sind die Frauen auf den Schiffen. Wie kannst du nur Babys auf den Schiffen dulden?"
Karina lachte: „Das ist doch ganz einfach. Die Kinder wurden auf ihre Eignung und Interessen geprüft. Nach der Grundausbildung wurde die Prüfung wiederholt. Nach jedem Teil der Ausbildung gab es Prüfungen und neue Einteilungen. So konnten die Wünsche am Besten erfüllt werden. Es zählt nur das Kind und seine Wünsche.
Uns fehlen die Männer. So sind viele Frauen auf den Schiffen und sie wollen auch Kinder. Das ist nur möglich, wenn die Kinder auch auf den Schiffen sind. Bei uns dürfen die Kinder nicht von der Mutter getrennt werden. Nur die Kriegsschiffe haben keine Kinder. Diese Mütter lassen ihre Kinder auf der Basis.
Die Dreitausender haben Simulatoren. Mache den Test mit deinen

Truppen. Ein Kampf, der mit dem Tod endet. Ich empfehle, einmal mit den Kindern im Umfeld der Frauen, dann die Kinder unter Betreuung im Kindergarten und einmal mit den Kindern auf einem Planeten.
Verwende dazu Truppen, die nicht bei uns zur Schule gingen. Dann machst du die Tests mit unseren Schülern. Bei deinen Zweitausendern müssten genügend Mütter sein und bei unseren Schülern gibt es nur eine Mannschaft, die zwei Mütter hat. Das müsste schon reichen, da die Frauen wichtige Positionen haben.
Zu den Häusern. Ich könnte sie schon bauen und mit den Robotern ausstatten. Hast du genügend Betreuer, die mit den Kindern liebevoll umgehen?
Meine Kinder haben mit den Schülern viel geredet. Von daher weis ich, dass Kinder oft nur ungeliebte Anhängsel sind. Ein Kind soll beschützt aufwachsen, seine Grenzen kennen, angemessen bestraft werden und ohne Angst seine Meinung sagen."
Chang Minh erklärte: „Nach der Meinung meiner Tochter gibt es keine geeigneten Betreuer. Du müsstest sie zuerst ausbilden. Das dauert nur zu lange. Du darfst die Häuser bauen, nur verlange ich noch ein weiteres Haus. Die Wohnungen, die durch den Bau zerstört werden, musst du ersetzen. Das wird das zusätzliche Haus. Es darf keine Roboter haben und gehört nicht zu deiner Niederlassung.
Die Betreuer und auch einige Lehrer darfst du ausbilden. In der Zwischenzeit wirst du die Kinder betreuen."
Karina nickte: „Das ist einfach. In Peking gibt es ein Stück, da sind die Häuser stark beschädigt. Es würde gut reichen. So wäre der Fleck gleich beseitigt. Die zehn Kilometer könnten Gleiter überbrücken."
„Das Stück ist dicht bewohnt. Da reicht ein Haus nicht aus. Nach unseren Schätzungen wohnen in den Ruinen über vierzigtausend Familien."
Karina nickte: „Kein Problem. Das Stück ist groß genug. Ein Park mit den Häusern. Dazu eine Rohrbahn zur Niederlassung. Am Rand die Wohnungen. Wir werden für zweihunderttausend Familien bauen. Kommen wir zu den Kosten."
„Das ist dein Problem. Wir bezahlen nur die Ausbildung."
„Fünfundzwanzig Punkte pro Tag und Person. Die Ausbildung werden die Lehrer der Katai machen. Sie verstehen die Sprache besser. Ich würde die neue Schule vorschlagen, da dann die Kinder gleich zu Beginn ihr neues Reich in Besitz nehmen können.
Hättest du noch einige junge Soldaten? Am Besten welche, die ihre Ausbildung gerade fertig haben. Menschen im Park, die nur von den Robotern unterstützt werden, könnten den Kindern Vertrauen in die Staatsführung vermitteln.
Jetzt müssen nur meine Bürger noch zustimmen", erklärte Karina ihre Wünsche.
Da meldete sich ihre Uhr. Zur Verwunderung der Teilnehmer ließ Karina das Hologramm erscheinen. Der Computer meldete, dass es einen

Antrag auf Abstimmung gab. Er war von den Kindern der Niederlassung in Peking.
Sie erklärten, dass sie mit den Erdenkindern spielten und die Behandlung als ungerecht ansahen. Dass die Kinder der Erde bezahlen mussten, verstanden sie. Es wurde nur die Entlohnung bemängelt.
Karina sagte erstaunt: „Jetzt bekomme ich auch noch damit Probleme. Das Beste wird die Einbürgerung der Kinder sein."
Der Präsident meldete sich das erste Mal zu Wort: „Was wird bemängelt?"
Karina erklärte: „Die Erdenkinder bekommen nur zwei Punkte für eine Stunde Arbeit. Unsere Kinder bekommen drei Punkte. Dann gibt es Unterschiede bei den Arbeiten.
Wer auf unsere Kinder achtet und sie beschäftigt bekommt Punkte. Bei den Kleinen von der Erde gibt es nichts. Dann gibt es Punkte für Arbeiten an den Pflanzen auch nur für unsere Kinder. Nun gibt es eine Abstimmung, der sich auch die Kinder beugen müssen.
Computer, bereite die Abstimmung der Kinder vor und lasse auch über die Häuser abstimmen."
Der Präsident fragte: „Warum lässt du dich von den Kindern bevormunden?"
Bei der Frage hörte Karina seine Verwunderung heraus.
Sie erklärte: „Der Wunsch eines Kindes ist immer zu erfüllen. Im Zweifelsfall gibt es eine Abstimmung oder Umfrage. Das meinte ich, als ich über die Kinder redete. In ihren Bereichen dürfen sie selbst bestimmen. Dann kann jeder eine Abstimmung beantragen.
Jede Entscheidung von mir oder anderen Entscheidungsträgern kontrolliert Raku und der Computer. So kann auch jede Entscheidung von jedem eingesehen werden und eine Abstimmung darüber verlangt werden. Das ist bei uns die Kontrolle der Führung.
Damit es funktioniert müssen die Bürger auch mitdenken. So werden die Kinder zum verantwortungsvollen Bürger erzogen."
Karina machte mit der Verhandlung eine Pause. Am nächsten Tag war das Ergebnis schon da. Die Erdenkinder mussten auch ihren Kinderbonus bekommen. Dann mussten die Preise für die Babysachen halbiert werden, wenn es sich um die Standardsachen handelte.
Für jede Stadt mit mehr als fünfhunderttausend Einwohnern wurden drei Häuser genehmigt. Kleinere Städte bekamen nur ein Haus. Gegen die Einwanderung war noch keine Stimme gekommen. Mit diesem Beschluss ging Karina zur nächsten Verhandlungsrunde.
Sie erklärte, dass sie nur drei Häuser bauen durfte. Ihre Bevölkerung hielt Schule, Krankenhaus und Wohnung für ausreichend.
„Wir können jetzt nur die drei Häuser bauen. In Peking machen wir die eine Versuchssiedlung. Für die Familien gibt es einmalig vier Häuser."
Der Präsident redete mit den Regionalvertretern. Dann bestimmte er: „Das Gelände ist schon festgelegt.

Unsere Bedingung steht. Zerstörten Wohnraum hast du zu ersetzen. Wer deine Häuser besetzt darf auch zu dir wechseln. Für deine Bürger bist du zuständig und so können wir das Problem umgehen. Dann machst du den Schutz des Geländes. Außerhalb hast du nichts zu sagen.
Du darfst niemand zum Wechsel zwingen. Nur freiwillige Einwanderung wird erlaubt und die Kinder, die das Angebot annehmen, müssen in ihrer Heimat untergebracht werden, wenn sie es wünschen."
Karina fragte Kitli, bevor sie auf diese Bedingungen einging. Sie wollte nur nicht die Heimatstadt festgelegt haben, sondern nur das Land. Kitli wusste genau, dass die Stadt nie genehmigt wurde.
Karina sagte zum Präsidenten: „Wir nehmen die Region. Asien, Europa, Amerika. Das würde gehen, doch die Stadt ist unmöglich. Auch die Erde darf keine Vorteile haben und muss wie die anderen Bürger behandelt werden.
Kitli empfiehlt, dass es drei Wohnhäuser als Ersatz geben soll. Sie werden am Rande meines Bereiches gebaut und unterstehen eurer Verwaltung. Roboter gibt es auf dem eingebauten Spielplatz. Da wird auch der Roboterarzt sein. Der Spielplatz wird nur ein Stockwerk einnehmen und normale Spielgeräte besitzen.
Strand und Schnee gibt es in meinen Häusern. Bauzeit zwei Tage und Beginn Morgen, wenn ihr einverstanden seid."
Der Präsident nickte: „Dann werden wir in vier Tagen die Häuser besichtigen. Da hat Peking ein Fest und so passt es gut."
Karina nickte und gab die Sache an ihre Flotte ab. Ein Bauschiff kam schon nach vier Stunden an. Tausende Roboter schirmten das gewählte Gebiet ab und räumten die Häuser. Für die Menschen wurden die fünfhunderter Wohnmodule benutzt, die außerhalb des Baugeländes in den Parks abgestellt wurden.
Nach der Räumung stand eine Staubwolke über dem Gelände. Schwerkraftstrahlen hoben Gräben aus und ließen den Boden in der Luft schweben. Die Häuser und Ruinen waren schon aufgelöst. Die Rohrleitungen waren verlegt und das Gelände war wieder eben. Das ganze Spektakel hatte die ganze Nacht gedauert.
Als am nächsten Tag die Häuser ankamen, war das Gelände schon vorbereitet. Drei Häuser mit fünfhundert Metern Durchmesser und dreitausend Metern Höhe entstanden in der Mitte des Geländes. Die drei Wohnhäuser entstanden als Zweihunderter am Rand des Geländes.
Die Häuser setzten sich noch zusammen, als die Roboter schon mit dem Park beschäftigt waren. Einige Janeroboter befragten die Kinder der Bevölkerung. Nach ihren Vorstellungen wurden kleinere Bereiche gestaltet. Andere Roboter schlossen die Rohrleitungen an und bauten die Strassen zu den Wohnhäusern.
Es gab einen Obstgarten, einen Gemüsegarten, einen See und viele

Blumenbeete. Dazwischen waren die Spielgeräte aufgestellt. Pünktlich wurden die Baumaßnahmen abgeschlossen. Karina hatte die Bauzeit auf dem Urlaubsmond bei ihren Kindern verbracht.
Sie war pünktlich zur Eröffnungsfeier wieder zurück. Die Zeit reichte ihr noch, um kurz mit Kitli zu reden und sich zu informieren. Dann kamen die Vertreter der Erde. Sogar der Präsident war persönlich gekommen. Kitli hatte die Kinder schon in ihr Wohnhaus gelassen und sie hatten sich eingerichtet.
Karina besichtigte ihre kleine Stadt mit den Vertretern und erklärte dabei den Bau: „Hier haben wir eines von den drei Wohnhäuser, die unter euer Verwaltung stehen. Durchmesser zweihundert Meter und eine Höhe über dem Boden von eintausendfünfhundert Metern.
Die ersten drei Stockwerke sind für die Geschäfte vorgesehen. Dann kommt der Teil für die Kinder und ein Stockwerk für die Verwaltung. Den Abschluss bildet ein Wäldchen. Im zweiten Teil des Moduls sind der Versammlungsraum, die Speiseräume und hier die Schule. Im zweiten Haus ist ein Krankenhaus und im dritten Haus eine Spiellandschaft.
Verbunden sind die Häuser mit einer unterirdischen Rohrbahn. Sie endet beim großen Bahnhof. Jedes Modul ist dreihundert Meter hoch und luftdicht verschlossen. Zehn Aufzüge befördern die Leute nach oben. Unter dem Dach gibt es eine Aussichtsplattform. Es ist eine Parklandschaft mit bruchsicherem Glas als Dach und Wände.
Jedes Wohnmodul hat achtzig Stockwerke mit je fünfhundert Wohnungen. Die Wohnungen haben sechs Zimmer und sind in einem Park angeordnet. Mit ihren zweihundert Quadratmetern sind sie sehr geräumig. Schränke in den Wänden und eine komplett eingerichtete Küche. Das Bad ist nach eurem Standard.
Dann gibt es in jedem Stockwerk noch ein Bad nach unserem Standard. Die Erholungslandschaft schließt das Modul ab. Ein Teil der Wohnungen kann auch als Gewerberäume genutzt werden. Mit den vierzigtausend Wohnungen ist jedes Modul schon eine kleine Stadt.“
Sie verließen das Haus wieder und gingen zu den großen Häusern.
Auf dem Weg erklärte Karina: „Die Gestaltung der Freifläche ist nach den Wünschen der Kinder gemacht. Sie wünschten sich den See, Wald und Fluss. Die Gemüsebeete wurden von unseren Kindern gewünscht.
Hier sind wir im Haus für die Allgemeinheit. Geschäfte und Stände für die Versorgung mit Waren. Die Anlieferung erfolgt über das Dach, auf dem ein Raumschiff landet. Diese Häuser können sich selbst versorgen. Nahrung wird im untersten Modul angebaut. Dann kommt die Energieversorgung, Wasseraufbereitung und der Anschluss für Frischwasser, Rohrbahn und die Roboterreparatur.
Das erste Modul ist das Krankenhaus und die Verwaltung. Dann kommt das Spielmodul mit der Arena. Zwei

Module für das Gewerbe und eines für die Schule und den Kindergarten. Einen Kindergarten und die Geschäfte gibt es in jedem Haus.
Wie üblich werden die Module von einem Wald abgeschlossen. Die letzten fünf Module sind die Akademie. Auf dem Dach gibt es die Aussicht und Antennen für die Kommunikation. In den anderen beiden Häusern gibt es die Wohnungen. Der Spielplatz mit Kindergarten ist unten. Zwei Stockwerke sind den Läden vorbehalten und mussten von den Kindern abgetreten werden.
Neun Module mit Wohnungen und Erholungslandschaften. Die achtzig Stockwerke sind in den Modulen immer gleich. Nur im Spielmodul gibt es drei höhere Stockwerke mit den Bergen und dem See. Die Berge sind einhundert Meter hoch und der See nur zwanzig. Hier haben wir ein Haus mit fünfhundert Metern Durchmesser. So gibt es eintausend Wohnungen in jedem Stockwerk. Eine Million und vierhunderttausend Wohnungen mit sechs Zimmern und zweihundertzwanzig Quadratmetern stehen in einer Parklandschaft.
Bäder und Speiseräume sind auf jedem Stockwerk. Jedes Modul hat noch zehn Simulatoren. Die Küchen werden von der Robotküche versorgt. Viele Mütter machen für ihre Kinder selbst Frühstück und legen viel Wert auf das gemeinsame Essen.
Die Wohnungen sind immer gleich. Als Fenster gibt es nur große Bildschirme und die Kameras außen am Haus. Durch die Hologrammtechnik wirkt es sehr echt."
Nach der Besichtigung trafen sie die neuen Bewohner in der Arena. Karina hielt eine Ansprache und verkündete ihre Regeln. Sie redete auch von den Änderungen, die von ihren Bürgern beschlossen waren.
Nach ihr kam der Präsident und erklärte die Regeln für eine Einbürgerung bei Karina. Da stand ein Mädchen auf und wartete geduldig.
Karina trat ans Rednerpult und fragte das Mädchen, was sie für Sorgen hatte.
„Was geschieht, wenn wir nicht deine Bürger werden? Dürfen wir als deine Bürger auch Raumfahrer werden? Ich weis, dass wir noch zu klein sind."
„Zuerst, ich möchte die Höflichkeit wahren. Bitte meldet euch mit Namen. Wie groß bist du?", fragte Karina.
„Frau Verteidigungsministerin, ich bin Gabi und bin einen Meter und vierundfünfzig Zentimeter groß. Peter ist dreiundsechzig Zentimeter."
Karina lächelte: „Um an Bord eines Raumschiffes zu leben ist dein Peter schon groß genug."
Gabi bekam einen roten Kopf: „Ich meinte doch nicht die Körpergröße, sondern das Alter."
Karinas Lächeln verstärkte sich: „Gabi, für den Raumflug bist du schon alt genug. Nur für deinen Peter bist du noch zu jung. Nach deiner Rechnung solltest du achtzehn, mindestens sechzehn Jahre sein, bevor du ein Kind bekommst.
Das mit dem Raumschiff ist eine

schwere Frage. Willst du mitfliegen, deine Ferien verbringen oder zur Besatzung gehören?“
„Ich möchte die Technik lernen. Ich bin erst zwölf, doch von Peter trenne ich mich nicht.“
„Gabi, das ist ein gutes Zeichen. Noch drei Jahre Schule und dann schauen wir, was deine Bewertung sagt. Wenn du geeignet bist und dann noch immer den Wunsch hast, kannst du die Technik lernen. Auf den Schiffen wird auf deinen Peter gut aufgepasst. Du musst nur unsere Regeln befolgen“, erklärte Karina.
Es kamen noch weitere Fragen über die Berufswahl. Zum Schluss erklärte Karina, was ihre Kinder unter einer Göttin verstanden und dass Göttin auch eine ihrer Aufgaben war. Kitli blieb bei den Kindern und Karina verabschiedete ihre Gäste. Dann flog sie wieder zum Urlaubsmond.
Nun konnte sie in Ruhe dem Fest ihrer Kinder folgen. Überall wurden sie freundlich aufgenommen. Auf jedem Planeten trafen sie auf andere Geschwister. Nach dem Fest hatte Karina immer ein paar Tage mit allen ihren Kindern verbracht. Dann kam die Zeit des Abschiedes. Ihr Dutzend wurde auf die Flüge zu ihren Schulen verteilt und Karina bereitete den Flug zu Achteck vor.
Cora erzählte ihr noch von den gelösten Problemen. Ankaria und Thoran hatten den militärischen Teil gemacht und einige Piraten gezähmt. Ihre Basen waren voll bestückt. Es waren inzwischen noch sechzehn neue Basen dazugekommen. Ihr Abstand war zehntausend Lichtjahre zur Blauen Nelke.
Sie waren nötig geworden, weil ihre Welten auch so weit entfernt waren. Dann gab es alle zehntausend Lichtjahre Basen bis zu Annika. Die Ringschiffe hielten den Kontakt und fünfzig Großtransporter waren immer zwischen den Teilen unterwegs. Ihre schnellen Schiffe hatten sie in den Werften gelagert.
Raku hatte seinen kopierten Planeten auch in Besitz genommen. So konnten die Forschungsschiffe bei Annika auch gewartet werden. Über Achteck wusste Cora nicht Bescheid. Sie hatte diesen Teil Fredericke und Marseille überlassen.
Die Kakie waren gute Freunde geworden und halfen ihnen aus. Die Kakaki waren noch etwas zurückhaltend. In ihrem Bereich war es ruhig. Die Völker hielten Frieden und die Piraten hatten sich leichtere Ziele gesucht oder waren zu Händlern geworden.
Sie redeten noch über die Erde, die ihr derzeitiges Sorgenkind war. Altum hatte sich auf drei weitere Systeme ausgeweitet. Lirana verwaltete die Systeme und sorgte für die Kinder. Es gab schon drei Ausflugsschiffe die von den Bewohnern von Altum bemannt waren. Auf den Forschungsschiffen und Frachtern waren sie auch schon. Nur die Kriegsschiffe wurden von ihnen abgelehnt. Karina fragte nach dem Schutz der Systeme.
Cora erklärte: „Das ist ganz einfach. Sie haben die großen Handelsstatio-

nen und besetzen ihre Kriegsschiffe selbst. Auf jeder Station gibt es auch zehn Kriegsschiffe, die von uns besetzt sind.
Vermutlich hast du eine falsche Vorstellung. Liranas Raumkugel hat zehn Lichtjahre und sie haben drei Planeten mit ihren Vorstellungen. Von den Hinterwäldlern gibt es nur eine Stadt. Dann hat Lirana auch vier Planeten mit normalen Siedlern. Die sind in den Kriegsschiffen und meistens auch in der Zentrale der Forschungsschiffe.
Zwei weitere Systeme hat sich Lirana schon reserviert. Wir lassen doch auch nicht die ganze Arbeit von den Robotern erledigen. So haben sich unsere Welten schon etwas angenähert. Lirana ändert teilweise die Natur der Planeten. Dazu bekommt sie von Raku Hilfe. Nur so war die Besiedelung der Planeten möglich. Sie entsprachen nur bedingt unseren Vorgaben."
Karina hatte noch einen Termin auf der Venus und wollte dann zu Achteck. Cora verabschiedete sich. Auf der Venus redete Karina über ihre Erkenntnisse. Auf ihrer Reise hatte sie etwas von den Angreifern erfahren. Nach dem Gespräch flog sie zu Achteck.

Achteck

Karina war im Aussichtsdeck ihrer Rose und betrachtete das System. Acht Sonnen waren in einem Achteck angeordnet. Von ihrem Standort konnte sie die Form mit etwas Phantasie gut erkennen. Sie erinnerte sich noch an ihren letzten Besuch.
Schiba hatte das System gefunden und wurde von den Wesen, die sie Bleistifte nannten, angegriffen. Damals war Karina Lehrerin an der fliegenden Akademie und ihr zu Hilfe gekommen. Sie hatten die Bleistifte gefunden. Wesen, die wie ihre Bleistifte aussahen.
Die Wesen waren sehr aggressiv und hatten einen Mond als Strafkolonie betrieben. Auf diesem Mond war ein Bergwerk, das von entführten Wesen betrieben wurde. Sie hatte die Wesen befreit und das Bergwerk zerstört.
Die befreiten Wesen hatten einen Planeten bekommen, da die meisten von ihnen bleiben wollten. Die Bleistifte hatten sie daraufhin angegriffen. Weder Schiba noch Marseille war eine Kontaktaufnahme gelungen. Dieser Kampf war das Ende von Karinas Lehrtätigkeit.
Lächelnd dachte sie an ihre Bewertung der Akademie. Eine Piratin wurde von ihnen als gefährlich eingeschätzt. Es gab mehr Warnungen als Bewertungen.
Olga stand neben ihr und fragte: „Woran denkst du?"
Geistesabwesend sagte Karina: „An meinen letzten Besuch in Achteck. Nach dem Kampf musste ich zur Blauen Nelke. Da wollte Marseille meine Beurteilung sehen, die ich von der Akademie bekommen habe.
Sehr gefährliche Piratin, die bei Problemen davonläuft. Zwei Warnungen, bevor es ein wenig über meine Leistung gab. Marseille war der Meinung,

dass die Schulschiffe nur Attrappen waren. Kriegsschiffe darf ich nur in Begleitung eines Psychologen betreten und muss immer unter Aufsicht sein.
Gilt das heute auch noch?“
„Natürlich, du bist noch immer sehr gefährlich“, meint Olga lachend. „Ich bin eine deiner Aufpasserinnen. Der Befehl von Fredericke ist noch nicht aufgehoben. Es ist immer jemand in deiner Nähe, der aufpasst. Ras hat genaue Anweisungen gegeben, die von Fredericke und Bianca bestätigt wurden.
Ras ist etwas Besonderes. Schon als Baby war es zu sehen. Wenn sie sich um dich Sorgen machte kam sie öfters zu mir. Sie fragte mich auch, ob sie nach Scandy gehen oder bei dir bleiben soll. Du brauchtest Ras und sie Chris und ihre Geschwister.
Mit deinen Kindern hast du schon Glück.“
Karina lächelte: „Es sind gute Kinder. Als Engel gehen sie nicht durch.“
Sie lachten noch, als die Rose in den Überlichtflug ging. Die Flotte war zur Auswertung der Erkundungen im Orbit ihres Planeten. Hier endete auch der Überlichtflug der Rose.
Karina wechselte in die Columbus. Hier war die Besprechung.
Fredericke begrüßte Karina mit einem Lächeln: „Hast du das Problem mit der Erde gelöst?“
Karina nickte: „Ja, was gibt es bei euch Neues?“
„Wir haben die Sauerstoffwelten erforscht“, erklärte Fredericke, „jetzt wollen wir die Ergebnisse durchgehen. Wenn du Zeit hast, darfst du ruhig mitkommen.“
Bei der Besprechung stellte Schiba die Ergebnisse vor: „Wir haben die Sauerstoffwelten durch. Die Stationen mit den Kanonen beschützen moderne Raumhäfen und Städte. Alles ist gut getarnt und wurde noch nie benutzt.
Sichtbar sind nur die alten Städte. Es gibt keinen Zusammenhang mit den modernen Städten. Beide Städte wurden für Menschen gebaut. So kann ein Teil der Informationen aus Andromeda nicht stimmen.
Nach unseren Forschungen haben sich hier Menschen entwickelt. Es gibt noch große Lücken, doch eine gemeinsame Abstammung mit den affenähnlichen Tieren können wir annehmen. Sie kamen bis zum zwanzigsten Jahrhundert. Dann verschwanden die Menschen spurlos.
Auf drei Planeten gibt es ausgedehnte unterplanetare Anlagen, die noch erforscht werden müssen. Durch verschiedene Spuren schätzen wir die Anwesenheit der Bleistifte auf ungefähr zweihundert Jahre. Das dürfte mit dem Verschwinden der Menschen etwa stimmen.
Schon kurze Zeit später wurde auf der Erde Entwicklungshilfe geleistet. Vermutlich wurde die Zeitangabe falsch interpretiert. Noch gibt es keinen Hinweis auf die Erde.“
Corinna, eine junge Historikerin, erklärte: „Ich bin etwas anderer Ansicht. Hier gibt es nur einen Planeten, der Steinzeitsiedlungen hat. Das Leben müsste sich da entwickelt

haben und ähnlich der Erde gewesen sein.
Dann gibt es noch alte Technik, die auch zur Erde passt. Das geht bis zu den Hochhäusern. Verschiedene Hinweise gibt es für ein Wirken auf der Erde. Die Technik zum Bau der Chinesischen Mauer war mit der Bautechnik hier identisch. Es stimmt auch bei den Pyramiden, nur sind sie hier zerfallen.
Schon in der Bronzezeit gibt es ungewöhnliche Parallelen. Wir gehen davon aus, dass die Erde noch in der Bronzezeit war, als der erste Besuch erfolgte. Damals war hier schon die Raumfahrt normal. Nur fehlt dafür die Entwicklung.
Die Angaben von Andromeda würden auch passen. Die Spieler stießen diese Menschen in den Weltraum. Ihre Entwicklungsstufe war das Mittelalter. Auch auf der Erde gab es damals schon Visionen.
Hier hört die Entwicklung beim Beginn des Mittelalters auf. Sie geht erst im zwanzigsten Jahrhundert weiter. Es fehlen zweihundert Jahre. Die Zeitangaben der Hinterlassenschaften passen auch nicht. Mittelalter vor zweitausend Jahren und die Fortsetzung vor einhundert Jahren. Dazwischen fehlt die Entwicklungszeit von zweihundert Jahren. Die Zeitangaben sind nach der Entwicklungsgeschichte der Erde berechnet.
Wenn diese Menschheit mit der Technik sich aufgespaltet hat, gab es nur eine Gruppe, die auf der Erde wirkte. So kann der Rest der Geschichte wieder stimmen. Die Chinesen haben inzwischen auch eine Genanalyse des Nordmannes zugelassen. Er passt zu den Veränderungen bei den Siedlern. Inzwischen sind die Veränderungen bei ihnen verschwunden."
„Die Bleistifte lehnen jeden Besuch ab", erklärte Marseille. „Mit Schiba durfte ich zwei Besuche bei ihrem Herrscher machen. Über ihre Geschichte gibt es nur wenig.
Sie lebten in einem System, das über eintausend Lichtjahre entfernt ist. Da wurden sie von Piraten angegriffen und unterdrückt. Jedes Schiff, das sich nicht ordentlich meldet, ist ei ihnen ein Pirat. Schiba wusste nichts von ihnen und meldete sich nicht ordentlich.
Sie erwarten eine Liste der Besatzungsmitglieder mit ihrer Herkunft. Den Heimathafen, die Flugroute und den Zweck mit Ladeliste. Das Ganze unaufgefordert. So sind wir auch Piraten.
Ich konnte sie überzeugen, dass die Signale unserer Schiffe genügen. Weitere Auskünfte gibt es im Gespräch. Sie haben Angst und wollen nicht wieder vertrieben werden.
Von Andromeda und den Robotern wissen sie nichts. Um uns ihren guten Willen zu beweisen durften wir zwei Tage ihre Geschichtsarchive durchsehen. Sie sind Techniker und mussten den Piraten, sie nennen alle Raumfahrer Piraten, die sich nicht ordentlich anmelden, die Schiffe in Ordnung halten. Es war Sklavenarbeit, da sie keine Roboter benutzen durften.
Ihre Heimatwelt liegt im Bereich der

Trawe. Als Kämpfer sind sie eine Niete. Ihre Zeitangaben sind noch etwas unklar. Doch zweihundert Jahre könnte passen. Ich habe mit ihnen einen Vertrag gemacht, dass wir ihre Planeten nicht beanspruchen. Dann haben sie das Vorrecht auf allen Planeten in Achteck, die ihnen ein gutes Leben ermöglichen.
Die anderen Welten gehören uns. Ihre Schiffe sind auf dem Stand der alten Zweitausender. Zeit genug hatten sie ja um unsere Absicht zu erkennen. Das hat geholfen. Sie wollen ihre Ruhe und keine Besuche."
Tazilkei fragte Fredericke, ob sie ihre Sachen auch sagen sollte. Das machte Karina neugierig.
Nach der Aufforderung erklärte Tazilkei: „Wir müssen eine Welt verlassen und die Bewohner umsiedeln. Unsere drei Gruppen haben zehn Welten erforscht. Wir haben mit der Welt der geretteten Piraten Probleme.
Auf dieser Welt gibt es ganze Städte auf dem Meeresgrund. Sie sind bewohnt. Es hat nichts mit Andromeda zu tun, doch die Wesen wollen gegen uns kämpfen wenn wir uns nicht zurückziehen. Ihr Aussehen ist eine Mischung aus Seestern und Krake. Sie sind kurz vor ihrer Intelligentwerdung. Das ist der Zeitpunkt, zwischen der Technik und dem Landleben.
Auf Grund dieser Erfahrung muss ich eine Untersuchung des Meeres fordern, bevor ein Planet besiedelt wird. Dann gibt es noch Gebäude unter Wasser, die wir noch erforschen müssen. Diese Gebäude wurden auf den Welten mit den Kanonen gefunden."
Karina fragte: „Ist die Umsiedelung wirklich nötig? Wurde schon etwas unternommen?"
Marseille sagte betrübt: „Deine Tochter verlangt die Räumung des Planeten. Mit dem Bau der neuen Städte sind die Architekten beschäftigt. Sie bemängeln auch deine hässlichen Klötze in Peking."
Karina verteidigte sich: „Ich hatte doch nichts besseres und es musste schnell gehen. Die jungen Mütter lebten auf dem Spielplatz und besetzten die Krankenstation.
Du kennst die Erde. Wenn du die Erlaubnis bekommst gilt sie nur wenige Tage. Thorina ist mit der Gestaltung der Häuser schon beschäftigt. Sie wollen die Häuser der jeweiligen Stadt anpassen. Dafür brauchen sie noch etwas Zeit."
Kai lachte: „Für die Häuser brauchst du Zeit, doch wir sind schon weiter. Die Hälfte der Roseschiffe sind umgebaut. Die neuen Schiffe bekommen ein besseres Material.
Du musst dir nur eine neue Taktik ausdenken. Bei den umgebauten Schiffen gibt es nur überlichtschnelle Waffensysteme. Du erinnerst dich an die Sandflöhe. Durch das Röhrenfeld wird das Licht schon überlichtschnell. Die Wirkungen der Waffen bleiben gleich.
Die Felder sind stärker geworden und polarisieren nun schwerer. Der Umbau ist bei den Kriegsschiffen abgeschlossen. Übrigens sind die Waffen nur eintausend Licht schnell. Das gilt auch für die Raketen.
Wusstest du, dass unsere Schiffe

und die Sonnen verwandte Strahlung aussenden? Dann haben wir ein Material entdeckt, das die Lichtstrahlen um das Schiff leitet. Es ist ähnlich wie bei dem Planeten. Unsere Technik kann ein getarntes Schiff nur sehr schwer aufspüren. Ein Roseschiff wird nur noch im Umkreis von zehn Lichtminuten gefunden.
Optisch gibt es das Schiff fast nicht mehr. Wir finden im Orter nur eine kleine Sonne, die sehr schwach strahlt. Das ist die Energieausstrahlung der Reaktoren, die sich nicht ganz verbergen lässt. Unsere Frachtschiffe finden das getarnte Schiff nur auf eintausend Kilometer. Die Erkundungsschiffe können sogar vor ihren Antennen herumfliegen und werden nicht entdeckt.
Der Antrieb, mit dem die Rakete das blaue Feld überwunden hat, gibt es nur für das grüne Feld. Noch gibt es keine Fabrik, die Triebwerke mit der ultahohen Frequenz herstellen kann. Die verbesserten Triebwerke sind zehn Millionen Licht schnell und das ist die technische Grenze der Kugelschiffe.
Würfel schaffen nur sechs Millionen. Das sage ich dir, damit du dich nicht wunderst. Deine Rose ist beim Umbau. Die Archive von Andromeda sind ausgewertet. Corinna kann dir darüber mehr erzählen."
Karina sah zu den Forschern. Sie kannte keine Corinna, die am Tisch saß. Athena stand auf und stellte einen Lunaren als Corinna vor.
„Karina, ich bin schon Kommandantin eines Forschungsschiffes. Corinna ist bei mir die Computerspezialistin."
Corinna war sehr selbstbewusst und erklärte: „Nachdem die ganzen Archive miteinander in Verbindung gebracht wurden gab es ein Problem. Es löste sich erst, als die Bilder des Weltraumes dazu genommen wurden. Das Problem liegt im Zeitablauf.
Nach unseren Erkenntnissen entwickelten sich hier Menschen. Sie sind uns genetisch ähnlich, doch nicht kompatibel. Als sie den Stand des Mittelalters erreichten, das ist die Technik der Stahlbearbeitung und Herstellung, bekamen sie Besuch. Es folgte ein Kulturschock.
Plötzlich hatten sie Raumschiffe und konnten im Weltall herum fliegen. Ihre geistige Entwicklung war noch lange nicht soweit. Eine Gruppe begann mit der Entwicklungshilfe. Die Erde war nur ein Teil ihrer Aktivitäten. Scandy wurde von ihren Lehrmeistern gebaut und von den Menschen als Basis benutzt.
Dann gibt es noch zwei Werften, die ihnen zugeordnet werden. Warum sie plötzlich verschwanden ist ungeklärt. Unsere Vermutung ist, dass sie das Volk der Starner bilden. Die Geschichte der Starner geht nur auf das Industriezeitalter zurück.
Eine weitere Gruppe flog zur anderen Seite der Galaxis. Sie besiedelten den Planeten, wo wir das Gerippe des Spinnenwesen gefunden haben. Eine dritte Gruppe flog zu Andromeda. Sie siedelten sich auf Spieler an. Wie die Erde3 besiedelt wurde wissen wir doch schon. Es war kurz nach dem Angriff der Spinnenwesen.

In Andromeda ging es mit der Besiedelung von Diskus weiter. Gleichzeitig waren einige Planeten in Andromeda auch dran.
Bis hier gibt es Aufzeichnungen. Es folgt dann ein Schnitt, der im Nachhinein nur notdürftig erklärt wird. Sie verloren ihre ganze Technik. Langsam entwickelten sie die Technik wieder. Bis zum Industriezeitalter brauchten sie nur zehn Jahre. Dann ging es nur langsam weiter.
Es gibt Aufzeichnungen, die von einer Strafe der Götter reden. Die Folge war ein religiöser Kult, der jede Straftat mit der Verbannung und dem Löschen des Wissens verfolgte. Das haben wir ja schon erfahren. Der Zusammenhang mit dem Film ist auch geklärt.
Er stammt von Andromeda und war der Auslöser für die Götterstrafe. Durch die Entwicklungshilfe kam er zur Erde und wurde in dem Tempel bei den Chinesen gefunden. Die zwölf Kolonien sind vermutlich in Andromeda zu finden.
Spieler sehen wir als die Entsprechung zur Erde an. Diskus ist die dreizehnte Kolonie. Leider stehen uns nur ungenaue Daten zur Verfügung. Karina hat ihr Implantat bei der Prüfung verloren und erst später wieder bekommen. So ist das Orterbild nur die Erinnerung eines Menschen.
Schiba hat es der Columbus übermittelt. Da gab es sicher auch wieder Abweichungen. Unsere Vermutung ist nun, dass die zwölf Kolonien im Umkreis von zwanzigtausend Lichtjahren um Spieler zu finden sein sollten. Ob es sich dabei um unser Universum handelt wissen wir nicht.
Wir müssen immer die Strafe der Götter im Auge behalten. Sie hatten bis zu diesem Zeitpunkt Schiffe, die zwischen den Galaxien verkehrten. Dann wurden ihnen die Schiffe weggenommen und sie entwickelten ihre Schiffe, die nur fast Lichtgeschwindigkeit erreichen. Totoi stammt auch noch aus dieser Zeit. Das Planetenschiff der Starner ist die Antwort auf die stark gestiegene Reisezeit.
Zu unseren Siedlern gibt es auch etwas. Sie trafen auf einen schönen Planeten und siedelten sich an. Ihre Vorräte reichten nicht für lange Zeit. Bei der Erkundung ihrer Umgebung trafen sie auf ein kleines Volk von Menschen. Es waren die Ausgestoßenen von Achteck. Über diese Begegnung gibt es nur ungenaue Erinnerungen.
Es müsste in dem System gewesen sein, wo wir die Sonde fanden. Anfangs hatte es regen Schiffsverkehr zwischen den Welten gegeben. Als dann der Kampf gesichtet wurde fehlten diese Menschen. Das war der Anfang.
Es starben die Leute schon sehr jung und verschwanden. Auch die Kinder, die in der Raumfahrt waren, verschwanden. Der Rest ist schon von der Station bekannt. Die Genveränderung, die wir bei den Siedlern fanden, war nur eine Anpassung an die unterschiedliche Zeit. Dadurch wurde erreicht, dass es eine Vermischung gab.
Die Siedler schickten dann die Schif-

fe los. Für sie waren schon mehrere Generationen vergangen als Karinas Sonde auftauchte. Auf ihrer Reise landeten sie auf Planeten, die es jetzt nicht mehr gibt. Vermutlich wurden nur die beiden Systeme mit unseren Hinterlassenschaften in unser Universum versetzt. Der Rest ist im anderen Universum geblieben.
Zu dem Wurm gibt es auch eine Erklärung. Er erschien im Schiff und wurde von den Kindern unter einem Jahr gefunden. Sie gaben ihm Essen und wurden dafür unterrichtet. Die älteren Kinder bekamen etwas mit und kümmerten sich dann um den Wurm.
Das waren die Erwachsenen, von denen die Rede war. Die Kinder sahen keine Gefahr in dem Wurm und sagten nichts. Für ein gutes Menü gab es einen Tag Unterricht. Die Sichtweise war sehr ungewöhnlich, doch mit der Zeit konnten die Kinder mit dem erhaltenen Wissen umgehen. Der Wurm verabschiedete sich am Morgen, als Karina die Schiffe fand.
Dass die Kinder nichts sagten war eine Beeinflussung. Der Wurm suggerierte ihnen, dass er so unwichtig war, dass ein Gespräch über ihn nur vergeudete Zeit war. Dadurch dachten die Kinder nicht mehr an den Wurm. Es kam erst später heraus.
Die Kinder waren mit ihrer Ausbildung fertig und schrieben ihre Erinnerungen auf. So erfuhren wir wieder ein bisschen mehr. Auf dem Schiff gab es nur eine Portion für jeden. So verzichteten die Kinder abwechselnd auf ihr Menü und aßen die Pampe. Davon hatten sie genug, nur tat sie dem Wurm nicht gut. Nun könnt ihr die Kinder bestrafen."
Karina sagte entrüstet: „Bei uns wird niemand bestraft. Die Kinder haben nur menschlich gehandelt und keine Strafe verdient. Inzwischen haben sie sicher gelernt, dass sie sich ihren Eltern hätten anvertrauen dürfen und müssen.
Mich wundert nur, dass die Überwachung nichts gemeldet hat. Wenn Kinder mit unbekannten Sachen spielen wird der Computer doch aufmerksam."
Tatjana erklärte: „Das ist schnell erklärt. Es war ein Lagerraum und leer. Die Kinder benutzten ihn für ihren Tanz. So hatte der Computer die entsprechenden Anweisungen erhalten. Nur bei Verletzungen hätte er Alarm gegeben.
Ein Kriegsschiff ist nicht für die Kinder eingerichtet und die Anweisungen waren nicht richtig überlegt. Vielleicht hat der Wurm auch etwas nachgeholfen. Er blieb drei Monate und erklärte den Kindern auch, dass er den Körper zurücklassen musste und in anderer Form weiterleben würde.
Viele Kinder, die von dem Wurm unterrichtet wurden, sind jetzt in der Forschung. Sie wenden ihr Wissen an und helfen uns bei den Problemen. So kommt die Erklärung des Röhrenfeldes auch von ihnen. Die verbesserten Triebwerke gehen auch auf ihre Ideen zurück."
Karina lächelte: „Tatjana, du brauchst die Kinder nicht zu verteidigen. Es

gibt keine Klagen und so müssen sie ganz normale Kinder sein. Wegen ihrer Menschlichkeit dürfen sie nicht bestraft werden. Wir müssen ihnen sogar dankbar sein."
„Es ist keine Verteidigung. Die Erklärung ist nötig, damit du das folgende auch verstehst. Der Unterricht betraf das fünfdimensionale Denken. Wir können es uns nicht einmal vorstellen, doch die Mathematik hilft uns. Das grüne Feld kann damit gut erklärt werden. Es ist nur ein sehr hochfrequentes Feld. Das blaue Feld ist ein fünfdimensionales Feld, von dem wir nur die vierdimensionalen Komponenten verstehen und nutzen.
Der Wurm hat die Erkenntnis gebracht. In einigen Jahren kannst du die Sektion vier freigeben. Dann wissen wir darüber schon Bescheid. Das gibt dann Schiffe, die unglaublich schnell große Strecken überwinden. Die Schutzfelder werden auch entsprechend stärker. Leider steht uns das Wissen des Wurms nur in den Grundzügen zur Verfügung.
Das war alles, was von den Siedlern als gesicherte Erkenntnisse angesehen werden darf. Über die Spieler gibt es nur eine Vermutung. Es sind junge Wesen mit beschränkter Sicht in unserer Welt. Sie können im Jetzt etwas bewirken. Dabei sehen sie die Vergangenheit. Die Zukunft bleibt ihnen verwehrt und Eingriffe in der Vergangenheit sind ihnen verboten oder unmöglich.
Die Würmer beobachten und berechnen die Welt. Die Spieler agieren und versuchen die Völker geistig auf eine höhere Stufe zu bringen. Das gelingt nicht und sie lenken sich durch das Spiel ab. Vermutlich ist es wirklich nur ein Spiel, wie bei unseren Kleinen gut zu sehen ist.
Erinnere dich an die Kleinen, die spielerisch die Statik erforschten. Mehr habe ich nicht."
Karina bedankte sich bei Tatjana. Dann meinte sie: „Etwas kann nicht stimmen. Die Menschen in der Fluchtsiedlung erklärten uns doch die Sachen. Der Krieg war in Diskus und jetzt sollen die Welten in Andromeda sein."
Corinna lächelte: „Es stimmt nicht und doch kommt es bei der Auswertung heraus. Erklären kann ich es nicht. Vermutlich fehlen uns noch viele Daten."
Anna wollte die Ursprungswelt der Bleistifte suchen und die anderen wollten mit der Erforschung weiter machen. Karina fragte, was sie tun konnte.
Anna lachte: „Du wirst die Columbus und das Veilchen bei der Suche unterstützen. Militärisch bist du gut und wirst gebraucht. Die Columbus mit ihrer Hilfsflotte braucht bei dieser Erforschung Hilfe. Zehn Roseschiffe und zwanzig Kriegsschiffe. Wir wissen doch nicht, was uns erwartet. Gina bringt Fabian mit. Fredericke und Thari werden hier gebraucht. Sie stehen nur als Eingreiftruppe zur Verfügung."
Ein Mädchen meldete sich zu Wort: „Cynthia, ich hätte noch etwas zu den Stationen", erklärte sie. Anna nickte ihr zu und Cynthia erzählte,

„das mit den Stationen ist schwierig. Alle Stationen mit den Blöcken stammen vom ersten Aufbruch. Auch die Station im Leerraum wurde damals gebaut.
Die runde Station in Magellan schreiben wir den Tzilvätern zu. Von ihnen stammen auch die Werften, die Varioschiffe herstellen. Wir kennen davon nur zwei. Scandy kommt noch dazu. Achteck wurde mit ihrer Technik von den Spielern gebaut, bevor sie mit ihrem Spiel begannen. Die Zeiten sind verdreht, da die Technik eine Beeinflussung des Ablaufes zuließ.
Die kleinen Werften stammen von den Spielern. Die Werftplaneten und Schneeflocken von Thor. Was wir gebaut haben ist bekannt. Riesesysteme gab es als Ausgleich beim Spiel. Conni kann etwas mehr über den Zweck der Systeme sagen.
Über die Völker wissen wir schon Bescheid. Diese Informationen sehen wir als bestätigt an. Die Ursprungswelt der Katestre ist gefunden. Erinnert ihr euch noch an die Waffentests beim ersten Forschungsflug von Phythia? Das war die Heimatwelt. Sie sind sehr fruchtbar und führten deshalb die Geburtenkontrolle ein.“
Ein Junge stand auf und stellte sich vor: „Karina, bitte entschuldige. Die unverfälschte Geschichte auf den Planeten ist sehr interessant. So durfte ich zu der Besprechung. Viel gibt es nicht. Ich bin Cornelius und werde von meinen Freunden Conni gerufen.
Von Scandy wissen wir, dass es ein Bauplan von dem Mondmetall ist. Es ist jünger als Achteck und wurde von den Menschen erbaut. Die Tzilväter haben nur in dem System ihre Station auf dem ersten Planeten hinterlassen. Die Menschen ordneten dann die Planeten und Monde an.
In Andromeda haben sie den Plan eines Kunststoffes hinterlassen. Er ist so fest wie Stahl und so belastbar wie Mondmetall. Es gibt ihn in transparent, silber und schwarz. Schmelzpunkt einhundertachtzehntausend Kelvin. Energieaufnahme achtundvierzig Terawatt pro Quadratmeter. Kann in Speicher gefüllt werden oder wieder punktförmig abgestrahlt. Das Gewicht liegt bei Wasser.
Achteck ist sehr kompliziert. Hier haben die Menschen ihr System umgebaut. Auf den Bildern, die Karina vom Weltall sah, ist es gut erkennbar. Die Sauerstoffwelten zeigen einen Kristall, mit dessen Hilfe das blaue Feld verstärkt werden kann. Die Methanwelten dazu und es ist ein Variometall mit verbesserten Eigenschaften.
Die Monde zeigen vereinfacht die Triebwerke der schnellen Schiffe. Wir können hier alles ablesen, das für die schnellen Schiffe nötig ist. Die Strahlungen der Welten gibt dann die Anweisung zum Bau der Werft. Auch die Bergbauroboter sind zu finden.
Die Planeten mit den Stationen und ihre Monde zeigen das Material, mit dem die Tarnung verbessert werden kann.
Wir wissen nicht ob es beabsichtigt war oder wir nur etwas hinein interpretieren, das nie gewollt war. Vor einer Stunde kam etwas von dem

versteckten System. Nia ist da bei der Erforschung. Durch das Unterschreiten des absoluten Nullpunktes entsteht ein Material, das extrem widerstandsfähig ist.
Du baust ein Schiff mit Papier. Dann stellst du es auf dem Planeten ab und versteckst ihn. Nach dem Auftauchen hast du ein Schiff, das du innen ausbauen kannst. Das Papier hat sich verändert und der Kunststoff, der zur Verstärkung nötig ist, wurde zu einem Pulver.
Das Material ist nicht mehr bearbeitbar. Was genau passiert lässt sich nicht feststellen. Nur Papier verhält sich so. Die anderen Materialien verhalten sich wie berechnet. Das umgewandelte Material konnte noch nicht untersucht werden. Weder chemisch noch physikalisch ist es zerstörbar. Auftreffende Energien werden gedämpft und auf das ganze Stück verteilt.
Das war nun mein Bericht. Falls sich jemand über die synchronen Monde der Tzil wundert. Es ist technisch nur eine Funkantenne. So konnte der Kontakt zu Achteck gemacht werden. In Richtung Andromeda gibt es die Verstärkerstationen. Bei der Erde3 ist noch eine in Betrieb."
Kai fragte: „Woher weist du von dem Funkverstärker?"
Conni schmunzelte: „Nur ein Zufall. Heztil wollte die Ankunft von Arumi nachspielen. Da nahmen wir einige Schiffe und ordneten sie an. Sie waren in Position und hatten die Originalabstände. Da bekamen wir fast unverzögerten Kontakt mit Annika.
Die Kegel zu ihr waren beim Umbau und der Kontakt sollte zwei Tage unterbrochen sein. Wir fragten die Bautrupps und erfuhren, dass drei Kegel der Strecke ausgeschaltet waren. Durch sehr geringe Verschiebungen konnten wir die Richtung bestimmen.
Schon ein Schiff, das einen Kilometer von seiner Position abdriftet, unterbricht den Kontakt. Die Abstände sind fest und nicht auf die Größe der Schiffe oder Wellenlänge der Signale anpassbar.
Die Richtung ergibt sich aus der Stellung auf den Bahnen. Von der Bahn darf nicht abgewichen werden. Dann ist die Reichweite vierhunderttausend Lichtjahre und die Verzögerung zwei Minuten.
Die Roseschiffe machen die Planeten und die Sechstausender die Monde. Für die Sonne nahmen wir zwölf Kriegsschiffe. Kontakt gab es nur vom Sechstausender, der in der Richtung zum Ziel stand. Es war Zufall, dass wir die Originalabstände und Stellungen hatten. Heztil wollte den Anflug zum System. Beim Verkleinern der Abstände brach die Verbindung ab.
Unsere Berechnungen weisen auf eine Funkverbindung zu Achteck hin. Die Richtung ergibt sich aus der Stellung der beiden letzten Monde. Einige Forscher, die mit dem Wurm gelernt haben, sind noch an der genauen Berechnung.
Die Forschungen bei den Menschen im versteckten System sind erst angelaufen. Erste Ergebnisse weisen

auf unsere Siedler und die verstoßenen Kinder. Die Strahlung der Sonne wurde manipuliert. In einem Jahr ist sie wieder normal.
Zu den Piraten möchte ich noch etwas sagen. Karina, bitte sei sehr vorsichtig. Wir wissen nicht über welche Waffen sie verfügen. Zu erwarten sind Kugelschiffe und Bleistiftschiffe. Ihre Stärke dürfte bei den alten Zwölftausendern liegen. Vielleicht auch um das Doppelte höher."
„Wie kommst du darauf?", fragte Karina interessiert.
Conni sah zu einer jungen Frau und gab ihr ein Zeichen.
„Swetlana Anna Maria, Freunde sagen Sweety", stellte sie sich vor. „Es ist eine Folgerung aus den ganzen Daten. Die Bleistifte sagten uns, dass es Kugelschiffe waren. Selbst bauten sie Schiffe, die ihrem Körper nachempfunden sind. Über die Bleistiftschiffe gibt es Daten, so ist ihre Bewaffnung uns nicht unbekannt. Den gleichen Stand dürften die Kugelschiffe auch haben.
Was sie entwickelt haben ist uns nicht klar. So ist Vorsicht nötig. Als Fremdrassenpsychologin habe ich die Gespräche von Marseille verfolgt. Du kannst die Piraten leicht erkennen. Menschenähnliche Wesen, so wie die Huzikl zuerst dargestellt wurden.
Transparente Haut und gut sichtbare Innereien. Dazu über zwei Meter groß und sehr kräftig. Komisch ist nur die gewählte Schwerkraft der Bleistifte. Ich hätte die doppelte Norm erwartet und nicht die Halbe. So erscheinen mir die Daten als nicht zuverlässig.
Von den Trawe wissen wir, dass sie nie mit den Bleistiften Kontakt hatten und die Werften, die zum Umbau der gekaperten Schiffe benutzt wurden, nicht von ihnen stammen. Sie haben sie nur entdeckt. Auch die Welten im Planeten wurden nur gefunden.
Ich empfehle dir, dass du zuerst mit Kio sprichst. Sie erwartet deinen Besuch. Es geht auch um Dru. Mehr darf ich nicht verraten, da ich es Kio versprochen habe."
Karina fragte: Swetlana, willst du mich begleiten?"
Swetlana Anna Maria lächelte: „Bitte, nenne mich Sweety oder Swetlana Anna Maria. Wenn du nichts dagegen hast komme ich gerne mit. Gina wartet bei Kio auf uns. Anna wird hier warten und uns notfalls zu Hilfe eilen. Noch erwarte ich hier Entdeckungen bei denen Anna gebraucht wird. Mit Schiba haben wir die beste Forschungsmannschaft dabei. Steffanie ist auch sehr erfahren. So dürften wir schon zu recht kommen."
Anna sagte mit Bestimmtheit: „Ich fliege mit dem Veilchen mit. Die Eingreifreserve ist auf Hydra und Gedankenleser gibt es hier auch genug."
Sweety nickte: „Du weist, dass es gefährlich wird. Annika will dich noch immer beschützen und hier wird nicht mit besonders großen Gefahren gerechnet."
Karina lachte: „Anna, jetzt hast du auch die Probleme. Die beiden haben einen schlechten Einfluss auf deine Mutter."
Anna schüttelte den Kopf: „Sie haben

ihr nur die Gefahren des Lebens gezeigt. Pflegeleicht ist etwas anderes. Es gibt keinen Streich, den sie Mutter noch nicht gespielt haben. Jetzt sind sie schon erwachsen. Freundliche und hilfsbereite Menschen. Das kostete viel Kraft. Ich komme mit."
Karina schaute zu Steffanie und sah sie nicken. So war es beschlossen. Weitere Wortmeldungen gab es nicht mehr. Fredericke redete beim Essen mit Karina über die bevorstehende Erkundung. Alle ermahnten sie zur Vorsicht. Karina hatte den Eindruck, dass sie etwas verschwiegen.
Karina dachte an ihr Gespräch mit Olga und fragte Fredericke: „Wer passt denn diesmal auf mich auf?"
„Annika und Hilda", antwortete Fredericke. „Auf dem Planeten auch Gina und Kim. Auch Schiba und Steffanie, Dazu noch jeder andere, der bestimmt wird."
Karina lachte: „Hast du so große Angst?"
„Ich erinnere mich noch an deinen letzten Aussetzer", sagte Phythia. „Ras empfiehlt eine Aufsicht. Das Implantat filtert nicht mehr und so kann es wieder passieren. Dazu brauchst du auch eine Freundin, mit der du über alles reden kannst. Die Aufsicht ist doch nur das Ergebnis deiner Erziehung."
Karina lächelte verträumt: „Meine Große ist gut erzogen…"
Marseille lachte laut: „Ras ist sehr verantwortungsbewusst. In dieser Richtung war die Erziehung sehr gut. Nur ist sie noch immer etwas zu lebhaft. Dann gibt sie ihren Geschwistern und Kindern Ratschläge, die ich nicht gut finde."
Phythia sagte nachdenklich: „Daran sind nur wir schuld. Wenn sich Kinder gegenseitig erziehen gibt es oft Probleme. Du hast es ja abgelehnt, dass Karina ein Kind sein darf. Dann finde ich es gut, dass sich Ras um die Kinder kümmert. Sie gibt ihnen doch nur Ratschläge wie sie die Bestrafung umgehen können. Das hat sie bei den Wikingern gelernt."
Bevor Marseille etwas sagen konnte, meinte Karina: „Jetzt lasst doch meine Kinder in Ruhe. Sie konnten nur das lernen, was ich konnte. Verantwortung und Pflicht. Der Fehler ist bei mir zu suchen.
Kommen wir zu den Piraten. Was erwartet mich?"
Marseille erklärte: „Das wissen wir nicht. Unsere Vermutung ist, dass sie ohne Vorwarnung angreifen. Jedes Schiff, das keine Erkennung ausstrahlt, ist ein Feind und als gefährlich einzustufen.
Es könnte eine kristalline Lebensform sein oder ein Baum. Ein Energiefeld ist auch denkbar. Von den Bleistiften haben wir darüber keine Informationen bekommen. Wir gehen von dem Verhalten der Bleistifte aus. Dann gibt es eine weitere Vermutung, die Andromeda betrifft.
Die Roboter wurden von den Menschen gebaut und dann von einer Lebensform übernommen, die kleine Bleistiftwesen darin einschloss. Das könnte etwas mit den Piraten zu tun haben. Bei dir und Gina gibt es die stärksten Fähigkeiten. Fabian kann

euch schnell in Sicherheit bringen. Nur diese Kombination verspricht einen Erfolg, der im Überleben begründet ist.
Mit Anna habt ihr eine Gedankenleserin. Ob sie viel helfen kann ist sehr fraglich. Fabian schafft drei Personen noch gut."
„Gibt es schon Anhaltspunkte, wo sie zu finden sind?"
Fredericke schüttelte den Kopf: „Karina, weder den Fliegen noch Trawe ist etwas bekannt. Wir haben auch nichts gefunden, wo mehr Schiffe als üblich angegriffen werden. Wir haben nur die Angaben der Bleistifte. Die Entfernung ist nicht bekannt, da sie nach ihrem Heimatsystem angegeben wurde. Eintausenddreihundertachtzehn Lichtjahre.
Schiba hat die Systeme bis zu den Trawe schon erfasst. Dann gibt es schon die Stationen bis zu zehntausend Lichtjahren und noch immer kein Anzeichen."
Karina lachte: „Das kenne ich doch schon. Irgendwo sitzen sie auf ihrem Planeten und wir finden sie nur durch Zufall. Bei Riese…"
Marseille unterbrach Karina: „Hier ist es anders. Jeder Planet und Mond ist schon erfasst und grob erforscht. Wir haben noch weitere Stützpunkte der Piraten gefunden und sie befriedet.
Ein System, wie es beschrieben wird, war nicht darunter. Eine Raumkugel mit acht Systemen und einem Durchmesser von nur zwei Lichtmonaten. Das würde unseren Ortern schnell auffallen."
Karina fragte: „Kann es sein, dass dieses System in Diskus ist?"
Phythia lachte: „Du denkst wieder an die Ausdehnung und ein anderes Universum. Die Bleistifte sind aufgebrochen und bis zur Erschöpfung ihres Antriebes geflogen. Das sind ungefähr eintausend Lichtjahre."
Karina dachte kurz nach: „Wir suchen ein unbekanntes Phänomen. Dann ist es so klein oder unauffällig, dass wir es nicht gefunden oder beachtet haben. Vom Weltenschiff ist mir nichts bekannt, das passen könnte.
Was hältst du von Achteck? Ausdehnung und Anzahl der Sonnen würde hinkommen. Bei unserem ersten Zusammentreffen hatten sie noch keine überlichtschnellen Schiffe."
Marseille lachte: „Daran haben wir auch schon gedacht. Es fehlt dann nur der Flug. Ich gehe mal davon aus, dass die Bleistifte die Ähnlichkeit bemerkt hätten. Davon ist nichts bekannt.
Wenn deine Vermutung richtig ist, müsste es ein Fehler in der Übersetzung sein. Nur fehlt der Planet oder Mond. Alle Himmelskörper mit Sauerstoffatmosphäre wurden erforscht und auf Höhlen durchsucht."
Karina fragte frech: „Mit unserer Norm oder wenigstens annähernd?"
Phythia gab zu bedenken: „Hier gibt es nur die Bleistifte und uns. Andere Schiffe haben wir noch nicht gefunden. Dann waren es die Himmelskörper, die für uns geeignet sind. Auf den anderen Planeten gibt es keine Häuser, das wissen wir von den Sonden."

Karina arbeitete die ganzen Daten durch. Mehrere Tage verbrachte sie im Kindergarten. Die Kleinen konnten nichts verstehen und sagten nur ihre Gedanken zu Karinas Ergebnissen. Nach sechs Tagen hatten sie eine Richtung und Entfernung bestimmt. Die Kinder hatten unbeeinflusst von dem Wissen über die Technik ihre Entscheidungen getroffen.
Der Bereich lag nur eintausendvierhundert Lichtjahre von Achteck entfernt und genau zum Zentrum der Galaxis. In diesem Bereich gab es keine Sterne. Marseille hatte den Bereich etwas näher bei Achteck gesehen. Da gab es mehrere Systeme, die schon erforscht waren.
Karinas letztes Zusammentreffen mit den Robotern wurde einstimmig abgelehnt. Es stimmten weder die Entfernungen noch die Richtung. Die Kinder hatten den Zeitraum von zweihundert Jahren einfach ausgelassen. Ankaria hatte auch noch nichts gefunden und konnte nicht helfen.
Der Start wurde festgelegt. Was Dru von ihr wollte wusste Karina noch immer nicht. Ein mittleres Schneckenschiff wurde auf der Plattform der Rose abgestellt und ein großes Schneckenschiff war in ihrer Flotte. Karina hatte auch ein Basisschiff der Zylonen und einen Kampfstern der Menschen auf der Plattform stehen.
Beide Schiffe waren im Originalzustand und hatten nur einige versteckte Einbauten. Schutzfelder und Triebwerke waren in den Wänden versteckt. Sie rechnete mit jemandem, der diese Schiffstypen gut kannte. Sie flogen zu Kio.

Wer wird Kastr?

Der Flug zu Katfi war schnell vorbei. Unterwegs erfuhr Karina, was in den Untergrundsiedlungen auf Achteck zu sehen war. Sie hatte den Eindruck, dass es nur der Rand der Stadt war. Wichtige Gebäude waren nicht zu sehen.
Bei der Landung wurde sie von Dru und Gina erwartet. Zu ihrem Erstaunen war Dru eine Frau geworden. Nach einer herzlichen Begrüßung, wurde Karina in den Palast eingeladen. Hier wartete Kio auf sie. Kio erklärte, dass ihr Vater sie sehen wollte.
Von mehreren Bediensteten wurde sie zum Kastr geführt. Es war der erste Besuch im Schlafzimmer von ihm. Karina erkannte, dass es ihm schlecht ging. Sie redeten über Dru und Kio. Der Kastr wollte Kio zu seiner Nachfolgerin bestimmen, da ihre Brüder kein Interesse hatten.
Dann stand noch die Nachfolge des Kastr der ganzen Stämme an. Als nächstes waren die Katai an der Reihe und mussten den Kastr stellen. Gina erklärte dann, dass die Katestre ihr Ende spürten und rechtzeitig Vorsorge treffen konnten. Der Kastr hatte nur noch wenige Tage Zeit.
Noch in Gedanken fragte Karina: „Kio, dein Vater möchte dich als seine Nachfolgerin. Was ist mit Koh?“
Kio erklärte: „Koh ist doch zuviel und kann nie Kastr werden. Dann hat er auch kein Interesse. Ich habe dich

gerufen weil ich auch nicht will. Du sollst Vater dazu bringen, dass Dru Kastr wird. Mit den Schulen und dem Umbau der Wirtschaft habe ich genug Arbeit.
Dru lernte bei Marseille, Gina und Mar. Dann hat sie unsere Geschichte erforscht und Interesse an der Führung. Militärisch hat sie mit Thoran etwas geübt. Meine Brüder haben ihre Arbeit im militärischen Bereich. Sie wollen die Verantwortung auch nicht.
Du musst dir auch jemand aussuchen, der die Katestre vertreten kann. Es sollte ein Katai sein und die Wirtschaft beherrschen. Die Aufgabe ist einfach. Handelsbeziehungen mit den Völkern und Schlichtung bei Problemen. Dazu noch den Einsatz der Flotte, wenn es Krieg gibt.
Er darf sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Völker einmischen. Militär nur bei einem Angriff von Außen."
Karina sah zu Gina und die erklärte: „Kios Vater machte den Kastr der Völker, seit sein Bruder gestorben ist. Das liegt an der guten Beziehung zu uns. Sie haben lange gebraucht um einen Nachfolgestamm auszuwählen. Nach den Regeln ist ein Katai an der Reihe. Bei den Verhandlungen ging es um den Status der Katai.
Sind es unsere Bürger oder noch Katestre? Können sie für alle Stämme reden oder handeln sie nur in unserem Sinne? Können sie die Flotte auch zum Schutz der anderen Stämme einsetzen?
Diese Fragen wurden geklärt und nun haben wir noch auf dich gewartet."
Karina fragte: „Gibt es schon Kandidaten?"
Gina schüttelte nur den Kopf und lächelte dabei. Karina gab dem Computer den Befehl: „Computer, ich brauche Bewerbungen für den Posten des Kastr. Anforderungen; Wirtschaft, Politik und Militär. Schick den Aufruf an die Katai."
Zwei Tage brauchte Karina, bis der Kastr mit Dru einverstanden war. Dann bestimmte er, dass Dru der neue Kastr war. Zur Einsetzung wurden die Kastr der anderen Stämme eingeladen. Nach diesem Problem ging es noch um die Nachfolge des Gesamtkastrs.
Karina hatte nur die Bewerbung von Mia und Gutio. Mia war die Tochter von Ras und Gutio eine Mustre. Von den Katai war noch immer keine Bewerbung eingegangen. Karina ließ die geeigneten Personen vom Computer nochmals informieren.
Vier Tage später kam der Vertreter der Katai an. Hasbd bu Katai war auch schon im fortgeschrittenen Alter, wie Karina gleich erkannte. Sie fragte ihn nach den Katai, die Kastr machen konnten.
Hasbd sagte lächelnd: „Für uns ist es schwer. Wir sind deine Bürger und können doch nicht für die anderen Katestre sprechen. Bei Problemen könnten sie sich gegen dich stellen und wir kommen wieder unter die Räder. Noch ist die Erinnerung zu frisch."
Karina dachte darüber nach, als Kio Hasbd holte. Ihr Vater wollte noch mit ihm reden. Eine Stunde später kam

Hasbd zurück. Er war noch ganz in Gedanken, als er Karina zu dem Kastr schickte. Es ging um die Nachfolge des Gesamtkastrs.
Karina erzählte von den Bedenken und den Bewerbungen. Eine Mustre konnte nach seiner Ansicht nicht den Kastr machen. Mia war die Tochter einer Sklavin und kam auch nicht in Frage.
Karina sagte bestürzt: „Mia ist meine Enkelin und Ras meine Tochter. Meine Kinder sind keine Sklaven und waren auch noch nie Sklaven."
Der Kastr entließ Karina. Dru teilte Karina mit, dass sie nach ihrer Einsetzung noch einige Fragen hatte. Mehr erfuhr Karina nicht. Über das Problem des Gesamtkastrs redete sie nicht.
Die Kastr der Stämme trafen ein und begrüßten Karina. Dabei machten sie einen reservierten Eindruck. Zwei Tage später teilte Kio mit, dass ihr Vater gestorben war. Karina hatte kein Gespräch mehr bekommen.
Zuerst wurde der Kastr beigesetzt. Drei Tage ging die Beerdigung. Dann wurde der Sarg mit den sterblichen Resten im Garten des Palastes beigesetzt. Karina erfuhr etwas vom Glauben. Bei den Katestre war die Wiederauferstehung wichtig. Dieser Teil war mit dem christlichen Glauben verwandt. Nur die Liebe war bei ihnen nicht der Mittelpunkt des Glaubens.
Zwei Tage nach der Beisetzung wurde Dru zum neuen Kastr gekrönt. Die ganze Stadt war geschmückt. Tausende Leute wünschten Dru viel Glück zu ihrem Amt. Karina und Gina waren die Vertreter der Blauen Nelke. Nach der Krönung gab es ein Fest, das sechs Tage dauerte.
Die Kastr redeten viel mit Karina, da eine Frau in ihren Reihen etwas Neues war. Für Karina war es nichts Besonderes und sie verteidigte Dru mit ihren Argumenten. Bei den Gesprächen ging es oft auch um den Gesamtkastr.
Karina hatte noch eine Meldung von Hal bekommen. Nach einem Gespräch mit Hasbd bu Katai, gab Karina den Zeitpunkt der Krönung bekannt. Einen Monat wollte sie sich Zeit lassen. Wer der Kastr werden sollte sagte sie nicht.
Das Fest ging zu Ende und Dru war der neue Kastr der Katfi. Sie gönnte sich nur einen Tag Pause, bevor sie mit Karina verhandelte.
„Wir haben ein großes Problem mit der Wirtschaft", begann sie. „Unsere Wirtschaft ist privat und hat nur eine staatliche Kontrolle. Das müsste dir bekannt sein. Die Handwaffen sind noch immer hinter den Katai und verkaufen sich schlecht. Wir sind bei dir verschuldet und sehen keinen Ausweg mehr.
Opa hat noch ein Fahrzeug entwickeln lassen, das nun fertig ist. Ich möchte es dir nun vorstellen und damit unsere Schulden bezahlen. Dann appelliere ich an die Göttin der Kinder. Unsere Kinder wollen auch Forscher werden und brauchen ein Forschungsschiff.
Ein Rakuschiff mit der Begleitflotte. Bezahlen können wir nur mit den Fahrzeugen."

Karina schüttelte den Kopf. „Warum habt ihr denn nichts gesagt?“, fragte sie verwundert. „Ich kann dir kein Rakuschiff geben, denn die habe ich nicht. Dazu musst du selbst nach Raku8 und mit Raku reden. Es gibt dann Bedingungen, die nicht verhandelbar sind.
Über die Wirtschaft weis ich nicht Bescheid. Dafür gibt es genügend andere. Jetzt schauen wir uns die Fahrzeuge an und Gina darf sich um eure Schulden kümmern.“
Es gab eine Vorführung des Fahrzeuges. Karina kannte es schon, da sie es mit Kios Vater schon begutachtet hatte. Diesmal konnte das Fahrzeug schwimmen und sich problemlos in schwerem Gelände bewegen. Die Bewaffnung bestand aus drei Raketenwerfern und zwei Strahlgeschützen.
Karina erinnerte es an einen Wurm, als das Fahrzeug an ihr vorbei fuhr. Sie hörte nur ein rascheln und sah das Fahrzeug, das sich durch die Gegend schlängelte. Einige Test folgten. Das Fahrzeug konnte durch Morast fahren und sich auch im Wasser bewegen. Selbst tauchen war kein Problem.
Das Fahrzeug wurde von ihrem Schiff überwacht und die Strahlung wurde gemessen. Die Werte waren unglaublich gering. Zehn Fahrzeuge waren schwerer zu orten als ein einzelner Gleiter. Sie schauten sich im Inneren um und Karina fuhr selbst etwas. Die Fahrt machte ihr Spaß und sie fragte, ob es auch nur ein Teil des Fahrzeugs gab.
Dru erklärte: „Das Fahrzeug besteht aus zehn Modulen. Du kannst es aufteilen. Dann ist es etwas schneller und verliert keine Eigenschaften. Zwei Module solltest du schon nehmen, sonst haben doch kaum Leute Platz.“
Karina bestand auf dem ersten Modul und machte ihre Probefahrt. Es ging durch das morastige Gelände. Mit hoher Geschwindigkeit fuhr sie durch den aufspritzenden Schlamm auf einen Berg zu. Zu ihrer Verwunderung wurde das Fahrzeug nur unwesentlich langsamer, als es den Berg erklomm. Damit das Fahrzeug nicht so schmutzig war, suchte sich Karina einen kleinen See aus, durch den sie ihre Rückfahrt machte.
Dru fragte nach der Rückkehr: „Was sagst du zu dem Fahrzeug?“
Karina fragte Gina nach den Punkten, bevor sie mit Dru über den Preis verhandelte.
Auf dem Weg in den Palast fragte Karina: „Dru, wie viele Fahrzeuge kannst du liefern? Es ist genau das richtige für meine Mission. Schön leise und unauffällig. Den Forschern würde es sicher gut gefallen. Zehn Fahrzeuge für jedes Forschungsschiff und dann noch zehn unbewaffnete Module für jede Rennbahn. Die Kinder haben damit sicher ihren Spaß.
Die Fahrzeuge für die Rennbahn müssen ein System bekommen, damit Unfälle und Zusammenstöße verhindert werden. Bei den Forschungsschiffen darf so etwas nicht drin sein oder es muss abschaltbar

sein.
Gina, wie sieht es mit den Punkten aus?“
„Die Katfi haben achtzig Millionen Punkte Schulden. Das ist noch eine Folge von ihrer Hilfe bei den Babys. Bei den Pliotzuk haben sie auch Schulden. Die Werkzeuge und Spielsachen sind auch hier beliebt.“
Karina fragte verwundert: „Wie können die Katfi von den Babys Schulden bekommen?“
Dru lachte: „Du hast wohl keine Ahnung von Wirtschaft. Koh hat ein ähnliches System eingeführt, wie du auf deinen Welten. Die Leute, die bei den Babys halfen, brachten die Sachen der Pliotzuk mit. Sie hatten ja genug Punkte. Da die Sachen den Kindern gut gefallen kauften wir eine größere Menge ein.
Nun fehlten aber den Leuten die Punkte und sie konnten die Sachen nicht kaufen. Damit sie nicht kaputt gehen wurden sie billiger verkauft. Durch die Katai hattest du genug Sprachwissenschaftler und brauchtest uns nicht mehr.
Die Folge ist eine Arbeitslosigkeit. Die Leute kosten und können nichts verdienen. Nur die Schulen gehen gut und bringen etwas Gewinn. Ohne die Babys hätten unsere Leute viele Sachen nicht gesehen. Dann wäre das Problem auch nicht aufgetaucht.“
Karina stellte fest: „Ich hätte bei Annikas Unterricht doch besser aufpassen müssen. Morgen kommt Berta. Sie will dir noch gratulieren. Mit ihr werden wir schon eine Lösung finden.
Bleiben wir bei den Fahrzeugen. Wann kannst du liefern und welche Menge hast du?“
Dru lächelte: „Einhundert Fahrzeuge kannst du gleich bekommen. Der Umbau für die Rennbahn dauert drei Monate. Jeden Monat kann ich dir zehn Fahrzeuge liefern.“
Karina dachte kurz nach: „Verdienst du auch noch genug? Fünftausend Punkte erscheinen mir etwas wenig.“
Dru meinte: „Der Preis ist nur für dich. Er deckt die Herstellungskosten und es bleibt auch ein wenig übrig. Unbewaffnet werden sie auch nur fünftausend Punkte kosten. Die Waffen gibt es für dreitausend Punkte mit Einbau extra. Die Module für die Rennbahn gibt es für eintausend Punkte.“
Karina lachte: „Dru, du bist jetzt der Kastr und musst für dein Volk sorgen. Ich bestelle zehntausend Fahrzeuge zu sechstausend Punkte. Natürlich mit den Waffen. Dann noch eintausend Module für die Rennbahnen. Dafür bekommst du eintausend Punkte für jedes Modul.
Berta wird schon nichts einzuwenden haben. Nur reicht es noch immer nicht. Hast du sonst nichts zu verkaufen?“
Dru sagte bestimmt: „Den Rest machen wir mit unserem neuen Gesamtkastr. Du kannst dich schon daran gewöhnen, dass du nur für den Bedarf der Basen Bergbau betreiben darfst. Die Rohstoffe und daraus hergestellte Halbprodukte darfst du nicht mehr verkaufen. Das bringt uns wieder viele Arbeitsplätze.
Auch eine Abgabe ist denkbar. Es

wurde ein Katai bestimmt, damit die Änderungen nicht zu stark ausfallen und du nicht in Verlegenheit kommst. Wer wird Kastr? Hast du darüber schon mit Hasbd geredet? Wie ist dein Verhältnis zu den Katai und welche Stellung haben sie?“
Karina dachte kurz nach: „Meine Reihenfolge ist Mia, Hal und Gutio. Was ist denn mit Hasbd?
Zu den Katai gibt es nicht viel zu sagen. Sie sind Bürger der Blauen Nelke und haben die gleichen Rechte und Pflichten wie jeder Andere auch.“
Hasbd nickte Dru zu. Dru erklärte: „Hasbd wollte es nur wissen. Bei den Katestre ist das Amt vererbbar und wird bis zum Tode ausgeübt. Er hat mit Gina und mir geredet. Durch sein Alter fühlt er sich den Anforderungen nicht mehr gewachsen.
Gina hat ihm empfohlen, dass er einen Nachfolger suchen soll und dann eine Wahl machen muss. Das Problem ist nun Hal. Sie ist als Kastr der Katai vorgesehen.“
Karina empfahl: „Wir sollten zuerst den Gesamtkastr wählen und einsetzen. Für Hasbd können wir danach noch immer den Nachfolger wählen.“
Sie warteten bis Berta ankam. Zuerst durfte Berta mit Dru reden, dann fragte Karina nach den Änderungen.
Berta erklärte ihr: „Das Problem ist ganz einfach. Unsere Handelsstationen bieten die Rohstoffe zu billig an. Ohne die Roboter müssten wir auch mehr verlangen. Mia will nun die Rohstoffe mit Frachtaufschlag verkaufen und schon gibt es ein Problem weniger.
Waffentechnisch sind die Katai schon weiter. Dru kann nur ihre Forschung vorantreiben. Dazu fehlt ihr das Geld. Wir sollten ihnen auch den Transport überlassen. Anlieferung in einer zentralen Handelsstation, so wie früher und die Verteilung machen die Katestre. So gibt es bei ihnen wieder mehr Arbeit.
Wenn du Gutio nimmst hast du die wenigsten Probleme. Hal denkt an eine militärische Intervention und Mia will den Handel mit den umliegenden Völkern verstärken. Die Katestre ticken etwas anders. Sie nehmen ihre Aufgabe sehr ernst.
Bei den Kakie gibt es diese Probleme nicht. Sie machen den Schutz selbst und betreiben auch die Handelsstationen. Bei ihnen sind die Wikinger und Kakaki Bürger mit allen Rechten. Hier kontrollieren wir den Handel fast völlig.“
Karina schrie nach Mia. Ras kam mit Kio und fragte, was Karina von ihrer Tochter wollte. Karina begrüßte ihre Ras. Mia hatte eine Besprechung mit Hasbd, Dru, Hal und Gutio. Ras erklärte dann die Veränderungen, die von ihrem Computer stammten. Sie befürwortete auch die Forschungsflotte.
Auf Verlangen von Ras flog die ganze Gruppe zur Venus. Hier erfuhren die Kandidaten Karinas Gründe und Wünsche. Hasbd konnte mit Hal über seine Nachfolge reden. Nach dem Besuch ging es zu Raku weiter. Zwei Tage prüfte Raku Dru und stellte die bekannten Forderungen.
Da Karina das Forschungsschiff auch

befürwortete wurde Dru das Schiff zugesagt. Die Forschungsflotte bestand aus einem Rakuschiff nach neuester Bauart, zwei Roseschiffen und zwei Vario40. Die Schiffe waren frisch von der Werft und das modernste, das sie hatten. Nur war die Flotte für das ganze Volk der Katestre und nicht nur für die Katfi.
Dru hatte die Macht von Raku gespürt und war glücklich. Der Termin für die Wahl des Gesamtkastrs stand fest und sie mussten zu Kitoi. Stolz ging Dru auf ihr Rakuschiff. Sie spürte die Anwesenheit von Raku.
Der Flug zu Kitoi war wieder eine einfache Übung. Die Forschungsflotte wurde in Fernsteuerung mitgenommen. Ras fragte Karina, ob ihre Tochter Kastr werden konnte. Karina beruhigte ihre Tochter und dachte wieder an früher.
Der Empfang auf Kitoi erinnerte an den Einzug eines Königs. Tausende Katestre warteten auf sie und begrüßten sie mit Fahnen und Sprechchören. Der Palast machte seinem Namen alle Ehre.
In einem weitläufigen Park stand ein Gebäude, das nur zehn Stockwerke hatte. Das Gebäude mit seinen vielen Türmchen wirkte etwas verspielt. Es bildete ein U, das einen See umschloss. Hunderte Bedienstete warteten auf ihren neuen Herren. Es waren die Sklaven des Kastrs.
Dru kannte sich gut aus und machte eine Führung durch das Schloss. Im Erdgeschoß waren die Besprechungszimmer und die Räume der Bediensteten. Ein Nebenflügel war nur für die Amtsgeschäfte da und mit den modernsten Kommunikationseinrichtungen versehen.
Im ersten Stock waren die Gästezimmer. Über eintausend Wohnungen waren für die Gäste reserviert. Dazwischen waren mehrere Räume für ihre Diener. Es folgte ein Park mit Spielplatz. Er trennte die Räume des Kastrs von den öffentlichen Räumen ab.
Der Kastr hatte nur vierhundert Räume und fünfzig Bedienstete für sich. Diese Räume waren im mittleren Teil des Schlosses. Die Flügel waren wieder Besprechungszimmer und Amtsräume. Das Dach des mittleren Teils hatte mehrere Türmchen, die der Verteidigung dienten und einen freien Blick in den Himmel boten.
Hinter dem Schloss war ein Raumhafen, der nur für den Kastr da war. Hier konnte ein Sechstausender noch landen und es gab auch die Verteidigungsanlagen. Eine Kaserne für die Leibwächter schloss den Bereich des Kasters ab. Der ganze Bereich hatte eine Fläche von fünfhundert Quadratkilometer.
Sprachlos hatte Karina der Führung beigewohnt. Solchen Prunk hatte sie noch nie gesehen. Sie standen in einem Türmchen, das einen Durchmesser von dreihundert Metern hatte und schauten auf die Stadt. Kitoi hatte zehn Milliarden Einwohner und war nur die Regierungswelt der Katestre.
Über einhundert Städte waren über den Planeten verteilt. Um den Palast dehnte sich die Stadt Kitoi aus, die

über einhundert Millionen Einwohner hatte. Hier gab es Hotels für die Begleiter der Gäste. Nur die Gäste selbst durften im Palast wohnen. In der Ferne waren die Häuser sehr hoch.
Der Palast wirkte nur so schön, da die ersten Hochhäuser weit entfernt waren. Mit seinen zehn Stockwerken war der Palast ein sehr niederes Gebäude.
Hal fragte erstaunt: „Gab es hier auch Krieg? Wovon leben die vielen Leute?“
Verwundert fragte Dru zurück: „Wie kommst du auf Krieg?“
„Viele Gebäude machen einen beschädigten Eindruck“, erklärte Hal.
Dru schüttelte den Kopf: „Nein, hier gab es keinen Krieg. Er war nur an der Grenze zu den Katai. An den Häusern siehst du unser Problem. Es ist nur eine Regierungswelt und die Leute können ihre Häuser kaum in Ordnung halten. Ohne Kastr gibt es nur wenige Gäste.
Warum habt ihr die Häuser auf Artai nicht wieder aufgebaut?“
Hal meinte: „Ich weis es nicht genau. Soweit ich mitbekommen habe, war es die Angst vor dem Krieg und dann die fehlenden Baustoffe. Du kämpfst um dein Überleben und da kommt ein schönes Haus erst sehr spät. Eine Höhle reicht auch.
Gibt es hier auch Lebensmittelbetriebe? Die vielen Leute müssen doch essen.“
Dru lächelte: „Es gibt einige Betriebe. Das meiste kommt von den anderen Planeten. Ein Mond ist nur für die Lebensmittel da.
Kitoi ist der Planet, das System und die Regierungsstadt. In diesem System leben zwanzig Milliarden Leute. Die Hälfte ist nur für die lebensnotwendigen Sachen da. Drei Monde und zwei Planeten sind bewohnt. Kitoiu ist der Handelsplanet. Da sind alle Firmen angesiedelt, die etwas auf sich halten. Hier machen wir nur Politik.
Kitoit ist ein Mond, der die Schulen hat. Kitoil versorgt die Leute mit Lebensmittel und Kitoif hat die Handwerker. Industrie gibt es hier nicht. Viele Waren werden mit den Raumschiffen eingeflogen. Du findest hier alle Waren, die unser Volk zu bieten hat. Spezialitäten von den verschiedensten Planeten.“
Karina fiel auf, dass die Leute sie sehr freundlich aufnahmen und ihre Hoffnung auf den neuen Kastr setzten. Die Fragen nach dem neuen Kastr beantworteten sie nicht. Noch waren es vier Tage, bis der Kastr gewählt werden sollte. Die Zeit verbrachten sie mit der Besichtigung der Stadt und des Systems.
Nach Karinas Vorstellungen wurde der Palast für die Krönung vorbereitet. Die Kandidaten wurden langsam nervös und Karina gab noch immer keine Antwort. Endlich waren die Vertreter angekommen und die Wahl konnte beginnen.
Karina gab eine Erklärung ab: „Wir sind hergekommen, um einen neuen Gesamtkastr zu wählen. Er soll für das ganze Volk der Katestre zuständig sein und ihre Interessen vertre-

ten. Im Vorfeld wurde bestimmt, dass ein Katai den Kastr machen soll.
Die Katai sind Bürger der Blauen Nelke und so müssen sie sich an unsere Regeln halten. Ich habe die Leute gebeten, dass sie sich melden, wenn sie an diesem Amt Interesse haben. Drei Leute haben sich gemeldet. Bei uns wird nicht bestimmt sondern gewählt. Das Amt ist auch nicht vererbbar und kann durch eine Wahl wieder entzogen werden.
Verehrte Kastr, bitte wählt einen Gesamtkastr aus den Kadidaten aus. Hasbd wird sie euch vorstellen. Danach darf jeder Kandidat seine Vorstellungen sagen. Nach einer Pause wird gewählt.
Hasbd du Katai, bitte stelle die Kandidaten vor."
Karina ging auf ihren Platz und Hasbd trat auf die Bühne: „Zuerst noch einige Worte, damit ihr die Wahl auch überlebt.
Karina kennt die Kandidaten persönlich. Hört den Ausführungen gut zu, damit ihr eine gute Wahl trefft. Die Blaue Nelke hat keine Sklaven und so bitte ich euch, dass ihr euch das immer vor Augen haltet.
Der erste Kandidat ist Mia. Sie ist die Tochter von Ras und die Enkelin von Karina. Karina hat Karas auf Artai gekauft. Damals war sie ein Kind und entdeckte ihre Fähigkeiten. Karas ist die leibliche Mutter von Ras und Karina die geistige. Ras wurde seit ihrer Geburt von Karina aufgezogen und war noch nie eine Sklavin. Sie war immer nur die Tochter von Karina.
Mia ist die Tochter von Ras und Thomas. Beide sind Computerspezialisten der Blauen Nelke. Da Ras eine Katai ist, kommt Mia auch in Frage. Sie hat Politik gelernt und den Handel. Als Kommandantin der Forschungsschiffe ist sie militärisch ausgebildet und kennt sich auch mit Fremdrassen aus.
Kommen wir nun zu Hal. Sie ist eine Katai. Über ihre Eltern ist nichts bekannt, da sie im Krieg umgekommen sind. Hal hat sich schon von klein an durchgeschlagen und war immer auf sich alleine gestellt. So hat sie schon früh gelernt, wie sie mit den Leuten umgehen musste. Für ihr Überleben war es nötig.
Ihr Fachbereich ist das Militär. Sie hat auch eine Zusatzausbildung in Politik und Handel. Als Kommandantin eines Kriegsschiffes, das die Forschungsschiffe beschützt, ist sie sehr zuverlässig.
Die dritte Kandidatin ist Gutio. Sie ist eine Mustre und hat die Systemverwaltung gelernt. Ihr besonderes Augenmerk liegt auf den Kindern. Militärisch ist sie schlecht und verlässt sich auf ihre Generäle.
Bei der Blauen Nelke ist der Wunsch eines Kindes immer sehr wichtig. Die Kandidaten sind noch jung und doch sehr selbstbewusst. Sie werden jetzt ihre Vorstellungen sagen, damit ihr entscheiden könnt. Eine Lüge gibt es nicht und so ist auch keine Übertreibung möglich."
Zuerst durfte Gutio ihre Vorstellung sagen. Sie begann mit den allgemeinen Sachen: „Wir haben uns über die wirtschaftliche Seite informiert. Noch

sind die Schulden nicht schlimm. Als Sofortmaßnahme wurde eine Steuer auf die Rohstoffe festgelegt. Die Handelsstationen werden dem Gesamtkastr unterstellt. Er sorgt dann für einen marktfähigen Preis der Waren. Für die Verwaltung ist eine Abgabe von einem Prozent der Systemumsätze vorgesehen.
Meine Vorgehensweise ist nun, dass wir die Kinder näher zu der Lebensweise der Katai bringen. Als Ziel sehe ich die Wirtschaft der Blauen Nelke. Ein Kas für eine Stunde Arbeit und die kostenlosen Sachen. Aufbau einer Forschung mit allen Katestre und die Schulen in der Verwaltung des Gesamtkastrs.
Das Ganze ist eine Lebensaufgabe. Dazu kommt noch die Abschaffung der Sklaverei und des Kinderhandels. Mehr darf ich euch nicht versprechen, da ich es nicht halten kann."
Hal trat lächelnd zu Gutio: „Meinst du nicht auch, dass es zu lange dauert? Ich bin mehr für schnelle Erfolge. Ein Schulplanet für die Forschungen, damit schnell neue Handelsgüter auf den Markt kommen. Dazu die Verteilung der Waren mit unseren Schiffen.
Wir brauchen schnell Arbeitsplätze. Bis in einem Jahr liefert die Blaue Nelke ihre Waren nur noch zentral an. Die Verbindung zu den Handelsstationen machen wir selbst und auch den Schutz der Grenze. Dann haben wir auch Zeit für deine Ideen."
Mia erklärte: „Eure Ideen sind schon gut. Ich würde nur den Preis der Waren festlegen und den Handel mit den Rohstoffen und Halbzeugen kontrollieren. Der Forschungsplanet muss sein und auch die Verteilung der Waren. Nur sollten wir uns etwas Zeit lassen.
Wenn wir zu schnell vorgehen gibt es schnell Engpässe. Unsere Grenze darf die Blaue Nelke gerne schützen. Die Schulen müssen in eine zentrale Hand. Dazu werden Abgaben in Höhe von fünf Prozent der Systemumsätze eingeführt. Damit kaufen wir uns einige schnelle Frachtschiffe und machen auch Flüge zu den anderen Handelsstationen.
Unsere Kinder dürfen kostenlos zur Schule und die Kinder der anderen Völker bekommen eine Unterkunft und den Unterricht. Die kostenlosen Waren, die bei der Blauen Nelke üblich sind, müssen sie bei uns kaufen und auch die Arbeit der Kinder müssen sie entlohnen. Sie dürfen auch die Sachen selbst anliefern. Das entlastet die Schulen. Nach Ablauf der Verträge werden sie vom Gesamtkastr abgeschlossen.
Mit den schnellen Frachtern können wir Läden in anderen Systemen mit unseren Spezialitäten versorgen. Das ist ein weiteres Standbein der Wirtschaft. In einigen Jahren können wir dann über weitere Änderungen reden. Jeder Kastr soll einen Vertreter im Palast haben. So können wir schnell Entscheidungen treffen.
Eine Modernisierung des Kommunikationsnetzes ist auch noch nötig. Es gibt viele Baustellen und Lösungen."
Karina bestimmte: „Wir machen jetzt zwei Stunden Pause. Dann könnt ihr eure Fragen stellen. Morgen ist dann

die Abstimmung."
In der Pause gab es Essen und viele Gespräche. Fragen über den gewünschten Kandidaten wurden von Karina nicht beantwortet. Kurz vor Ende der Pause kam die Frage, ob Mia nicht die Tochter einer Sklavin war.
Karina beantwortete diese Frage vor den Kastr: „Ras war meines Wissens noch nie Sklavin. Sie ist meine Tochter seit ihrer Geburt. Ihre Mutter habe ich als Sklavin gekauft. Nach einigen Stunden war sie schon ein freier Mensch.
Damals brauchte ich ein Opfer für meine Übungen. Nach den Übungen entdeckte ich ihre Schwangerschaft. Als ihre Herrin gab ich dem Kind den Namen. Marseille erklärte mir dann, dass ich sie fragen musste, wenn ich sie als Freundin und Kindermädchen behalten wollte. Daran seht ihr, dass sie keine Sklavin mehr war.
Um das Leben von Ras zu schützen musste ich einige Tage Sklavin meiner Schwester Mar sein. Ich habe den Kampf gegen sie verloren und wurde erst aus der Sklaverei entlassen, als ich Ras zu meiner Tochter nahm. Ein Kind mit knapp einem Jahr war dadurch schon Mutter geworden. Die Verantwortung und das Lächeln von Ras halfen mir über die schwere Zeit hinweg, als die Persönlichkeit von Thor durchkam.
In welcher Generation zählt es nicht mehr, dass die Mutter einmal Sklavin war? Mia war auch nie Sklavin. Mir ist nichts bekannt. Auch von Gutio und Hal kenne ich nichts, das gegen ihre Wahl sprechen würde."
Es folgten viele Fragen, die von den Dreien beantwortet wurden. Nach den Fragen wurde die Versammlung aufgelöst. Dru fragte Karina direkt, wer ihre Wunschkandidatin war.
Karina sagte lächelnd: „Gutio will euch viele Freiheiten lassen und uns kaum Einschränkungen auferlegen. Hal macht den Umbau schnell und gründlich. Mia ist etwas langsamer und geht bedächtig vor. Ihr müsst die Absichten auf euer Leben betrachten. Was ist das Beste für die Katestre?
Wie viel Einfluss darf der Gesamtkastr auf eure Welten haben? Welche Bereiche gebt ihr freiwillig ab?
Diese Fragen sind wichtig. Ich habe hier keine Stimme und mache euch keine Vorschriften. Die Blaue Nelke will Frieden und das versprechen alle Drei. So kann es mir egal sein, wie eure Wahl ausfällt."
Da noch viele Fragen offen waren wurde der Vormittag mit der Fragestunde verbracht. Nach einer Pause wurde abgestimmt. Gina und Mar stellten dann das Ergebnis vor.
Zuerst holte Gina Gutio auf die Bühne und erklärte: „Gutio, du hast Recht behalten. Nur ein Kastr hat für dich gestimmt. Dazu will die Bevölkerung dich auch nicht. Achtzig Prozent der Katai und siebzig Prozent der Blauen Nelke wollen dich als Systemverwalterin. Du darfst dir das System selbst aussuchen und verwalten."
Gutio lächelte: „Du hättest doch auf mich hören sollen. Die Blaue Nelke

hat ihre Verwalter. Bei den Katai fehlen sie noch. Ich wähle mein Heimatsystem."
Karina sagte gut hörbar: „Dazu gehört auch die ganze Raumkugel mit fünfzig Lichtjahren."
Gutio sagte: „Wenn du es mir nicht zutraust werde ich Lehrerin. Am Rande gibt es eine Basis und auch zwei Handelsstationen. Die Verwalter der Handelsstationen sind richtige Kommandanten und werden mich bei den militärischen Fragen unterstützen."
Hasbd lachte: „Das war gut. Gutio, ich unterstütze deine Wahl und teile dir offiziell die Raumkugel zu. Sie geht bis zur Grenze unseres Bereiches."
Mar nickte: „Auch ich unterstütze Gutio. Kommen wir nun zu Hal. Sie hat zwei Stimmen bekommen. Unsere Umfrage hat nun ergeben, dass du als Gesamtkastr abgelehnt wirst. Nur vierunddreißig Prozent der Katestre wollen dich als Gesamtkastr haben.
Achtzig Prozent der Katai möchten dich als Nachfolgerin von Hasbd. Dir ist sicher bekannt, dass Hasbd sein Amt zur Verfügung stellen möchte. Wenn du nun einverstanden bist, werden wir dich als Kastr der Katai einsetzen."
Hal meinte etwas verlegen: „Ich kann doch Hasbd seinen Posten nicht nehmen. Er ist unser Kastr und wird es auch bleiben."
Hasbd lachte: „Hal, ich trete zurück, da mir die Arbeit einfach zuviel ist. In meinem Alter kommst du kaum noch mit. Da du dich zur Wahl des Gesamtkastrs gestellt hast, wollte Karina zuerst die Wahl abwarten. Die Bürger der Blauen Nelke und die Katai, dazu gehören auch die Mustre und Laves, haben dich zum Kastr gewählt. Du nimmst mir nichts weg und ich habe dich selbst vorgeschlagen.
Nimmst du die Wahl zum Kastr an?"
Hal nickte. Sie hatte Tränen in den Augen.
Gina bestimmte: „Nach der Einsetzung des Gesamtkastrs wirst du als Kastr der Katai eingesetzt. Die Generation, die die Folgen des Krieges kennt, hat viel Vertrauen in dich. Bitte enttäusche sie nicht."
Mar sagte feierlich: „Mit vier Stimmen wurde Mia zum Gesamtkastr gewählt. Vierzig Prozent der Katestre haben auch für sie gestimmt. Bei der Bevölkerung war die Wahl sehr eng.
Vierzig Prozent für Mia, vierunddreißig für Hal und sechsundzwanzig für Gutio. Es ist kein einstimmiges Ergebnis, da nur ein Drittel der Katestre abgestimmt haben. Die Kastr haben da schon besser abgestimmt.
Mia, ich brauche dich nicht fragen, ob du die Wahl annimmst. Du hast dich zur Wahl gestellt und wirst in zwei Tagen Gesamtkastr der Katestre. Ich wünsche dir viel Freude mit dem Amt."
Mia sagte ergriffen: „Ich werde mein bestes geben, um die Katestre in die Zukunft zu führen. Nach der Wahl werde ich mit Berta wegen dem Handel reden."
Ras strahlte vor Freude als sie ihrer Tochter zur Wahl gratulierte. Karina lächelte und versprach noch eine Überraschung. Sie war erleichtert und fragte sich, warum immer alle

auf sie warteten. Das Problem mit dem Kastr hätten auch andere lösen können.
Ras hatte ihre Gedanken erraten und erklärte: „Eine so weitreichende Entscheidung wollen sie von der echten Göttin abgesegnet wissen. Noch erinnern sie sich an den Mond und die Kämpfe. Dann haben die Kastr auch Angst, dass du ihre Eingriffe als Angriff werten könntest."
Karina sah verwundert zu ihrer Tochter. Sie hatte schon immer das Gefühl gehabt, dass Ras ihre Gedanken kannte.
Ras lächelte: „Ich kann nur deine Gedanken erraten. Deine Gefühle kann ich sehen und den Rest hat mir Sara beigebracht. Du erinnerst dich doch noch an deine Schwester."
Karina nickte. Sara war die erste aus ihrer Familie, die auf ein Ausflugsschiff ging und die Gäste betreute. Zu ihr hatte Ras ein gutes Verhältnis.
Von der Blauen Nelke kam Bianca persönlich. Die Kakie und Kakakie schickten auch ihre Vertreter. Artli war auch da und so konnte es ein großes Fest geben. Kinder der Katai und der Blauen Nelke machten Aufführungen. Fredericke, Marseille und Phythia waren auch gekommen. Sie wollten bei Mias großem Tag dabei sein.
Es gab eine Krönung mit einer goldenen Krone, die schon sehr alt war. Dazu bekam Mia noch einen handgemachten Umhang. Die Kastr schworen Treue und unterwarfen sich symbolisch. Mia bekam den Namen Kastr Mia bu Katestre verliehen. Karina beobachtete das Spektakel. Für sie war es ungewohnt und gegen ihre Überzeugung. Kitli hatte ihr auch gesagt, dass es neue Regeln gab.
Der neue Kastr musste nach der Krönung seine Gene weitergeben. Dazu waren zwei Mädchen vorgesehen. So konnte die Erbfolge sichergestellt werden. Mia war nun eine Frau und so hatten die Kastr es umgedreht. Sie wollten etwas Spaß mit ihr haben. Zum Glück war Mia ein Wikingerfest nicht unbekannt.
Ein Arzt kam und untersuchte Mia. Die Kastr stand dabei und erfuhren, dass sie ihre fruchtbaren Tage hatte und nicht durch eine Spritze geschützt wurde. Mia lag auf dem Tisch und musste die Kastr über sich ergehen lassen. Danach gab es das Wikingerfest.
Mia meinte: „Das mit den Kastr gefällt mir nicht. Es fehlt das Gefühl. Beim Wikingerfest ist es viel schöner."
Nach der Krönung trat Hasbd offiziell zurück und übergab seine Macht an Hal. Sie musste schwören, dass sie immer nur das Beste für die Katai wollte. Ihr wurde der Schlüssel zum Palast übergeben, der nicht mehr existierte. Es war nur eine Geste, die von einem Kind vorgenommen wurde. Ihr Versprechen nahm auch das Kind entgegen. Dann wurde ihr der Titel Kastr Hal bu Katai verliehen.
Nach zehn Tagen waren die Feierlichkeiten vorüber. Gutio wurde von Bianca zur Systemverwalterin bestimmt. Sie bedankte sich noch, da Gutio sich zu diesem Amt bereit erklärt hatte. Am nächsten Tag flogen

die Kastr ab. Mia fing mit ihren Amtsgeschäften an. Bei den Änderungen war Marseille persönlich dabei. So mussten sie keine Rücksicht auf die bestehenden Verträge nehmen.
Karina verabschiedete sich von Gutio und Hal. Die Beiden bekamen ihre Schiffe zugeteilt und flogen ab. Karina redete noch mit Fredericke über ihren bevorstehenden Flug. Dabei erfuhr sie, dass sie ein Archiv gefunden hatten. Es bestand aus Magnetbändern und optischen Datenträgern. Noch fehlte ihnen die Abspielmöglichkeit.
Marseille hatte noch einen Besuch bei den Bleistiften gemacht. Die Entfernung hatten sie verifiziert. Eintausenddreihundert Lichtjahre mit einer Abweichung von einhundert Lichtjahren. Bei der Richtung waren sie sich nicht sicher. Das System sollte eine gewisse Ähnlichkeit mit Achteck aufweisen.
Nach ihren Erforschungen konnten sie die meisten Bereiche abhaken. Es blieben nur vier Bereiche übrig, in denen es keine Systeme gab. Sie lagen auch weit von den Flugrouten entfernt. Eine kurze Überprüfung mit Kriegsschiffen hatte keine Hinweise erbracht.
Karina hatte konzentriert zugehört und festgestellt, dass ihr Ziel nicht in diesen Bereichen lag. Sie hatte sich einen Bereich ausgesucht, der über dreihundert Lichtjahre vom Bereich eins entfernt und in Richtung zum Galaxiesmittelpunkt lag. In diesem Bereich war die Navigation schwierig, da es einige Sterne und keine Sonne gab. Dazu kamen noch Schwärme von Asteroiden.
Phythia fragte nach ihren Gründen für den Verdacht, doch Karina konnte es nicht erklären. Es war bei ihr nur ein unbestimmtes Gefühl. Bevor sie sich trennten mahnte Phythia sie noch zur Vorsicht. Sie war der Ansicht, dass Karina ganz ausgehungert sein musste, da sie so lange schon kein Abenteuer mehr erleben durfte und die Politik doch nichts für sie war.
Lachend erklärte Karina: „Du vergisst wohl meine Abenteuer mit den Erdlingen. Das war abwechslungsreicher als einige Raumkämpfe. Man wird älter und zahmer."
Sie trennten sich und Karina gab ihrer Flotte das Zeichen zum Aufbruch. Auf dem Flug über die eintausendfünfhundert Lichtjahre machte Karina ihre Untersuchung. Sie erfuhr, dass die Krönung Folgen hatte. Zwei Babys konnte sie wieder erwarten. Als sie es Ras mitteilte, erfuhr sie, dass Mia, als Folge der Krönung, auch ein Baby erwartete.
Sweety fragte Karina: „Willst du sie weghaben?"
Karina starrte Sweety lange an, bevor sie sagte: „Die Beiden kommen mir etwas ungelegen, doch ich werde sie nicht töten. Nur Kinder, bei denen es keine Hoffnung gibt, werden getötet. Nach der Untersuchung sind sie gesund und dürfen auch leben. Valerie, Vari, Viktoria und Vox. Namen habe ich noch und Platz auch. Da gibt es doch keinen Grund sie umzubringen."

Swetlana Anna Maria lachte: „Das habe ich schon erwartet. Bald kannst du wieder bei A anfangen."
Lachend und vergnügt gingen sie in Karinas Wohnung. Karina erzählte die Neuigkeit gleich ihren Kindern. Mit Hilfe des Funks ging diese Nachricht schnell durch die Flotte. Ihre Kinder meldeten sich und schickten Grüße an ihre neuen Geschwister.

Eine Staubwolke

Drei Tage später hatten sie den Bereich erreicht und begannen mit der Suche. Vorsichtig flogen sie in den Bereich ein und suchten nach den Himmelskörpern. Auf ihren Ortern gab es nur verschwommene Reflexe. Karina informierte sich direkt am Orterpult.
Kinora erklärte kurz: „Nach unseren Daten wird die Materie weiter innen immer dichter. Es ist eine Kugel mit fast idealer Form. Achtundvierzig Lichtjahre im Durchmesser. Wir gehen von dem Punkt aus, wo der Staub dichter ist, als in der Umgebung. Der Punkt ist klar ersichtlich.
Hast du hier geübt als du mit deinen Kräften noch nicht umgehen konntest?"
Karina ging nicht auf die Frage ein und wollte die Größe der Staubteilchen wissen.
Kinora erklärte lächelnd: „Im Durchschnitt sind es zwei Zentimeter. Staub mit unter einem Millimeter unter zehn Prozent. Über fünf Zentimeter auch unter zehn Prozent. Bis jetzt haben wir Brocken mit zehn Metern gefunden."
Olga sagte im Hintergrund: „Unter einhundert Metern gibt es keine Gefährdung. Das Forschungsschiff, das diese Sammlung gefunden hat, wurde beim Einflug beschädigt. Es meldete mehrere Brocken in Mondgröße. Wir haben sie noch nicht gefunden."
Karina starrte geistesabwesend auf den Orterbildschirm und murmelte: „Daran bin ich hoffentlich unschuldig."
Aus dem Lautsprecher kam: „Karina hinterlässt keine solche Schweinerei. Bei ihr gibt es nur Staub. Stellt euch einmal die Kraft vor, die das Gebilde zusammenhält. In fünf Tagen kommen zwei Spezialschiffe an und werden Messungen machen."
Schibas Stimme meldete sich: „Danke Raku. Das mit Karina war doch nur ein Spaß. Ich würde die Beiboote vorschlagen. Damit könnten wir die Kugel von außen untersuchen."
Karina nickte und blieb stehen. Schiba verteilte die Schiffe um die Kugel und gab Anweisungen für die Beiboote über drei Kilometer. Karina schüttelte den Kopf und verließ die Zentrale. Zwei Roboter begleiteten sie in ihre Wohnung. Sie hatte die Hälfte des Weges zurückgelegt, als sie die Roboter bemerkte.
Um ihren Geisteszustand zu demonstrieren erklärte sie: „Hier geht etwas Unheimliches vor. Olga, schicke zwei weitere Roboter. Die weitere Erforschung machen Schiba und Steffanie. Computer, meine Befehle dürfen nur ausgeführt werden, wenn sie keine Gefahr für Menschen und

Schiffe bedeuten.
Schiba, du bist am wenigsten anfällig und achtest auf die Schiffe. Anna, könntest du mich überwachen?
Ich kann euch nichts sagen, da es mir wie ein Traum vorkam. Etwas will uns von hier weghaben. Seid bitte vorsichtig und meldet jedes Detail sofort an die Schiffsführung und Schiba."
Anna erwartete sie schon in der Wohnung. Nach fünf Minuten hatte sie Karinas Gedanken zu diesem Punkt erforscht. Es war nur ein Gefühl bei Karina gewesen, das schwächer wurde, je weiter sie sich von der Zentrale entfernte. Sie vermutete einen Zusammenhang mit den Kindern. Bei Karinas Kindern wusste man nie was sie konnten.
Karina glaubte nicht daran, da sie bei ihren Kindern noch nicht einmal die Wand gefunden hatte. Bei ihren Ts und Us gab es noch keine Anzeichen auf eine Fähigkeit. Die Verbindung mit ihren Geschwistern ging auch nicht.
Anna erinnerte sie an Ras. Bei der gab es auch keine Anzeichen und nur die Fähigkeit zum Erkennen der Gefühle.
Karina nickte: „Bei Ras ist es etwas anders. Hier hatte jemand seine Finger im Spiel, der viel mehr Technik beherrscht, als wir uns erträumen können. Dann kann es auch jeder lernen und sie erkennt nur meine Gefühle."
Karina legte eine Kuschelstunde ein und prüfte ihre Kinder. Sie fand keine Fähigkeiten bei ihnen. Ihr Versuch mit der Zentrale blieb ohne Ergebnis. In der Zentrale hatte sie das Gefühl, dass etwas sie kontaktierte und bei ihren Kindern und in der Wohnung gab es davon nichts.
Sehr vorsichtig flogen die Schiffe in die Staubwolke ein. Drei Lichtjahre hatten sie nach zwei Tagen geschafft. Der Staub wurde immer dichter und die größeren Brocken nahmen ab. Am nächsten Tag schafften sie gleich zwei Lichtjahre, da sie Stellen fanden, in denen nur wenig Materie war.
Ihre Sechstausender waren schon zwei Lichtjahre tiefer in der Materiewolke. Die massearmen Stellen entpuppten sich als Korridore, die für ihre großen Schiffe zu klein waren. Als die Spezialschiffe von Raku ankamen hatten die Sechstausender schon zehn Lichtjahre geschafft und die großen Einheiten mussten umkehren. Für sie gab es kein Durchkommen mehr.
Bei fünf Lichtjahren wurden die Brocken immer größer und drohten die Schutzfelder zu durchschlagen. Für die Besprechung wurden die Schiffe in den freien Raum gebracht. Das dauerte zwei Tage. Schiba hatte die Sechstausender auch zurückgerufen, da Raku es so vorgeschlagen hatte. Sie kamen drei Tage später auch bei der Flotte an.
Ihre Daten gaben ihnen keine Hoffnung. Die Schiffe über zehn Kilometer konnten niemals weiter als fünf Lichtjahre in die Staubballung vordringen. Dann fehlten noch die großen Brocken, die es hier geben sollte. Fremde Schiffe hatten sie noch nicht gefunden.

Nach sechzehn Tagen meldete sich Raku: „Es wurden elf Brocken mit über eintausend Kilometer gefunden. Sechzehn Brocken zwischen einhundert und eintausend Kilometer. Schiffe mit über acht Kilometer können nicht in die Ballung einfliegen.
Mein Vorschlag ist folgender. Schiba erforscht mit ihrer Flotte den Außenbereich. Da gibt es die großen Brocken. Zum Einsatz kommen die Sechstausender, die jeweils ein Kommunikationsmodul von mir bekommen. Wenn es möglich ist, werden auch die großen Einheiten eingesetzt.
Karina wechselt mit ihren Kleinen, Gina, Sweety und Anna in die Zentralkugel des Veilchens. Mit der Zentralkugel und den Begleitschiffen fliegen sie dann in den inneren Bereich. Ein Forschungssechstausender, zehn normale Sechstausender und vier Vario4 werden die Begleitflotte.
Jana, könntest du noch zwei mittlere Ringschiffe mitgeben? Olga, du solltest die Flotte beschützen, die hier auf unsere Rückkehr warten soll. Es kann mehrere Monate dauern und Beschädigungen werden erwartet.“
Jana war gleich dafür und bestimmte zwei mittlere Ringschiffe. Mit ihren Geschwistern ging sie gleich an Bord des dritten Schiffes. Schiba hatte keine Einwände und so wechselte Karina mit ihren Begleitern in das Veilchen. Von den Spezialschiffen lösten sich Würfel mit einhundert Metern Seitenlänge und flogen zu den Schiffen.
Die Anweisung hieß, dass die Würfel möglicht nahe zum geometrischen Mittelpunkt zu bringen waren. Das war kein großes Problem, da sie in die Hangars der Rettungsboote passten, die für die Zentralebesatzung vorgesehen waren. Drei Tage gingen die Vorbereitungen, bis sich die Flotten einsatzbereit meldeten.
Vom Veilchen lösten sich einige Verstrebungen. Es entstand eine Lücke, durch die die Zentralkugel passte. Vorsichtig und langsam schwebte die Zentralkugel aus dem Veilchen und setzte sich an die Spitze der Flotte.
Ein Spezialschiff teilte sich in sechs Teile auf. Die Einzelteile wurden an genau berechneten Stellen um die Ballung verteilt. Jedes Teil hatte ein großes Schiff zum Schutz bekommen. Olga blieb mit der Rose am Ausgangspunkt und musste den Rest des Veilchens beschützen. Auch das zweite Spezialschiff blieb bei ihr.
Schiba gab das Signal zum Start. Ihre Flotte flog zu einem massearmen Bereich und verschwand in der Ballung. Steffanie setzte ihr Veilchen in Bewegung. Ihre Gruppe flog in die Ballung ein und folgte einer Röhre. Die Überlichtetappen wurden meist nur wenige Lichtmonate lang, da ihre Röhre viele Winkel bildete.
Nach zehn Tagen hatten sie zwölf Lichtjahre geschafft. Hier kam die erste Gabelung ihres Korridors. Karina konnte nur noch in Begleitung ihrer Kinder sein. Wenn die Kinder einhundert Meter von ihr entfernt waren, hatte sie schon das komische Gefühl. Etwas wollte sie vertreiben.
Nach dem Orter gingen beide Korri-

dore weiter in die Ballung. Steffanie war gegen eine Teilung ihrer Flotte. So nahmen sie den geraden Weg zum Mittelpunkt der Ballung. Drei Tage später hatten sie eine weitere Gabelung erreicht. Sie waren fünfzehn Lichtjahre tief in der Ballung aus Staub und kleinen Meteoriten.
Ihr Orter zeigte drei Korridore. Einer war nur fünf Kilometer groß und schied aus. So blieb ihnen nur noch ein Korridor übrig, der sie tiefer in die Ballung führen sollte.
Sie folgten diesem Korridor und kamen zwei Tage später bei einem Planeten an. Die ersten Messungen ergaben ein gutes Klima und ihre Normwerte. Die Abweichungen waren sehr gering. Ihre Flotte stand zwei Lichttage vor dem Planeten und sie schauten ungläubig auf die Bilder.
Steffanie ließ einige Sonden starten. Ein Planet, der keine Sonne hatte und grün strahlte, konnte es nicht geben. Die Sonden flogen den Planeten im Unterlichtflug an. Die empfangenen Bilder wurden immer unverständlicher. Es gab nachweislich keine Sonne und doch war der Sonnenschein auf dem Planeten zu sehen.
Nach drei Tagen waren die Sonden beim Planeten angekommen und zeigten eine paradiesische Oberfläche. Eine Analyse der Lufthülle und des Bodens ergaben gute Werte. Die Sonden fanden keine Unverträglichkeit. Zwanzig Prozent der Oberfläche war ein Meer, in dem drei Kontinente schwammen.
Das Meer hatte normales Salzwasser und die Kontinente schwammen wirklich auf dem Wasser. Die kleineren Inseln standen auf der Planetenkruste. Davon gab es mehrere tausend. Auf den Kontinenten gab es Seen und Flüsse. Einige riesige Wasserfälle zogen die Aufmerksamkeit auf sich.
Die Forscher konnten ihre Werte nicht verstehen. Der Planet existierte und wurde von einer Sonne beleuchtet. In der Richtung, aus der das Licht den Planeten erreichte, gab es keine Sonne. Das Licht kam aus dem Nichts.
Die Oberfläche des Planeten war eine Parklandschaft mit wenigen unberührten Wäldern, Steppen und Wüsten. Die Sonden fanden Tiere, die in den Parks lebten und als ungefährlich eingestuft wurden. Dass diese Einstufung nur auf Vergleiche basierte und nicht immer stimmte, wussten alle Raumfahrer.
In den unberührten Teilen gab es auch gefährliche Tiere. Jeder Kontinent hatte vier Städte, die verlassen dalagen. Das Zentrum einer Stadt bildete ein Turm, der selbst ihnen das Staunen lehrte. Sein Durchmesser am Boden betrug zehn Kilometer und seine Höhe einhundert Kilometer. Damit erreichte er die obersten Schichten der Lufthülle.
Die Form war ungewohnt. Ein Dreieck mit gleichen Seiten war das Fundament und die Seiten waren auch Dreiecke. Die Kanten sahen sehr scharf aus und die Spitze lief in einer Nadel aus.
Um den Turm war die Stadt aus einfachen Hütten. Aufeinandergeschich-

tete Holzstämme und ein Blätterdach. Warum die Hütten stehen blieben konnten sie nicht verstehen. Die Daten der Sonden zeigten die Außenwände aus Holzstämmen. Sie bildeten einen Kreis mit fünfzig Metern Durchmesser und darüber waren dünne Äste, die das Blätterdach bildeten.
Die Blätter waren grün und machten einen frischen Eindruck. Zwischenwände gab es nicht. Nach ihren Berechnungen konnte das Dach nicht halten. Fast eintausend solcher Häuser standen um den Turm. Sie bildeten ein Dreieck mit gleichen Seiten.
Im Park war die Grundform ein gleichseitiges Dreieck. Da fielen die runden Häuser auf. Auf den Bildern des Planeten gab es keine Fläche, die als Raumhafen geeignet war. Die Forscher machten mehrere Berechnungen, um die Sonne zu bestimmen. Ihr Ergebnis überraschte.
Die Sonne sollte genau acht Lichtminuten entfernt sein und eine normale gelbe Sonne sein. Die Größe entsprach der Sonne der Blauen Nelke und die Sonden konnten auch Bilder davon liefern. Drei Sonnenflecken waren zu sehen. Als Besonderheit war anzusehen, dass der Planet sich nicht um seine Sonne bewegte. Er stand still im Raum und drehte sich in vierundzwanzig Stunden einmal um sich selbst.
Eine Sonde machte sich auf den Weg zur Sonne. Sie erreichte die Position und fand nur kleinere Asteroiden. Etwas weiter war die Sonne nicht mehr auf dem Orter der Sonde. Diese Sonne hatte keine Schwerkraft und wirkte nur in die Richtung des Planeten. Alles erinnerte an Hydra, wo auch die Monde als Sonne benutzt wurden.
Hier gab es ein Bild einer Sonne und keinen Himmelskörper. Auch war der Raum um den Planeten frei von Materie. Ein Lichttag war die Blase groß. Hier endete der Korridor.
Um etwas mehr zu erfahren wurde ein Landkommando auf den Planeten geschickt. Karinas Blaue flogen den Zweihunderter zum Planeten. Da Karina noch immer Probleme hatte, die sich in Aussetzern bemerkbar machten, war Gina beim Landeunternehmen. Karina musste an Bord bleiben.
Die Flotte ging in einen Orbit um den Planeten. Einhunderttausend Kilometer über der Oberfläche umkreisten sie den Planeten. Da die Orter in dem Staub nicht sehr zuverlässig waren, hatte Steffanie Sonden bis zum Rand der materiefreien Zone geschickt.
Die Bodentruppe landete am Rande einer Stadt. Beim Landeanflug hatten sie den Turm umrundet und keine Eingänge oder Fenster gesehen. Vorsichtig gingen sie zum ersten Haus. Von außen machte die Hütte keinen guten Eindruck. Beim Betreten sahen sie den Baum in der Mitte des Hauses.
Nun konnten sie auch die Haltbarkeit des Daches verstehen, Es waren die Äste des Baumes, die das Dach ergaben. Der Boden war noch Natur. Mehrere Treppen gingen in die Höhe.

Anna nahm ihre Truppe und folgte einer Treppe in die Höhe. Zwanzig Meter über dem Boden war das erste Zimmer. Es hing an einem Ast und schaukelte beim Betreten.
Die Durchsuchung des Zimmers brachte sie nicht weiter. Ein Bett für zwei Personen, ein Tisch und vier Stühle, ein großer Schrank und ein Kinderbett in einem abgeteilten Bereich. Das war eine kleine Wohnung, wie es bei den Völkern viele gab. Das letzte Zimmer war noch unter dem Dach. Im gesamten fanden sie einhundertvierundvierzig solcher Zimmer in dem Haus. Immer zwölf Zimmer waren eine Gruppe.
Sie waren untereinander verbunden und hatten einen zentralen Zugang von außen. Zwölf Treppen führten jeweils zu einer Gruppe von Zimmern. Die Zahl zwölf war ihnen von Andromeda und dem Film bekannt. Auch hier war die Einrichtung für Menschen gemacht.
Durch die Häuser arbeiteten sie sich immer näher zum Turm vor. Aus dem Raum machten sie mit ihren Schiffen auch weitere Entdeckungen. Die Stadt bestand aus sechs Dreiecken mit jeweils genau einhundertvierundvierzig Häusern. Bei der Anzahl war die Zahl zwölf immer vorhanden. Bei den Flächen war es das Dreieck. Vorwiegend wurde das gleichseitige Dreieck gefunden. Wenn es technisch nicht möglich war, hatten die Bewohner das gleichschenklige Dreieck benutzt.
Bei der Einrichtung der Häuser war das Dreieck nicht zu finden. Hier war das Quadrat und Rechteck vorhanden. Die Basis der Zahlen war zwölf und nicht zehn, wie bei ihnen. Mehr konnten sie nicht feststellen.
Anna führte ihre Truppe zum Turm. Jedes Haus auf ihrem Weg war immer ein Spiegelbild des ersten Hauses. Es gab keine Abweichungen und das sprach gegen eine Benutzung. Inzwischen waren zehn Gruppen auf dem Planeten. Jede Gruppe hatte eine Stadt und berichtete immer von den gleichen Sachen. Die Bilder waren einfach austauschbar.
Anna war als erste bei ihrem Turm. Die Kante des Turms war sehr scharf und sie machte ihre Leute darauf aufmerksam. Kinder durften bei ihr nie in die Nähe des Turms kommen. Zwei Stunden suchten sie die Fläche ab. Es war eine fugenlose Fläche mit einer hochglanzpolierten Oberfläche. Darauf war eine sehr dünne Schicht Farbe.
Die Farbe verhinderte, dass der Turm spiegelte. Sie dämpfte die Sonnenstrahlen sehr stark und wandelte sie in Wärme um. Selbst ihre Orterstrahlen wurden in Wärme umgewandelt. So bekamen sie kein Bild vom Inneren. Klopfversuche der Roboter ergaben eine massive Wand.
Anna holte ihre ganzen Roboter und ließ sie die Wand abklopfen. Vier Tage benötigten die fünfhundert Roboter für diese Arbeit. Dann stand fest, dass es keinen Eingang gab. In einhundert Metern Höhe war die einzige Schwachstelle, die sie gefunden hatten.
Eine kreisförmige Fläche mit zwölf

Metern Durchmesser hatte einen anderen Klang. Daraus folgte, dass es kein massives Material war. Die Roboter setzten ihre Tätigkeit fort. Die weitere Untersuchung dieses Bereiches übernahmen die Forscher.
Damit die Forscher besser arbeiten konnten, setzte Anna zwei Fünfziger übereinander. So hatten die Forscher eine Plattform. Gegen den möglichen Absturz gab es zwei Janes. Zwei Kampfis mussten die Forscher mit ihren Schwerkraftstrahlen in die gewünschte Höhe heben.
Die erste Untersuchung ergab keine Ergebnisse. Sie konnten die Fläche nicht öffnen. Gina schlug dann vor, dass sie zwei Leute durch die Wand mitnahm. Noch lehnten die Forscher diesen Vorschlag ab. Zwei Tage arbeiteten sie, bis sie ihre Möglichkeiten ausgeschöpft hatten.
Die Farbe war nicht zu entfernen. Einen Mechanismus zum Öffnen hatten sie nicht entdeckt. Weder die Waffen der Kampfis noch der Fünfziger konnten dem Turm etwas anhaben. Mechanisch war dem Turm nicht beizukommen. Nach einer Rücksprache mit Steffanie wurde ihnen der Versuch mit Gina erlaubt.
Anna bestimmte Claus zu ihrem Begleiter. Gina nahm sie an der Hand und ging langsam auf die Wand zu. Dann verschwanden die drei in der Wand. Schon der nächste Schritt brachte sie in den Turm.
Sie schauten sich um, da der erwartete Angriff ausblieb. Claus starrte auf die Ringe, die sie im Inneren sahen. Anna schaute auf ihren Orter. Er behauptete, dass der Turm innen hohl war und es nur die Ringe gab. Tausende Ringe in unterschiedlichen Durchmessern und Stärken. Sie schwebten frei in dem Turm und waren nicht befestigt.
Claus ging einige Schritte weiter und stieß gegen eine unsichtbare Wand. Ein Ring schwebte zu ihren und wartete mit offener Türe. Gina ging zu dem Ring und trat durch die Tür. Sie winkte den anderen.
Anna war vorsichtig und schaute in den Ring. Es war ein schöner Park und gleich beim Eingang war eine Schaltkonsole.
Gina sagte geistesabwesend: „Ich habe mit Anna Kontakt. Wir sind in einem Museum und Freizeitpark. Hier ist das Ding versteckt, das Mutter etwas mitteilen will.“
Claus schaute auf seine Instrumente und meinte: „Es ist wie bei uns. Ein Park mit integriertem Simulator. Meine Kamera ist bereit.“
Anna schüttelte den Kopf und fragte: „Gina, kannst du noch zwei Forscher holen und einen Versorgungsroboter? Wir wissen doch nicht, wie lange wir brauchen.“
Gina ging wie eine Schlafwandlerin durch die Wand zurück. Mit vier Durchgängen holte sie vier Forscher, zwei Soldaten, zwei Versorgungsroboter und eine Flugwanne. Dann kam sie mit zwei Forschern und einem Versorgungsroboter wieder zu ihnen in den Ring.
Die Gruppe ging einen Schritt in das Innere und die Tür schloss sich automatisch. Zuerst durften sie einen

Flug durch die Staubwolke genießen. Durch die Bewegungen des Ringes waren die Flugmanöver sehr echt.
Der Flug begann in Achteck. Sie sahen einige Walzen der Spieler, als sie vom Planeten abhoben. In mehreren Überlichtetappen ging es zur Staubwolke. Sie war noch klein und hatte erst ein Lichtjahr Durchmesser. Die Kugelform war schon vorhanden.
Vorsichtig durchflog das Schiff die Staubschicht, die sehr dicht war. Hinter der Staubschicht war ein Abbild von Achteck. Tausende Schiffe begegneten ihnen, bis sie auf dem Planeten, von dem sie gestartet waren, landeten. Ein Hologramm zeigte ihnen den Weltraum.
Es gab Achteck und Achteck in der Staubwolke. Beide Systeme waren identisch. Die Unterschiede waren nur bei der Bebauung der Planeten sichtbar. Achteck hatte sechs besiedelte Welten und in der Staubwolke waren es zwölf. Auf Achteck waren die Städte alt und in der Staubwolke sehr modern.
Es folgte ein Gespräch. Anna vermutete die Spieler und die Menschen von Achteck. Genau konnte sie es nicht sagen, da sie nichts verstand. Nach dem Gespräch, bei dem es sehr laut geworden war, flogen die vier Walzen ab. Der Zeitablauf beschleunigte sich. Die Menschen hetzten durch die Strassen und die Schiffe durch das Weltall.
Riesige Flotten flogen zu Achteck und holten die Leute ab. Achteck wurde evakuiert und die Leute siedelten in der Staubwolke. Es waren schon weitere zwölf Planeten besiedelt. Da erschien die Walze wieder. Sie war größer geworden. Bei der Landung nahm sie keine Rücksicht und setzte direkt in der Stadt auf.
Dass über einhundert Häuser durch die Landung einstürzten war den Wesen egal. Aus der Walze stiegen zehn Wesen aus, die den Spielern ähnlich waren. Es folgte ein Gespräch mit den Menschen. Anna redete mit Claus über die Sprache. Plötzlich hörte sie etwas in ihrer Sprache.
‚Entschuldigt, doch eure Sprache war uns unbekannt. Die Übersetzung folgt in einem Datenträger.'
Nun war das Gespräch auch zu verstehen. Anna verstand nur, dass es Krieg mit den Spielern gab. Dann startete auch schon die Walze. Nachdem der Sturm abgeklungen war wurde das ganze Ausmaß der Zerstörung sichtbar. Über zweihundert Häuser waren eingestürzt und in den Trümmern lagen die Menschen. Ganze Familien waren ausgelöscht.
Die Zerstörung wurde von Robotern aufgeräumt. Die Toten wurden in ein Raumschiff gebracht und zur Sonne geschickt. In der Stadt war die Wunde noch offen als zwanzig Ringschiffe ankamen. Diese Schiffe meldeten sich an und bekamen Landeerlaubnis. Vorsichtig setzten sie auf dem Raumhafen auf.
Hier hörte die Vorführung auf. Die Tür ging auf und sie sahen ihre Forscher, die am Rande der Plattform standen. Anna nahm Gina an der Hand und führte sie auf die Plattform.

Gina plapperte etwas von Babys, die im Schutt gestorben waren und sie hatte ihnen nicht helfen können.
Da mit Gina nichts anzufangen war, bestimmte Anna, dass sie nun etwas schlafen sollten. Kaum hatte sie es gesagt, als ein anderer Ring an der Plattform anlegte. Ein Blick zeigte ihnen, dass es eine Wohnung war. Beim Betreten fragte eine Stimme nach ihren gewünschten Umweltbedingungen. Claus ging zur Konsole und drehte die Regler auf die gewünschten Werte. Woher er die Schrift kannte, konnte er nicht sagen. Seine Instrumente zeigten schon kurze Zeit später die gewünschten Werte.
Er stellte sich die Einrichtung seiner Wohnung vor und bekam schon kurze Zeit später seine Wohnung. Hier gab es auch ein Bad. Gina beruhigte sich langsam und wurde von Anna ins Bad mitgenommen. Diesmal war die ganze Gruppe an Bord und genoss die Annehmlichkeiten der Wohnung.
Kitara, eine junge Soldatin, kümmerte sich um Gina und versuchte ihr zu helfen. Sie erzählte von ihrer Ausbildung.
Es dauerte nicht lange, bis Gina mit ihr über ihre Sorgen redete: „Ich habe bei den Frachtschiffen aufgehört. Den Krieg kenne ich nur von Artai und da gab es keine Kinder, die tot herumlagen. Als Politikerin muss ich doch so etwas verhindern. Hier musste ich zusehen und das ist schlimm."
Kitara meinte: „Das kann ich gut verstehen. Wir haben mehrere Sitzungen mit den Psychologen gehabt, bevor wir es sehen durften. Deine Mutter hat es dir erspart und dafür kannst du dankbar sein. Ich kann dir nur mit Gesprächen helfen. Heute Nacht darfst du nicht alleine sein.
Ich kenne es von der Ausbildung. Bei Nacht kommen die Träume und da ist es besser, wenn jemand da ist, der mit dir reden kann."
Beim Abendessen, es gab Pampe vom Roboter, fragte Gina: „Kitara, würdest du bei mir bleiben?"
Kitara versprach es ihr. Die Erleichterung von Gina konnten sie spüren. Anna redete noch etwas über die Bilder, die sie gesehen hatten. Man merkte, dass es ihr auch nahe ging. Ihr Trost war nur die Zeit, die inzwischen vergangen war.
Beim Frühstück fragte Anna, wie Gina die Nacht überwunden hatte. Kitara erzählte, dass es keine größeren Probleme gegeben hatte. Sie hatten noch etwas geredet und dann hatte Gina geschlafen. Als sie zur Türe traten, öffnete sie sich und entließ sie auf die Plattform.
Anna wollte die weitere Geschichte. Es dauerte nur wenige Minuten, bis ein Ring andockte und sie aufnahm. Die Forscher gingen in den Ring und bauten einige Geräte auf. Anna fragte Gina, ob sie auch mitkommen wollte. Gina nickte tapfer und ging an Bord. Hinter ihr folgten die restlichen Leute ihrer Gruppe.
Kaum waren sie im Raum, ging es auch schon weiter. Die Ringschiffe setzten auf und es kamen Tzil heraus. Das Gespräch drehte sich um die Spieler. Die Tzil erzählten von

ihrem Problem und der Lösung. Auch erfuhren die Menschen, dass die Spieler die Technik der Tzil übernommen hatten.
Die Menschen schickten ihre Schiffe in den Weltraum. Es waren große Siedlerschiffe, die zu Achteck, ans andere Ende der Galaxis und nach Magellan flogen. Die Ziele erfuhren sie aus dem Gespräch mit den Tzil. Dann durften sie zusehen, wie die Menschen ihre Reise zu Andromeda vorbereiteten.
Bevor die Vorbereitungen beendet waren kam eine Flotte von Raumschiffen an. Die Menschen kämpften gegen die Schiffe und wurden von den Tzil unterstützt. Beim Kampf verloren die Tzil achtzehn Ringschiffe und die Menschen ihre gesamte Kampfflotte.
Viele Welten wurden verwüstet und die äußeren Systeme zerstört. Ihnen blieb nur das Zentralsystem. Die meisten Planeten waren explodiert und die Monde waren Irrläufer. Selbst die Sonnen gab es nach dem Kampf nicht mehr. Das Chaos war sehr schlimm.
Mit Hilfe der Tzil bauten sie ihre Zentralwelt wieder auf. Die paar Planeten, die in den Trümmern noch existierten, wurden wieder besiedelt. Drei Sonnen waren noch übrig. Die Tzil bauten ein Gerät, mit dessen Hilfe die Planeten eine virtuelle Sonne bekamen.
Das war möglich, nachdem die Planeten in der Staub- und Trümmerwolke fixiert waren. Für den Zugang wurden Korridore angelegt. Nach der Arbeit verabschiedeten sich die Tzil und verschwanden mit ihren Ringschiffen. Die Menschen machten mit ihrer Expedition weiter.
Sie hatten vor einem weiteren Angriff Angst und schickten ihre Expedition los. Vierzig Schiffe mit Siedlern, achtzig Schiffe mit Material und sechs Schiffe mit den Versorgungsgütern. Mehr hatten sie nicht mehr. Ihre Flotte flog los und die Vorführung wurde beendet.
Ein Roboter kam zu ihnen in den Raum und fragte nach dem Wesen, das sich Anna nannte.
Zu Gina gewandt sagte der Roboter: „Wir wollten dich nicht verletzen. Bitte verzeihe uns.“
Mit Anna verschwand der Roboter in einer unsichtbaren Türe. Anna durfte den Kampf in voller Länge sehen. Der Roboter erklärte ihr, dass sie aus Rücksicht diesen Teil nicht gezeigt hatten. Sie hatten an den Reaktionen der Leute festgestellt, dass nur wenige diesen Teil vertrugen.
Während des Kampfes gab es auch Vorführungen der Waffen zu bewundern. Es waren Waffensysteme dabei, die Anna noch unbekannt waren. Die Angreifer waren die Spieler. Ihre Waffen waren sehr stark und vernichteten auch ganze Planeten. Ein Planet wurde zu einer Sonne.
Dazu gab es die Erklärung, dass ein Fusionsprozess in den höheren Elementen angeregt wurde. Eine Sonne verschmolz hauptsächlich Wasserstoff zu Helium. Hier waren Kohlenstoff und die höheren Elemente zur Fusion angeregt worden. Zuerst dachten sie an einen Großbrand,

doch es war die ganze Planetenkruste davon betroffen.
Der Planet war eine Welt, die ihre Versorgung mit Lebensmitteln sicherstellen sollte. Nach dem Kampf, er ging nur drei Tage, waren ihre Welten verwüstet. Sie hatten einhundertachtzehn Milliarden Opfer zu beklagen. Mit Hilfe der Tzil konnten sie einen Teil ihrer Welten wieder aufbauen.
Anna fragte nach dem Sinn der Städte, da sie verlassen waren und noch nie bewohnt.
Der Roboter gab ein Lachen von sich, bevor seine Erklärung folgte: „Du bist wohl der Meinung, dass der Planet unbewohnt ist. Das stimmt nicht. Über zehn Millionen Wesen unseres Volkes leben auf ihm. Die Türme sind eine Sicherheitseinrichtung.
Bei einem Angriff werden sie den Angreifer vernichten. Es ist ein Geschenk der Tzil. Sie verhindern auch die Wandlung zur Sonne. Es gibt im Außenbereich nur noch elf Planeten und sechzehn Monde. Alle sind so ausgestattet. Dazu gibt es noch unser Zentralsystem.
Die Spieler waren wohl der Ansicht, dass sie uns vernichtet haben. Die Kolonie auf Achteck ist vernichtet und am anderen Ende der Galaxis musste der Planet aufgegeben werden. Von Andromeda wissen wir nichts. Das wirst du in den nächsten Tagen sehen.
Noch sind wir nicht von eurer Friedfertigkeit überzeugt. Daher werdet ihr nur über die Roboter mit uns Verbindung bekommen.“
Nach der langen Rede ging der Roboter zu den anderen zurück und lieferte Anna unbeschädigt ab. Anna erzählte von ihrem Erlebnis.
Gina meinte leicht belustigt: „Ein Roboter mit Gefühlen ist mir noch nie untergekommen. Selbst Ras kann es mit ihren Computern nicht. Anna kann keine Lebewesen spüren und meine Geschwister haben auch noch nichts gefunden. So kann ich es nicht glauben.
Ist dir schon aufgefallen, dass wir vier Männer haben?“
Anna lächelte: „Tu dir nur keinen Zwang an.“
Lächelnd gingen sie zum Essen und dann ins Bad. Diesmal mussten sie den Ring nicht wechseln. Es erschien eine Türe und dahinter waren die Wohnungen. Gina stellte sich ein gutes Menü vor und schon kam es aus der Ausgabe. Ihre Uhr warnte sie davor, da es für ihren Organismus unverträgliche Zutaten beinhaltete.
Etwas mürrisch ging Gina zum Versorgungsroboter und holte sich die Pampe. Aus dem Lautsprecher, er war nicht sichtbar, kam eine Entschuldigung. Sie hatten nur die Zutaten von ihrer Nahrung und konnten nichts anderes herstellen.
Anna sagte: „Es ist nicht schlimm. Unsere Nahrung reicht noch einige Tage und schmeckt auch gut. Danke für eure Mühe.“
Nach dem Bad verschwand Gina mit Claus in einem Zimmer. Morgens war sie die Erste, die zum Frühstück ging. Als sie den Tisch sah leuchteten ihre Augen. Die Untersuchung mit der Uhr ergab nur positive Werte.

Das Frühstück war gut verträglich. Freudig setzte sie sich und fing mit dem Essen an. Eier, Milch, Brot und Marmelade. Alles schmeckte sehr gut. Gina lehnte sich gesättigt zurück, als ein Roboter zur Tür hereinkam. Er fragte sie, ob es ihr geschmeckt hatte. Seine Erklärung war wieder einfach. Im Orbit waren Schiffe mit Wesen, die ihnen ähnlich sahen und die gleiche Atmosphäre hatten. Mit Hilfe ihrer Technik hatten sie die Nahrung aus dem Schiff besorgt.
Gina bedankte sich als die anderen kamen. Sie erzählte ihnen von ihrem Festmahl. Übergangslos stand das gleiche Essen auf den Plätzen der anderen. Anna hatte gut aufgepasst und gesehen, dass das Essen ohne Nebenwirkungen aufgetaucht war. Kein Flimmern in der Luft und auch kein Geräusch.
Bei ihrer Untersuchung stellte sie fest, dass es Essen von ihnen war. Die atomare Struktur stimmte genau und der Geschmack war ihr gut bekannt.
Nach dem Essen ging die Vorführung weiter. Die Schiffe, die zu Achteck geflogen waren, standen noch auf dem Raumhafen neben einer Stadt. Da kam eine Walze und sie verschwanden übergangslos. Diese Bilder stammten von einem Schiff, das zu Scandy unterwegs war.
Gina fragte nach den Bleistiftwesen. Es folgte ein kurzer Film. Die Bleistiftschiffe tauchten in Achteck auf und landeten auf ihrem Hauptplaneten. Dann bauten sie ihre erste Stadt. Die Menschen von Achteck flogen zu ihnen und wurden gleich angegriffen. Nach der Rückkehr der Schiffe zu ihrem Planeten stiegen die Bleistiftschiffe auf.
Sie flogen zum Planeten der Menschen und warfen Bomben ab. Hier wurde der Film angehalten. Die Bomben schwebten noch in der Luft, als die Walze auftauchte. Die Menschen verschwanden und mit ihnen auch die Bomben. Nun flogen die Bleistiftschiffe zu ihrem Planeten zurück.
Eine Erklärung folgte. Die Spieler hatten die Menschen entführt. Mehr war nicht bekannt. Dann ging der Film mit der Mission zum anderen Ende der Galaxis weiter. Hier lebten die Siedler auf ihrem Planeten. Sie bauten die Stadt und kämpften gegen ihre Nachbarn.
Mit ihren Waffen waren sie ihnen überlegen. Die Systeme im Umkreis waren von den Lebewesen befreit, als die Spinnenwesen mit ihren Schneckenschiffen angriffen. Anfangs war der Kampf ausgeglichen. Es kam die Landung einiger Schneckenschiffe. Die Spinnenwesen hausten schrecklich.
Am Boden waren sie den Menschen überlegen. Die Menschen verloren immer mehr Platz und stiegen dann in ihre Schiffe. Den Ring der Schneckenschiffe, die den Planeten abriegelten, durchbrachen sie mit ihren Waffen. Dann verschwanden sie im Weltall. Zurück blieb nur ein halbzerstörter Planet und einige Spinnenwesen.
Es gab wieder eine Pause. Gina erzählte der Luft von ihren Entdeckungen. Der Roboter meinte dann,

das es einen Sinn ergab. Mehr gab er nicht von sich.
Nach der Pause ging es mit der Mission nach Magellan weiter. Diese Siedler kamen nach ihrem Flug in Magellan an und siedelten auf den Monden. Mit ihrer Technik wurde ein System eingerichtet. Gina erkannte das System Tzilak. Zwölf Monde waren angeordnet. Da gab es einen Kontakt mit Achteck und Staubwolke. So erfuhren die Siedler von dem Krieg. Es entstand für Gina der Eindruck, dass diese Siedler die Tzil als Feinde sahen.
Zehn Monde waren zu Siedlungen ausgebaut, als die Flotte der Tzilschiffe ankam. Der Kontakt war friedlich. Die Mitteilung über den Besuch der Tzil kam erst später bei ihnen an. Das war der Beginn für ihre Prüfung. Die Kinder der Tzil wurden nur kurz gezeigt.
Dann verschwanden die Monde in kurzen Abständen. Die Erklärung sprach von einer Einwirkung der Spieler. Hier endete diese Lektion. Anna wurde wieder in den Nebenraum geführt und bekam den Rest zu sehen. Als sie zurückkam war sie sehr blass. Sie erzählte nur kurz von der Prüfung und dass nur wenige Kinder sie überstanden hatten.
Wenn sich ein Kind wehrte, wurde es wie Abfall aus dem Schiff geworfen. Beim Start der Schiffe wurden diese Kinder stark verbrannt. Die Meisten lebten noch und hatten sich nur einige Knochen gebrochen. Verletzungen waren bei den Prüfungen auch normal.
Am nächsten Tag ging es mit dem Flug zu Andromeda weiter. Sie sahen beim Bau der Station zu und konnten die Besiedlung von Spieler beobachten. Nachdem Spieler zu eng wurde, flogen zwölf Gruppen los. Sie siedelten in direkter Nachbarschaft zueinander. Das System hatte Ähnlichkeit mit Achteck.
Zwölf Sonnen mit geeigneten Planeten und das direkt nebeneinander. Die Kugel der Systeme hatte nur vier Lichtmonate Ausdehnung. Die Menschen ordneten mehrere Monde in ihren Systemen an. So hatten sie mehr Platz. Ein Sturm, der nur auf den Ortern sichtbar war, unterbrach den Kontakt der Welten zueinander.
Die Folge des Sturmes war der Ausfall ihrer hochentwickelten Technik. Zuerst wurden die Raumschiffe unbrauchbar. Dann folgten die Fabriken und Werften. Nach mehreren Generationen war die Technik verschwunden. Viele Sachen hatten die Menschen neu erfunden und in einfacher Form in Betrieb.
Da der Umbruch langsam gegangen war hatte es keine großen Probleme gegeben. Die neuen Werften stellten nun einfache Raumschiffe her. Der Sturm flachte ab und es erschienen die Zylonenroboter. Sie kamen plötzlich und wurden von den Menschen als Diener gehalten. Ihre Herkunft blieb ungeklärt.
Mehrere Jahre gab es keinen Kontakt mehr und die Systeme lebten sich auseinander. Als der Kontakt wieder hergestellt wurde gab es zwölf Systeme in denen Menschen

lebten. Sie hatten nun eigene Zivilisationen und kaum noch Gemeinsamkeiten. Es dauerte wieder Jahre bis sie eine gemeinsame Regierung hatten.
Die Regierung nannte sich Zwölferrat, da jedes System einen Vertreter schickte. Die Welten blühten auf. Dann wurde der Verlust von Robotern bekannt. Mit den wenigen Schiffen, die ihnen geblieben waren, forschten sie nach ihrem Verbleib.
Sie fanden einige Völker, die auch von ihnen abstammen konnten. Diese Völker baten sie um Hilfe, da sie von einer Roboterzivilisation angegriffen wurden. Schwache Systeme wurden von den Robotern überrannt und die Menschen vertrieben oder getötet.
Der Zwölferrat bestimmte, dass sie ihren Nachbarn helfen mussten, da sie an ihrem Unglück schuld waren. Die Roboter waren ihre verschwundenen Helfer. Ein Forscher erklärte ihnen, dass sie einen groben Fehler in der Programmierung hatten. Sie hatten den Schutz der Menschen nicht eingebaut.
Um ihren Nachbarn besser helfen zu können wurden die Kampfsterne gebaut. Als die Roboter ihre ersten Außenposten angriffen wurde der Schutz auch auf die Planeten ausgeweitet. Viper, wie sie ihre Jäger nannten, wurden auf den Planeten stationiert.
Die Menschen wussten nichts mehr über ihre Abstammung und hatten durch den Sturm auch fast alle Technik verloren. Sonst hätten sie über die Kampfsterne nur gelacht. Nach vielen Generationen wurde ihnen ein Frieden angeboten. Freudig nahmen die Menschen diese Gelegenheit wahr.
Ein Mitglied des Zwölferrates war ein Verräter. Er leitete den Angriff, der während der Friedensfeier stattfand. Die Menschen wurden überrumpelt und verloren ihre Planeten und Kampfsterne. Nur zwei Kampfsterne konnten schwer angeschlagen entkommen.
Ein Kampfstern flog mit der Flotte der Überlebenden los. Der andere hatte sich in die Weiten des Alls gerettet. Der Aufbruch wurde noch an ihre Heimatwelt gemeldet. Nur wussten die Menschen nichts davon. Das machten die Roboter, die nur die Richtung kannten und nicht die Entfernung.
Diese Meldung wurde über die Relaiskette nach Staub gemeldet. Achteck war da schon entvölkert. Jahre später meldete die Kolonie in Andromeda, dass Walzenschiffe aufgetaucht waren. Zur gleichen Zeit waren die Walzen auch in Staub zu sehen.
Es gab danach nur noch Aufzeichnungen, die von den Automaten gemacht wurden. Ein großer Teil der Technik war verschwunden und mit ihr auch das Wissen darüber. Dafür gab es das Wissen über eine Strafe der Götter. Weitere Sachen waren ihnen nicht bekannt.
Sie hatten ihre Technik dann wieder entwickelt. Noch waren sie nicht beim Überlichtflug angelangt. Aus Angst vor den Göttern, die vermutlich nur Raumfahrer waren, versteckten sie sich in der Staubwolke. Ihre Ge-

schichte kannten sie nur von den Aufzeichnungen.
Sie hatten gelernt, mit der Technik umzugehen, die damals von den Tzil erbaut wurde. Verstehen konnten sie sie nicht. Damit war dieser Tag zu Ende.
Am nächsten Tag gab es einige Aufzeichnungen über ihr Leben zu sehen. Nach der Strafe handelten sie so, wie sie es von ihren Göttern gelernt hatten. Wenn ein Kind nicht brav war wurde es vor die Wahl gestellt. Es durfte wählen, ob es ausgesetzt wurde oder getötet.
Wenn es Aussetzen wählte wurde sein Gedächtnis gelöscht. Dafür hatten sie eine Maschine, die noch von den Göttern stammen sollte. Ohne Wissen wurde das Kind dann in ein kleines Raumschiff gesetzt und das Schiff gestartet.
Wer den Tod wählte wurde zuerst von dem anderen Geschlecht gequält. Mädchen hielten es nur wenige Stunden aus bevor sie starben. Jungen konnten mehrere Tage durchhalten. Wenn das Kind dann starb wurde es zu Nahrung verarbeitet.
Das widerfuhr jedem Kind, wenn es die Hand erhob, ein Lebewesen tötete oder sehr vorlaut war. Kinder unter drei Jahren wurden immer getötet.
Bei ihnen musste sich ein Kind im Hintergrund halten und durfte nicht auffallen. Schon das Zertreten eines Käfers war das Todesurteil. Sie hatten oft die Schiffe gefunden, in denen die Kinder verhungert und erstickt waren.
Einige Forscher wollten dann die Bestrafung ändern. Es dauerte lange bis die Änderung kam. Einfache Vergehen, wie das Widersprechen einem Erwachsenen, wurden mit zwei Schlägen geahndet. Das Zertreten eines Käfers brachte fünf Schläge ein. Nur das Prügeln von Kleineren wurde weiterhin mit dem Tode bestraft.
Leichte Prügeleien zwischen Gleichaltrigen oder gleich großen Kindern war nun straffrei. Nun wurden nur noch sehr wenige Kinder getötet. Sie mussten zur Schule und die Gesetze lernen. Je älter ein Kind war, desto härter wurden die Strafen. Unter drei Jahren wurden sie nur mit wenigen Schlägen bestraft.
Bei wiederholten Straftaten waren die Strafen sehr hart. ‚Wir hoffen, dass diese Strafen euer Wohlwollen finden'. Damit endete die Vorführung und sie wurden wieder auf der Plattform abgesetzt.
Gina sagte noch: „Jeder sollte bestraft werden, wenn er über sein Vergehen Bescheid weis. Kleine Kinder wissen doch nicht, dass sie es nicht dürfen. Zuerst die Erklärung an das Kind. Bei Wiederholung einige Schläge und erst bei einer weiteren Wiederholung die harten Strafen. Dazu sollte das Kind schon zur Schule gehen und gut Bescheid wissen.
Legt bitte mehr Wert auf die Erziehung. Erklärungen und Lernen sind oft die besseren Methoden. Eine Unachtsamkeit sollte nicht groß bestraft werden. Nur wirklich böse und aggressive Kinder sollten den Tod finden. Das ist mein Wunsch."
Sie standen an der Wand und sam-

melten ihre Sachen ein. Bevor Gina die ersten Forscher durch die Wand bringen konnte öffnete sich das Loch. Nun konnten sie einfach durch die Öffnung gehen und standen auf ihrem Fünfziger.
Sofort wurden sie mit Fragen überhäuft. Anna wehrte gleich ab. Sie würden bei der Besprechung schon ihre Erlebnisse sagen. Hinter ihnen war ein Roboter, der mehrere Kristalle trug. Er übergab die Kristalle einem Forscher und verschwand wieder in der Öffnung, die sich hinter ihm schloss.
Sie packten ihre Sachen zusammen und flogen mit den Fünfzigern zu ihrem Zweihunderter. Dann flogen sie zum Veilchen. Am nächsten Tag kamen die anderen Gruppen auch an. Es folgte die Besprechung, an der auch Schiba teilnahm. Dazu hatten sie ja den Funk.
Steffanie erzählte von den Vorkommnissen an Bord des Veilchens: „Vor zwei Planetenumdrehungen ging es los. In der Kantine drei verschwand das Frühstück, das sich Frieda zusammengestellt hatte. Sie hatte das Tablett auf ihren Platz gestellt und setzte sich. Da verschwand das Frühstück übergangslos. Nur das leere Tablett blieb übrig.
Wir untersuchten den Fall noch, als von sieben Leuten die Meldung über ihr verschwundenes Frühstück kam. Wir konnten nur feststellen, dass das Frühstück verschwand, das sehr reichhaltig war. Beim Mittagessen war es wieder. Acht Leute hatten ihr Essen auf den Tisch gestellt und es verschwand.
Von den anderen Schiffen kam auch eine Meldung. Beim Abendessen verschwand es schon, bevor die Leute ihr Tablett in den Händen hielten. Ungefähr eine Stunde später tauchte das leere Geschirr wieder auf.“
Anna lachte: „Daran ist Gina schuld. Ihr schmeckte die Pampe nicht und so wünschte sie sich ein normales Essen. Verschiedene Zutaten der Wesen sind für uns unverträglich. So haben sie das Essen aus unseren Schiffen besorgt. Sie haben es uns gesagt.“
Dann erzählte Anna von ihren Erlebnissen. Gina wurde weggeschickt als Anna die Bilder des Krieges beschrieb. Nun wussten sie, wie die Menschen nach Magellan und Andromeda kamen. Nur die Zeiten waren noch etwas unklar.
Karinas Jasmin hatte die Technik gesehen. Ihre Geschichte fing mit dem Besuch der Spieler an und endete mit dem Aufbruch der Tzil. Janina kannte das Leben vor den Spielern. Diese Menschen hatten sich in Achteck entwickelt und waren bis zum Industriezeitalter ungestört gewesen.
Die fehlenden Stufen waren durch den Krieg verloren gegangen. Dann hatten sie den ersten Besuch der Spieler und bekamen Raumschiffe, mit denen sie weitere Planeten besiedelten. Ihr Charakter war kriegerisch.
Jana erzählte von der Rückkehr zu Achteck. Die Menschen bauten ihre

modernen Städte, die dann dem Krieg zum Opfer fielen. Nach den Spielern kamen die Tzil und bauten die versteckten Städte, damit diese Menschen dann geschützt waren, wenn sie wieder auftauchten.
Jan erzählte von Magellan, wo die Tzil das versteckte System bauten. Sie wollten damit die Menschen in Sicherheit bringen. Als sie dann sahen, was diese Menschen mit ihren Nachkommen machten, versetzten sie die Monde und zogen sich in ihr System zurück. Eine Aufzeichnung zeigte die Landung und das Verschwinden des Systems.
Damit waren die Tzil aus dem Spiel. Es war der Rest, der nicht erkrankt war und sich vor den Spielern in Sicherheit gebracht hatte. Es fehlte nur die Erklärung, warum diese Tzil auch wie Tzil aussahen und nicht wie ihr Ursprungsvolk. Über die Prüfung gab es auch nichts. Sie wussten noch immer nicht, nach was die Menschen gesucht hatten.
Jenny konnte von dem anderen Ende der Galaxis erzählen. Der Flug war einfach und sie bauten ihre Stationen auf ihrem Weg. Dabei nahmen sie keine Rücksicht auf die Welten. Vor dem Bau wurde die Welt und die umliegenden Systeme zuerst von den Wesen befreit. Sie nannten es wirklich so.
Hans erzählte von der Hilfe für die Erde. Er kannte viele Punkte davon und doch fehlte ihm die Motivation dafür. Der Bau von Scandy war für diese Menschen einfach. Um mehr über das Universum zu lernen bauten sie die Station mit dem Computer.
Der Computer schickte tausende Raumschiffe aus, die nur Daten sammelten. Daraus entstand dann die Datenbank von den Welten. Die Menschen kamen nur selten nach Scandy.
Kitara durfte von Andromeda erzählen. Oft kamen die Spieler vor, die starke Veränderungen brachten. Bei ihnen war gut zu sehen, dass sie mit unverständlicher Technik spielten.
Kali kannte die Fortsetzung. Die Spieler trafen auf die Würmer und erfuhren von ihren Fehlern. Um ihre Fehler wieder auszubügeln wurde den Menschen die Technik entzogen. Freiwillig gaben die Menschen ihre Supertechnik nicht her und so kam es zum Krieg.
Die Würmer hatten die Verhandlungen gewünscht und sahen nun die Zerstörungen. Die Spieler verwendeten ihre ganze Macht um die Technik zu zerstören. Damit die Menschen weiterleben konnten schickten die Würmer die Tzil.
Kaslan konnte über die Würmer und Tzil berichten: „Nach der Umwandlung der Taliz zu Tzil gab es nur noch zehntausend Wesen. Fünfhundert von ihnen stiegen heimlich in die Ringschiffe und erforschten das Weltall. Sie trafen auch auf die Wesen, denen die Klopjzt zu Technik verholfen hatten.
Meistens kamen sie zu spät und konnten nur den Überlebenden helfen. Erst hier konnten sie die Wesen beschützen. Sie hatten für ihre Rettung den Preis bezahlt und mussten

nun hier wieder einen hohen Preis bezahlen.
Viele Welten wurden zerstört, da die Technik auf sehr hohem Niveau war. Die Klopjzt waren in der Überzahl und gewannen den Kampf. Dabei wurden auch die meisten Ringschiffe vernichtet. Nach der Hilfe flogen die letzten freien Tzil los. Sie wollten den anderen Menschen helfen.
Gefunden haben sie nur Trümmer. Deshalb zogen sie sich zurück. Dass sie einen Fehler in ihren Berechnungen hatten wussten sie nicht und haben es vermutlich auch nicht mehr mitbekommen. Wir gehen nun davon aus, dass sie beim Übergang des Systems gestorben sind.
Im Laufe der Zeit sind dann ihre Ringschiffe auch zerstört worden. Wir haben sie nicht gefunden und einige Metallanhäufungen sprechen für diese Vermutung.
Die Werft in Andromeda ist ein Vermächtnis der Taliz. Das System der Ringschiffe ist die Basis der Tzil. Dieses System wurde dann später von den Klopjzt, die wir Spieler nennen, benutzt. Auch die Station der Menschen wurde von ihnen benutzt.
Nun gibt es wieder weitere Fragen. Sind die Walzen und Ringschiffe gleichwertig? Die Sektionen ab vier sind gesperrt und so haben wir davon keine Technik. So müssten die Spieler auf unserem Niveau sein und das glaube ich nicht."
Steffanie meinte: „Hier haben wir viel erfahren. Ich erwarte keine weiteren Erkenntnisse mehr. Wenn bis morgen keine Einwände mehr kommen werden wir weiterfliegen.
Die Technik der Spieler ist wesentlich höher entwickelt. Das wissen wir mit Sicherheit. Die Ringschiffe sind in vier anzusiedeln und wir verstehen sie nicht ganz. Hier wurden Waffen eingesetzt, die wir bei sechs einordnen. Bei der Technik der Menschen schätze ich fünf. Das bezieht sich auf die Erzählungen."
Die Bodentruppe hatte ein kurzes Gespräch mit einem Psychologen. Nach der Untersuchung beim Arzt wurden sie wieder zu ihren Familien gelassen. Nur Gina hatte gleich mehrere Termine bekommen. Steffanie hetzte Anna auf sie und erwartete das Ergebnis.
Anna erklärte nach ihrer Untersuchung: „Die Bilder des Krieges waren für Gina etwas neues. Sie haben sie stark mitgenommen. Karina hat bei ihr mit den Frachtschiffen aufgehört, da sie ihre Tochter schützen wollte.
Es gibt noch immer die Angst vor ihrem Erschrecken. In den nächsten Tagen sollte sie nicht lange alleine sein. Die zehn Termine bei den Psychologen müssten reichen. Als Politikerin will sie doch den Krieg verhindern und hier durfte sie zusehen und konnte nichts tun. Das ist ihr Problem.
Sie fühlt ein Versagen und weis genau, dass es nur Bilder aus der Vergangenheit waren."
Steffanie bedankte sich und sorgte für eine Begleitung von Gina. Sie durfte nur für kurze Zeit alleine sein. Die Nacht wollte sie selbst mit Gina verbringen.

Beim Frühstück war Gina ausgeglichen und fröhlich. Steffanie erkundigte sich nach den Anträgen. Es gab keine. Karina war noch immer kaum ansprechbar. Anna erzählte nur, dass Karina unter dem Einfluss eines Wesens stand.
Diesen Einfluss konnten sie nicht nachweisen und auch ihre Sonden konnten ihn nicht finden. Da hier auch die Spezialschiffe von Raku versagten, machte sich Steffanie ihre Gedanken.
Warum hatte Raku auf der Teilnahme von Karina bestanden?
Warum hatte Raku Fabian bei Schiba gelassen und die Blauen ihr zugeteilt?
Die Meldung, dass die Flotte zum Aufbruch bereit war, unterbrach ihre Gedanken. Sie gab das Signal zum Flug. Sie flogen den Korridor zurück, bis sie die Abzweigung erreichten. Dann nahmen sie den anderen Korridor, der die Richtung zum Mittelpunkt hatte.
Drei Tage ging der Flug, bis die nächste Abzweigung kam. Auf ihrem Orter gab es einen Planeten, der nur drei Lichtmonate entfernt war und zu dem die Abzweigung führte. Sie flogen zu dem Planeten. Drei Lichttage vor dem Planeten hielt die Flotte an.
In der optischen Darstellung war viel Staub, der den Planeten vor einer direkten Beobachtung schützte. Drei Sonden wurden losgeschickt. Im Unterlichtflug näherten sich die Sonden dem Planeten. Auf dem letzten Lichttag wurde der Staub schnell lichter. Die Blase hatte fast einen Lichttag Durchmesser und war fast ganz frei von Materie.
Die Sonne war echt und stand am richtigen Platz. Eine Messsonde zeigte drei gebündelte Sonnenstrahlen, die in verschiedenen Richtungen gingen. Am Rande der Staubwolke verschwanden die Strahlen spurlos. Die Sonde konnte nur ein sehr hochfrequentes und kompliziertes Energiemuster an der Stelle feststellen. Die Daten wurden gespeichert.
Die anderen beiden Sonden waren beim Planeten angekommen. Drei Kontinente mit jeweils einer großen Stadt schwammen auf dem Meer. Kleine Inseln gab es nicht. Dieser Planet hatte achtzig Prozent Wasser auf der Oberfläche. Lufthülle und Schwerkraft entsprachen ihrer Norm. Auffallend war nur das Fehlen der Parks.
Die Städte sahen verwildert aus und wurden von wilden Tieren durchstreift. In den großen Wäldern waren noch die Bombenkrater zu sehen. Der Dreieckturm war auch hier der Mittelpunkt der Städte. Die Häuser hatten eine Pilzform.
Ein Stiel mit fünfzig Metern Durchmesser und einer Höhe von zweihundert Metern trug den Pilzkopf, der einen Durchmesser von fünfhundert Metern erreichte. Seine Höhe war mit fünfzig Metern sehr gering. Verschiedenfarbige Punkte zierten die Oberfläche. Im Stiel wurden Fenster sichtbar, die leicht schräg gestellt waren.
Zwölf Gruppen mit jeweils einhundertvierundvierzig Häusern waren gut zu unterscheiden. Es gab breite Strassen, die diese Gruppen trenn-

ten. Jede Gruppe hatte immer zwölf Häuser mit den gleichen Mustern auf dem Pilzdach.
Die Kreuzungspunkte der Strassen waren große Flächen, die mit einem betonartigen Material überzogen waren. Diese Flächen hatten die Form eines Dreiecks und es mündeten auch immer drei Strassen. Raumhäfen oder Flugplätze gab es wieder keine.
Das widersprach ihren Vorstellungen von einer modernen Stadt. Eine Zivilisation, die Raumfahrt betrieb, hatte doch immer Flugplätze und Raumhäfen. Raumfahrt war die Fortführung des Flugbetriebes. Etwas anderes hatten sie noch nirgends gefunden.
Steffanie mahnte die Bodentruppen zur Vorsicht, bevor sie die sechs Zweihunderter starten ließ. Jede Stadt sollte von zwei Schiffen angeflogen werden und die Zweihunderter hatten auf den Kreuzungen noch Platz. Die Flotte ging wieder in einen hohen Orbit.
Dreihunderttausend Kilometer über der Oberfläche umrundeten sie den Planeten. Die Sonden flogen dicht über der Oberfläche und machten ihre Messungen und Aufnahmen. Die Bodentruppen durchsuchten die Städte.
Die Pilzhäuser waren nur leere Hüllen. Es fehlte die gesamte Einrichtung. Einige Häuser hatten keine Türen und wurden von den Tieren bewohnt. Die Tiere waren auch die einzige Gefahr, der die Truppe begegnete.
Der Turm widersetzte sich den Versuchen. Hier durften sie ihn nicht betreten. Selbst die Blauen waren machtlos. Dass Anna nichts erreichen konnte wussten sie schon vom letzten Planeten. Noch gaben sie nicht auf und versuchten einen Eingang zu finden.
Die Roboter hatten den ganzen Turm abgeklopft und keine Schwachstelle gefunden. Ihre Waffen wurden von der Farbe unwirksam gemacht. So blieb ihnen nichts anderes übrig, als mit ihrer Mission weiter zu machen.
Steffanie holte die Bodentruppen zurück und sie flogen den Weg zurück. Gerade hatten sie die Triebwerke gestartet, da tauchte in ihrer Flugrichtung ein Wirbel auf. Er versperrte ihnen den Weg. In der Ortung tauchten mehrere Brocken mit über einhundert Metern auf. So konnten sie den Wirbel nicht durchfliegen.
Olga meldete das Auftauchen einer Walze. Das Schiff meldete sich nicht. Von den Spielern waren sie so etwas schon gewohnt. Die Walze nahm keine Notiz von ihnen und flog direkt in den Korridor ein. Ein aufgetauchter Wirbel wurde von ihr einfach durchflogen.
Steffanie hatte die Meldung bekommen, als sich der Wirbel verstärkte. Karina meldete sich. Sie war klar im Kopf und gab korrekte Anweisungen.
„Schutzfelder auf volle Leistung. Waffen in Bereitschaft. Nur Röhrenkanonen und Bomben. Wir verstecken uns hinter der Sonne im Staub. Zehn Millionen Kilometer tief. Keine Energie von der Sonne holen, denn das würde uns verraten. Die Schiffe

bleiben immer in Gruppen zu dritt beisammen. Los, Ausführung. Wir haben nicht viel Zeit“, nach diesen Anweisungen starrte Karina wieder unbeteiligt auf den Bildschirm des Orters.
Steffanie gab die Anweisung weiter. Die Flotte setzte sich in Bewegung und verschwand in der Staubwolke. Nur zehn Minuten später erschien ein Schiff in der Form der Türme. Von allen Seiten war es ein gleichseitiges Dreieck. An den vier Spitzen waren kleine Kugeln angeordnet, die zusammen eine große Kugel ergaben.
Der Orter behauptete, dass die Seitenlänge des Schiffes nur drei Kilometer betrug und die einzelnen Kugeln fünf Meter Durchmesser hatten. Die zwölf Kugeln an jeder Spitze ergaben eine Kugel von dreißig Metern. Das Ding stellte sich vor dem Wirbel auf.
Anna bekam einige Daten des Dings. Die Daten ergaben nur keinen Sinn. Hans behauptete, dass es Anweisungen für den Kampf waren. So umgesetzt ergab sich, dass kein Schiff in die Nähe des Planeten kommen durfte. Die Schutzzone wurde auf eine Million Kilometer geschätzt. Noch konnten sie die Entfernungen nicht genau umrechnen. Sie bezogen sich auf einen Teil des Umfanges eines unbekannten Planeten.
Sechs Stunden blieb alles ruhig. Das Ding, Karina hatte es als Kampfplattform bezeichnet, als sie gerade einen lichten Moment hatte, hatte den Platz vor dem Wirbel eingenommen. Über Funk war noch nichts gekommen. Dann wurde der Wirbel stärker und schneller. Die Brocken wirbelten mit über zehntausend Meter in der Sekunde durcheinander. Dabei gab es nur sehr selten eine Kollision.
Mit ihren Schiffen gab es da kein Durchkommen mehr. Der Wirbel hatte auch eine Länge von einem Lichttag eingenommen. Genaue Messungen waren nicht möglich, da es sehr viele Störungen gab.
Über Funk kam eine Anweisung, die sie wunderte. Karina wiederholte sie und befahl die Einhaltung. Sie sollten sich auf passive Ortungen beschränken. Ihre aktive Aussendung von Strahlen war verräterisch und wurde unter Strafe gestellt. Steffanie fragte Jana, die auch für die Befolgung war. So wurde die Ortung abgeschaltet.
Sie beobachteten die Vorgänge auf optischer Basis und mit den passiven Ortern. Schon zehn Minuten später wurde eine energetische Aktivität im Wirbel angezeigt. Optisch war nichts zu erkennen. Fünf Minuten vergingen und dann tauchte ein Lichtstrahl aus dem Wirbel auf.
Der Wirbel beruhigte sich schnell und er bekam ein Loch. Durch dieses Loch kam die Walze zum Vorschein. Diese Vorgänge konnten sie nur durch ihre Messgeräte verfolgen. Optisch war nichts auszumachen. Gewaltige Energien schlugen in die Schutzfelder der Walze ein. Sie stammten von dem Ding, das Karina Kampfplattform genannt hatte.
Die Walze leuchtete jetzt in den Farben des Regenbogens. Dann kamen die Energien zurück. Zwei leuchtende Gebilde waren durch Strahlen

miteinander verbunden. So sah es auf dem Hologramm aus. Wenn man genau hinsah, waren ganz schwach Sprünge in den leuchtenden Gebilden sichtbar.
Ihre Sonde fing einen Funkspruch auf, der die Walze zum Abzug aufforderte. Als Reaktion verstärkte die Walze ihre Energien. Die Risse und Sprünge waren jetzt gut sichtbar. Die Plattform war am verlieren. In der Nähe der Plattform öffnete sich ein Loch, das violett schimmerte. Die Risse der Plattform wurden breiter und vereinigten sich in dem Loch.
Diese Energiemengen waren ihnen unheimlich. Sie beobachteten nur die Vorgänge. Verstehen konnten sie davon nichts. Ihre ganze Flotte konnte keine solche Energiemenge abgeben, wie sie zwischen den relativ kleinen Schiffen hin und hergingen. Diese Zerstörungskraft hatten nicht einmal Karinas Kurzstreckengeschütze. Nur die Planetengeschütze konnten mithalten.
Durch die riesigen Energien wurde die Staubwolke in der Umgebung durcheinander gewirbelt. Steffanie achtete darauf und ließ die Flotte weiterhin im Schutz des Staubes. Zusätzlich hielt sie die Sonne noch zwischen der Flotte und der Walze. Dabei musste sie noch auf die drei Strahlen achten, da sie ihnen gefährlich werden konnten.
Die Sonde übertrug noch immer die Bilder des Kampfes. Die Walze zeigte ihr normales Aussehen. Die Plattform hatte sich verändert. Sie strahlte jetzt im UV-Bereich. Die sichtbare Oberfläche war schon fast transparent. Dazu waren die Energiemengen noch gestiegen.
Der Kampf dauerte schon mehrere Stunden und Steffanie fragte sich, woher diese Energien kamen. Die kleinen Dinger konnten doch nicht solche Mengen erzeugen oder speichern. Der Frequenzbereich der Strahlung wurde wieder höher. Sie wussten genau, dass es nur ein unerwünschter Nebeneffekt war.
Die Plattform war fast unsichtbar, als ein Strahl vom Planeten die Walze traf und sie zum explodieren brachte. Kurz nach der Explosion verschwand die Plattform wieder. Eine ihrer Sonden war zu nahe an dem Vorgang und verschwand ebenfalls. Die zweite Sonde schickte Bilder und Daten.
Sie konnten ihre Sonde als verloren betrachten. Nach der Auswertung der Daten wurden die Türme als Ausgangspunkt bestimmt. Die drei Strahlen hatten sich vereinigt und waren als ein Strahl bei der Walze angekommen. Die verschickte Energiemenge hatte einen Wert, der ihrer ganzen Flotte ein Jahr reichte. Dabei war die gesamte Flotte der Blauen Nelke gemeint.
Noch war die Staubschicht in Aufruhr. Nur in der Blase war es ruhig. Steffanie brachte die Flotte wieder in eine Umlaufbahn um den Planeten. Der Abstand war mit zwei Millionen Kilometer sehr groß gewählt. Sie wollte kein unnötiges Risiko eingehen.
Schon am nächsten Tag war der Wirbel verschwunden. Ihre Messun-

gen bestätigten ihre Beobachtungen. Der Korridor war mit dem Wirbel verschwunden. Um einen anderen Korridor zu finden brauchten sie Zeit. Da die Staubwolke noch immer in Bewegung war wollten sie noch etwas warten.
Mehrere Stunden später stürzte Anna in die Zentrale: „Steffanie, ich habe Kontakt mit einem Wesen. Gina soll zu dem Turm auf der kleinen Insel kommen."
Steffanie rief nach Gina und ihren Bodentruppen. Nachdem sich Anna etwas beruhigt hatte, fragte sie nach Einzelheiten.
Anna sagte: „Ich habe einige Gedanken aufgefangen. Wir sollen die schwarze Vertreterin schicken. Damit ist Gina gemeint. Es geht um den Korridor und den Kampf."
Steffanie überlegte nur kurz und bestimmte: „Gina mit ihrer Forschungsgruppe. Anna macht den Schutz. Wegen des Kampfes sollte ich selbst mitkommen. Oder wäre ein Kommandant besser? Jana könnte auch mitkommen."
Gina lächelte: „Du traust mir nur nicht. Meine Geschwister kommen mit und du auch. Von den Bodentruppen will ich Anna, Hans und Kitara. Das reicht gut. Klaus darf uns dann helfen, wenn es nötig wird. Als Kommandant ist er dafür gut geeignet."
Steffanie wollte einen Zweihunderter nehmen, doch Karina ließ nur ein Rettungsschiff zu. Da Anna sie unterstützte musste sich Steffanie fügen.
Steffanie fragte Gina nach Karina.
„Mutter hat Kontakt mit einem Wesen. Die meisten Sachen sind unverständlich und Mutter hat immer das Gefühl, als ob es etwas Wichtiges ist. Das ist immer, wenn sie vor sich hin starrt. Sie bekommt auch alles mit, was um sie herum vorgeht. Nur wenn es wichtig ist gibt sie Kommandos. Die Kleinen dämpfen den Einfluss und dann ist Mutter wieder ganz die Alte. Das ist alles, was ich über unsere Verbindung mitbekommen habe."
Vorsichtig näherte sich das Schiff dem Planeten. Gina achtete auf die Verbindung zu ihrer Mutter. Es gab keine Warnung. So flogen sie weiter.
Das Schiff setzte zur Landung an. Fast senkrecht senkte es sich auf den Turm nieder. Es hatte nur zweihundert Meter Abstand zum Turm, als es die Spitze erreichte. Dann senkte es sich weiter nach unten. Der Turm wuchs über das Schiff hinaus.
Der Abstand zum Turm blieb gleich. Sie hatten schon die Hälfte hinter sich, als ein Kommando kam. Eine Stimme forderte sie zur Landung auf. Die Koordinaten waren fünftausend Meter über dem Boden und zehn Meter vom Turm entfernt. Steffanie sagte zum Piloten, dass er den Anweisungen folgen sollte.
Weder der Orter noch die Optik entdeckte den Landeplatz. Das Schiff verringerte die Geschwindigkeit und stand fast in der Luft. Da setzten die Landbeine auf. Es war so unerwartet, dass sie erschraken. Der Pilot schaltete das Triebwerk aus und Steffanie befahl die flugfähigen Kampfanzüge.
Dieser Befehl war unnötig und ent-

sprang nur der Nervosität.
Wie selbstverständlich ging Gina zur Schleuse. Mit einem Knopfdruck schaltete sie die Instrumente ein, die den Landeplatz analysierten. Die Werte zeigten kaum Luft an und nur wenig Schwerkraft. Die Optik der Schleuse zeigte die Wand des Turms.
Als sie in der Schleuse versammelt waren, bewegte sich das Schiff auf den Turm zu. Es durchdrang die Wand des Turmes und stand dann in seinem Inneren. Hier war die Plattform milchig und gut sichtbar.
Einer der bekannten Ringe dockte an der Plattform an. Ein Roboter kam zum Schiff und wartete.
Kal sagte mit nervöser Stimme: „Der Hauptcomputer wird angezapft. Etwas zieht die ganzen Daten über unser Volk heraus."
Steffanie sagte streng: „Du lässt deine Finger vom Computer."
Jana sah vorwurfsvoll zu Steffanie, bis die erklärte: „Kal fliegt nur Rettungsschiffe und ist technischer Arzt. Er ist sehr nervös und könnte schnell Fehler machen. Mit der strengen Anweisung hoffe ich, dass seine Angst der Vernunft Platz macht."
Die Geräte zeigten jetzt ihre Normwerte an. Gina öffnete wortlos die Schleuse und ging zu dem Roboter. Der begrüßte sie und ging in den Ring. Gina folgte ihm und ihr der Rest der Truppe. Gleich hinter der Schleuse standen mehrere Kampfroboter. Es waren massige Roboter und hatten vier Strahler auf sie gerichtet.
Der Roboter, der sie geführt hatte sagte: „Bitte legt eure Waffen in den Schrank. Mein Herr möchte mit euch reden und hat Angst. Ihr dürft eure Anzüge und Waffen nicht behalten."
Gina nickte und legte ihren Anzug ab. Dann hängte sie ihn in den Schrank. Da die Waffen am Anzug befestigt waren, hatte sie so den Wunsch erfüllt. Die anderen folgten ihrem Beispiel. Anna zog noch den kleinen Strahler aus ihrem Kleid und entfernte auch die Messer.
Als ausgebildete Kämpferin rechnete sie sich ihre Chancen aus und kam auf Null. Gegen diese Roboter hatte sie keine Chance. Dabei ging sie von ihren Robotern aus. Sie kannten Ginas Fähigkeiten und vertrauten ihr.
Ohne Waffen und Anzüge folgten sie dem Roboter zur Wand. Hier mussten sie einzeln in kleine Räume treten.
Hinter ihnen schloss sich die Tür und kurze Zeit später öffnete sich die Tür auf der anderen Seite. Sie trafen sich wieder. Der Roboter erklärte ihnen, dass sie auf versteckte Waffen geprüft wurden. Nun würden sie seinen Herrn sehen.
Der Roboter führte sie zum Ausgang. Sie traten unter die Tür und verschwanden. Nach ihrem Auftauchen hatten sie Kopfschmerzen. Sie vergingen schnell wieder. Einige normale Roboter standen im Raum. Jana sah sich um und konnte keine Waffen entdecken. Ihre Uhr fand auch nichts Verdächtiges.
Gina setzte sich an den Tisch. Sie prüfte den Krug, der auf dem Tisch stand. Es war klares Quellwasser ohne Beimengungen. Da sie durstig

war trank sie davon.
Anna meinte: „Dieser Transport ist schmerzhaft und macht durstig“, dann bediente sie sich auch.
Als der Krug leer war füllten ihn die Roboter gleich nach. Jana prüfte das Wasser, bevor sie sich auch bediente. Steffanie fragte sie, ob sie keine Angst hatten.
Gina erklärte: „Angst ist doch gut. Sie mahnt dich zur Vorsicht und verhindert oft Probleme. Doch, ich habe auch Angst, nur lasse ich mich nicht davon leiten.“
Ein runder Tisch kam ihnen gerade recht. Sie setzten sich und tranken Wasser. Zwei Stunden durften sie warten, bis sich eine versteckte Türe öffnete. Vier Roboter kamen herein. Jana dachte gleich an die Zylonen. Diese Roboter sahen genauso aus wie im Film. Ihre Umhänge waren rot und blau.
Die mit den roten Umhängen stellten sich an die Seite der Tür. Die mit den blauen Umhängen stellten sich an den Tisch. Gina stand auf und die anderen folgten ihrem Beispiel. Es kamen zwei Roboter mit grünen Umhängen, die sich neben die roten stellten. Es folgten gelb, braun und schwarz. Diese Roboter verteilten sich im Raum.
Steffanie zählte mit und stellte fest, dass es zwölf Zylonen waren. Auch die anderen Roboter waren zwölf. Alle Roboter drehten sich zur Tür und dann trat ein Mann in einer bunten Uniform herein. Er war mit vielen Orden behängt und hatte sechs schwarze Sterne auf jeder Schulter.
Seine Uniform war hellrot und hatte schwarze Streifen. Die Stiefel waren dunkelgrün und seine Haare leuchtend rot. Dazu passte seine graue Hautfarbe nicht besonders.
Mit dunkler volltönender Stimme begrüßte er Gina. Die anderen wurden nur kurz mit dem Blick gestreift. Wie selbstverständlich setzte er sich an den freien Platz und gab mit Handzeichen zu verstehen, dass sie sich auch setzen sollten.
„Mein Name ist General Kimtas“, sagte er. „Ich hoffe, dass die Reise nicht zu anstrengend war. Uns ist bekannt, dass diese Art zu reisen durstig macht und ihr nur Wasser trinkt.“
Steffanie stellte ihre Begleiter vor und bedankte sich für das Wasser. Es folgten Fragen über ihre Herkunft und die Lebensweise ihres Volkes. Steffanie beantwortete viele Fragen und hatte in Gina eine große Hilfe. Die lange Ausbildung von Gina machte sich bezahlt. Nach den Vorstellungen der Völker folgte von Gina die Frage nach den Robotern, die beantwortet wurde.
„Es sind normale Allzweckroboter. Ihre Intelligenz ist gering und muss auf die jeweiligen Erfordernisse angepasst werden“, erklärte der General bereitwillig.
Über die Wesen in ihrem Inneren wusste er nichts. Gina durfte sich einen Roboter aussuchen, der vom General geöffnet wurde. Sie durften sich davon überzeugen, dass es keine Wesen in seinem Inneren gab. Das Gespräch driftete ab. Hier griff

der General ein.
„Ich habe euch hergebeten, da Gina ihre Wünsche sagte. Es geht um die Kinder…“
Gina unterbrach ihn: „Herr General, das ist doch einfach. Die Kinder sind die Zukunft. Sie müssen geschützt werden und sollen sich frei entwickeln. Die Erziehung gibt nur die Richtung vor. Ein Kind darf ohne Angst aufwachsen und Fehler machen. Nur so lernt ein Kind schnell und gründlich.
Solange es nicht böse ist darf es auch nicht bestraft werden. Viele Strafen bestehen aus Lernen und Üben. Wenn es keine Besserung gibt folgt auch der Tod. Bei uns gibt es nur ein Kind von einer Million, das sterben muss. Meistens wissen die Eltern es schon vor der Geburt und das Kind wird nicht geboren.
Wenn Lernen nicht ausreichend ist gibt es auch Schläge. Nur dürfen keine bleibenden Schäden entstehen. So stellen wir uns die Erziehung vor.“
Der General rief etwas in einer fremden Sprache. Es kamen zwölf Menschen in den Raum. Sie trugen eine steril wirkende weiße Kleidung. Einer hatte ein blaues Band um die Hüften. Er legte mehrere Blätter vor dem General auf den Tisch. Dann stellten sie sich an der Wand neben die Roboter.
Der General befasste sich mit den Blättern. Dann reichte er sie an Gina weiter. Mit einem Blick erkannte Gina, dass es medizinische Daten waren. Gewicht, Körpergröße, Hautfarbe, Fußmaße, Armlänge und noch mehrere Maße der Menschen. Dazu gab es noch mehrere Kurven, mit denen Gina nichts anfangen konnte.
Sie gab die Blätter an Anna weiter. Die sah nur kurz darauf und reichte sie Kitara. Kitara beschäftigte sich eingehend mit den Blättern.
Dann gab sie eine kurze Erklärung ab: „Es sind die medizinischen Daten von uns. Herzströme und Gehirnströme sind auch vorhanden. Um die Daten zuordnen zu können, gibt es von jedem ein Bild.
Ein Blatt ist nicht von uns. Es ist ein kleiner Junge mit vierzehn Monaten. Bei ihm ist das Muster der Gehirnströme auffällig. Es passt gut zu Ginas Muster und zeigt starke Ähnlichkeit zu Jana.“
Der General gab dem Arzt mit dem blauen Band ein Zeichen. Der Arzt erklärte dann, dass Kitara die Daten gut interpretiert hatte. Der Junge war der Sohn vom General und seit einem Monat krank. Er murmelte öfters etwas Unverständliches und nur selten etwas, das Sinn ergab.
Ihnen war die Ähnlichkeit mit Ginas Gehirnwellen aufgefallen. Der General sah sie nun als Rettung seines einzigen Sohnes. Gina war schon aufgefallen, dass ein Mädchen bei ihnen nicht viel zählte.
Kitara war in einer Fachdiskussion vertieft. Gina sah zu Jana und die nickte. Dann fragte Gina, ob sie den Jungen sehen konnten. Für Gina stellte sich die Frage, ob der Junge etwas mit dem Zustand ihrer Mutter zu tun hatte. Jana war der Ansicht, dass es gut passte.
Der General unterbrach die Gesprä-

che: „Bitte entschuldigt. Euer Versorgungsroboter hat Waffen und darf deshalb nicht hergebracht werden. Missionsleiterin Steffanie, erlaubst du, dass wir die Nahrung für euch von deinem Schiff holen? Es ist schon spät und ihr habt sicher Hunger."
Steffanie erlaubte es und sah, wie das Essen auf dem Tisch erschien. Eine kurze Untersuchung mit der Uhr bestätigte die Unbedenklichkeit. Der General verließ den Raum. Ihm folgten die Ärzte und ihnen die Roboter. Nur die sechs Roboter, die bei ihrer Ankunft anwesend waren, blieben zurück.
Nach dem Essen wurden sie von einem Roboter zu einem Bad geleitet. Für Gina war es ein Teich und kein Bad. Ihren Irrtum erkannte sie schon sehr früh. Der Teich war das große Becken. Ein Dampfbad folgte. Mehrere kleine Becken mit unterschiedlich temperiertem Wasser gab es auch. Ihre Uhr konnte keine fremden Stoffe im Wasser finden.
Nach dem Bad vermisste Gina nur die Massage. Auch dafür war gesorgt, wie sie beim Ausgang erkannte. Mehrere kräftige Männer massierten sie. Für jeden war ein Mann da. Den Roboter sahen sie erst nach dem Bad wieder.
Er führte sie zu den Wohnungen. Jeder hatte nur ein Zimmer und es war etwas kleiner als ihr Schlafraum an Bord des Schiffes. Das Bett war sehr bequem. Gina schlief schnell ein. Geweckt wurde sie von schweren, stampfenden Schritten auf dem Gang. Vorsichtig schaute sie auf den Gang und sah viele Roboter. Die Zylonenroboter drängten die Dienstroboter ab. Jana gab ihr eine Warnung durch. Sie sollte durch die Wand gehen und kein Loch hinterlassen. Treffen wollten sie sich bei Steffanie.
Gina zog sich schnell an und ging durch die Wand. Sie kam bei Kitara an. Kitara war schon angezogen und wartete. Sie nahm Ginas Hand und zog sie zur Wand. Hinter der Wand war Hans. Gina nahm die Hand von Hans. Mit einem Schritt waren sie ein Zimmer weiter. Hier waren schon ihre beiden Forscher mit Anna versammelt.
Anna erklärte: „Jana hat herausbekommen, dass hier etwas nicht stimmt. Das hat mit dem Kampf zu tun, den wir sahen. Gina, du sollst hier warten. Kannst du uns sagen, ob Wesen in den Zylonen stecken?"
Gina schaute geistesabwesend zur Tür und schüttelte den Kopf: „Es sind nur normale Roboter. In ihnen gibt es nichts Weiches. Es kommt eine Einheit Soldaten den Gang entlang."
Jana sagte leise: „Sie gehören zu den Robotern. Hier gibt es zwei Gruppen. Der General will sich die Technik zu Nutze machen und die Regierung will an ihren alten Vorstellungen festhalten. Ich konnte zwei Soldaten belauschen. Die Roboter und Soldaten gehören zum General."
Steffanie fragte: „Was wollen die dann von uns? Wo sind wir?"
Hinter ihnen kam die Antwort aus einem Lautsprecher: „Ihr seid auf dem dritten Planeten. Ihr kennt ihn schon, da ihr hier unsere Ge-

schichtsarchive aufgesucht habt. Bitte folgt dem Roboter."
Steffanie meinte: „Ich glaube, wir sitzen in der Scheiße."
Gina lachte: „Das ist doch ein Ausdruck von den Soldaten. Als Missionsleiterin solltest du so etwas nicht sagen. Gehen wir zum Frühstück. Übrigens kann es hier nicht Staub1 sein. Dazu ist die Entfernung zu gering."
Steffanie schaute ungläubig zu Gina. Sie kannte doch ihre Fähigkeiten von Karina und die Bestimmung der Entfernung zu etwas war nicht darunter.
Anna lachte: „Schau auf dein Armband. Das Veilchen ist nur eine Million Kilometer entfernt und das ist der Abstand zum Planeten. Wir sind auf Staub2."
Steffanie behielt ihre Meinung für sich. Ihre Flotte sollte doch zwei Millionen Kilometer vom Planeten entfernt sein. So war sie überzeugt, dass etwas nicht stimmen konnte.
Ein Roboter öffnete die Tür und wartete. Sie folgten ihm durch mehrere Gänge. Der Roboter brachte sie in einen Raum, der ihrem Ankunftsraum sehr ähnlich war, doch nicht mit ihm identisch. Der General erwartete sie schon.
Sie bekamen ein gutes Frühstück, das von ihrem Schiff stammte. Das Gespräch war belanglos. Es gab weder Drohungen noch Erklärungen.
Nach dem Essen erschien ein Hologramm und der General fing mit einer Erklärung an: „Wir wollen euch nichts böses. Das ist uns nicht möglich. Ich wurde ausgebildet, damit ich unsere Welten beschütze. Die anderen können noch nicht einmal beim Kampf zusehen.
Unser Problem ist das nicht. Alle paar Jahre kommt eine Walze vorbei und versucht einen der letzten Planeten zu zerstören. Wir versetzen die Blasen, damit die Walze ins Leere stößt. Wenn sie uns finden gibt es den Kampf.
Bei uns wird immer nur ein Kind für diese Aufgabe vorbereitet. Mein Sohn ist dafür vorgesehen. Jetzt ist er krank und das muss mit euch zusammenhängen. Ihr habt nach Stabwesen gefragt.
Die Walzen werden von Stabwesen, wir nennen sie Stinger, benutzt. Wir kennen weder ihre Heimat noch wissen wir, warum sie uns angreifen. Vor drei Jahren haben wir ein Raumschiff gebaut und versucht die Staubwolke zu verlassen. Das Raumschiff wurde von einer Walze zerstört und alle Leute starben.
Jetzt ist die Angst soweit abgeklungen, dass wir mit dem Bau eines neuen Raumschiffes begannen. Da kamt ihr und mein Sohn wurde krank. Ich habe euch beobachtet. Die Kinder an Bord des Schiffes dürften bei uns nicht leben. So aggressiv und böse darf kein Wesen sein."
Die Ausführung wurde von dem Hologramm begleitet. In der Walze waren Bleistiftwesen. Hier stimmte es. Die Kinder spielten nur und wurden von ihm aggressiv genannt. Sportliche Wettkämpfe wurden als abartig bezeichnet und die Übungen im Trainingsraum wurden nicht gezeigt. Schon die Schneeballschlacht war

sehr schlimm.
Das Hologramm wechselte und zeigte Kinder, die sich vorsichtig bewegten. Die Kleinen waren langsam und vorsichtig. Bei den Größeren wirkte jede Bewegung überlegt. Sie erinnerten an die kranken Kinder der Wikinger, nur gab es keine Schutzanzüge. Ihre Kleidung war aus einem leichten Stoff und fast durchsichtig.
Steffanie fragte: „Wie gibt es denn bei euch Kinder?“
Das Hologramm zeigte eine künstliche Befruchtung. Bei der Geburt waren die Babys sehr klein und kamen ohne große Schmerzen der Frau zur Welt.
Dazu erklärte der General: „Die Babys kommen nach acht Monaten zur Welt und stören die Frau nicht. Mit dreißig Zentimeter sind sie klein. Das erste Lebensjahr verbringen sie unter Aufsicht in einem gepolsterten Raum. Dann können sie schon laufen.
Das zweite Lebensjahr bekommen sie ihre Erziehung. Diese Zeit übersteht ein drittel der Kinder nicht. Es folgt die Schule. Mit zwanzig Jahren dürfen sie einen Beruf erlernen und ihn ausüben. Es ist immer ein Roboter in ihrer Nähe und bestraft sofort jedes Vergehen.
Die Hälfte der Kinder wird nicht erwachsen. Da wir keine Schiffe zum aussetzen mehr haben, wandern sie in den Topf. Die Maschinen zum löschen des Gedächtnisses sind auch kaputt. Unsere Technik steht am Anfang der Raumfahrt.
Nur ein Mensch darf die Technik unserer Vorfahren lernen. Er wird dann der General und sorgt für den Schutz der Welten. Wir haben drei Dreieckschiffe, die noch funktionieren. Ihnen stehen zwei Sorten Walzen gegenüber.
Die schwachen Walzen werden in die Flucht geschlagen und die starken Walzen werden vernichtet. Es ist selten und geschah erst zum zweiten Mal, seit ich diese Aufgabe übernommen habe. Die meisten Angriffe können wir einfach abwehren. Wir versetzen die Welten und entgehen so der Entdeckung. Nur wenn es nicht mehr möglich ist gibt es den Kampf.
Warum bekommen wir mit den Walzen keinen Kontakt? Was wollen sie von uns? Woher kommen sie und warum greifen sie uns an?
Könnt ihr uns da Antworten geben? Ihr habt den Kontakt gesucht und seid doch sehr aggressiv. Der Rat hat beschlossen, dass ich mit euch Kontakt aufnehmen soll.“
Steffanie erhielt ein Zeichen von Jana und erklärte: „Wir sind Forscher und nicht aggressiv. Es kommt euch nur so vor. Zu ruhige Kinder müssen bei uns zum Psychologen, da mit ihnen etwas nicht stimmt. Ein Kind muss sich bewegen und auch wehren. Das ist unsere Auffassung.
Wir lassen uns nicht unterdrücken und kämpfen. Das lernen schon die Kinder im Kindergarten. Dabei wird immer auch auf die Verhandlung geachtet. Ein gutes Verhältnis von Taten und Worten. Hilfe für die Schwachen und den besiegten Gegner.

Die Antworten haben wir uns von euch erhofft. Gegen die Walzen können wir euch nicht helfen. Den gewaltigen Energien haben wir nichts entgegenzusetzen. Beim Kampf wurde eine Energiemenge benutzt, mit der wir unsere gesamten Welten und Schiffe über ein Jahr betreiben können. Du siehst, wir sind über eine Million mal schwächer.
Wir haben drei Welten, die von Wesen bewohnt werden, die wie die Stinger aussehen. Sie benutzen Schiffe, die ihrem Körper nachempfunden sind. Von ihnen wissen wir, dass sie vor langer Zeit geflüchtet sind.
Ihre Ursprungswelt ist unbekannt und wir hofften hier auf weitere Hinweise. Dann haben wir dein Volk in Andromeda gefunden und suchen nach ihrer Herkunft. Neugierig wurden wir durch einen Film, den es auf der Erde gibt. Den gleichen Film haben wir in Andromeda gefunden und am anderen Ende der Galaxis.
Eure Geschichte hat uns darüber aufgeklärt und auch weitere Fragen beantwortet. Dass die Staubwolke bewohnt ist wussten wir nicht. Jetzt sind weitere Fragen aufgetaucht.
Was gab es vor eurer Besiedelung hier? Wann war der große Krieg und warum wurde das System dabei zerstört? Warum passt das Ursprungssystem zu unseren Bleistiftwesen? Wie passt der Zeitablauf dazu?
Wir haben zwei Kinder gefunden, die in einem kleinen Raumschiff waren. Ihr Gedächtnis war gelöscht und sie hatten nur noch für kurze Zeit Luft. Wenn sie von eurem Volk abstammen, ergibt sich eine Frage. Wie können sie sich mit uns vermischen, wenn unsere Nahrung schon sehr unterschiedlich ist?
Es gibt viele Rätsel im Universum und wir versuchen einige davon zu lösen."
Der General hatte wieder einige Ärzte geholt und Kitara redete mit ihnen über die aufgeworfenen Fragen. Gina beschäftigte den General mit Fragen über ihr Leben. Steffanie ging die erhaltenen Informationen mit Jana durch. Dabei entdeckten sie einige Ungereimtheiten.
Sie hatten schon mehr von diesen Menschen erfahren, als sie selbst über ihre Geschichte wussten. Jana vermutete eine Sicherheitsmaßnahme der Tzil oder Spieler. Die Korridore waren nur für die Raumfahrt nötig und konnten geschlossen werden. Warum ließen diese Menschen sie nicht geschlossen und versetzten die Welten? Diese Frage konnte nicht beantwortet werden.
Als sie in ihre Zimmer gingen waren Roboter auf den Gängen. Der große Teil waren Zylonenroboter und hatten Handwaffen. Das widersprach den Angaben über ihr Leben. Gina hatte erfahren, dass diese Welt nicht besiedelt war. Sie wurde öfters angegriffen und war daher nur für den General zugänglich. So machten die Sicherheitsvorkehrungen noch weniger Sinn.
Anna nahm über das Netzwerk Kontakt zu den Schiffen auf. Sie erfuhr, dass der Korridor wieder da war und

sich die Staubwolke schneller beruhigte, als es sein sollte. Raku hatte den Einfluss eines Feldes angemessen. Dann waren sie noch immer in dem Turm, bei dem sie gelandet waren. Ihr Rettungsschiff meldete sich in regelmäßigen Abständen. Bei ihm war alles in Ordnung.
Anna dachte an Andromeda und fragte nach, ob die Meldung wirklich vom Rettungsschiff stammte.
Karina meldete sich persönlich: „Das wurde mit einigen unsinnigen Fragen geprüft. Dann haben wir auch eure Informationen ausgewertet und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass etwas nicht ganz stimmt.
Euer Aufenthaltsort liegt einundzwanzig Kilometer vom Rettungsschiff entfernt. Ihr seid nicht mehr im Turm und doch kommen die Ortungssignale vom Turm. Wir vermuten, dass ihr euch auf einem anderen Planeten befindet und eure Signale nur über den Turm kommen.
Das mit dem Kind könnte stimmen. Besorgt doch einige Gewebeproben und redet einmal mit dem Kind. Dann wissen wir es ganz genau. Übrigens sind die Menschen nicht so friedlich wie es den Anschein hat.“
Anna bedankte sich und unterbrach die Verbindung. Ihre Uhr hatte die Signale des Netzwerkes ausgewertet und zum Veilchen geschickt. Karina kümmerte sich um die Auswertung. So wurde die Aussage des Generals widerlegt. Die Gruppe befand sich nicht auf den zwei bekannten Planeten und auch ihre Platzierung in der Staubwolke war unverändert.
Das hatte die Überprüfung von den Spezialschiffen ergeben. Seit Karina wusste, dass die unverständlichen Gedanken von einem Baby stammten, war sie wieder voll einsatzbereit und versuchte nicht mehr hinter den Sinn zu kommen. Von Jana bekam sie öfters etwas mit und konnte sich den Rest selbst denken. Sie hatte auch bemerkt, dass ihre Verbindung zu ihren Kindern viel schlechter war, als die Verbindung unter ihren Blauen. Jasmin konnte ihr immer alles genau sagen.
Beim Frühstück redete Anna mit den anderen über den Sohn vom General. Sie machte dabei einen besorgten Eindruck. Jana und Gina durchschauten sie sehr schnell und spielten doch mit. Durch einige unverfängliche Bemerkungen wurden sie über das Gespräch mit Karina informiert.
Jana setzte eine ihrer Begabungen ein und teilte Kitara den Wunsch über die Gedanken mit. Ihre Geschwister wussten schon genau auf welcher Welt sie sich befanden. Es war die Zentralwelt, die sich im Zentrum der Staubwolke befand. Schiba bekam den Auftrag, eine Mission zu der Welt zu schicken.
Zwanzig Sechstausender, fünf Ringschiffe und zehn Vario4 wurden von ihr losgeschickt. Von den Spezialschiffen waren die Pläne der Korridore gekommen. Sie endeten an einer Staubkugel. Es gab keinen Korridor zur Zentralwelt. Die Staubschicht war nur zehn Millionen Kilometer dick und in starker Bewegung. Hier gab es

viele große Brocken, die ihnen ein Durchkommen unmöglich machten.
Die Zentralblase hatte einen Durchmesser von über einem Lichtmonat. In ihr gab es eine Sonne mit drei Planeten. Nach den Ortungen konnten nur zwei Planeten Leben tragen und diese hatten jeweils zwei Monde. Der dritte Planet hatte drei Monde und war zu nahe an der Sonne. Es wurden heiße Wüstenwelten erwartet.
Da ihre Raumanzüge nicht für einen längeren Aufenthalt auf solchen Welten geeignet waren, hatte ihnen die Columbus extra Anzüge hergestellt. Diese Anzüge besaßen eine starke Klimaanlage und nicht nur eine Heizung. Dann war ein Tornister eingearbeitet, der ihnen das Überleben ermöglichte. Bis zu einem Monat konnten sie so in der Wüste verbringen.

Schibas Erforschungen
Die Monde, die von Schiba bisher aufgesucht wurden, hatten keine Atmosphäre und waren nur Verteidigungsanlagen. Über Funk hatte sie die Erlaubnis zur Landung angefordert und die Ringschiffe hatten sie auch erhalten. Jeder Mond hatte zwei Türme und keine weitere Bebauung.
Nach ihren Forschungen waren die Monde für die Korridore zuständig und konnten sich auch verteidigen. Dazu hatten sie noch unbekannte Anlagen in den Türmen gefunden, die für die virtuellen Sonnen verantwortlich gemacht wurden. Jetzt hatten sie schon den vierten Mond erreicht und waren zur Erforschung aufgebrochen.
Drei Tage später standen sie vor einem Rätsel. Dieser Mond hatte fünf Türme und nur zwei davon waren mit der normalen Technik ausgestattet. In drei Türmen war die Technik völlig unverständlich.
Schiba hatte in den Türmen schnell Kontakt zum Computer bekommen. Hier hatte sie die Daten kopiert, die später ausgewertet werden sollten. In den drei unbekannten Türmen war es nun anders. Der Computer blockte ihre Versuche ab und stellte immer die gleiche Frage. Zwei Tage hatten sie gerätselt, bevor ihnen der Sinn bekannt wurde.
Der Turm fragte sie nach ihrem Verhältnis zu den Tzil oder waren die Spieler gemeint. Genau konnte es niemand sagen. Schiba überlegte wo sie einen Tzil auftreiben konnte. Eine andere Lösung fiel ihr nicht ein und das Risiko, das ihre Forscher vorschlugen, erschien ihr zu hoch.
Ihr fiel ein, dass sie einen Tzil auf der Columbus gesehen hatte. Das war vor ihrem Aufbruch von Achteck gewesen. War dieser Tzil noch an Bord? Der Computer gab ihr darüber keine Auskunft. Dass der Computer über die Besatzung keine Angaben machte war sehr ungewöhnlich und besorgniserregend.
Schiba ließ den Computer überprüfen. Dann machte sie einen Rundruf und verlangte alle Tzil in der Zentrale. Eine Stunde und achtzehn Minuten wurden ihre Nerven auf die Probe gestellt. Ein Tzil meldete sich und erklärte, dass der Computer eine Fehlfunktion hatte.

Sie betraf die interne Kommunikation und die Daten der Besatzung. Die Kommunikation war nun wieder betriebsbereit. Bei der Besatzung würde es noch einige Stunden dauern. Schiba fragte ihn, ob er den Aufruf nicht gehört hatte.
Der Tzil erklärte: „Kommandantin, seit vier Stunden wissen wir von dem Fehler und sind auf der Suche nach der Ursache. Alles was du in den letzten vier Stunden durchgegeben hast fehlt. Wir konnten es dir nicht sagen, da wir auch keine Verbindung mit der Zentrale bekamen und du warst nicht in deiner Wohnung. Es war doch nur die Zentrale abgeschnitten."
Schiba fragte: „Wer bist du und gibt es noch weitere Tzil auf dem Schiff?"
„Ich bin Kalitz. Es gibt nur sechs Tzil auf der Columbus. Willst du uns einsperren?"
Schiba lachte: „Ich brauche eure Hilfe. Wer ist abkömmlich und bereit, ein Risiko einzugehen? Vor über einer Stunde habe ich euch in die Zentrale gebeten."
Sie unterbrach die Verbindung und machte ihren Rundruf erneut. Dann ließ sie sich den Rundruf von den verschiedenen Abteilungen bestätigen. Die letzte Bestätigung kam mit den ersten Tzil an.
Schiba wartete noch, bis die sechs Tzil angekommen waren. Es waren auch zwei Kinder darunter, die sich hinter ihren Eltern versteckten.
Schiba sagte sehr ernst: „Ihr braucht euch nicht zu verstecken. Wenn ihr etwas angestellt habt wird euch die Strafe dafür immer erreichen.
Ich habe ein Problem und ihr sollt mir bei der Lösung helfen. Der Turm verlangt nach einem Tzil oder Klopjtz. Genau wissen wir es nicht. Die Spieler sind nicht greifbar und so möchte ich es mit euch versuchen. Es kann gefährlich werden. Wenn die Spieler gemeint sind kann es unangenehm werden.
Wer ist bereit, mich in einen Turm zu begleiten? Kommen wir zu euch. Wie heißt ihr und was habt ihr angestellt?"
Die beiden Kinder sahen Schiba aus großen Augen an. Das Kleinere sagte: „Ich bin Hutzi und das ist mein Bruder Erzil. Wir haben uns in der Schule etwas geprügelt und mussten in der Krankenstation auf unsere Eltern warten.
Hermi und Frida sagten zu uns, dass wir hässliche Viecher seien. Das haben wir uns nicht bieten lassen und haben sie zum Faustkampf gefordert. Viva hat den Schiedsrichter gemacht, bis der Lehrer kam und schimpfte. Zwei Roboter haben uns zum Arzt geschleppt."
Schiba fragte belustigt: „Wer hat gewonnen?"
Hutzi schüttelte den Kopf: „Hermi ist schon drei Klassen weiter und Frida hat ihre Schule fast abgeschlossen. Da ist es doch kein Wunder, dass wir verloren haben."
Schiba fragte in der Schule nach und erfuhr, dass Hermi und Frieda noch nachsitzen mussten. Als Schiba die beiden Tzil für einige Tage entschuldigte wurde der Lehrer sehr ärger-

lich. Er würde schon mit dem Problem fertig und brauchte Schiba nicht dafür. Schiba erklärte, dass es nicht um den Kampf ging, sondern um eine Außenmission, an der die Beiden teilnehmen mussten.
Kalitz sagte: „Ich werde meine Kinder beschützen. Du musst mich schon mitnehmen."
Lazit bestimmte: „Wir werden alle mitgehen. Die Leute kommen auch einige Tage ohne unsere Hilfe aus."
Schiba sagte: „Abflug in zwei Stunden aus Hangar sechs."
Beim Abflug waren die Tzil an Bord und unterhielten sich mit den Bodentruppen. Schiba bestimmte vier Kämpfer. Sie mussten die Tzilkinder beschützen.
Chynthia war die Kommandantin der Bodentruppen und fragte: „Warum nehmen wir die Kinder mit? Sie können nicht mit den Waffen umgehen und kennen auch die Anzüge nicht. Ich halte es für zu gefährlich."
Schiba erklärte: „Das Risiko ist mir bewusst. Wir haben nur die sechs Tzils auf der Columbus und alleine dürfen die Kinder nicht auf der Columbus bleiben."
Ortli lachte: „Wir werden sie schon beschützen. Kitli hat mir schon von dem Problem erzählt. Es wird sich schnell lösen."
Er überging Schibas Einteilung und teilte zwei Hartu für die Kinder ein. Auch die Erwachsenen wurden den Kämpfern zugeteilt. Chynthia musste nur die Kampfis stellen. Sie landeten bei dem Turm und gingen auf die Wand zu.
Sie waren noch einen Meter von der Wand entfernt als sie von einem Feld eingehüllt wurden. Schiba kannte es schon. Kurze Zeit später wurden sie im Inneren des Turms entlassen. Wieder kam die Frage. Schiba fragte die Tzil ob sie die Sprache kannten. Sie war auch ihnen unbekannt.
Schiba sah noch zu den Kindern, als sie schon mit ihren Bewachern verschwanden. Nun konnte sie nur warten, da der Turm nicht mehr auf sie reagierte.

Hutzi schaute sich um und fragte erstaunt: „Was war das und wo sind wir?"
Karen sagte leise: „Das weis ich nicht. Gerade waren wir noch bei Schiba und jetzt sind wir hier. Dazu fehlen noch alle anderen."
„Was machen wir jetzt?", fragte Hutzi.
Karen sagte lächelnd: „Zuerst Pause und dann deine Schule. Vielleicht bekomme ich zu den anderen Kontakt."
Es hatte sich nicht zuversichtlich angehört. Sie saßen auf einer Insel fest und Karen hatte etwas Angst vor dem vielen Wasser. Ihre Schwimmkünste waren noch am Anfang.
Sie aßen in Ruhe und versuchten ihren Standort zu bestimmen. Nach einer Stunde meinte Karens Uhr, dass der Tag vierundfünfzig Stunden lang war und erst begonnen hatte. Sie bekam keinen Kontakt zu den anderen oder dem Netzwerk.
Sie überlegte, was ihre Ausbildung dazu sagte. Chynthia hatte einen

Routineeinsatz erwartet und sie mitgenommen. Sie sollte sich im Hintergrund halten und Erfahrungen sammeln. Jetzt war sie mit Hutzi hier und wusste nicht, was sie tun sollte. Sie hatte erst den Kampf geübt und den Absturz noch nicht.
Theoretisch war es ganz einfach. Man nahm Kontakt zum Netzwerk auf und rief um Hilfe. Dann sollte sie an dem Platz bleiben, wo sie den Kontakt zu den Kämpfern verloren hatte. Das Netzwerk fehlte und Kontakt gab es nicht. Diese Situation hatte sie noch nicht gelernt.
Hutzi unterbrach ihre Gedanken, als sie zum Himmel zeigte und meinte: „Sie holen uns schon ab."
Karen fragte ihre Uhr, doch es gab keinen Kontakt zu dem Schiff. Es näherte sich ihrem Standort und blieb über ihnen in der Luft stehen. Hutzi sprang aufgeregt herum und versuchte das Schiff auf sich aufmerksam zu machen. Als sich die Schleuse öffnete erschrak Karen.
Sie fasste nach Hutzi und zog sie grob in den Schutz einiger Felsen. Nun sah Hutzi auch die glänzenden Roboter, die zu ihnen herunterschwebten. Die Roboter landeten auf ihrer Insel und schossen gleich in ihre Richtung. Ihr Felsen glühte schon als Karen Hutzi in Richtung zum Wasser zog.
Nun fing auch das Schiff an und schoss auf die beiden. Karen erinnerte sich an ihre Ausbildung. Es war ihr erster echter Kampf. Sie zog ihre Waffe und schoss auf die Roboter. Dann schaltete sie Hutzis Schutzfeld ein und ihr eigenes. In der Deckung einiger überhängender Felsen erreichten sie das Wasser.
Karen zögerte, als sie dann ins Wasser sprang. Hutzi erwartete sie schon und sah gleich, dass Karen kaum schwimmen konnte. Dazu sollte sie noch kämpfen, was nicht möglich war. Hutzi fasste nach Karen und zog sie schnell durchs Wasser. Unterwegs fragte sie, wohin sie sich wenden sollte.
Die Roboter blieben zurück. Karen steckte ihre Waffe wieder ein und schaute sich um. Der nächste Felsen war weit entfernt. Ihre Uhr konnte ihn orten, doch sehen konnten sie ihn nicht. Ruhig schwammen sie in seine Richtung. Karen erklärte Hutzi, wie sie mit der Waffe umgehen musste und auch, wie sie die Richtung mit ihrer Uhr bestimmen konnte.
Ihre Uhr behauptete, dass das Wasser ungefährlich war und die Luft ihrer Norm entsprach. Karen schaltete die Schutzfelder der Anzüge ab und wäre fast untergegangen. Hutzi half ihr etwas. Jetzt konnten sie ihre Helme öffnen und miteinander reden.
Die Verständigung über Funk konnte angepeilt werden. Das war eine Gefahr. Die Schallwellen waren da schon besser. Da sie das Schutzfeld auch abgeschaltet hatten konnten sie fast nicht mehr gefunden werden. Die Uhren arbeiteten mit dem Magnetfeld des Planeten und empfingen auch nur die Strahlung der Energiequellen. Selbst sendeten sie keine Strahlen aus. Davon überzeugte sich Karen noch bei Hutzis Uhr. Hutzi zog Karen

schnell durchs Wasser.
Karen meinte lachend: „Das gefällt dir wohl."
Hutzi gab: „Wasser ist mein Element", zurück.
Nach mehreren Stunden wurde Hutzi langsamer. Sie wollte sich deswegen entschuldigen, doch Karen war ihr sehr dankbar. Acht Stunden brauchten sie um den Felsen zu erreichen. Karen war fertig und kroch nur langsam aus dem Wasser. Hutzi war noch munter und suchte schon nach einer Höhle.
Hutzi fand schnell eine geräumige Höhle. Karen hatte sich etwas erholt und folgte Hutzi zur Höhle. Sie wusste, dass in den Höhlen oft gefährliche Tiere lebten. Sehr vorsichtig ging sie in die Höhle. Der Boden war trocken und sah unbewohnt aus. Im hinteren Teil legte sie sich auf den Boden.
Hutzi setzte sich im vorderen Teil auf einen kleinen Felsen. Das war ein deutliches Zeichen für ihre Müdigkeit. Einige Stunden ließ Hutzi Karen schlafen, dann weckte sie sie unsanft mit einem Tritt. Karen fuhr in die Höhe und hatte ihre Waffe in der Hand.
Hutzi sagte laut: „Nicht schießen. Einer muss Wache halten und ich kann nicht mehr."
Karen steckte ihre Waffe ein und ging in den vorderen Teil. Hier suchte sie sich einen Fleck aus und setzte sich. Sie hatte den gleichen Felsen gewählt, wie Hutzi vor ihr. Als sie sich umdrehte war Hutzi schon eingeschlafen. Sechs Stunden hatte Hutzi ihre Ruhe. Dann wurde sie von Karen geweckt.
Im vorderen Teil aßen sie etwas. Karen war sehr müde und legte sich im hinteren Teil nieder. Sie schlief vier Stunden. Diesmal war sie von selbst aufgewacht. Hutzi stand noch am Eingang und hielt Wache. Karen ging zu Hutzi und schickte sie zum schlafen.
Ausgeschlafen machte sich Karen an die Arbeit. Mit Hilfe ihrer Uhr bestimmte sie die weitere Richtung. Es gab auf dem Orter die Insel, von der sie aufgebrochen waren und noch eine weitere Insel, die sehr weit entfernt war. Die Entfernung betrug ungefähr viermal die Entfernung zu ihrem Aufbruch. Dann waren Raumschiffe auf der Insel.
Warum die Uhr keine genaue Anzeige hatte wusste Karen nicht. Die Angabe der Strömungen und Tiere fehlte auch. Nachdenklich ging sie vor die Höhle und schaute sich um. Sie sah nur eine Steilküste und konnte die Größe der Insel weder schätzen noch von ihrer Uhr ablesen. Das Netzwerk war unerreichbar und Schiba meldete sich nicht.
Eine Welt mit Raumschiffen und keinen Funksprüchen war doch unmöglich, dachte sich Karen. Langsam ging sie zurück. Ihre Uhr zeigte, dass Hutzi schon acht Stunden schlief.
Leise trat sie zu Hutzi und sagte: „Kertzi Hutzi, aufwachen."
Schon nach dem dritten Versuch regte sich Hutzi und öffnete die Augen. Als sie Karen sah, stand sie auf. Karen fragte sie, ob sie Hunger hatte. Gemeinsam aßen sie ihre Pampe,

die in ihren Anzügen war. Dabei fiel Karen auf, dass Hutzi den neuesten Anzug trug. Bei Karen war der Tornister noch aufgesetzt und bei Hutzi war er in den Anzug integriert.
Hutzi fragte: „Karen, was machen wir jetzt? Während meiner Wache gab es keine Funksprüche. Ich habe nur einmal ein Schiff gesehen, das über die Insel flog."
Karen erklärte: „Darüber habe ich auch schon nachgedacht. Zur ersten Insel können wir nicht zurück. Die andere Insel ist mindestens drei Tage entfernt. Das schaffe ich nie.
Das Tageslicht soll noch acht Stunden halten. Ich würde die Umgebung etwas ansehen. Eine Stunde brauchen wir, bis wir die Klippen überwunden haben. Dann sehen wir weiter. Kannst du klettern?"
Hutzi lachte: „Besser als du schwimmen."
Sie kletterten die Felsen hoch. Karen wunderte sich wie schnell und behände Hutzi die Felsen meisterte. Sie hatte da schon mehr Probleme. Knapp eine Stunde später standen sie auf dem Gipfel. In allen Richtungen ging es steil zum Meer hinunter. Es gab keinen Bach und auch kein Grün. Enttäuscht kletterten sie wieder zu ihrer Höhle. Sie saßen auf einem kleinen Felsen mitten im Meer.
Hutzi brachte es schnell auf den Punkt: „Hier können wir nicht bleiben und du kannst im Wasser nicht schlafen. Wie lange dauert es, bis uns das Essen ausgeht?"
Karen rechnete: „Essen haben wir für einen Monat. Wasser für zwanzig Tage und Luft für vierzig."
„Dann ist es doch einfach. Du schließt den Helm und kannst ruhig schlafen. Die Anzüge müssten doch dicht sein. Gibt es eigentlich auch Tiere im Wasser?"
Karen sagte in Gedanken: „Das könnte gehen. Im Anzug können wir nicht ertrinken. Tiere habe ich noch nicht entdeckt. Etwas behindert die Uhr. Warum habe ich nicht daran gedacht?"
Zuerst machten sie sich einen Plan. Es gab Essen und für Hutzi ein Bad ohne Anzug. Sie hatte sich beklagt, dass sie im Anzug stinken würde. Übermütig schoss Hutzi durchs Wasser und tauchte auch unter. Karen passte gut auf und machte sich schon Vorwürfe, als Hutzi einmal über fünf Minuten unter Wasser blieb. Sie kannte sich bei den Tzil nicht aus und wusste, dass für einen Menschen schon eine Minute viel war. Hutzi kam aus dem Wasser und meinte, dass Karen noch etwas Übung brauchte. Über ihre Sorgen lachte sie nur.
Karen gab Hutzi ihre Waffe und zog den Anzug aus. Dann schwamm sie etwas. Hutzi gab ihr Ratschläge und überprüfte den Erfolg.
Hutzi lachte: „Du schwimmst so schwerfällig, wie sich ein Walross an Land bewegt. Der Weg zur anderen Insel ist sehr lange. Meinst du, dass wir es schaffen?"
Karen meinte: „Ich kann mich über Wasser halten und komme vorwärts. Wenn du auf ein Wettschwimmen wartest kannst du es gleich verges-

sen. Ein Mensch ist nicht für das Wasser gemacht. Bitte nehme mir meine Frage nicht übel. Bei euch kenne ich mich nicht aus.
Als du ins Wasser gingst waren deine Schuppen dunkel und beim Verlassen leuchteten sie gelb. Gibt es einen Grund zur Sorge?“
Hutzi lachte und beruhigte sich nur langsam. Karen machte sich schon Sorgen, da Hutzi in hellem Gelb leuchtete.
Endlich bequemte sich Hutzi zu einer Antwort: „Das ist ganz einfach. Bei euch leuchtet das Gesicht wenn ihr euch freut. Wir können unser Gesicht nicht verziehen und Grimmassen schneiden. Das machen wir mit den Bauchschuppen. Wenn sie dunkel sind, sind wir oft traurig oder fühlen uns nicht wohl. Wenn die Schuppen hell leuchten sind wir glücklich. Du siehst, es gibt keinen Grund zur Sorge.“
Karen lächelte: „So hat dir das Bad gut getan. Ich fühle mich auch besser. Das Bad erfrischt und du hast mir die Angst vor dem Wasser genommen. Im Grunde bin ich nämlich wasserscheu.“
Das entlockte Hutzi wieder einen Heiterkeitsausbruch und ließ sie leuchten. Sie zogen ihre Anzüge wieder an. Hutzi wollte zuerst nicht, doch Karen konnte sie überzeugen. Dann legte Karen ihre Uhr an den Eingang und ging mit Hutzi zum Schlafplatz. An diese Möglichkeit hatte sie sich wieder erinnert.
Gemeinsam legten sie sich auf den Boden und schliefen ein. Hutzi kuschelte sich an Karen und gab schmatzende Geräusche von sich. Acht Stunden konnten sie sich erholen, bevor Karens Uhr Alarm gab.
Karen war gleich wach und sprang auf die Beine. Dadurch weckte sie Hutzi. Bis Hutzi auf die Beine kam war Karen schon bei ihrer Uhr. Die Uhr hatte ein Raumschiff geortet.
Hutzi schaute nur kurz auf ihre Uhr und meinte dann entrüstet: „Deswegen weckst du mich? Das Schiff fliegt nur über die Insel. Ich habe dir doch von dem Schiff erzählt. Als ich Wache hatte war es auch schon da.“
Sie aßen und beobachteten das Schiff. Es flog eine Schleife über dem Meer und kam wieder zurück. Langsam und in geringer Höhe flog es über die Insel. Karen erkannte ein Ringschiff. Auf ihr Erkennungszeichen reagierte das Schiff nicht.
Karen erklärte: „Hutzi, ich habe uns verraten. Jetzt müssen wir schnell aufbrechen. Bist du soweit?“
Hutzi nickte und verschwand im Wasser. Karen folgte ihr. Anfangs konnte Karen noch mithalten doch schnell wurde sie von Hutzi in Schlepp genommen. Nach der Angabe der Uhr hatten sie schon vier Kilometer geschafft als ein helles Licht die Insel beleuchtete. Nun zeigte ihre Uhr die Insel nicht mehr an.
Karen erwartete nun eine Flutwelle und verlangte von Hutzi, dass sie ihren Helm schloss. Schon kam eine Welle und hob sie hoch. An der Stelle, wo die Insel sein sollte, kochte das Meer. Hutzi schaute sich das Schauspiel an und vergaß dabei das

Schwimmen.
Karen erklärte: „Sie haben eine Bombe geworfen und die Insel vernichtet. Ich glaube, sie können uns nicht leiden."
Hutzis Antwort zeigte Karen, das sie ein Kind dabei hatte: „Warum ist die Zerstörung so schön?", dann schüttelte Hutzi den Kopf, als ob sie damit diese Gedanken verscheuchen wollte und kam zum Nahe liegenden. „Sie wollen uns töten. Das ist doch schlimmer als nur nicht mögen. Wir haben ihnen doch nichts getan", entrüstete sie sich
Ein Sturm wehte über sie hinweg. Karen hatte Angst, dass sie getrennt wurden und befahl Hutzi, dass sie den gelben Schalter drücken soll. Das hatte sie in der Ausbildung gelernt. Es war für den Raumflug vorgesehen, doch der Anzug meinte, dass es auch im Wasser funktionieren würde.
Hutzi sagte erzürnt: „Das geht nicht. Ich komme mit dem Kopf nicht heran und den Helm darf ich nicht öffnen. Das hast du ja verboten."
Karen lachte: „Entschuldige, ich habe vergessen, dass du die Anzüge nicht kennst. Halte mit der einen Hand den Handschuh fest und ziehe deinen Arm heraus. Dann kannst du den Schalter bequem erreichen. So geht es auch mit dem Essen und Trinken."
Hutzi drückte den Schalter und Karen machte es bei ihrem Anzug. Eine kleine Lampe zeigte den Erfolg an. Jetzt war der Antrieb der Anzüge zusammengeschaltet und achtete auf den Abstand. Ab einem Kilometer Abstand wurde er aktiviert und der Abstand würde wieder verringert. So hatte Karen ihren Anzug eingestellt und die Daten an Hutzis Anzug gegeben.
Der Sturm wurde stärker und Hutzi keuchte schon vor Anstrengung.
Karen befahl: „Hutzi, du wirst dich treiben lassen und nicht mehr anstrengen. Gegen den Sturm kommen wir doch nicht an. Die Anzüge werden eine Trennung verhindern. Du kannst ruhig etwas schlafen."
Hutzi fragte ängstlich: „Bist du dir sicher?"
„Meine Kleine, ich bin mir ganz sicher. In einigen Stunden ist der Sturm vorüber und wir sind dann noch immer beisammen. Mach dir keine Sorgen. Ich lasse dich doch nicht im Stich."
Der Sturm wurde noch stärker und Karen spürte, wie sich der Antrieb ihres Anzuges einschaltete. Der Abstand zu Hutzi wurde wieder geringer. Er betrug noch fünfzig Meter, als der Antrieb sich ausschaltete. Karen schlief ein. So merkte sie nicht, dass sie etwas absank. Der Anzug hatte ihren Zustand bemerkt und sich unter die Oberfläche begeben. Hier war das Meer ruhiger und der Abstand zu Hutzi konnte ohne großen Aufwand konstant gehalten werden.
Dass Hutzi mit ihrem Anzug darüber gesprochen hatte, wusste Karen nicht. Hutzi redete mit ihrem Anzug über ihre Möglichkeiten und fand eine Strömung, die sie in die richtige Richtung trug. So lernte Hutzi wieder viel über die Anzüge. Als sie müde wurde hatte sie in ihren Anzug Ver-

trauen.
Karen schlief zwölf Stunden. Beim Aufwachen bemerkte sie schnell den Unterschied. Das Meer war ruhig und ihre Uhr zeigte keine Flugbewegungen an. Ganz in der Nähe schwamm ein dunkler Schatten. Karens Orter bestimmte Hutzi an seiner Stelle.
Mit wenigen Schwimmbewegungen kam sie Hutzi immer näher. Zehn Minuten dauerte die Annäherung. Dann hatte sie es geschafft. Sie sah in den Helm und wurde von einem Lachen empfangen. Hutzi war beim Essen und schaute sie an. Dabei hatte Karen das Gefühl, dass Hutzi ihre Annäherung bemerkt hatte.
Hutzi bestätigte es ihr mit einer Bemerkung über ihre Schwimmkünste. Nach ihren Angaben waren sie zehn Meter unter der Meeresoberfläche und hatten schon die Hälfte ihres Weges geschafft. Zuerst stärkte sich Karen. In dieser Zeit berichtete Hutzi, dass sie schon einige Tiere gesehen hatte. Es waren große Fische gewesen, die ihnen ausgewichen waren.
Karen überprüfte ihren Standort. Die Insel war schon wieder etwas näher gekommen. Die Strömung trug sie schnell vorwärts. Ihre Rechnung sah nun schon ganz anders aus. Noch acht Stunden, wenn die Strömung anhielt. Sechs Stunden konnten sie sich ausruhen und von der Strömung tragen lassen.
Sie hatten zehn Stunden geschlafen. Das konnte sie von ihrer Uhr ablesen. Warum es dann nicht dunkel war, konnte die Uhr nicht beantworten. Hutzi wusste es auch nicht. Sie war aufgewacht und hatte die Sonne über sich gesehen. Mehr wusste sie auch nicht. Karen hatte das Gefühl, dass Hutzi es als großes Abenteuer ansah. So konnte sie sich beruhigen. Ihre Sorgen wegen Hutzi lösten sich in nichts auf.
Dann änderte sich ihre Richtung. Mit Hilfe des Triebwerks verließen sie die Strömung. Als Karen das Triebwerk abschaltete hatten sie noch zehn Kilometer bis zu der Insel.
Hutzi meinte übermütig: „Nun musst du wieder üben. Die kurze Entfernung schaffe ich in einer Stunde. Soll ich schon eine Höhle suchen oder gehen wir in ein Hotel?“
Karen lachte: „Du bist mir eine. Glaubst du, dass sie uns in ein Hotel lassen? Wenn du dich als Kerzi Hutzi vorstellst ist unsere Chance größer. Für eine Wassergöttin müssten sie doch ein Zimmer frei haben.“
Sie schwammen los. Nach zehn Minuten lobte Hutzi die Fortschritte von Karen und nahm sie in Schlepp. Nach einer Stunde legten sie eine Pause ein. Karen schaute sich die Insel genau an. Sie konnte nur Natur sehen. Weder die Stadt noch die Raumschiffe waren in ihrem Blickfeld.
Nur einen Kilometer vor der Insel war eine kleine Insel. Hutzi fragte, ob sie nicht zuerst etwas beobachten sollten.
Karen schüttelte den Kopf: „Du denkst an die kleine Insel. Ihr müssen wir aus dem Weg gehen. Meine Uhr zeigt energetische Aktivitäten an und das könnte eine Ortungsstation

sein. Wir umschwimmen die kleine Insel und gehen an der Seite der großen Insel an Land. Siehst du die Felsenküste? Da müsste es doch eine Höhle geben."
Lachend stellte Hutzi fest: „Dann wird es wohl nichts aus dem Hotel."
Nach einer kurzen Pause ging es weiter. Karen beobachte die Gegend über Wasser und Hutzi war viel unter Wasser. Als Karen zurückfiel nahm sie Hutzi wieder in den Schlepp. Nun ging es wieder schnell. Karen achtete kurz nicht auf ihre Umgebung und schon wurde Hutzi langsamer.
Sie kamen an der Felsenküste an. Sie war aus der Nähe nicht so steil, wie es aus der Ferne ausgesehen hatte. Hutzi hatte schon eine Höhle gesehen. Diesmal mussten sie zwanzig Meter in die Höhe klettern bevor sie die Höhle erreichten. Bevor sie die Höhle betraten zog Hutzi ihre Waffe.
Die Höhle war verlassen. Auf dem Boden war eine dicke Schicht feuchtes Moos. Mehrere Felsen luden zum Sitzen ein. Karens Uhr konnte keine Lebewesen finden und auch keine Gefahren. Im hinteren Teil war es dämmrig und trocken.
Zur Überraschung von Karen war hier das Moos trocken und leuchtete dunkelgrün im Licht ihres Scheinwerfers. Eine weitere Untersuchung bestätigte das Ergebnis der ersten. Es gab keine Käfer oder anderes Kleingetier. Das war für Karen sehr ungewöhnlich. Hutzi fragte sie danach und Karen erklärte es ihr ausführlich.
Karen übernahm die Wache und schickte Hutzi ins Bett. Sie hatte ihre Müdigkeit bemerkt. Sechs Stunden später wurde sie abgelöst und legte sich schlafen. Sie hatte nur drei Stunden Ruhe.
Hutzi weckte sie wieder unsanft. Als Karen auf die Füße sprang sagte Hutzi: „Draußen geht etwas vor. Entweder hat ein Tier Hunger oder die Roboter haben uns gefunden."
Karen schlich sich zum Eingang. Ihre Uhr konnte nichts entdecken. Hutzi zeigte auf eine Stelle, die unterhalb ihrer Höhle lag. Karen nahm ihre Hilfsmittel des Anzuges in Betrieb. Nun konnte sie das Tier sehen.
Sie flüsterte Hutzi zu: „Da hast du dein Walross. Nun kannst du den direkten Vergleich machen. Bin ich im Wasser wirklich so unbeholfen?"
Hutzi sagte leise: „Ich kann nichts sehen."
Karen erklärte ihr die Möglichkeiten des Anzuges. Mit dem Lichtverstärker konnte Hutzi auch das Walross sehen.
Sie flüsterte: „Du bist nicht ganz so elegant wie das Walross. Dafür bist du nicht so dick."
Karen lächelte: „Kertzi Hutzi, du machst schon Komplimente wie eine Große. Das Walross bewegt sich sehr elegant. Das hast du richtig erkannt. Ich kenne sie von der Erde und da sind es schwerfällige Tiere. Im Wasser sind sie dann schnell und elegant.
Pass auf, es kommt die Felsen hoch. Vermutlich will es uns besuchen oder auch nur hier schlafen."
Sie schlichen sich in den hinteren Teil und warteten. Schon zwanzig

Minuten später schob das Walross seinen Kopf in die Höhle. Es kam direkt auf sie zu. Dabei machte es den Eindruck, als ob ihm nichts geschehen konnte.
Es setzte sich in der Mitte der Höhle auf sein Hinterteil und sah sie an. Es gab Geräusche von sich, die sich seltsam anhörten. Dann kam es in ihrer Sprache aus den Uhren.
Das Walross fragte höflich: „Darf ich mich hier etwas ausruhen oder habt ihr etwas dagegen? Zum Ausruhen kommen wir immer an Land und richten uns die Höhlen gemütlich ein. Ihr dürft gerne bleiben, wenn meine Familie auch hier ruhen darf."
„Natürlich dürft ihr hier ruhen", bestimmte Hutzi. „Wir haben uns hier nur in Sicherheit gebracht, da die Roboter hinter uns her sind. Wir sind nicht von dieser Welt und wissen auch nicht wie wir hergekommen sind. Kannst du uns etwas über die Roboter sagen? Ich bin Hutzi und das ist meine Freundin Karen."
Das Walross erklärte: „Ich bin Katzil. Wesen wie dich oder deine Freundin kenne ich nicht. Die Roboter sind erst seit kurzer Zeit hier. Über sie weis ich nichts."
Er stieß einen schrillen Pfiff aus und wartete. Schnell kamen vier weitere Walrosse in die Höhle. Zuerst kamen drei kleine und dann ein großes. Katzil legte sich am Eingang in das nasse Moos und das zweite große Walross zu ihm. Die drei Kleinen kamen zu Hutzi. Neugierig schnupperten sie an ihr, bevor sie sich auf das Moos legten. Hutzi legte sich zu den kleinen Walrössern. Karen ging zum Eingang und deponierte ihre Uhr. Dann legte sie sich wieder im hinteren Teil nieder.
Bevor sie einschlief dachte sie noch an die vermittelte Sicherheit der Tzil. Hier waren es die Walrösser. Der Gedanke fraß sich langsam durch ihre Nervenbahnen. Nach mehreren Stunden nahm er Gestalt an und weckte sie. Hutzi lag zwischen den kleinen Walrössern und die beiden großen lagen noch vor dem Eingang.
Es war ein friedliches Bild und doch stimmte etwas nicht. Dann fiel es ihr ein. Sie ging zu ihrer Uhr. Die beiden Walrösser lagen ihr im Weg und sie ging einfach durch sie hindurch. Es waren nur Hologramme. Bei den Kleinen hatte sie Hemmungen. Sie fasste mit der Hand nach ihnen und spürte Widerstand. So mussten die Kleinen echt sein.
Karen dachte noch über den Widerspruch nach, als ihre Uhr die Roboter meldete. Nun kamen ihre Befehle schnell und genau.
„Hutzi, du musst die Verteidigung des Anzuges einschalten. Dann stellst du dich vor die Kleinen. Es sind Roboter im Anmarsch."
Sie achtete nicht mehr auf die Ausführung sondern bereitete sich auf den Kampf vor. Der erste Waffenstrahl ging durch die großen Walrösser hindurch und verdampfte das Moos unter ihnen. Die Hologramme erloschen und Hutzi schrie. Als Karen den ersten Roboter sah schoss sie sofort auf ihn. Er explodierte und sie forderte über Funk die anderen

Roboter zum Rückzug auf.
Als Antwort kamen wieder Waffenstrahlen. Sie sah nur die Wirkung in ihrem Schutzfeld. Mit ihren Schüssen zerstörte sie die anrückenden Roboter. Dann kam ein Raumschiff. Sein Schutzfeld hielt ihrer Waffe stand. Schnell erkannte sie ihre Machtlosigkeit.
Ein Blick zu Hutzi zeigte ihr, dass sie verloren hatten. Mehrere Roboter standen hinter Hutzi und legten mit ihren Waffen auf sie an. Karen ließ ihre Waffe fallen und hob ihre Arme. Hutzi sah es und drehte sich um. Dann folgte sie ihrem Beispiel.
Karen sagte niedergeschlagen: „Kertzi Hutzi, schalte das Schutzfeld ab. Bei den vielen Robotern hat es keinen Sinn mehr."
Die kleinen Walrösser hüpften durch die Roboter und verschwanden in einem Loch, das sie noch nicht gesehen hatten. Karen erkannte ihre Chance und rief: „Hutzi, nimm deine Waffe und folge den Kleinen. Die Roboter sind nur Hologramme."
Sie bückte sich nach ihrer Waffe. Dann rannte sie los. Hutzi verschwand in dem Loch. Mit einem Satz verschwand sie im Loch. Sie spürte noch, wie die Hitze ihr Schutzfeld durchdrang. Es klatschte, als sie am Ende des Loches im Wasser landete. Ihr Rücken brannte und sie verlor das Bewusstsein.
Mit dem Bewusstsein kamen auch die Schmerzen. Karen erkannte, dass es sie erwischt hatte. Sie lag auf dem Bauch und konnte sich nicht bewegen. Erst der Versuch mit ihrem Kopf klappte. Sie konnte ihn drehen. In ihrem Sichtfeld waren nur weise Gegenstände. Hell und weiß war alles, das sie erkennen konnte.
Es dauerte nicht lange bis Hutzi sich meldete: „Karen, dich hat es erwischt. Dein Tornister ist verschmort und dein Rücken ist verbrannt. Was kann ich tun? Mein Anzug kann nicht helfen."
Karen erklärte: „Wir sollten den Versorgungsroboter haben, doch das ist nur ein Wunsch. Wo sind wir?"
Hutzi wusste es nicht. Sie war durch das Loch gesprungen und dann einen glatten Gang hinuntergerutscht. In diesem Raum waren sie angekommen. Als sie ins Wasser geklatscht waren hatte sich das Licht eingeschaltet.
Karen ließ sich die Einrichtung erklären. Hutzi beschrieb die Geräte und Maschinen. Nach den Beschreibungen erkannte Karen so etwas wie einen Robotarzt oder Massageroboter. Hutzi brachte sie zu der Maschine. Zögernd legte sie Karen auf die Maschine und drückte einige Knöpfe. Schlagartig veränderte sich die Umgebung.
Karen war verschwunden und Hutzi stand in einem leeren Raum. Aus einem unsichtbaren Lautsprecher prasselten Fragen auf Hutzi. Vorsichtig beantwortete Hutzi die Fragen und wollte auch wissen wo Karen war. Sie machte sich Sorgen.
Karen war im Nebenraum und wurde auch verhört. Von ihr wollten die Stimmen wissen, warum Hutzi nach ihr fragte. Das Verhör endete abrupt,

als Hutzi sich weigerte, weitere Fragen zu beantworten. Sie verlangte zu Karen gebracht zu werden.
Die Versuche der fremden Stimme blieben erfolglos. Selbst das Auftauchen der kleinen Walrösser konnten Hutzi nicht umstimmen. Die Walrösser versicherten ihr, dass Karen gesund war. Das konnte Hutzi nicht umstimmen. Als sie das Angebot bekam, zu Schiba zurückgebracht zu werden, lehnte Hutzi entschieden ab.
Die Walrösser brachten dann Hutzi zu Karen. Hutzi hatte ihnen versprochen, dass sie nach einer Pause ihre Fragen beantworten würde. Karen saß in einem bequemen Sessel und hatte Essen vor sich.
Als Hutzi den Raum betrat sprang Karen auf und rannte zu ihr. Sie umarmten sich. Es dauerte lange bis sie an den Tisch zurückkamen. Hutzi stand neben Karen und sie aßen. Öfters erkundigte sich Hutzi nach Karens Zustand. Ihre Verletzung hatte schlimm ausgesehen.
Karen erklärte: „Mir geht es gut. Ich machte mir nur um dich Sorgen. Wir haben so viel erlebt und du wolltest doch noch meine Schwimmkünste etwas aufpolieren."
Hutzi lachte: „Jetzt glaube ich dir, dass du echt bist. Was macht dein Rücken?"
„Der ist in Ordnung. Vermutlich war es wieder eine Simulation oder sie haben gute Mittel."
Hutzi kontrollierte Karens Rücken. Erst jetzt gab sie Ruhe. Karen hatte ein Bad gefunden und Hutzi auf den Geruch ihres Anzuges hingewiesen. Lachend tobten sie im Wasser herum. Nach einer Stunde waren sie im Dampfbad angekommen. Hier gab es wieder Fragen. Schläfrig beantwortete Hutzi die Fragen. Karen machte dann ein Ende, als sie sagte, dass Hutzi nach der Aufregung und Anstrengung schlafen musste.

Schiba

Schiba hatte das verschwinden ihrer Kämpfer und der Kinder bemerkt. Zum Eingreifen war ihr keine Zeit geblieben. Sie verlangte ihre Leute zurück. Ganz aufgeregt schrie sie in der Gegend herum. Ortli beruhigte sie etwas. Dann schaute er, wer von den Kämpfern auch verschwunden war.
Er stellte fest, dass Otli fehlte. Chynthia half ihm dann bei dem zweiten Kämpfer. Sie hatte Karen zu Hutzi abgestellt. Nun fehlte sie auch. Der Transport hatte die Kinder und ihre nächste Umgebung betroffen. Von Otli wusste sie, dass sie eine erfahrene Kämpferin war. Um Karen machte sie sich große Sorgen.
Karen war noch ein Kind und in der Ausbildung. Deshalb hatte sie sie auch zur Bewachung von Hutzi eingeteilt. Kinder waren nie in der Schusslinie. Nun hatte sich ihre Vorsicht gegen sie gewandt.
Ortli fasste zusammen: „Erzil ist mit Otli verschwunden. Wenn sie nicht getrennt werden haben sie gute Chancen. Bei Hutzi sieht es schon schlimmer aus. Karen ist noch sehr jung und hat keine Erfahrung. Der erste Einsatz und dann gleich eine

solche Verantwortung. Ich weis, dass sie ihr möglichstes tut, doch ob es ausreichend ist?“
Schiba war mit ihren Bitten fertig und verlegte sich auf Drohungen. Noch hatte der Turm nicht reagiert. So aufgeregt war Schiba schon lange nicht mehr und in diesem Zustand war auch nichts mit ihr anzufangen. Ortli übernahm das Kommando.
„Weder bitten noch drohen hat den Turm zu einer Reaktion verleitet. Verlegen wir uns auf die Tat. Die Kampfis zu mir. Schaltet eure Schutzfelder ein. Die Kämpfer stellen sich um Schiba auf und die Kampfis reißen die Verkleidung der Würfel ab. Bei der geringsten Reaktion hört ihr auf. Macht nichts kaputt. Und jetzt an die Arbeit.“
Die Kampfis gingen zu dem ersten Würfel. Einer stellte sich direkt an den Würfel und die anderen drei stellten sich um ihn auf. Dann gab es ein knackendes Geräusch. Schon wurde ein Teil der Verkleidung zur Seite geworfen. Es folgten noch weitere Teile. Als sich die Kampfis zum nächsten Würfel begaben war der erste schon freigelegt. Es schepperte und die Teile flogen in die Ecke. Von dem zweiten Würfel war die Verkleidung auch verschwunden.
Ortli holte die Kampfis zu sich: „Jeweils zwei Kampfis werden die Forscher bei ihrer Arbeit unterstützen. Ich will wissen was diese Geräte bewirken.“
Die Forscher stürmten zu den Würfeln. Bei ihren Untersuchungen verschwanden sie fast in den Geräten. Sie riefen sich Fachbegriffe zu und glichen ihre Vermutungen mit den Forschern an Bord der Columbus ab. Es dauerte fast zwei Stunden bis ein Forscher zu Ortli kam.
„Unsere Vermutung ist ein Simulator, wie es viele an Bord gibt. Die Leistung dürfte ungefähr einhundertmal so hoch sein. Weist du, wo wir uns befinden?“
Ortli sagte etwas wirsch: „Wir sind im Turm auf dem Planeten.“
Der Forscher lachte: „Du hast es nicht richtig verstanden. Wo im Turm?“
Aus dem Hintergrund rief Claus: „Ungefähr zehn Kilometer über dem Boden.“
Ortli fragte: „Du vermutest den Simulator unter uns?“
Claus lachte: „So ungefähr. Der ganze Bereich zwischen uns und dem Boden dürfte der Simulator sein.“
Schiba befahl: „Schneidet ein Loch in den Boden…“
Eine Stimme unterbrach sie: „Das müsste ich als Angriff werten.“
Schiba sagte bestimmt: „Wenn wir unsere Leute und die Kinder nicht zurückbekommen werden wir dich angreifen. Dann wirst du unsere Macht spüren.“
Die Stimme sagte: „Dann müsste ich euch vernichten. Meine Fragen wurden noch nicht beantwortet. Deine Leute werden gesund wieder erscheinen, doch das dauert.“
„Ich will mich davon überzeugen“, bestimmte Schiba etwas ruhiger.
Mitten im Raum entstanden zwei Hologramme. Dazu meinte die Stimme: „Ich verbiete euch weitere Zer-

störungen."
Ortli sagte: „Ihr lasst die Geräte jetzt in Ruhe. Schauen wir uns die Darbietung an."
Im ersten Hologramm waren Erzil mit Otli zu sehen. Otli war sprungbereit und Erzil redete. Beide machten einen gesunden Eindruck. Das beruhigte Schiba und sie fragte, ob es auch Ton gab.
Wenn sie direkt vor dem Hologramm stand konnte sie die Fragen und Antworten hören. In ihrer Aufregung beantwortete sie viele Fragen selbst. Die Antworten von Erzil zeugten von der Behandlung seiner Mitschüler. Er erzählte auch vom Kampf. Otli redete dann mit ihm über den Kampf und gab ihm etwas Unterricht.
Ortli ging zum nächsten Hologramm. Hier konnte er Hutzi und Karen zusehen. Er war gerade gekommen als der erste Angriff mit den Robotern begann. Er gab Ratschläge die Karen nicht hören konnte. Als sie in Deckung ging, hatte er schon seine Waffe in der Hand.
Chynthia fasste ihn am Arm an und sagte laut: „Du kannst ihr nicht helfen."
Er verzweifelte fast, als er Karens unbeholfene Bewegungen im Wasser sah. Für ihn war das Verhalten unverständlich. Zuerst schoss sie nicht auf die landenden Roboter und dann sprang sie ins Wasser und tauchte nicht gleich unter.
Hutzi bekam ihren Einsatz Lob für. Im Wasser musste Hutzi die ganze Arbeit leisten. Ortli hatte mit ihr Mitleid und konnte doch nicht helfen. Beim Schwimmkurs lachte er. Als Karen nach Hutzis leuchtenden Schuppen fragte wurde er nachdenklich.
„Gibt es das Volk der Tzil nicht in der Schule?", fragte er verwundert.
Chynthia erklärte: „Die Tzil werden vorgestellt. Nur über ihr Intimverhalten gibt es erst später Aufklärung."
Ortli gab eine Meldung an Karina durch. Er verlangte, dass die Kinder in der Schule mehr über die Völker erfahren sollten. Dann schaute er zu wie Karen ihre Uhr als Wachhund einsetzte. Mit diesem Vorgehen war er einverstanden. Nun schliefen seine Schützlinge. Er teilte die Wachen ein und wollte sofort Bescheid, wenn sich etwas änderte.
Schiba schlief auch schon. Es gab die Nahrung der Anzüge und dann schliefen sie auch. Als Karen geweckt wurde bekam er über Funk gleich Bescheid.
Er schaute zu wie Karen Kontakt aufnehmen wollte. Seine Gedanken kreisten um diesen Punkt. Dann kam er zu einer Erklärung. Ein Schiff in einer feindlichen Gegend hatte kein Erkennungssignal. Kleine Ringschiffe hatten sie in ihrer Begleitflotte und das erste Schiff war ein Diskus gewesen. Dass Karen ihre Schlüsse aus der fehlenden Antwort zog, nahm er wohlwollend zur Kenntnis.
Bei ihrer Flucht bewunderte er wieder Hutzi. Die Kleine strengte sich an. Dann bewunderten sie das Farbspiel der Explosion. Wieder wunderte er sich über Hutzi. Ihre Umsicht war sehr gut. Ortli kam wieder ans Hologramm, als Karen in die Höhle ging.

Er erkannte gleich die Falle. Als die Walrösser kamen, wunderte er sich, dass Karen keinen Verdacht schöpfte. Dann überschlugen sich die Ereignisse. Erzil und Otli waren plötzlich im Raum. Durch ihr Auftauchen hätte Ortli fast die Entwicklung bei Karen verpasst.
Er sah noch wie Karen getroffen wurde und im Loch verschwand. Es folgte der Rutsch durch die Röhre. Hutzi zog Karen aus dem Teich und Ortli konnte die Folgen der Explosion des Tornisters sehen.
Hinter ihm schrie Schiba: „Warum quält ihr ein Kind! Sie hat euch doch nichts getan! Kampfis Kampfbereitschaft. Columbus, versetze die Flotte in den Kriegszustand."
Ein Strahl traf Schiba und sie kippte um. Ihr Robotarzt untersuchte sie und stellte eine Bewusstlosigkeit fest. Körperliche Schäden gab es nicht. Ein Feld trennte Schiba mit dem Roboter von den anderen.
Aus dem Lautsprecher kam: „Ihr müsst euch friedlich verhalten. Es fehlen noch einige Antworten, dann werden die beiden wieder unversehrt erscheinen."
Hutzi war sehr traurig und wartete auf die Besserung bei Karen. Dann befolgte sie ihren Befehl und legte sie unter den Robotarzt. Ein Feld hüllte Hutzi ein und sie erschien im Verhörraum. Karen wurde nur kurz behandelt und durfte wieder aufstehen. Ihren Anzug hatte ihr Hutzi schon vorher ausgezogen.
Schiba rührte sich und sah noch, wie Karen sich zum Essen an den Tisch setzte. Das Zimmer sah nun ganz anders aus und war ein Wohnraum. Hutzi beantwortete geduldig die Fragen, die auf sie einstürmten. Ihre Tränen konnte sie nicht zurückhalten. Fast zwei Stunden ging die Befragung, bis Hutzi in den Streik trat. Die drei kleinen Walrosse munterten sie etwas auf, doch Antworten bekamen auch sie nicht mehr. Wieder fragte Schiba, warum sie die Kleine so quälten.
Ein kurzes Flimmern und Hutzi war bei Karen. Sie konnten bei ihrem Schwimmkurs zusehen. Dann sprach Karen ein Machtwort und brachte Hutzi zu Bett. Nach dem Frühstück bekam Karen einen neuen Anzug und Hutzi musste ihren Anzug wieder anziehen.
Die beiden hatten ihre Anzüge gerade geschlossen, als sie schon bei Schiba erschienen. Ein Feld brachte die Besucher wieder an Bord ihres Schiffes und versetzte das Schiff vor den Turm.
Es startete und flog zur Columbus. Schiba entschuldigte sich bei Hutzi. Sie hatte sie doch nicht in Gefahr bringen wollen.
Schiba, Hutzi und Karen wurden schon von einem Roboter erwartet. Schiba erkannte den Roboter auf den ersten Blick. Es war einer der Spezialroboter, von denen die Columbus viele hatte und die nie auftauchten. Erst einmal waren sie erschienen und hatten das Kommando übernommen.
Höflich bat der Roboter die drei, ihm zu folgen. Es ging durch die Gänge

des Schiffes. Fast eine Stunde folgten sie dem Roboter. Einige der Gänge kannte Schiba noch nicht. Dann standen sie vor einer Wand. Vor ihren Augen löste sich die Wand auf.
Der Roboter ging weiter und sie folgten ihm. Es war ein schöner Wohnraum. Hutzi und Karen sollten hier warten. Schiba musste noch in den Nebenraum. Nun konnte Schiba verfolgen, wie Hutzi die Fragen beantwortete.
Die Columbus zeigte Hutzi, Schiba und die Anordnung zum Krieg. Die Gründe erklärten die Columbus und Karen. Gespannt warteten sie auf Hutzis Meinung.
Die Kleine dachte lange nach: „Etwas kann nicht stimmen. Schiba fängt doch keinen Krieg wegen mir an. Für die Menschen bin ich doch nur eine hässliche Kröte."
Karen lachte: „Du siehst zwar mehr nach Kröte als Mensch aus, doch deine inneren Werte sind sehr hoch. Schiba kann deine Gedanken lesen und hat dir ein Versprechen gegeben. Jetzt möchte Raku wissen, ob du den Planeten auch zerstören willst?"
Hutzi wurde traurig: „Dann müssen doch die kleinen Walrösser sterben. Das will ich nicht. Die Wesen hätten doch nur Raku fragen müssen oder die Wesen der Venus. Jetzt haben sie viele Antworten und können damit doch nichts anfangen. Es erinnert mich an die Erzählung, als Kinhala auf Raku traf. Nur war Raku sehr friedlich.
Ich will keinen Krieg, denn das ist falsch. Sie haben einen Denkzettel verdient, doch nicht den Tod."
Raku fragte: „Was schlägst du vor?"
Hutzi lächelte und strahlte wieder: „Ich würde ihnen Blue geben. Dann noch die erste Aufführung der Götter. Das dürfte sie für Jahre zum Nachdenken anregen. Die ganze Geschichte, die in der Zeit von Blue war, ist doch etwas. Da gibt es Bea und die Kakie. Krieg und Opfer. Am Besten gefällt mir die Lösung. Die Götter sind dann zur Aufheiterung gedacht. Sie wollen wissen, wie die Menschen sind und verstehen es doch nicht. Raku, bitte mache keinen Krieg."
Karen sagte leise: „Raku kann nie etwas Böses tun. Wenn hier Krieg ist werden wir Raku als Freund verlieren. Schiba wusste es und ging das Risiko doch ein."
Hutzi wechselte die Farben, dann blieb das leuchtende Gelb zurück: „Schiba muss zum Psychologen. Wenn sie dann noch immer nicht genügend nachdenkt sollte sie ein Kind bekommen. Dann ist sie beschäftigt und macht keinen solchen Blödsinn mehr."
Raku bedankte sich und fragte, ob er Hutzi wieder einmal fragen durfte, wenn es Probleme gab. Lachend und übermütig folgte Hutzi dem Roboter. Sie erlaubte Raku den Kontakt zu ihr. Der Roboter brachte sie zur Krankenstation und verschwand wieder.
Es gab die Untersuchungen, bei denen die Ärzte feststellten, dass Karen wirklich verletzt gewesen war. Hutzi schickte gleich ihre Beschwerde an die kleinen Walrösser. Instinktiv hatte sie die kleinen Walrösser als

die herrschende Rasse erkannt. Den Psychologen erklärte sie, dass Karen ihre Freundin war und noch etwas Unterricht benötigte. So hatte sie für sie keine Zeit.
Die Psychologen verlangten von ihr das Versprechen, dass sie bei dem kleinsten Problem gleich zu ihnen kam. Nach diesem Versprechen durfte sie gehen. Schiba erschien zwei Stunden später bei den Psychologen. Raku hatte ein Gespräch mit ihr und die Gründe der Entscheidung erfahren.
Hutzi wartete noch immer auf ihre Antwort von den Walrössern. Schiba hatte nachgegeben und die Flotte im Orbit belassen. Die Übertragung der Dateien war abgeschlossen.
Ortli fragte Hutzi: „Kerzi Hutzi mak Wasser, könntest du mir etwas helfen?“
Hutzi fragte: „Was hast du auf dem Herzen?“
„Könntest du den Kämpfern etwas Unterricht im schwimmen erteilen?“
„Kannst du schwimmen?“, wollte Hutzi wissen.
Ortli sagte schmunzelnd: „Fast so tief wie du weit. Bei meinem Volk beißt du dir die Zähne aus. Wir sind viel zu schwer.“
Hutzi sah in prüfend an: „Das kann doch nicht sein. Du wirst auch beim Kurs teilnehmen, dann sehe ich es schon. Schwimmen ist doch sooo einfach.“
Ortli lachte: „Wenn man es kann oder ein Wasserbewohner ist. Soll ich den Kurs gleich auf Morgen ansetzen?“
„Ich muss doch zur Schule. Du kannst den Lehrer fragen ob ich frei bekomme.“
„Ich meine doch nach der Schule. Wir üben den ganzen Tag“, berichtigte sich Ortli.
Hutzi bestimmte: „Ich will aber Punkte und dann mache ich es nach dem Essen. Eine Stunde brauche ich noch für die Aufgaben. Zwei Stunden nach dem Essen würde passen. Erzil kommt auch mit und du übst.“
Ortli lachte: „Dann werde ich schon mal die Luft anhalten üben. Zehn Minuten schaffe ich es schon. Meinst du, dass es reicht?“
Hutzi erklärte: „Beim Schwimmen kannst du atmen. Deshalb bleibt der Kopf doch über Wasser.“
Karen kam und holte Hutzi ab. Sie mussten noch ihren Bericht machen. Nach drei Stunden hatte Hutzi keine Lust mehr und wollte spielen gehen. Karen erlaubte es ihr und machte mit dem Bericht weiter.
Vor dem Abendessen war Hutzi wieder zurück. Sie las kurz den Bericht durch und gab ihre Ansicht dazu ein. Karen lächelte und wartete bis ihre Freundin fertig war. Dann gingen sie zum Essen, wo sie Hutzis Eltern trafen. Hutzi durfte bei den Bodentruppen stehen.
Ihre Schulfreunde starrten sie nur an. Ortli, er war bekannt, holte sogar für Hutzi das Essen. Schiba kam dazu und fragte Hutzi nach ihrem Bericht. Sie würde noch einen Tag warten und dann zum nächsten Mond fliegen.
Hutzis Schulfreunde wunderten sich nur, weil Hutzi einige Tage ver-

schwunden war und nun mit Schiba und den Bodentruppen essen durfte. Ihre Gespräche drehten sich um die Ausbildung der Truppen und Schiba fragte Hutzi, ob sie weiterfliegen durften.
Hutzi ging mit Karen ins Bad. Ortli war gleich mitgekommen und bekam seine erste Übungsstunde. Dabei war Hutzi ein Kind und machte Unsinn.
Am nächsten Tag musste sie in die Schule. Der Lehrer fragte sie nach ihrer Mission. Hutzi erzählte von ihrem Abenteuer. Ungläubig schauten die Kinder zu ihr. Ein Psychologe kam und erklärte, dass Hutzi dem Volk der Tzil angehörte. Dann wurde über die Tzil geredet.
Der Psychologe lachte Hutzi an: „Wenn du keine Zeit für uns hast kommen wir auch zu dir. Hier gibt es keine Ausrede und weglaufen kannst du auch nicht."
In der Pause war Hutzi umlagert. Die Kinder wollten von ihr wissen, warum sie zu den Psychologen musste. Hutzi erklärte lachend, dass es wegen ihrer Freundin Karen war. Da ein Psychologe in ihrer Nähe war, erklärte er den Kindern seine Befürchtungen.
Hutzi malte die Verletzung von Karen mit Worten aus. Der Psychologe erkannte ihre Angst und redete darüber.
Nach der Schule hatte Hutzi einige Einladungen bekommen, doch sie hatte abgelehnt. Ihre Antwort war noch immer nicht gekommen und sie mahnte sie bei den Walrössern an.
Dann ging es zum Schwimmkurs. Hutzi prüfte das Können der Leute. Karen war schon bei den Guten. Den anderen gab sie Anweisungen und zeigte ihnen, dass viel sie schneller war, als die besten Schwimmer der Bodentruppe. Sie schoss durch das Wasser und zog öfters jemand hinter sich her. Man sah, dass es ihr Spaß machte.
Ortli kam mit den Hartu dazu. Hutzi gab sich Mühe und musste öfters nach den Hartu tauchen. Sie konnten sich kaum über Wasser halten. Nun verstand sie auch Ortlis Andeutungen. Zwei Menschen war nicht so schwer als ein einzelner Hartu.
Bei den Kindern der Hartu hatte sie es einfacher. Sie lernten schneller und blieben auch mit ihrem Kopf über Wasser. Fabian sah zu und half etwas mit seinen Kräften nach. Vier Stunden strengte sich Hutzi an. Ihr Bruder Erzil hatte schon nach drei Stunden aufgegeben.
Zum Abschluss schaute Hutzi noch kurz den Leuten zu. Sie lobte die Verbesserungen ihres Schwimmstils. Bei Ortli sah sie kaum eine Chance, um ihn zu einem guten Schwimmer zu machen.
Der See war wieder für die Leute offen und Hutzi lag am Strand. Sie ruhte sich aus und schaute den Kindern zu. Dann sah sie etwas im Wasser. Ein längliches Tier. Im See durfte es keine Tiere geben, wusste Hutzi von der Schule. Sie gab Alarm und rief die Leute zu sich.
Zu ihrer Überraschung kamen die Leute ihrer Aufforderung nach. Zwischen den Leuten kamen die drei kleinen Walrösser aus dem Wasser. Hutzi rannte zu ihnen und begrüßte

sie.
Mehrere Roboter und auch einige Kämpfer kamen zum See. Hutzi erzählte von ihrer Beobachtung. Mit den Möglichkeiten der Columbus wurde das Wasser untersucht. Die Forscher und Techniker kamen zum Schluss, dass Hutzi die Walrösser im Wasser gesehen hatte.
Ein Walross fragte: „Kertzi Hutzi mak Wasser, über was beschwerst du dich?“
Hutzi lachte: „Ich will doch keine Göttin sein. Ihr habt Karen schwer verletzt. Deshalb habe ich mich beschwert. Ihr solltet mit Raku reden und eure Spiele lassen. Man verletzt Menschen nicht zum Spaß.“
Schiba kam hinzu und schaute auf die drei Kleinen. Eines hob den Kopf in die Höhe und versteckte sich dann hinter Hutzi.
Es flüsterte: „Hutzi, kannst du uns vor Schiba beschützen?“
Hutzi schaute kurz zu Schiba und lachte: „Wie soll ich euch denn beschützen? Wir sind hier auf der Columbus. Die Roboter beschützen uns und wenn ich euch wehtue schießen sie auch auf mich. Danach werde ich noch von Schiba bestraft.“
Schiba trat zu ihnen und fragte: „Seid ihr als Gäste gekommen oder wollt ihr wieder jemand entführen?“
Hutzi bestimmte: „Sie sind wegen meiner Beschwerde hier.“
„Ihr habt wohl nichts verstanden. Hutzi hat sich solche Mühe gegeben und es war umsonst. Hutzi, bitte bringe deine Gäste zum Arzt. Wir wollen doch nicht dass sie uns krank machen oder hier verhungern“, sagte Schiba enttäuscht und ging.
Hutzi bat die Walrösser ihr zu folgen. Dass die Kinder auch mitkamen war doch völlig normal. Walrösser gab es auf der Columbus noch nicht und nur wenige Kinder kannten sie von Bildern. Sie kamen in der Krankenstation an und die Ärzte kümmerten sich um die Kleinen.
Dann erklärten sie das Ergebnis: „Wenn unsere Geräte stimmen haben wir nun ein Problem. Von unserer Nahrung können die drei nur kurze Zeit leben. Hutzi, sie müssen beim See bleiben und dürfen nicht ins Bad. Dann brauchen sie Stoffe, die für uns giftig sind. Nach jeder Nahrungsaufnahme musst du sie herbringen. Mit einer Spritze können wir ihnen die nötigen Stoffe verabreichen.
Besser wäre es, wenn sie ihr gewohntes Essen holen würde. Nur dürfen wir davon nichts essen. Ihre Nahrung darf auch nicht ins Wasser kommen, damit wir nicht krank werden. Bitte achte darauf und gib Alarm, falls etwas nicht stimmen sollte.“
Die Kinder gingen mit den Walrössern wieder zum See. Hier waren mehrere Techniker mit einem Zelt beschäftigt.
Hutzi fragte: „Was macht ihr hier?“
Karen lächelte: „Schiba hat befohlen, dass wir eine Höhle bauen müssen. Dann müssen deine Freunde auch zur Schule. Schiba bezeichnet sie als ungezogen und will für sie keine Ausnahme machen. In den nächsten Tagen werdet ihr hier zur Schule

gehen.“
Beim Wasser entstand eine Höhle, die sehr echt aussah. Eine Felsenküste, die aus mehreren Matten bestand, war der Zugang. Hutzi wollte bei den Walrössern schlafen und bekam von ihren Eltern die Erlaubnis. Für sie wurde ein Bett gebaut. Mehrere Sensoren wurden zur Überwachung der Umwelt installiert.
Vier Stunden nach Ankunft der Walrösser war für sie ein Bereich entstanden, in dem sie sich wohl fühlen sollten. Schiba kontrollierte es persönlich und achtete auf die Gedanken der Gäste. Hier auf der Columbus konnte sie ihre Gedanken gut erfassen.
Sie stellte dabei fest, dass etwas nicht stimmen konnte. Die Walrösser waren echt, wie ihre Untersuchung gezeigt hatte. Sie benötigten die gleiche Nahrung wie die Menschen, von denen Karina berichtet hatte. Dann lebten sie in dem großen Simulator. Dass es ein Simulator war, war für Schiba nicht erwiesen. Sie vermutete eine reale Umwelt, die mit Hilfe des Simulators etwas verändert werden konnte.
Nach den Fragen der Unterbringung ging Schiba schlafen. Sie dachte noch über Hutzi und ihr Verhalten im Turm nach. Ihre Anweisung galt noch immer. Hutzi wurde von den Psychologen überwacht und behandelt. Warum hatte sie solche Angst um Hutzi?
Beim Frühstück redete sie mit den Psychologen darüber. Sie vermuteten, dass es mit dem Kampf von Hutzi und Erzil gegen ihre Schulkameraden zu tun hatte. Schiba war davon nicht überzeugt. Ihre Kinder hatten doch auch die Probleme gehabt. Das sah sie als normal an.
In der Zentrale überzeugte sie sich, dass sich nichts geändert hatte. Hutzis Gäste waren noch an Bord und hatten sich Nahrung von ihrem Mond besorgt. Die Schulklasse von Hutzi und Erzil war an den See umgezogen. Sie konnte die Walrösser sehen, die sich im Wasser tummelten und ihre Fragen stellten.
Schiba ging in ihre Wohnung und redete mit der Columbus. Sie erfuhr von Hutzils Vorschlag. Für ein Kind fühlte sie sich schon zu alt. Ihre Kinder waren erwachsen und hatten ihr eigenes Leben. Hatte Hutzi nur gemeint, dass sie nicht alleine sein sollte? Die Columbus wusste es nicht und konnte Schiba nicht helfen. Es blieben ihr nur die Venuswesen.
Schiba dachte darüber nach und bedankte sich in Gedanken. Sie suchte die Psychologen auf. Ihre Erklärungen waren einfach, doch Schiba spürte, dass etwas daran fehlte. Das Bild war unvollständig.
Eine Nachfrage in der Zentrale brachte keine Änderung. So ging Schiba zum See. Hutzi gab gerade wieder Unterricht. Als sie Schiba sah, befahl sie ihr auch die Teilnahme. Die Walrösser waren auch im Wasser und spielten mit den Kindern.
Schiba wunderte sich über Hutzi. Sie gab sich viel Mühe mit den Kämpfern. Besonders mit Ortli hatte sie ihre Probleme. Schiba zog sich aus und ging ins Wasser. Die Walrösser hielten Abstand. Schiba machte die Übungen die Hutzi verlangte. Als

Kampfschwimmerin ging sie nicht durch.
Hutzi jagte sie durch den See. Schiba fiel immer weiter zurück. Hutzi lachte und nahm sie an der Hand. Dann ging es schnell zu den anderen. Das machte Schiba auch Spaß. Hutzi hatte ein einsehen und ließ die Leute noch etwas spielen. Dazu hatte Ortli mehrere Bälle besorgt.
Schiba war auch beim Spielen und warf den Ball auch zu den Walrössern, die ihn wieder zu ihr zurückwarfen. Dazu balancierten sie ihn auf der Schnauze und gaben ihm einen Stoß in die Richtung. Nach dem Spiel legte sich Schiba in den Sand.
Vorsichtig näherte sich ein Walross ihrem Platz. Schiba fragte es, ob sie auf seinem Platz lag. Das Walross gab meckernde Geräusche von sich. Schiba wartete vergeblich auf die Übersetzung. So nahm sie es als Lachen.
Plötzlich fragte das Walross: „Wie lange bleibt ihr noch hier?“
„Wenn nichts dazwischen kommt noch zwei oder drei Tage“, antwortete Schiba. „Ich muss auf die Venus. Etwas stimmt nicht und die Wesen können mir sicher helfen.“
„Was stimmt nicht?“, fragte das Walross in ihrer Sprache.
Schiba lächelte: „Du kannst uns verstehen. Das dachte ich mir schon.
Wie soll ich es erklären ohne dich zu verletzen? Es geht einmal um Hutzi. Warum habe ich solche Angst um sie? Bei meinen Kindern war es doch nie so schlimm.
Dann seid ihr noch ein Problem. Wenn unsere Erkenntnisse stimmen, stammt Raku und ihr vom gleichen Volk ab. Raku verachtet die Gewalt und lässt nur die Selbstverteidigung zu. Ihr quält die Leute und bekommt doch keine brauchbaren Antworten.
Im Grunde sind wir friedlich. Wir wollen nach unserer Auffassung leben und gestehen es auch den anderen Völkern zu. Nur dürfen sie uns nicht angreifen oder einsperren. Wer uns in Ruhe lässt hat von uns auch nichts zu befürchten.
Raku ist da anders. Es zieht sich lieber zurück und kämpft nicht. Nach jedem Kampf will es die Gründe wissen. Als guter Freund überprüft es unsere Entscheidungen und hilft uns, dass wir nicht vom rechten Weg abkommen. Das ist für uns eine große Hilfe.“
„Du hältst unser Vorgehen für falsch. Es wurde niemand verletzt und es war auch nie jemand in Gefahr…“
Schiba sagte leise: „Das ist eine Lüge. Wir sind so etwas nicht gewohnt.
Karen wurde schwer verletzt. Unsere Untersuchung hat es bestätigt. Ein explodierender Tornister ist für uns gefährlich. Dann kann die Energie, die so etwas bewerkstelligt, uns auch das Leben kosten.
Hutzi wurde seelisch verletzt. Sie hat ihre Freundin gesehen, wie sie schwer verletzt war. Ihr habt Fragen gestellt und keine Rücksicht auf ihre Gefühle genommen.
Warum habt ihr nicht geantwortet als ich euch bat?“
„Du hast von einem Kind geredet.

Was ist ein Kind? Diese Frage wurde schon beantwortet. Wie sollen wir dich verstehen wenn unsere Vorstellungen so weit auseinander liegen?
Wir leben schon viele Jahre. Vor drei Generationen sahen wir wie Tzil aus. Nur hatten wir keinen Schwanz. Raku ist unser Bruder. Es wurden nur die positiven Eigenschaften zu seiner Erschaffung benutzt.
Unsere Eltern haben noch gegen die Walzen gekämpft. Da siehst du schon den Unterschied. Ein Volk, das oft zum Kampf gezwungen wurde, kann nicht so friedlich sein. Unsere Großeltern waren mit dem Aufbau dieser Welten beschäftigt.
Wir haben auch unsere Regeln. Wer uns angreift wird vernichtet. Wer uns nicht angreift, darf nach der Befragung nicht mehr verletzt sein und keine Schäden haben. Dann sollten wir unsichtbar bleiben um keinen Neid aufkommen zu lassen. Wir sind die Beschützer dieser Menschen.
Wegen der Beschwerde von Hutzi mussten wir uns von ihrem Zustand überzeugen. Wir haben nicht den Eindruck gewonnen, dass sie einen Schaden hat. Unserer Ansicht nach hat sie mehr unter der Ablehnung ihrer Schulkameraden zu leiden."
Schiba musste ihr Versagen zugeben: „Das ist ein Problem unseres Schulsystems. Es werden die Völker vorgestellt und dann machen die Kinder mit ihren Vertretern ihre Erfahrungen. In meiner ganzen Flotte gibt es nur sechs Tzil. Sie leben auf der Columbus.
Bei zwei Schulkindern gibt es nur wenig Gelegenheit um sie besser kennen zu lernen. In ihrer Klasse werden sie anerkannt. Das Problem sind die älteren Kinder. Sie kennen die Tzil nur von Bildern. Dann trafen sie plötzlich auf sie.
Normalerweise gibt es immer über einhundert Vertreter einer Rasse. So sind die Kinder immer und überall anzutreffen. Jetzt wurde schon eine Änderung eingeführt. Die Völker werden vorgestellt und es gibt auch etwas über ihr Leben. Dazu kommt noch eine Diskussion. So wollen die Psychologen diese Probleme umgehen.
Ortli hat es erkannt und Hutzi für die Ausbildung genommen. So bekommt sie die Anerkennung von den Kämpfern und den Kindern. Ich wusste doch nicht, dass auch Tzil an Bord sind."
Das Walross verschwand wieder im Wasser. Schiba stand auf und ging zum Essen. Sie dachte noch über das Gespräch nach. Ihre Gedanken wanderten zu Hutzi. Als sie es bemerkte gab sie dem Computer die Anweisung, dass Karina Hutzi prüfen musste. Dann fiel ihr ein, dass Fabian es auch konnte. Der Computer sollte es an Fabian weitergeben.
Schiba kam nach ihrem Dienst gutgelaunt zum Frühstück. Fabian fragte sie nach ihrem Verdacht.
Schiba meinte: „Es stimmt etwas nicht. Ich denke zuviel an unsere Wassergöttin und suche den Grund."
Fabian nickte und ging. Er besuchte die Schule am See und prüfte dabei Hutzi. Da meistens ein Walross bei

ihr war wurde es auch gleich geprüft. Weder Hutzi noch das Walross hatten etwas mit Schibas Gedanken zu tun. Das konnte Fabian feststellen. Für weitere Untersuchungen sollte Karina oder ein Gedankenleser dabei sein.
Schiba bekam die Meldung und überlegte. Dann traf sie eine Entscheidung. Sie ging zur Schule und gab ihre Entscheidung bekannt.
„Wir werden in einigen Stunden zur Venus reisen. Hutzi und Erzil müssen mitkommen", befahl sie.
Hutzi fragte: „Dürfen meine Freunde auch mitkommen?"
Schiba sah zu den drei Walrössern: „Ich sehe nur das Problem mit dem Essen. Die Reise dauert ungefähr zehn Tage. Dazu kommt noch die Zeit des Aufenthalts bei den Wesen. Ich möchte ihnen gerne die Spritzen ersparen." Sie wandte sich direkt an die Walrösser. „Könnt ihr für zwanzig Tage Essen mitnehmen? Ihr dürft gerne mitkommen."
Die Walrösser flüsterten mit Hutzi. Dann erschien ein Schrank aus dem Nichts. Er schwebte in die provisorische Höhle.
Das kleinste Walross sagte: „Wir sind bereit. Nimmst du die ganze Flotte mit? Wo ist die Venus?"
Schiba erklärte die Position der Venus und wollte ihre Flotte mitnehmen. Aus dem Lautsprecher kam ein Gelächter und gleich darauf die Forderung, dass Schiba in die Zentrale kommen musste. Sie hörte noch das meckernde Geräusch und stand schon in der Zentrale.
Auf dem Orter sah sie die Venus. Da musste sie lachen. Die Schiffe zum Besuch wurden eingeteilt. Hutzi bekam die Bitte, dass sie sich mit den Walrössern im Hangar einfinden sollte. Schiba gab noch ihre Kommandos und nahm dann die Rohrbahn.
Als sie im Hangar ankam warteten die Walrösser schon auf sie. Lächelnd stieg sie hinter den Walrössern in das Schiff. Hutzi und Erzil gingen mit ihr hinein.
Hutzi sagte leise zu ihr: „Du darfst ihnen nicht böse sein. Für sie ist unsere Fortbewegung im Raum einfach altertümlich."
Schiba flüsterte zurück: „Diese Technik könnten wir auch besitzen. Meinst du, dass wir geistig schon soweit sind? Solche Möglichkeiten und dann ein so junges Volk. Das gibt mit Sicherheit Probleme."
Sie flogen los. Schiba fragte sich, ob die Walrösser auch Raumschiffe hatten. Sie war in Gedanken, als ein Walross sie mit der Schnauze anstieß.
Das Walross fragte: „Was passiert jetzt? Wo bist du mit deinen Gedanken?"
„Lass dich überraschen", meinte Schiba. „Es kann dir nichts passieren solange du im Schiff bleibst. Ich dachte über euch nach. Habt ihr Raumschiffe? Kennt ihr die Bleistiftwesen von Achteck? Habt ihr etwas mit unseren Erlebnissen in Andromeda zu tun?
Ich hoffe auf Antworten. Du darfst den Wesen nur deine Fragen stellen und bekommst verständliche Antwor-

ten.“
Da tauchte das Schiff schon in die Wolkendecke. Nun mussten sie nur warten.
Das Walross fragte sanft: „Willst du unsere Lebensgeschichte hören oder den Grund deiner Probleme wissen?“
Schiba lächelte: „Beides. Wir haben eure Vorfahren getroffen und da passt das Bild von euch nicht. Warum mache ich mir immer Sorgen um Hutzi? Was habt ihr mit den Robotern und ihrem Aufstand zu tun? Sperrt ihr die kleinen Bleistifte in die Roboter?
Viele Fragen wegen den Löchern in unserem Wissen. Jetzt kommen die Wesen. Siehst du die weißen Schlieren? Das sind sie. Wir kommen immer her, wenn es geistige Probleme gibt oder wir nur etwas reden möchten. Du wirst es noch erfahren. Sei ganz passiv und es klappt.“
Sie warteten bis der Innenraum zu leuchten anfing. Die Walrösser lagen entspannt um Hutzi herum und schauten interessiert zu den Schlieren. Schiba stellte ihre Begleiter vor. Dann kam ihre dringendste Frage. Warum dachte sie so viel an Hutzi.
Die Farben veränderten sich schnell und Schiba hatte das Gefühl, dass die Wesen lachten. Ein solches Farbspiel hatte ihr Annika beschrieben. Es war nach der Rückkehr von Marseilles zweitem Forschungsflug. Annika hatte den Wesen von den Göttern erzählt.
Die folgende Erklärung war für Schiba unglaublich. Die Wesen nannten es Omasyndrom. Da sie keine eigenen Kinder mehr betreuen musste, suchte sie sich ein Kind aus und machte sich über es Sorgen. Sie wollte ihm doch nur helfen. Durch das friedliche Aussehen und das liebliche Wesen hatte sie sich eine Tzil ausgewählt. Dazu kam noch das Abenteuer von Hutzi.
Danach kamen sie zu den Walrössern. Eines erzählte die Geschichte. Durch den Kampf mit den Spielern hatten sie mit einem Erreger Kontakt bekommen. Das hatte ihre Körper so verändert. Es war innerhalb von zwei Generationen passiert.
Mit diesen Körpern konnten sie ihre Technik nicht mehr benutzen. Sie hatten das Wissen und Roboter, die ihnen die Knöpfe drückten. Die Roboter, die bei der Prüfung eingesetzt wurden, hatten sie aus dem Kopf von Karen genommen. Ihre Simulatoren konnten die Gedanken lesen und entsprechend reagieren.
Als Beschützer hatten sie gegen die Walze gekämpft. Es dauerte immer lange, bis die Roboter die nötigen Schaltungen durchführten. Ihnen war die Herkunft der Walzen unbekannt und der Zweck des Angriffes auch. Ihre Vermutung war, dass es mit den früheren Kämpfen zu tun hatte.
Die Staubwolke war der Rest der früheren Planeten und Sonnen. Angereichert durch Staub des Weltraumes. Mit ihrer Technik hatten sie den Staub und viele Meteoriten zu der Wolke vereint.
Schiba fragte sie, warum sie mit ihrer Technik nicht in die Walzen sahen. Die Erklärung klang etwas unlogisch. Sie hatten dafür keine Zeit und nach dem Kampf gab es die Walzen nicht mehr.

Sie beantworteten auch Schibas Frage nach den Schiffen. Es gab keine mehr. Sie hatten bei den Kämpfen ihre Schiffe verloren und die letzten drei waren dann abgeflogen. Mehr durfte sich Schiba von Karina erhoffen.
Die Walrösser fragten nach ihren Fehlern bei der Prüfung. Es dauerte lange bis sie es verstanden. Hutzi durfte über ihre Erlebnisse und Gefühle reden. So konnten die Walrösser sich gleich bei Hutzi und Karen entschuldigen.
Schiba wusste nun, dass die Walrösser die Nachfolger und nicht die Nachkommen waren. Sie arbeiteten mit der Technik und konnten sie nicht nachbauen. Zu dem Schluss kamen sie, weil die Walrösser von vielem nichts wussten.
Mit Hilfe der Venuswesen bekamen sie auch einen Einblick in die Vergangenheit. Beim Bau der Staubwolke wurde das Volk der Walrösser eingesetzt. Sie erlernten die Benutzung der Technik mit Hilfe der Roboter. Im Grunde waren sie friedlich und wurden so zu den Wächtern.
Damit die Walrösser ihre Aufgabe erledigen konnten erzählten ihnen die Venuswesen von den Menschen. Wie erwartet ging es mehrere Tage. Dann waren die Gespräche beendet. Sie verbrachten zwei Tage auf der Columbus und dachten über ihre Gespräche nach.
Hutzi hatte noch Fragen und wollte wieder zu den Wesen. Schiba fragte die Walrösser, die sie wieder begleiteten. Hutzi wollte auch Hermi dabei haben. Schiba befahl Hermi und Frida ins Schiff. Dann flogen sie los.
Hermi erklärte ihr dann, wie das Missverständnis entstanden war. Er hatte Erzil und Hutzi im See gesehen. Seine Heimat war Afrika und da lebten sie am Nil. Zuerst hatte er sie für Krokodile gehalten und die Roboter geholt. Er konnte es einfach nicht glauben, dass Krokodile intelligent sein sollen.
Für ihn waren es gefräßige Tiere und sehr gefährlich. Seine Angst saß tief und er konnte doch nichts dafür. Frieda hatte ihn dann etwas beruhigt. Sie kannte die Krokodile nur von Bildern. Sie war auf der Columbus geboren und kannte die Tzil nur aus der Schule.
Da sie noch aufgeregt waren und die Tzil ihnen den Tag versaut hatten, waren sie auf sie wütend. Deshalb hatten sie sie auch beleidigt. Hermi hatte beim Kampf schnell eingesehen, dass die Tzil keine blutrünstigen Tiere waren.
Bevor er sich näher mit ihnen anfreunden konnte war schon der Lehrer gekommen und hatte sie getrennt. Nun waren sie schon fünf Mal beim Psychologen. Hutzi war immer bei den Kämpfern und sie hatten noch keine Gelegenheit zu einem Gespräch gehabt.
Schiba hatte zugehört und wartete auf Hutzis Entscheidung. Ihr Bruder war sehr ruhig und Hutzi fast frech. Zu ihrer Überraschung kam etwas von Erzil.
„Hermi, du musst noch viel lernen. Wir sind auf einem Raumschiff und

haben überall die Roboter. Ihnen darfst du ruhig glauben. Mein Vater ist einer der Techniker, die dafür sorgen, dass die Roboter uns beschützen können.
Ich könnte euch auch mit den falschen Göttern vergleichen. Wesen, die wie Menschen aussehen und kleine Kinder, in deinen Augen nur Krokodile, töten. Warum? Ich weis es nicht. Wir sind hier um darauf eine Antwort zu finden. Mehrere Sachen deuten auf Achteck.
Dann solltest du noch wissen, dass wir schon immer Pflanzen als Nahrung haben. Die Neugeborenen brauchen sogar ganz spezielle Pflanzen. Warum hast du uns nicht gerufen? Wenn ein Tier mit dir redet ist es doch nicht so schlimm."
Hermi lächelte: „Das weis ich jetzt auch. Stell dir vor. Du triffst Menschen. Für dich sehen doch alle Menschen gleich aus. Dann siehst du zu, wie kleine Tzil aus dem Schiff geworfen werden und hörst ihre Schreie, wenn sie von den Triebwerksflammen getötet werden. Wenn ich dann zu dir komme hast du sicher auch Angst. Da hilft kein Gespräch. Mir ist es so ergangen.
Jetzt kann ich wenigstens mit euch reden. Ich bin stärker als ihr und brauche deshalb keine Angst mehr zu haben. Die Psychologen waren sehr wichtig. Kertzi Hutzi mak Wasser kann dir sicher sagen, wie die Angst dich am Überlegen hindert."
Hutzi lachte: „Ich bin doch keine Göttin und unter uns Kindern gibt es nur den Namen. Ich brauchte auch etwas Zeit bis ich das Abenteuer geistig erfasste. Plötzlich bist du in einer fremden Umgebung. Dann durfte ich um mein Leben rennen. Um Angst zu bekommen war die Zeit viel zu aufregend.
Schlimm war dann nur die Befragung. Meine Gedanken waren doch bei Karen. Sie war schwer verletzt und ich wusste nicht ob sie überlebt. Das kannst du sicher nicht verstehen."
Frieda nickte: „Ich kann dich gut verstehen. In Andromeda hatte ich auch Angst. Mutter war in der Station und wurde verletzt. Damals war ich noch zu klein und konnte nicht helfen. Bitte entschuldige unser Verhalten. Es war doch nicht böse gemeint."
Die Venuswesen hielten sich zurück. Sie erklärten es nur den Walrössern und wirkten dämpfend auf Schiba ein. Nach der Rückkehr zur Columbus fragte Schiba, ob noch jemand zu den Venuswesen möchte. Unbemerkt waren schon siebzehn Tage vergangen.
Nach drei Stunden waren noch keine Wünsche gekommen. Mit Hutzi besuchte sie die Walrösser. Sie waren auch fertig. Es gab keine Besuchswünsche mehr.
Ein kleines Walross fragte Schiba: „Wie kommen wir wieder nach Hause? Auch wenn du es nicht verstehst. Wir möchten wieder zu unseren Artgenossen. Dann haben wir keinen Kontakt zu ihnen und können unsere Technik nicht einsetzen."
Schiba lachte: „Das wird für euch unbequem. Ich kann euch jetzt be-

strafen und ihr könnt mir nichts tun…“
„Du darfst ihnen nichts tun!“, wurde sie von Hutzi unterbrochen. „Du hast mir dein Wort gegeben.“
Schiba nickte: „Ich werde ihnen doch kein Leid zufügen. Der Flug dauert drei Tage und dann noch ein Tag in der Staubwolke. Zur Strafe gibt es in diesen Tagen die Schule für die ganz Kleinen.“ An die Walrösser gewandt, fragte Schiba, „habt ihr noch genügend Nahrung?“
Das Walross in ihrer Nähe sagte: „Unsere Nahrung reicht noch über zehn Tage. Müssen wir in die Schule oder ist es freiwillig?“
Schiba bestimmte: „Es ist für euch freiwillig. Ihr dürft den Kleinen nichts tun. Es gibt keine Prüfung. Erzählt ihnen etwas von eurem Leben. Die Lehrer werden etwas von unserem Sozialgefüge erzählen. Wenn ihr Vorschläge habt dann macht sie.“
Schiba ging in die Zentrale. Die Flotte setzte sich in Bewegung. Einen Tag bis zu Achteck, das hatte Schiba so bestimmt. Sie hatte eine Besprechung mit Fredericke und ihrer Mutter. In dieser Zeit durften die Walrösser die Planeten und Städte ihrer Vorfahren besuchen.
Schiba hatte nur übersehen, dass die Walrösser weder mit den Menschen noch mit den Tzil verwandt waren. Diesen Punkt machte ihr Marseille klar. Die Walrösser wurden von den Kindern zum Besuch des Planeten überredet. Hier erlebten sie die Kinder in sehr ausgelassener Stimmung. Die Möglichkeit, der Enge des Schiffes zu entkommen, wurde von jedem Kind gerne angenommen.
Wieder konnten die Walrösser etwas lernen. Schiba erfuhr von der neuesten Entwicklung bei Karina. Von Achteck gab es noch keine neuen Sachen zu berichten. Bis jetzt deckte es sich mit den Angaben von Karina und den Walrössern. Für die Kinder verging die Zeit auf den Planeten viel zu schnell.
Schiba brachte die Walrösser zu ihrem Mond und verabschiedete sich von ihnen. Einige Schulklassen machten ihnen noch Geschenke. Nach über einem Tag Abschied verschwanden die Walrösser als Freunde.
Schiba hatte noch erfahren, dass die Monde alle den gleichen Zweck hatten. Sie waren Überwachungs- und Frühwarnsysteme. Dann mussten die Monde auch die Korridore stabilisieren. Die unbekannten Geräte waren für die Positionen der Planeten und Monde zuständig. Damit sah sie ihre Aufgabe als erledigt an.
Ihre Flotte war gerade beim Start, als sich der Mond in ein silbernes Feld hüllte und ihnen die Mitteilung eines bevorstehenden Angriffs zukommen ließ. Schiba fragte bei Olga nach.
„Es gibt keine Anzeichen für ein fremdes Schiff. Kann es sein, dass sie Hydra meinen?“, fragte Olga zurück.
Der Mond sendete ihnen Daten des Angreifers. Für Schiba war es eindeutig Hydra. Sie fragte nach, ob das fremde Schiff auch ein Erkennungssignal aussandte.
Da erschien ein Walross in der Zent-

rale. Es war groß und hatte eine Länge von acht Metern. So lag es in der Mitte der Zentrale. Sehr massig mit seinen drei Metern Durchmesser.
Seine Laute wurden vom Computer übersetzt: „Ich bin Kerbim. Meine Aufgabe ist der Schutz des Mondes. Was meinst du mit Erkennungssignal?“
Schiba ging zu Kerbim und erklärte: „Jedes unserer Schiffe sendet ein Signal aus, an dem wir es erkennen können. Könnt ihr den Frequenzbereich von der doppelten Höhe unseres Tonkanals empfangen? Wir haben dafür unsere Einheiten. Vierhundertsechzehn Gigahertz ist unser Tonkanal und achthundertzweiunddreißig Gigahertz der Erkennungskanal.
Schau hier. Das Signal wird von unserer Technik gleich umgesetzt. Es besteht aus eintausendvierundzwanzig Impulsen, die innerhalb von einer millionstel Sekunde empfangen werden. Die zeitlichen Abstände der Impulse und ihre Pausen ergeben das Signal.
Die zweite Gruppe von Signalen ist fünfmal so lange und besteht aus der gleichen Information, nur rein digital kodiert. Das Signal übermittelt den Zweck der Reise, das Volk und den Namen des Schiffes.
In diesem Bereich gibt es auch unser Uhrensignal. Es gibt die Uhrzeit und das Datum der Blauen Nelke an. Dazu kommt noch die Position des Senders. So können wir immer unsere Position bestimmen. Die Richtung und Stärke des Signals ist dazu nötig.“
Kerbim machte einen abwesenden Eindruck. Schiba konnte von ihm keine Gedanken erfassen. Die Überwachung zeigte eindeutig einen massigen Körper in der Zentrale an. So konnte er als körperlich vorhanden angesehen werden.
Nach zehn Minuten sagte Kerbim: „Wir haben deine Angaben überprüft. Dein Schiff hat uns die Signale genannt, mit denen ihr unterwegs seid. Das Schiff sendet ein solches Signal in regelmäßigen Abständen aus. Es ist ein Forschungsschiff und hat die Nummer eins. Der Name ist für uns etwas ungewohnt. Hydra eins, Planetenschiff, Blaue Nelke. Was bedeutet das?“
Schiba erklärte: „Für die Reise nach Andromeda brauchten wir ein Schiff, in dem genügend Platz ist. Die Kleinen haben sicher von unseren Kindern erzählt. Ihnen ist es in einem Schiff schnell zu eng.
Hydra ist ein Planet, der zu einem Raumschiff umgebaut wurde. In seinem Inneren gibt es die Lagerstätten mit den Schiffen. Normalerweise leben wir auf seiner Oberfläche und haben so viel Platz. Für jedes Volk wurde ein Bereich eingerichtet, in dem ihre Umweltbedingungen herrschen. So können sich alle wohlfühlen.
Ich habe Hydra hergebeten, da Karina noch in der Staubwolke ist und wir auf sie warten müssen.“
Georgie sagte aus dem Hintergrund: „Hydra ist der Name des Schiffes, Planetenschiff die Bezeichnung der Größe. Gleichzeitig auch der Zweck. Blaue Nelke ist das Volk, zu dem das

Schiff gehört. Die eins ist eine Nummer. Wir haben zwei Planetenschiffe mit Namen Hydra.
Im nächsten Teil des Signals ist auch unsere Bezeichnung enthalten. Mensch, Forschungsschiff und viele Völker. Sie werden nicht aufgezählt, da es zu viele sind. So bekommt jeder gleich die nötigen Informationen.
Die Columbus ist ein reines Forschungsschiff und kann auch als Hilfsschiff unterwegs sein. Das geht sogar bei einem Kriegsschiff. Deshalb ist auch die Bezeichnung nötig. Von der Form kann man nie auf den Zweck schließen.
Da kommt auch schon der Kontakt über Funk. Die Anmeldung gibt es immer vor dem Einflug in ein System oder der Annäherung an ein anderes Schiff. Meistens so bei einer Lichtminute Abstand."
Hydra meldete sich und näherte sich dann Olgas Flotte. Noch war Hydra sehr schnell und zwanzig Lichttage entfernt. Schiba bekam die Frage über ihr Gedankenlesen mit.
So erklärte sie gleich: „Hydra ist sehr empfindlich. Von der Lichtgeschwindigkeit bis zum Stillstand braucht es einen Monat. Das trifft auch beim Start zu. Unsere Schiffe schaffen es in wenigen Stunden. Notfalls auch Minuten."
Das meckernde Geräusch war gut bekannt. Es kam von Kerbim, der sie auslachte. Für ihn war es unverständlich, dass ein Schiff so lange zum abbremsen und beschleunigen brauchte. Dann verschwand er wieder übergangslos.
Georgie ging mit der Flotte in den Überlichtflug. Sie brauchten einen Tag bis sie bei Olga ankamen. Mit den Beibooten wurden die Kinder auf Hydra gelandet. Schiba ging gleich in den Ortungsraum und ließ ihren geschenkten Orter arbeiten. Mit ihm untersuchte sie die Staubwolke. Das war der eigentliche Grund für Hydras Flug gewesen.
Sie entdeckten im Abstand von fünf Lichtjahren vom Rande der Staubwolke Stationen, die zueinander nur ein Lichtjahr Abstand hatten. Es waren kleine Meteore, die ihre Position nicht veränderten. Zehn Lichtjahre in der Staubwolke waren die Monde, die ihre Positionen änderten. Sie schwammen im Staub mit. Die Planeten waren in Gruppen angeordnet. Drei Sonnen mit jeweils einem Planeten. Dann nur ein Lichtjahr entfernt zwei oder drei weitere Planeten.
Im Mittelpunkt war ein gesamtes System mit Planeten, Sonne und Monde. Hier war auch Karinas Flotte. Sie entdeckten die Menschen auf den Planeten und die Walrösser in den Simulatoren der Türme. Jeder Mond hatte über eintausend Walrösser.
Ihnen standen über einhunderttausend Roboter zur Seite. Das schätze Schiba. In der Umgebung der Staubwolke waren keine Planeten. Selbst der hoch entwickelte Orter konnte nichts finden. So waren sie nur auf Vermutungen angewiesen, was die Walzen anging.
Bei der Prüfung des Kampfplatzes und seiner Umgebung wurden keine

Rückstände gefunden. Die Staubwolke war wieder in Ordnung. Selbst die Trümmer der Walze fehlten. Das wunderte nun alle.

Steffanie

Sie saßen auf dem Planeten fest. Kitara redete viel mit den Ärzten. Kontakt zum Sohn des Generals hatten sie noch immer nicht bekommen. Anna hatte sich nun ein Bild der Zustände gemacht.

Der General war wirklich der einzige, der etwas aggressiv war. Mit ihnen verglichen war er ein Schaf. Bei so friedlichen Geschöpfen hatten sie Hemmungen. Anna hatte mit Hilfe von Jana einen Roboter untersucht. In seiner Programmierung war die Verteidigung. Wenn sie ihn nicht direkt angriffen konnte der Roboter ihnen nichts tun.

Die einzige Ausnahme war der General. Er durfte nicht bedroht werden. Sie redeten jeden Tag mit dem General und erfuhren nichts über seine Absichten. Anna verzweifelte fast, da sie seine Gedanken nur selten empfangen konnte. Meistens waren es die aktiven Gedanken, die er auch aussprach.

Karina hatte ihnen stillhalten befohlen. Gina versuchte es mit Politik. Jana machte etwas Druck mit den Erzählungen über ihre Abenteuer. Dabei war sie vorsichtig und erzählte nur die friedlichen Sachen, die dem General schon die Gänsehaut über den Rücken trieb.

Eine kleine Andeutung über die Station in Andromeda konnte sie sich nicht verkneifen. Für Steffanie war es ein friedliches Bild, doch der General wurde davon fast verrückt. Sie verlegten sich auf die Gefahren der Raumfahrt.

Die Schiffe von Schiba waren an der Staubkugel angekommen. Von Schiba war die Mitteilung gekommen, dass sie von der Venus zurück war. Nun bekamen sie auch die ganzen Daten über die Wesen, die Schiba Walrösser genannt hatte. Hier waren es die Wesen im Hintergrund. Das warf die Frage auf, was der General war. Wusste er davon oder war er von seiner Aufgabe überzeugt.

Anna musste sich um diese Fragen kümmern. Sie hatten die Überwachungseinrichtungen nicht gefunden und wussten doch, dass es welche gab. Jana war es egal. Sie wollte ihr Vergnügen und machte es mit jedem Mann, der ihr nicht auswich. Sechs Frauen und nur zwei Männer. Da war öfters eine Pause von zwei Tagen.

Steffanie vermutete, dass ihr Verhalten etwas mit dem Aufenthalt zu tun hatte. Sex unter den Geschlechtern war für den General doch etwas Abstoßendes. Vermutlich beobachtete er sie beim Liebesspiel. Noch fehlte der Kontakt zu den Walrössern. Anna hatte festgestellt, dass sie im Turm leben mussten.

Cori, der Kommandant von Schibas Schiffen, hatte den Durchbruch mit einer Sonde versucht. Er hatte eine gepanzerte Sonde genommen und sie mit einem Sprung durch den Staubring geschickt. Der Ring hatte

eine Stärke von sechs Lichtmonaten. Diese Entfernung hatte die Sonde mit vier Sprüngen geschafft.
Für die Menschen war diese Entfernung tödlich. Dann war die Sonde durch den Staub leicht beschädigt. Sie schickte nun Bilder vom Innenraum. Drei Planeten und eine Sonne. Das stimmte mit ihren Daten überein. Vorsichtig näherte sich die Sonde dem ersten Planeten.
Er machte einen schönen Eindruck. Die Werte entsprachen ihrer Norm. So ganz konnten sie den Daten nicht vertrauen, da der Grad der Beschädigung nicht bekannt war. Eine Kamera war ausgefallen und mehrere Instrumente lieferten Daten, die nicht stimmen konnten.
Beim Vorbeiflug wurde es noch verwirrender. Die Monde zeigten sich als Juwel. Große Wasserflächen, Wälder und Parks. Dazwischen kleinere Städte mit bunten Häusern. Es gab keine Wohnsilos und Menschen. Dazu gab es Daten, die von einer unbewohnbaren Oberfläche zeugten.
Luft sehr dünn und die Temperatur wurde unter dem Gefrierpunkt von Wasser angezeigt. Dazu die sonnenbeschienenen weiten Parks. Cori lenkte die Sonde in die Atmosphäre. Die Daten änderten sich fast sprunghaft und zeigten nun die doppelte Norm an.
Nur eine Kamera brachte die erwarteten Daten. Hier stimmten die Bilder mit den Daten überein. Der zweite Mond war das Ebenbild des ersten. Hier zeigten sich Menschen in den Städten. Die Daten stimmten hier mit den Bildern überein.
Der zweite Planet war wieder ein Paradies. Schöne Seen und Wälder. Nur die Städte waren mit ihren Parks Fremdkörper in dieser Landschaft. Einige weiße Wolken zogen über den Himmel. Die Werte der Geräte zeigten eine erhöhte Konzentration von Kohlendioxid. Am stärksten war es über den Wäldern.
Seine Monde waren wie die Monde des ersten Planeten. Schöne Wohnlandschaften und dazwischen Natur. Tiere hatten sie noch nicht gesehen, doch sie waren von ihrer Anwesenheit überzeugt. Ein kurzes Signal für Steffanie wurde von ihrer Uhr nicht beantwortet.
Die Sonde war auf dem Weg zum innersten Planeten. Mit seinen drei Monden stellte er in diesem System ein Novum dar. Üblicherweise wurden die Monde immer weniger, je weiter man in ein System einflog. Hier stimmte es nicht.
Von Schiba kam die Meldung, dass Steffanie auf dem innersten Planeten sein sollte. Dann fragte sie bei Karina nach den Trümmern der Walze. Karina schickte ihr die Antwort, dass die Trümmer sich in Energie verwandelt hatten und die kleinen Überbleibsel von der Staubwolke verschluckt waren. Sie hatten nur ein Trümmerteil mit fünf Metern Länge, Zwei Metern Breite und einer Stärke von zwanzig Zentimetern bergen können. Ihre Untersuchung lief noch.
Die Sonde bewegte sich vorsichtig durch das System. Ihr Ziel lag auf der anderen Seite der Sonne. Der Flug

wurde auf zwei Tage geschätzt. Inzwischen war von Steffanies Uhr das Signal gekommen. Die Richtung wies auf den innersten Planeten. Das stimmte wieder mit Schibas Angaben überein.

Anna bemerkt eine Veränderung bei dem General. Er wurde nun etwas umgänglicher. Sie vermutete, dass es etwas mit der Sonde oder den Walrössern zu tun hatte. Genaueres konnte sie nicht feststellen.
Sie wurden in einen anderen Teil umquartiert. Auf dem Weg konnten sie einen Blick auf einen schönen Park werfen. Weit im Hintergrund war ein Wald und direkt davor ein See. Jana schaute zum Himmel und vermutete, dass es bald regnen würde. Mehr Zeit hatten sie nicht, da die Roboter sie zum weitergehen drängten.
Nach einer Stunde wurde eine Pause eingelegt. Dazu hatten sie einen Speiseraum aufgesucht. Dieser Raum hatte ein großes Fenster, durch das sie den Park sahen. Die Roboter fragten sie nach ihren Wünschen. Wasser stand schon auf dem Tisch. Mehr wollten sie nicht und bedanken sich.
Zwanzig Minuten Pause, dann ging es weiter. Sie gingen wieder durch lange Gänge. Ihre Uhren orteten und zeigten die Länge mit vier Kilometer an. Dann kam eine Schleuse. Dahinter ging es wieder zwei Kilometer den Gang entlang. Nun waren sie schon zwölf Kilometer gegangen und hatten doch nur zwei Kilometer Abstand zu ihrem alten Zimmer.
Das behauptete wenigstens ihre Uhr. Es sollte ein quadratisches Gebäude sein und ungefähr sieben Kilometer Seitenlänge haben. Diese Angabe stammte auch von der Uhr. Wenn diese Daten stimmten hatten sie nur den Innenhof gesehen.
Nach weiteren zwei Kilometern ging es rechtwinklig ab. Sie mussten wieder durch eine Schleuse. Ihre Uhren zeigten nun die Richtung zum Außenrand des Gebäudes an. Nach dreihundert Metern kamen sie in den Speisesaal.
Für jeden stand ein Roboter bereit. Die anderen Roboter verschwanden wieder. Jana setzte sich an einen Tisch und schaute durch das Fenster ins Freie. Es regnete. Die Roboter ließen ihnen etwas Zeit, bevor sie sich nach den Wünschen erkundigten. Das Essen war bekömmlich und ohne Zusätze.
Nach dem Essen teilte ihnen ein Roboter mit: „Ihr dürft euch in diesem Bereich aufhalten. Die Grenze ist die Schleuse. Bitte benutzt die Türen und versucht nicht auszubrechen."
Jana nickte: „Dürfen wir auch ins Freie? Sind wir Gefangene?", kamen ihre Fragen.
Der Roboter erklärte: „Ihr seid Gäste. Der General hat euch diesen Teil zugeteilt. Ihr dürft alle Räume betreten. Bitte, macht nichts kaputt. In unserer Begleitung dürft ihr auch ins Freie. Der General hat andere Aufgaben und möchte, dass es euch an nichts fehlt.
Morgen dürft ihr seinen Sohn sehen. Er lebt auch in diesem Teil des Palastes. Sobald der General Zeit hat

wird er euch zu einem Gespräch bitten. Danach könnt ihr zu eurem Schiff zurückkehren."
Den Rest des Tages schauten sie sich etwas um. Es gab viele Zimmer und ein Bad. Kurz vor dem Abendessen fand Jana noch einen Raum, der mit Technik gefüllt war. Ihr Roboter machte keine Anstalten sie von der Erforschung abzuhalten.
Beim Abendessen redeten sie ungezwungen über ihre Entdeckungen. Hans meinte, dass er sich diesen Teil ansehen musste.
Pars lachte: „Das kann ich mir vorstellen. Ich komme mit. Dann nehmen wir noch Anna und Jana zu unserem Schutz mit. Gina darf mit Kitara, Anna und Steffanie den Sohn des Generals besuchen. Sie sahen dem Sonnenuntergang zu.
Die Sonne versank langsam hinter dem Wald. Dabei tauchte sie den Wald in blaues Licht. Der See davor leuchtete in roten Farbtönen. Solche Farbunterschiede hatten sie noch nie gesehen. Die Sonne verschwand und entfachte ein Feuerwerk aus Farben. Der See wurde in die Regenbogenfarben getaucht. Es sah aus, als ob die Strahlen direkt aus dem See kamen und im Himmel verschwanden. Als Kontrast dazu war der Wald in einem dunklen Blau und wurde immer dunkler. Dann hörte das Schauspiel von einer Sekunde zur nächsten auf. Es war dunkel. Am Himmel konnten sie ganz schwach das Glühen des Staubes sehen.
Jana fragte sich, wie das Schauspiel zustande kam. Eine Antwort bekam sie nicht, da niemand eine brauchbare Erklärung dafür hatte. Vermutungen über Lichtbrechung und Streuung durch Wolken oder Regentropfen wurden von Hans und Pars ins Reich der Wünsche verbannt. Sie konnten es nur mit Feldern oder Scheinwerfern erklären. Jana hielt diese Erklärung für sehr dürftig.
Am Morgen machten sie sich auf um ihre Erforschungen fortzusetzen. Kitara, Gina, Steffanie und Anna hatten die Erlaubnis zum Besuch des Generalssohnes bekommen. Jana ging mit dem Rest zu ihrer Technik. Die Frage nach der Rückkehr des Generals wurde nicht beantwortet.
Den ganzen Tag untersuchten sie die gefundenen Geräte. Sie stellten Vermutungen über ihren Zweck an. Jana hatte mit ihren Geschwistern Kontakt und sie halfen kräftig mit. Bei vielen Sachen fragten sie bei den Forschern und Technikern nach.
Kitara untersuchte das Kind. Als Ärztin war sie dafür bestens geeignet. Anna half dabei tatkräftig mit. Gina redete mit dem Jungen. Ihr fiel auf, dass der Junge noch nicht richtig reden konnte. Er plapperte, wie ein Kind mit acht Monaten bei ihnen.
Anna half mit ihrem Gedankenlesen mit. Sie konnte nur wenige klare Gedanken erfassen. Am auffälligsten war, dass Ginas Worte im Klartext in seinen Gedanken waren. Dabei erkannte Anna, dass das Kind nichts mit den Worten anfangen konnte. Diesen Punkt hatte sie noch nie geprüft und wurde etwas unsicher.
Gina erzählte ihr, dass ihre Mutter

ihre Worte auch verstand. Die überlagernden Gefühle und Gedanken waren sehr unklar. Wie bei einem Baby eben, meinte Karina über ihre Verbindung. Der Tag verging viel zu schnell. Beim Abendessen konnten sie ihre Erkenntnisse wieder austauschen.
Jana hatte nichts, das sie verstanden hatten. Nun warteten sie noch auf die Antwort von Schiba. Gina erzählte von ihren Vermutungen.
„Morgen wird Steffanie uns begleiten. Gina nimmt wieder Anna und Kitara zu dem Jungen mit. Stellt fest ob ihr helfen könnt. Wir werden mit der Technik weitermachen. Steffanie ist darin sehr gut und hat oft gute Einfälle. Deshalb wird sie uns begleiten. Bei euch kann sie ja nicht viel tun“, bestimmte Pars.
Die Diskussion war schnell vorbei. Der Sonnenuntergang stand an. Sie konnten es kaum erwarten und gingen ins Freie. Die Sonne stand schon tief und berührte fast die Baumspitzen. Dann veränderte sie ihre Farbe. Aus gelb wurde rot und am Rand blau.
Als die Sonne die Baumwipfel erreicht hatte glühte sie vom Rand her in dunklem blau. Dann folgte Rot und zur Mitte hin wurde das Rot immer heller. Ganz in der Mitte war die Sonne noch gelb. Übergangslos wurde der Wald in Blau getaucht und der See leuchtete rot.
Das Licht kam eindeutig von der Sonne und nicht von Scheinwerfern. Sie warteten auf die Regenbogenfarben. Die Welt wurde in grüne Farbtöne getaucht, bevor die Sonne ganz versunken war. Wieder hörte es übergangslos auf.
Jana hatte ihre Uhr beobachtet und doch keine Erklärung gefunden. So gingen sie ins Bad und redeten noch über das Phänomen. Dann gingen sie zu Bett. Gina hatte Glück und Hans bekommen. Anna durfte sich auf Pars freuen. Jana und Kitara hatten ihre Erlebnisse schon im Bad bekommen.
Beim Frühstück kam die Mitteilung von Schiba. Die Geräte sollen die Sonnenstrahlung auf die Planeten konzentrieren und ein Antiortungsfeld erzeugen. Die Anlagen zur Verteidigung waren im Turm und die Steuerung der Korridore auch. Das war die Auskunft der Walrösser. Da sie keinen weiteren Kontakt mehr wünschten machten sie auf Hydra Urlaub.
Jana ließ sich nicht von der weiteren Erkundung abhalten. Sie durchsuchten die Räume und fanden wieder unbekannte Geräte. An den Schaltungssymbolen konnten sie etwas von den Dreieckschiffen sehen. So vermuteten sie die Steuerung der Schiffe in diesen Geräten. Es waren auch nur drei Anzeigen auf betriebsbereit.
Nach der Anzahl der Pulte und Kontrollinstrumente vermuteten sie, dass es früher einmal zehn Dreieckschiffe gegeben hatte. Solange sie noch diesen Raum durchsuchten leuchteten die Instrumente für ein viertes Schiff auf. Dann fanden sie so etwas wie eine Anleitung.
Die Dreiecke konnten nur bei den Planeten eingesetzt werden. Der

General musste nur den Planeten anwählen und dann die Steuerung an den betreffenden Turm übergeben. Der Turm machte dann den Rest. Jana dachte an die Angaben von Schiba. Ihr wurde plötzlich vieles klar.
Wegen der Verzögerungen gab es erst die Probleme. Der General musste das Schiff losschicken und nach seiner Ankunft die Steuerung übergeben. Dann durften die Walrösser den Planeten verteidigen.
Sie fanden noch etwas, das ihnen unverständlich blieb. Die Daten wurden ins Netzwerk eingespeist. Schnell kam eine Erklärung. Sie hatten die Pläne der Korridore gefunden. Damit konnte der Computer mit hoher Geschwindigkeit jeden Planeten erreichen. Nur der Kern blieb ihnen verwehrt.
Gina redete wieder mit dem Baby. Kitara nahm unbemerkt einige Gewebeproben. Anna versuchte hinter das Geheimnis des Kindes zu kommen. Gina hatte den Zusammenhang mit ihrer Mutter klar nachgewiesen. Wenn Anna in der Nähe des Kindes war hatten seine Gehirnwellen eine geringe Änderung erfahren.
Bei Gina hatte sich die Änderung mehr in die Richtung ihrer Wellen verändert. Sie vermuteten, dass das Kind sich dem jeweiligen Menschen in seiner Nähe anpasste. Das gab Hoffnung auf eine schnelle Besserung.
Kitara gab ihre Daten weiter. Auf der Blauen Nelke wurden sie ausgewertet und weitere Untersuchungen verlangt. Kitara machte die Untersuchungen und nahm die Hilfe der vorhandenen Ärzte dankbar an. Für sie war die Technik etwas antiquiert und auch ungewohnt.
Nach den Untersuchungen wurde ein Implantat empfohlen. Kitara machte die Voruntersuchung. Mit Hilfe der vorhandenen Technik konnte sie das Gehirn anschauen. Schnell erkannte sie, dass es bei der Operation große Schwierigkeiten geben würde.
Das Gehirn war ganz anders aufgebaut und zusammengesetzt. Über die Funktion der sichtbaren Sektoren gab es noch keine Untersuchungen. Abends erzählte sie, dass diese Menschen zwölf Sektoren hatten.
Ihr Gehirn war nicht nur in zwei Hälften gespalten, sondern in zwölf. Dann gab es Verbindungen der Sektoren untereinander. Jeder Sektor hatte eine starke Verbindung mit jedem anderen. Dadurch war die effektive Gehirnmasse um ein Drittel niederer als bei ihnen.
Jana stellte nur fest: „Wir haben viel Masse und benutzen nur einen kleinen Teil davon. Das Verhältnis müsste bei ihnen doch besser sein."
„Das denkst du nur", meinte Kitara lächelnd. „Du benutzt siebzig Prozent deiner Masse. Mutter achtzig. Ein normaler Mensch liegt bei zwanzig bis dreißig Prozent. Hier ist es ungefähr gleich.
Du kannst ihr Gehirn mit einem modernen Computer vergleichen. Jeder Sektor macht eine Vorverarbeitung und leitet das Ergebnis weiter. Dann wird es umgesetzt und ausgegeben. Ich konnte klar das Sehvermögen orten. Schon beim Hören ist es un-

genau. Zwei Sektoren sehen, zwei andere hören und ein weiterer ist für die Bewegung zuständig.
Mehr konnte ich nicht klar zuordnen und ob es so stimmt, weis ich auch nicht. Unter diesen Bedingungen werde ich keine Operation vornehmen."
Steffanie nickte: „Eine Operation kommt nicht in Betracht. Gibt es weitere Optionen?"
Anna lächelte: „Einhundertachtzehn Punkte."
„Das gibt eine Uhr mit Sonderprogrammierung", stellte Jana fest.
„Du hast es erfasst", meinte Kitara. „Wir brauchen eine Uhr mit einer besonderen Programmierung. Ein schwaches Signal mit einer bestimmten Frequenz könnte Abhilfe schaffen und helfen."
Steffanie fragte: „Welche Gefahren gibt es?"
Jana lachte: „Du willst Technikerin sein? Es gibt keine Gefahren, nur könnte es nicht funktionieren und die Punkte sind dann weg."
Steffanie befahl: „Kitara, du wirst mit Jana zusammen die Sache erledigen. Die Uhr muss bei Karina sein, wenn der General zurück ist."
Kitara sah zu Jana und sie lachten. Dann gab es ein kurzes Zischen und Pfeifen, das die beiden im Chor machten. Kitara meldete dann, dass die Bestellung abgeschickt war. Nun konnten sie sich auf den Sonnenuntergang freuen. Jana fragte die anderen nach ihren Farbwünschen.
Anna meinte: „Der Wald in violett und der See in gelb. Das würde mir gefallen. Zum Abschluss noch etwas rosa und hellblau dazu."
Jana lachte und hielt sich den Bauch.
Schon zehn Minuten später konnten sie sehen, wie sich Annas Wunsch erfüllte. Hell und freundlich waren die Farben. Alles leuchtete und zeigte sich von der schönsten Seite. Anna stand da und bewunderte das Spiel des Lichtes. Der Wald veränderte laufend sein Aussehen. Mal war er mehr blau, dann überwog das rot oder grün.
Zum Abschluss gab es farbige Strähnen im Sonnenuntergang. Es ging viel zu schnell vorbei, bedauerte Anna, als es dunkel wurde. Lachend gingen sie ins Bad. Die Vorstellung hatte ihnen gefallen. Schon fragte Anna, ob es das auch auf Hydra gab.
Jana erklärte ihr die Technik und die Probleme, die eine solche Vorstellung mit sich brachte. Noch fehlte ihnen einiges an Technik, um Hydra mit einem mehrfarbigen Sonnuntergang auszurüsten. Nur ihre Simulatoren konnten diese Pracht erzeugen.
Das brachte Steffanie auf eine Frage: „Jana, bist du dir sicher, dass es echt ist?"
Jana lachte: „Ja. Es ist keine Simulation. Hier stimmt alles und es gibt keinen Zweifel. Vermutlich ist es wie bei den Walrössern. Die Landschaft ist echt und wird von der Simulation verändert. Dabei ist auch die Änderung echt. Eine unvorstellbare Technik."
Die Sonde hatte den innersten Planeten erreicht. Seine Monde waren leblose Steinbrocken und hatten Anzeichen von Bergbau. Sie konnten

eine Maschine sehen, die gerade an der Arbeit war. Anzeichen von Leben fehlten völlig.
Beim Planeten war es anders. Er leuchtete wie eine blaue Murmel und zeigte weiße und dunkelgraue Schlieren. Dazwischen gab es große grüne Flecken. Bei der weiteren Annäherung zeigten sich die grünen Flächen als Wälder. Blau waren große Seen und Meere.
Einige kleinere Städte verteilten sich über den Planeten. Auf einem Berg fand die Sonde ein riesiges Gebäude. Sehr auffällig waren die riesigen Antennen, die an den Ecken des Gebäudes waren.
Quadratisch, mit sieben Kilometern Kantenlänge und einer Breite von einem Kilometer war es nicht zu übersehen. Ein Wald bildete den Mittelpunkt und wurde von einem See umrahmt. So sah der Innenhof von allen Seiten gleich aus.
Auch die Umgebung war von allen Seilten gleich. Ein See mit zwei Kilometern Breite führte um das Gebäude, wie ein mittelalterlicher Schlossgraben. Dann kam ein Wald, der in allen Richtungen bis zum Fuße des Berges reichte. Das Gebäude war nur von der Luft aus sichtbar. Die Bilder halfen nicht weiter, als sie den Aufenthaltsort von der Bodentruppe feststellen wollten.
Ihre Signale waren gut zu orten. Als Jana ins Freie ging dauerte es noch mehrere Minuten, bis sie auf den eintönigen Bildern gefunden war. Nun wussten sie genau wo sich die Truppe aufhielt. Von dem schönen Sonnenuntergang konnte die Sonde nichts finden. Für sie war alles völlig normal.
Die Sonne ging unter und zeigte keine Veränderung.
Das Farbspiel war kaum zu entdecken, da es sich auf den Berg beschränkte. Wieder ein Rätsel mehr meinte Karina dazu. Die Sonde wurde in einen hohen Orbit geflogen. Hier wurde sie geparkt. Ihre Bahn war über dem Berg und zog sich über mehrere Städte. In sechs Stunden wurde der Planet von ihr umrundet.
Jana hatte die Annäherung der Sonde über ihre Uhr mitbekommen. Sie hatte auch bei der Bestimmung ihres Standortes mitgeholfen. Jetzt widmete sie sich wieder der Technik. Kitara war beim Sohn des Generals und die anderen bei der Technik.
Mühsam entschlüsselten sie die Symbole auf den Pulten. Das half ihnen bei der Bestimmung der Funktionen. Anna hatte einen Computer gefunden und schickte die Daten über ihre Uhr ab. Die Forscher der Columbus und des Veilchens durften sich damit beschäftigen.
Karina meldete ihnen, dass das neue Armband angekommen war. Sie hatte es getestet und war überrascht, wie stark die Gefühle des Kindes davon geschwächt wurden. Mit dem Armband hatte sie keine Probleme mehr und konnte die Gefühle einfach ausblenden.
Jana hatte inzwischen die Steuerung des Transporters gefunden. Es war einfach. Ein Bildschirm zeigte die

Flotte. Auf einem zweiten Bildschirm konnte sie den Ausschnitt wählen. Damit war ein Schiff ausgewählt. Dann kam das Hologramm. Es zeigte einen Schnitt durch das Schiff.
Jana zoomte auf die Speisesäle und sah ein schönes Menü. Mit einem Knopfdruck erschien dann das Ziel. Sie wählte ihren Speisesaal. Ein weiterer Knopfdruck transportierte das Essen zu dem ausgewählten Tisch. Der Transport des leeren Geschirrs war genauso einfach.
Beim zweiten Versuch holte sich Jana das Armband. Die Technik war unsichtbar in dem Schmuckstück versteckt. Ein kurzer Test brachte das erhoffte Ergebnis. Der Transport hatte keine Beschädigung an der Technik hinterlassen. Das Armband war voll funktionsfähig.
Kitara brachte das Armband, es sah wie ein mit Edelsteinen verziertes Schmuckstück aus, zu dem Kind. Als sie es ihm anlegte bestätigte Gina das Ergebnis fast unverzögert. Kitara lächelte, da sie es doch auch spürte. Einen Tag machten sie Messungen.
Die Gehirnströme des Kindes waren von ihren abgewichen. Tests mit den Ärzten zeigten, dass sie dem Volk angepasst waren. Nun gehörte das Kind wieder zu seinem Volk. Schon einen Tag mit dem Armband machte aus dem Jungen ein normales sehr ruhiges Kind.
Anna hatte etwas gefunden, über das die Ärzte nicht redeten. So mussten sie auf den General warten. Jana erforschte ihr Gefängnis mit der Transportertechnik. Viele Geräte entzogen sich ihrer Beobachtung. Auch in ihren Schiffen gab es solche Geräte. Steffanie erkannte schnell den Zusammenhang.
Jedes Gerät, das von einem Feld geschützt war, konnte nicht richtig erfasst werden. Warum es bei ihren Schiffen nicht klappte wusste sie auch nicht. Die Schiffe hatten ihre Felder doch auch eingeschaltet. Hier hatte Pars die Erklärung. Die Felder der Reaktoren waren stärker als die Felder um das Schiff.
Dazu kamen noch die Felder, die Materie ablenkten und in Energie verwandelten. Diese Felder hatten die Reaktoren und Triebwerke im Schiff nicht.
Ein Test bestätigte ihnen diese Tatsache. Karina hatte die Felder gegen die Materie abgeschaltet und war nun nicht mehr erfassbar. Nach dem Einschalten dieser Felder war das Veilchen wieder klar zu erfassen. Dabei waren die Felder gegen Energie immer eingeschaltet.
Zwei Tage suchten sie nach der Erklärung. Ihre Felder gegen die Materie waren eindeutig schuld. Den Grund wussten sie nicht und Raku quittierte ihre Tests mit einem Gelächter. Eine Erklärung verweigerte es, da diese Technik einem höheren Level entstammte.
Die Reichweite des Transportstrahls wurde auf zwanzig Lichtjahre festgelegt. Jana machte einen weiteren Test. Sie erfasste eine Sonde an Bord von Schibas Sechstausender. Dann versetzte sie die Sonde zur Sonne. Der Transport klappe und die

Sonde war unbeschädigt angekommen. Die beschädigte Sonde wurde auf dem gleichen Weg in das Schiff versetzt.
Dann flog die Flotte wieder ab. Karina hatte ihnen den Befehl dazu gegeben. Auf dem Weg wurden mehrere kleine Sonden auf Asteroiden ausgesetzt. Ihre Programmierung sah vor, dass sie sich nur meldeten, wenn Flugbewegungen von Raumschiffen feststellbar waren oder die Daten angefordert wurden.
Schibas Flotte hatte ihren ersten Überlichtflug beendet als der General sie zu sich bat. Sie erwarteten wieder einen langen Fußmarsch, doch die Roboter führten sie in die Krankenstation. Hier fragte er nach dem Schmuckstück.
Kitara erklärte ihm die Wirkung und Anwendung. Die Fragen nach dem Aufbau konnten sie nicht beantworten. Das Armband hatte die Schutzfunktion und die Dämpfung der Gefühlswelt. Mehr wussten sie darüber nicht. Die Wirkung war gut zu sehen. Das Kind wirkte sehr ruhig, doch seine Augen zeigten reges Interesse an der Umwelt.
Das zeigte sich auch, wenn Kitara mit ihm spielte. Sie musste sich nur sehr anstrengen, damit ihre Bewegungen immer gut überlegt wirkten. Eine schnelle Bewegung machte dem Kind Angst.
Beim Essen fragte Kitara den General nach ihrer Vermutung.
„Das ist richtig“, meinte er dazu. „In einem Archiv wurde es gefunden. Die Götter haben uns nach ihrem Bild geschaffen und wir waren sehr unartig. Da haben sie eingegriffen und uns repariert. Jetzt sind wir zu vorsichtig und friedlich. Die Tzil haben uns dann eine Möglichkeit aufgezeigt.
Sie sind noch nicht so weit und konnten nur einen behandeln. Meine Familie wurde dadurch zum General. Wir sind fast aggressiv. Das normale Volk kann nie beim Kampf zusehen. Nur meine Familie ist dazu in der Lage. Wir versuchten eine weitere Familie zu machen, doch das klappte nicht.
Ich habe euch hergebeten, damit ihr meinen Sohn heilt und damit unser Volk überleben kann. Das ist schon aufrührerisch.“
Steffanie sagte mit Bestimmtheit: „Wir können euch da nicht helfen. Mit dieser Art von Technik wollen wir nichts zu tun haben. Wir verurteilen die Manipulation der Lebewesen. Du siehst, unsere Hilfe war nur ein kleines technisches Gerät. Solange es dein Sohn trägt wird er keine Probleme mehr haben.“
Kitara schüttelte den Kopf: „Steffanie, das stimmt doch nicht. Dieses Volk will doch nur leben. Ich könnte schon helfen. Die Ärzte sagten mir, dass ihr viele Kinder habt, die etwas lebhafter sind. In unseren Augen sind es noch immer trübe Tassen, doch sie sind eure Hilfe.
Lasst diese Kinder gut erziehen und ihr werdet schnell eine Verbesserung feststellen. Deine Ärzte haben hier zehn Kinder mit denen wir geübt haben. Sie wissen auch wie ein bö-

ses Kind schnell festgestellt werden kann. Diese Kinder müsst ihr töten. Lebhafte Kinder dürfen leben und euer Volk in den Weltraum führen.
In zwei Generationen habt ihr genügend Raumfahrer, um mit einem Schiff ins Ungewisse aufzubrechen. In zehn Generationen gibt es dann viele Leute, die so wie du sind. Haltet daran fest und freut euch über das Leben in den Städten, das dann herrscht.
Hier habt ihr doch die beste Anlage dafür. Die lebhaften Kinder können hier leben und lernen. Nach der Schule können sie in eurer Gesellschaft leben und fallen kaum auf. Der nächste Schritt ist dann, dass sie ihre Schule mit den anderen Kinder zusammen machen.
Dieses Vorgehen wurde mit den Ärzten abgestimmt. Das ist die Hilfe, die wir für euch haben. Jede schnelle Veränderung bringt doch nur noch größere Probleme und zerstört eure Gesellschaft."
Die zehn Kinder wurden geholt und sie mussten ihre Erziehung dem General vorführen. Als Strafe gab es auch einmal einen lauten Schrei. Dabei fuhr der General zusammen und zitterte. Zehn Minuten brauchte er bis er sich wieder beruhigt hatte. Die Kinder waren sehr ruhig und nahmen viel Rücksicht aufeinander.
Es kam eine weitere Gruppe dazu. Für den General bestand die neue Gruppe aus normalen Kindern. Sie waren sehr ruhig und hatten kaum Eigeninitiative. Nach zwei Stunden hatte es sich schon sichtbar verändert. Die Unterschiede waren für Jana kaum auszumachen, doch für den General gut sichtbar.
Vier Tage erzogen sie die Kinder nach dem Vorbild der Mustre. Schnell gewöhnten sich die Kinder an ihre Anwesenheit und sahen es als Strafe, wenn sie etwas alleine sein mussten. Der Abschied gestaltete sich etwas schwierig und umständlich. Sie mussten den Kindern viel erklären und sich ausgiebig verabschieden.
Kitara hatte es so verlangt damit die Kinder kein Trauma bekamen. Einen ganzen Tag ging der Abschied. Die Ärzte kümmerten sich vorbildlich um die Kinder. Dann standen sie in einer Gruppe zusammen und verschwanden übergangslos. Durstig und mit Kopfschmerzen standen sie vor ihrem Rettungsschiff. Ein Roboter bat sie in einen der Ringe.
Hier wurde ihnen Wasser gereicht, in dem eine unbekannte Substanz war. Schon nach dem ersten Schluck waren die Schmerzen verschwunden. Der zweite Krug war klares Wasser ohne Beimengungen.
Über dem Tisch entstand ein Hologramm. Es zeigte ihnen die Entwicklung des Volkes. Im Zeitraffer wurde gezeigt, dass die Verhältnisse sich mehr den Mustre anpassten. Friedlich und vorsichtig zeigte sich das Volk. Bei einem Kampf ging es um das Überleben. Hier behaupteten sie sich.
Jana gefiel es gut und sie sagte es auch. Nach der Vorführung bedankte sich ein Walross bei ihnen. Der Roboter brachte sie wieder zu ihrem

Schiff. Nachdem die Schleuse geschlossen war wurde das Schiff wieder aus dem Turm ausgeschleust. Sie starteten und flogen zum Veilchen.
Karina erwartete die Gruppe schon. Ihr sah man an, dass sie sehr stolz auf sie war. Über Funk verabschiedeten sie sich, dann flogen sie zu Hydra zurück. Hier setzte sich das Veilchen wieder zusammen. Die Beiboote landeten auf Hydra.
Schiba fragte nach der Besprechung: „Karina, warum hast du auch die Transportmaschine gesperrt? Wusstest du von ihr? Was verschweigst du noch von deinem Erlebnis in der Werft?“
„Meinst du, dass wir schon für diese Technik bereit sind?“, kam die Gegenfrage. „Bedenke, was wir damit alles anstellen könnten. Hier reicht es nur zwanzig Lichtjahre weit und die Monde über zehntausend. In der Werft war eine Maschine, die über einhunderttausend Lichtjahre reicht. Ein Gedanke und du bist bei Annika. Eine Sekunde bis zu der Station im Leerraum.
Da gibt es übrigens auch so eine Maschine. Zwei Sekunden und fünf Liter Wasser, schon bist du in Andromeda. Mir ist das unheimlich. Anna kann dir von der Technik erzählen. Sie war dabei und hat alles gesehen.“
Anna sah nachdenklich zu Schiba: „Schon den Orter hätte ich abgelehnt. Er zeigt dir die Schwachstellen des Gegners. Im Kampf ist es eine furchtbare Waffe. Stell dir ein Schiff vor, das unsere Flotte einfach zerstört. Es gibt keine Gegenwehr und du bist fast allmächtig. Bomben gibt es oft und du versetzt sie in das Schiff. Die Felder halten dich dabei nicht auf.
Ähnliches gibt es auch in den Raumanzügen. Ein Mensch kann damit die Rose vernichten und geht keine Gefahr ein. Können wir das geistig schaffen? Dafür sind wir noch viel zu unerfahren. Wir würden die Fehler der Spieler wiederholen und viel Schaden anrichten.
Denk an deinen Auftritt in dem Turm. Kannst du mit Gewissheit sagen, dass du diese Möglichkeiten nicht eingesetzt hättest? Nur wenn du dir ganz sicher bist kannst du mit der Columbus zur Werft fliegen und die Technik holen.“
Schiba war blass. Sie schüttelte stumm den Kopf. Anna drängte auf eine Antwort.
„Ich hätte sie benutzt und vermutlich auch den Turm zerstört. Da ist mir der Orter doch lieber. Mit ihm gibt es schon die Versuchung nicht. Benutzen wir die Technik, die wir verstehen und auch reparieren können. Notfalls hat die Columbus auch noch genügend Möglichkeiten.“
Raku meldete sich über den Lautsprecher: „Schiba, denk an die Venus. Ich habe dir etwas von den Möglichkeiten gezeigt. Bei einem starken Gegner werden sie wahr und beschützen die Columbus. Meine Schiffe sind gut beschützt. Die Module in den Beibooten haben auch ihren Sinn. Ihr seid auf dem Sprung zur nächsten Sektion.
Von mir gibt es nur wenig Hilfe. Ich weis genau, dass ihr es schafft und

dann auch geistig reif dafür seid. Die nötige Zeit habt ihr. Dafür werde ich schon sorgen.
Jetzt dürfen die Kinder an die Sonne und ihr Rennen machen. Das wird wieder ein Spaß."
Karina lächelte und bedankte sich bei Raku. Nur ihre Kinder und die Gedankenleser bekamen es mit. Als die Kinder hörten, dass sie für zehn Tage die Schiffe verlassen durften, waren sie glücklich.
Hydra beschleunigte und ging auf Kurs zu Achteck. Die Schiffe landeten und wurden auf dem Raumhafen abgestellt. Es war ein Fest mit den Kindern. Die Rennen waren sehr beliebt. Hydra hatte schon die neuen Fahrzeuge von Dru.
Karina fuhr auch einige Rennen und strahlte wie ein Kind. Die Freude war sehr ansteckend. Ganz beiläufig fragte Karina ihre Kim, warum sie im Turm die Kinder nicht beschützt hatte.
Kim erklärte: „Ich war mit meinen Kämpfern auf dem Planeten und erforschte die Wälder. Ortli war doch im Turm. Dann ist Cynthia schon fast so gut wie ich. Es wurde auch keine Gefahr erwartet. So hatte Cynthia einige Kämpfer dabei, die erst in der Ausbildung waren. Mit den Hartu konnte doch nichts passieren, dachten wir."
Karina nickte. Sie hatte sich schon so etwas gedacht. Wegen Schiba hatte Karina mit Raku geredet und Anna gefragt. Da es keine Bedenken gab blieb Karina ruhig und redete nicht mehr über den Vorfall. Sweety hatte es ihr auch empfohlen.
Sie kamen in Achteck an. Marseille rief sie gleich zu einer Besprechung. Zuerst erzählte Kitli von ihren Erdlingen. Sie hatte schon sechs Städte mit den Siedlungen ausgestattet. Hongkong, Singapur, Kansas, Paris und Moskau waren dazugekommen. Ihr Einfluss war schon sehr stark. Sie rechnete noch mit zwei Generationen, bis die Erde als zivilisiert betrachtet werden konnte.
Die wenigen Daten aus dem Archiv von Achteck bestätigten die Erzählungen und Daten von Karinas Reise. Fredericke hatte die Stellen aufgesucht, die als Abflugort von den Bleistiften in Frage kamen. Sie hatten nichts gefunden das zu den Bleistiften passte.
Ankaria hatte das System erforscht, das Karina bei ihrer Ausbildung der Erdlinge gefunden hatte. In diesem System hatten sie nur einige Schiffe gefunden und die Roboter. Diese Roboter hatten keine Wesen in ihrem Inneren. Ein Angriff auf die Bodentruppe ohne Warnung war ihnen zum Verhängnis geworden.
Jetzt war das System wieder leer. Dann hatte Ankaria in ihrem Kernbereich angefangen, jedes System mit einer kleinen Ortungskugel auszustatten. Sie wollte keine Überraschungen mehr. Diese Überwachung sollte in einem halben Jahr in Betrieb sein.
Dann waren sie vor solchen Überraschungen sicher, solange sie nicht weiter als einhundert Lichtjahre von der Blauen Nelke entfernt waren. In einem Jahr sollte der Bereich fünf-

hundert Lichtjahre erreicht haben, hoffte sie. Die Zeit brauchten ihre Schiffe, da sie auch die Daten der Systeme abgleichen mussten.
Sie hatte inzwischen Kontakt mit einer Rasse bekommen. Über das Aussehen war nichts bekannt. Sie bestellten über Funk in der Handelsstation und verlangten die Anlieferung in Containern. Im Orbit einer unbesiedelten Welt wurden die Container getauscht.
Sie benutzten Schiffe, die mit etwas Phantasie eine Nelke darstellen konnten. Eine geöffnete Blüte. Die Blütenblätter waren zwischen einhundert und vierhundert Meter dick. Der Durchmesser war bei eintausend Metern. Die Schiffe sahen schon ungewohnt aus.
Sie konnten die Blüte schließen und so war eine genaue Bestimmung der Größe nicht möglich. Dann hatten sie noch keine zwei Schiffe gefunden, die sich verwechseln ließen. Sie kauften Rohstoffe und Werkzeug. Dafür lieferten sie hochwertige Steuermodule. Diese Module wurden in die neuen Raumanzüge eingebaut.
Für einige ihrer Geräte hatten sie Pläne bekommen, mit denen die Geräte wesentlich leistungsfähiger wurden. Die Kegel hatten ihre Leistung um den Faktor einundvierzig erhöht. Dabei war die Ortungsfähigkeit noch genauer geworden. Es gab einen Zusammenhang mit der Ortung und Übertragung der Daten.
Nun konnten sie die Technik gut verstehen. Als Abfallprodukt gab es einen Energieerzeuger, der die achtzehnfache Leistung hatte und wesentlich robuster war. Es liefen noch die Tests. Probleme machten noch seine Temperaturen an der Oberfläche. Je nach abgegebener Leistung war sie zwischen achtzehn Kelvin und eintausenddreihundert Kelvin.
Zur Versorgung einer Stadt mit gleich bleibendem Energiebedarf war er gut, doch in den Schiffen noch unbrauchbar. Die Materialermüdung war zu stark. Sie verwendeten da lieber ihre Technik. Da waren die Temperaturunterschiede nicht so groß.
Karina fragte sich, warum Ankaria ihr das so ausführlich erzählte. Das kam schnell hinterher. Bei der letzten Lieferung war ein System beschrieben worden, in dem diese Wesen schon oft Schiffe verloren hatten. Abstand zu Achteck, eintausendvierhundertsiebzehn Lichtjahre. Besitzt einen Trümmerring und sieben Sonnen. Sechsundzwanzig Planeten und einundfünfzig Monde. Durchmesser der Raumkugel, achtzehn Lichttage. Liegt unter Achteck, wenn wir die Blaue Nelke oben sehen.
Das waren die bekannten Daten. Dann gab es noch etwas Auffälliges. Die Wesen hatten zwei Container mit Windeln bestellt. Ein Container mit Babynahrung und Spielzeug für Kleinkinder. Sie kannten die Wesen schon seit acht Monaten und es war die erste Lieferung mit Babysachen.
Karina dachte nach: „Wenn wir Mar zu ihnen schicken müssten wir schnell mehr erfahren."
Ankaria unterbrach sie: „Das ist es ja. Mar hat mit ihnen keinen Kontakt

bekommen. Nog konnte wenigstens etwas über den Handel reden. Der Kontakt kam über die Atoc zustande und wird von ihnen aufrechterhalten. Mit uns reden sie kaum. Über die Atoc wissen wir noch immer nichts."

Atoc

Karina dachte an die Atoc. Sie kannten ihre Schiffe und wussten, dass sie in der hohen Schwerkraft lebten. Sie sahen den Menschen ähnlich und hatten eine Atmosphäre aus Methan oder Ammoniak. Selbst diese Daten waren nicht ganz sicher. Sie kannten die Atoc nur in den Raumanzügen oder aus großer Entfernung. So war ihr Körperbau fast unbekannt.
Sicher war nur, dass sie noch immer kleine Monde und Asteroiden zur Rohstoffversorgung holten. Da sie nur unbewohnte Monde stahlen hatten sie nichts dagegen. Es war ein friedliches Volk. Über ihre Technik wussten sie fast nichts. Ihre Schiffe waren sehr aufwändig gebaut und so stark, wie früher ihre Zwölftausender. Hier war sich Karina sicher, da sie mehrere der Schiffe besaßen.
Nun hatten die Atoc ein Volk entdeckt und zum Handel überredet. Nach den Waren musste das unbekannte Volk den Menschen ähnlich sein. Konnte es ein Ableger der Atoc sein?
Wenn Mar keinen Kontakt bekam mussten sie die Gedankenleser einsetzen. Mit der Flotte, die in der Staubwolke war, mussten sie doch klarkommen, war Karinas Meinung. Fredericke warnte sie, da es gefährlich werden konnte.
„Das gibt dann wieder ein Abenteuer für dich und Mutter", meinte Karina lächelnd. „Ihr werdet schon mit dem großen Knüppel kommen und uns helfen. Ankaria, hast du zwei Vario40 übrig? Dann mische ich eine Flotte von zehntausend Schneckenschiffe auf."
Fredericke lachte: „Phythia, wir können sie nicht zurückhalten. Geben wir ihr die Schiffe und warten auf ihren Hilferuf. Wir sind dann besser vorbereitet."
„Zuerst muss sie ihr Schiff tauschen. Als Flaggschiff ist ihre Rose zu unscheinbar. In drei Tagen kommt die neue Rose."
Karina schaute zu Kai und wartete auf die Erklärung. „Das ist doch ganz einfach. Große Schiffe machen auch großen Eindruck. Dann gibt es auch mehr Platz für die Technik und Kinder.
Mit den Psychologen sind wir überein gekommen, dass das Flaggschiff nicht groß genug sein kann. Um die Probleme mit der Größe zu umgehen haben wir einige kleine Schiffe zu einem Pulk gekoppelt. Ein Roseschiff als Mittelteil. Es ist gleichzeitig das Rettungsschiff.
Dann kommt eine Schale mit den Beibooten. Es sind die neuen Kriegsschiffe der Schneeflocken. Zwanzig Stück haben Platz. Die Schiffe haben gerade zwölf Kilometer Durchmesser und fast die doppelte Schlagkraft. Zwischen den Kriegsschiffen sind die Varioschiffe. Mit vier Kilometer rei-

chen sie auch. Zehn Sechstausender gibt es in dieser Schale auch noch.
Das ganze ist nach dem Vorbild der Rakuschiffe angeordnet. Drei Vario40 sind das Landegestell. Darauf thront die Rose. Es ist eine alte Zelle mit sechzig Kilometer. Zwei RuB- Schiffen und den üblichen Beibooten. Die Kampfschiffe haben noch zweihundert Meter Durchmesser und sind in Röhren gelagert. Eine Ladung mit zwei Kilometern gibt es natürlich auch.
Die Varioschiffe sind für die Kinder eingerichtet. Besatzung, nur Kampfmannschaft, Vierundzwanzigtausend. Dann kommt noch die normale Besatzung dazu. Mit den Forschern und Technikern, Bodentruppen und Hilfskräften sind es vierzigtausend Leute. Wegen der Menge an Kinder wurde ihr Bereich auf die doppelte Größe gestreckt. Vier Hallen mit fünf Kilometern Durchmesser, die zwei Hallen mit den Bergen und ein kleines Meer.
Durch die neuen Techniken gibt es genügend Platz. Die Varioschiffe haben nur die Kampfmannschaften. Dazu kommen noch die Leute für die Beiboote, die bei ihnen angedockt sind. Dreitausend Leute reichen für ein Varioschiff. Die Bodentruppen haben eintausend Leute. Bleiben noch sechzehntausend Leute für die Forschung und das Wohlergehen übrig.
Es ist das erste Schiff, das aus Papier besteht. Inzwischen verstecken wir nur noch einen leblosen Mond. Die Natur auf den Planeten erholt sich. Da können wir sie für unsere Tests nicht mehr benutzen. Es gibt auch schon eine Kolonie von Frutiz. Das ist eine verwandte Art zu den Frutiz der Katai.“
Karina lachte: „Ein solches Schiff ist nicht sehr unauffällig.“
Ankaria meinte: „Aber sehr stark. Es ersetzt eine ganze Flotte. Zuerst kommt der psychologische Effekt. Es teilt sich in kleine Einheiten auf. Das Roseschiff bleibt etwas hinter den Linien und kann die Rakuschiffe beschützen. Tests mit den Erdlingen zeigten eine gute Wirkung.“
„Gut, ihr habt mich überzeugt. Ich tausche das Schiff und fliege mit der Flotte los. Was wird aus meiner Rose?“
Fredericke sah zu Marseille, die weiter zu Phythia. Diese Antwort schoben sie sich gegenseitig zu.
Aus dem Lautsprecher kam: „Nun spannt sie doch nicht weiter auf die Folter. Es gibt dein Schiff. Für die Benutzung der Werften wird es dir als Entschädigung übereignet. Auf Raku ist noch etwas Platz für deine Schiffe. Jedes Schiff, das du länger als drei Jahre hast, bekommst du geschenkt. Du darfst es nur nicht kaputt machen.“
„Dann ist meine Karina nicht mehr alleine. Raku, wie geht es ihr?“, fragte Karina.
„Dem Schiff geht es gut. Es ist mit den neuesten Techniken ausgestattet. Beim letzten Kampf wurde es etwas beschädigt und musste komplett überholt werden. Als Museum ist es viel zu modern.“ Raku lachte wieder und Fredericke machte ein komisches Gesicht.

„Das Problem war doch nur Lirana. Sie brauchte einige Sachen von Zihn und da schickten wir dein Schiff. Danach sah es wie die Karina zwei aus. Nur die Zentrale war noch unbeschädigt. Gegen die vierunddreißig Piratenschiffe hat es sich gut gehalten. Raku hat dann den Aufenthalt in der Werft vorgeschlagen.
Reg dich nicht auf. Du hast es doch erlaubt und Raku hat es auch erlaubt. Drei Kriegsschiffe wurden komplett zerstört und von deiner Karina wurden die Besatzungen gerettet. Deshalb bekommst du auch zwei solcher Schiffe mit“, erklärte Fredericke.
Karina hatte nur halb zugehört. Die Bilder des Kampfes zeigten ihr den Zustand ihrer Karina. Das Schiff war fast verschrottet. Als Robotschiff war es an der Front und stellte die erste Verteidigungslinie dar. Es erinnerte sie an Achteck. Beim Umbau wurden die Geschütze und Beiboote getauscht. Große Teile der Außenhaut wurden ersetzt. Es blieb nur die Zentralkugel übrig. Der ganze Rest war erneuert.
Ganz ruhig sagte Karina: „Das Schiff ist doch wieder repariert. Das war so ausgemacht. Jetzt habe ich schon zwei Schiffe und kaum Zeit um mit ihnen zu fliegen. Wann habe ich das letzte Mal die Karina betreten?“
Von Raku kam die Antwort: „Das ist schon etwas her. Damals hast du Scandy gebaut. Bei den Katai hast du sie als Transportschiff eingesetzt. Das machten die Roboter. Du solltest wieder Urlaub machen und dein Schiff besuchen.“
Sybille organisierte den Umzug. Sechstausend Menschen mussten mit ihrem ganzen Inventar das Schiff wechseln. Das neue Schiff wurde auf den Namen blaue Nelke getauft. Ein ganzer Monat wurde für das Einrichten des Schiffes eingeplant. Karina war nach zwei Tagen schon fertig.
Dann brachte sie ihre Rose zu Raku. Hier hatte sie etwas Zeit um nach ihrer Karina zu sehen. Olga erinnerte sich noch an ihre Ausbildung. Nach Karina war sie die erste Kommandantin der Karina. Gemeinsam hatten sie viele Abenteuer erlebt.
Während der Kämpfe bei der Erde2 war sie hier geblieben und hatte Cora unterstützt. Sie war erst später zur Erde2 geflogen. Sonst war sie immer an der Seite von Karina gewesen. Ihre Freundschaft hatte mit der Karina angefangen und hielt noch immer.
Es war auffällig, dass die Menschen von Karinas Familie und in ihrer Umgebung langsamer alterten, als Vergleichspersonen auf den Planeten.
Karina sah noch wie ein Schulkind aus und war doch schon bald zehn. Sie hatte schon zehn Jahre beisammen und sah wie fünf aus. Die Ärzte hatten ihr bestätigt, dass sie biologisch erst fünf war. Karina war gerade zwei geworden.
Karina sagte: „Wir haben schon viel erlebt. Steffanie, Totoi, die Reise mit dem auffinden der Werft, Starner und die Erde2. Hier kommen die alten Erinnerungen wieder hoch.“
Olga meinte: „Das war eine stürmische Zeit. Ein kleines Kind als Kommandant und Ausbilder. Oft zornig

und etwas verrückt. So habe ich dich kennen gelernt. Erinnerst du dich noch an deinen Auftritt. Wir zogen an dem Mond und du hast den Fehler nicht bemerkt. Auf meine Mitteilung hast du auch nicht reagiert."
Karina schwelgte in ihren Erinnerungen. Sie konnte sich noch gut erinnern. Damals war Olga noch Pilotin gewesen. Jetzt war sie ihre Vertreterin. Sie wurde nach Totoi auch zur Kommandantenausbildung genommen. Als Freundin blieb sie auf der Karina und hatte Karina oft in den Hintern getreten.
Raku meldete sich und machte auf die Zeit aufmerksam. Sie gingen wieder zu ihrem Schiff. Raku hatte ihnen ein kleines Schiff gegeben damit sie wieder zu Achteck kamen. Es war ein Diskus mit zwanzig Metern Durchmesser. Er sollte die Rettungsschiffe ersetzen.
Dann war er auch als Erkundungsschiff einsetzbar. Seine Verteidigungsfelder waren stärker als die Felder der Erkundungsschiffe. Mit seinen zwei Röhrenkanonen war es nicht wehrlos. Dazu bot es noch für fünfzig Menschen eine Überlebensmöglichkeit.
Durch das Andocken eines Triebwerksringes war das Schiff sehr schnell. Damit konnte die erreichbare Geschwindigkeit auf vierhunderttausend Licht erhöht werden. Normal war nur viertausend möglich. Ihr Schiff hatte den Ring und schaffte die Entfernung zu Achteck in sechs Tagen. Das war kein Vergleich mit ihrer Rose. Die schaffte es in einigen Stunden.
Karina hatte nun Zeit und konnte sich in Ruhe mit Olga unterhalten. Sie gingen ihre gemeinsamen Abenteuer durch. Der Abschied von ihrer Rose fiel beiden schwer. Nach den sechs Tagen Flug hatten sie es überwunden und wurden von den Kindern erwartet. Sie erzählten von den Spielecken des neuen Schiffes.
Olga lachte und erzählte von den Schiffen und ihrer Enge. In der Zeit, als Karina auf der Erde2 war, hatte sie öfters auch Dreitausender geflogen. Ungläubig schauten sie die Kinder nur an. Sie kannten nur die Roseschiffe und die Rakuschiffe. In ihnen war es schon sehr eng.
Karina lachte und war zufrieden. Schiba meinte: „Soviel Platz hätte ich als Kind auch gerne gehabt. Wir verbrachten viel Zeit in den Fünfhundertern."
Karinas Schiba kam aus dem Hintergrund: „Da hast du doch gar keinen Platz. Schon die Roseschiffe sind fast zu klein. Überall nur Türen und Wände."
Karina starrte sie an: „Was tust du hier?"
„Unsere Akademie ist doch auch hier. Wir helfen beim Umzug und der Erforschung. Jemand musste doch das Schiff herbringen. Da konnten wir gleich etwas üben. Bei dieser Ballung von Schiffen ist der Kommandantenposten schon anstrengend. Übrigens werde ich Kommandant."
Karina lachte: „Das wusste ich doch schon lange. Mit deiner Übersicht

kann doch nichts schief gehen."
Olga kümmerte sich um das Schiff und Karina um die Mission. Ihr neues Schiff war einsatzbereit und bewaffnet. In mehreren Lagerräumen waren ihre stärksten Bomben und Raketen. Vierzehn Tage dauerte die Vorbereitung. Karina wollte zuerst mit den Atoc Kontakt aufnehmen. Sie erhoffte sich davon weitere Erklärungen und Erkenntnisse.
Die Flotte flog los. Zwei Tage dauerte der Flug zu den Atoc. Karina wollte so den Leuten etwas Zeit geben um das Schiff kennen zu lernen. Die Atoc waren so zurückhaltend wie immer. Karina erfuhr nur, dass die Wesen, die mit ihnen über die Atoc handelten, im Grunde genommen sehr friedlich waren.
Fragen nach dem Körperbau oder ihrem Heimatsystem wurden nicht beantwortet. Eine Verwandtschaft mit ihnen wurde verneint. Die Wesen sollten immer ihre Blumenschiffe benutzen und sie in verschiedenen Größen haben. Von zehn Metern bis zu fünfzig Kilometern sollten alle Größen vertreten sein.
Die Stärke der Blumenschiffe sollte mit ihren Schneeflocken vergleichbar sein. Über das System gab es keine Daten. Jedes Schiff, das sich dem System auf ein Lichtjahr genähert hatte, war verschwunden. Die Wesen waren nur der Aufforderung gefolgt und hatten ihre Verluste mitgeteilt.
Neugierig fragte Karina die Atoc: „Was atmet ihr eigentlich? Habt ihr Körper, die unseren ähnlich sind?"
Die Antwort kam schnell: „Wir atmen ein Gemisch aus Sauerstoff und Methan. Das Methan wirkt wie der Stickstoff bei euch. Dann fragst du am besten Bianca. Sie kennt unseren Körper und darf dir Auskunft geben.
Du kannst auch die Unkatiz fragen. Mit ihnen sind wir befreundet. Grob sieht unser Körper wie euer aus. Die Unterschiede wissen die Völker doch schon. Wenn du Zeit hast, in vier Tagen gibt es ein Fest. Das Tzilmädchen Kertzi Heztil hat es geplant. Es kommen viele Völker, da unser Herrscher wieder bestätigt wurde. Da kannst du etwas mehr erfahren und unserem Herrscher gleich die Ehre erweisen. Mia, deine Enkelin hat ihr Kommen schon zugesagt."
Karina fragte ihren Computer. Lirana, Mia, Jerry, zehn Vertreter der Kakie und zwei Vertreter der Kakaki hatten sich schon angemeldet. Am nächsten Tag kamen die ersten Vertreter an. Mia erzählte von ihrer Arbeit und dass sie immer zu den Festen musste.
Dann kam Heztil an. Sie brachte den Tzilakt mit. Karina bekam wieder Nachhilfe in der übertriebenen Höflichkeit der Tzil. Zuerst begrüßte der Tzilakt die Atoc. Sie waren ja die Gastgeber. Dann entschuldigte er sich bei Mia, da er bei ihrer Krönung nicht gekommen war. Die Gründe wurden sehr genau dargelegt.
Heztil nahm Karina mit und erklärte, dass es noch etwas dauerte. Sie stimmte mit Karina und Gina das Fest ab. Eine Stunde später trafen sie Mia wieder. Sie wusste nun genau Bescheid und hatte dem Tzilakt

vergeben. Die Tage bis zum Fest wurden mit Gesprächen gefüllt.
Heztil eröffnete dann das Fest: „Im Auftrag der Atoc begrüße ich euch. Wie ihr wisst, sind die Atoc ein moralisch hoch stehendes Volk und technisch auch überlegen. Selbst ihnen ist es unmöglich, ihre und unsere Lebensbedingungen in einem Raum zu erschaffen.
Wir haben uns geeinigt, dass die Räume immer mit einem Feld getrennt werden. Es hat Schlieren, damit die Grenze sichtbar ist. Für Schallwellen ist es kein Hindernis. Dann ist ein Übersetzer eingebaut. So könnt ihr euch mit den Völkern gut unterhalten. Die Sauerstoffatmer haben eine Schwerkraft von 1,2. Die Völker versicherten mir, dass es als Kompromiss brauchbar ist.
Wasserstoff- Sauerstoff- Methan gibt es bei den Atoc. Sie haben als Schwerkraft ihren Standard mit vier. Auch das ist als Kompromiss angenommen. Reine Wasserstoffatmer haben die Hälfte der Schwerkraft unserer Norm.
Uns, das ist die Blaue Nelke. Sie ist die größte Gruppe unter den Sauerstoffatmern.
Kommen wir nun zum Essen. Die Nahrung wurde nach den Vorgaben der Völker hergestellt. Bitte achtet darauf. Jeder Tisch hat sein Schild. Untersucht das Essen auf unverträgliche Stoffe bevor ihr von einem anderen Volk etwas esst. Unsere Gastgeber möchten keine Probleme verursachen.
Zur Sicherheit. Waffen sind verboten. Das Betreten der Festräume ist nur ohne Kleidung erlaubt. Ihr bekommt einen leichten Umhang. Waffen und harte Gegenstände dürft ihr natürlich nicht haben. Raumanzüge sind unnötig.
Die Atoc haben immer ein Geheimnis aus ihrem Aussehen gemacht. Nur die Unkatiz kennen sie etwas besser. Heute soll es sich nun ändern. Sie möchten nun auch in die Gemeinschaft der Völker aufgenommen werden. Nach ihrer Ansicht sind die meisten Völker nun aus dem Flegelalter heraus.
Heute gibt es das kennen lernen. Morgen gibt es dann die Krönung. Dazu gibt es eine Aufführung, in der gezeigt wird, wie die Atoc ihren Herrscher auswählen. Vieles wird ungewohnt sein und euch komisch vorkommen. Denkt bitte immer daran, dass die Atoc ein fremdes Volk sind.
In der Einladung stand, dass es fünf Tage Fest gibt. Die fünf ist eine heilige Zahl der Atoc. Wenn es sich vermeiden lässt, bleibt die fünf Tage. Wer nicht genügend Zeit hat soll besser gleich das Fest verlassen. Nur im Notfall werden die Atoc das verlassen erlauben.
Morgen beginnt das eigentliche Fest und dann gibt es kein zurück mehr. Für die Kinder ist gesorgt und sie können sich frei im Festsaal bewegen. Nun wünsche ich euch noch viel Freude.
Bitte folgt mir in den Festsaal. Über dem Eingang ist die Luft angegeben. Wir haben mehrere Sprachen gewählt. Es gibt auch ein unbekanntes

Volk. Bitte lasst ihren Vertreter in Ruhe und belästigt ihn nicht mit den Fragen über seine Herkunft."
Bei den Sauerstoffatmern waren die Tzil als Aufsichtspersonal eingeteilt. Die Lunaren hatten diese Aufgabe bei den Wasserstoffatmern. Blaue Tintenfische achteten auf die Methanatmer. Karina folgte Mia in ihren Bereich. Jedes Volk hatte mindestens zwanzig Kinder dabei. Heztil hatte sie ausgewählt und ihnen auch ihre Aufgaben zugeteilt.
Sie gingen durch eine Schleuse und standen in einem kleinen Raum mit vielen Schränken. Ein Tzil bat sie um ihre Kleidung. Karina musste auch ihre Uhr und die Armbänder ablegen. Alles wurde in einem Schrank verstaut. Es folgte die Untersuchungsmaschine der BlaFa. Nach der Maschine war sie im nächsten Raum. Hier konnte sie sich einen leichten Umhang nehmen.
Die Kinder waren schon weiter. Sie rannten nackt in der Gegend herum. Karina machte sich nichts aus ihrer Nacktheit und ging ohne Umhang weiter. Nun war sie schon im Festsaal. Auf den Tischen standen die Speisen und ein Monitor zeigte die Zusammensetzungen an. Bei einigen Sachen war eine Warnung.
Neugierig schaute sie sich um. Swetlana Anna Maria trat zu ihr und zeigte auf die unbekannten Wesen. Ihr Körper war menschlich. Als Füße hatten sie weiche Hufe, die an die Elefanten erinnerten. Dicke stämmige Beine gingen gerade in die Hufe über. Eine dicke dunkelgraue Haut spannte sich über ihre Körper. Deutlich konnte Karina die Frauen und Männer unterscheiden.
Große Ohren waren das auffälligste an ihren Köpfen. Sonst sahen sie fast wie Menschen aus. Karina ging zu einem der Wesen.
Sie wunderte sich, als sie den Rand ihres Bereiches erreichte. Das Feld veränderte sich und sie konnte zu dem Wesen gehen. Eine Ausbuchtung war immer vor ihr hergewandert. Freundlich fragte sie das Wesen, zu welchem Volk es gehörte.
Ein freundliches und lautes Lachen folgte ihrer Frage. Dann antwortete das Wesen: „Ich bin ein Atoc. Du hast meinen Vorschlag wohl nicht erst genommen."
Verschämt nickte Karina. Sie entschuldigte sich für ihre Unterlassung. Das Wesen war freundlich und sie redeten über verschiedene Sachen. So erfuhr Karina etwas über ihre Gastgeber. Sie konnte nur die Frauen von den Männern unterscheiden. Die Wesen sahen sonst immer gleich aus. Das war für Karina schon normal.
Ein Tzil kam zu ihr und fragte sie nach ihrem Namen und ihrer Stellung. Dann malte er ihren Namen, ihr Volk und ihre Stellung auf ihren nachten Körper. Er erklärte dabei, dass es der Wunsch einiger Völker war.
Der Atoc hatte gewartet und stellte dann Karina ein Wesen vor, das ihr auch unbekannt war. Dieses Wesen hatte sie noch nie gesehen.
Fast drei Meter hoch und vier dicke

Beine mit Füßen, die in acht Zehen endeten. Auf den Zehen ging das Wesen. Die Beine hatten drei Gelenke und waren sehr beweglich. Zwei lange Arme, die in gelenkigen Hände mit acht Fingern endeten. Auch die Arme hatten drei sichtbare Gelenke.
Am ersten Gelenk kam ein weiterer Arm hervor. Dieser Arm war dick und hatte kein Gelenk. Er endete in einem Saugnapf. Der Körper war ein Zylinder mit einem Meter Durchmesser. Oben saß ein Ball. Es waren keine Sinnesorgane sichtbar und der Kopf war wirklich genau rund. Mit seinen vierzig Zentimetern Durchmesser war er fast ein Fremdkörper.
Der Körper war grün. Ein schillerndes helles Grün. Die Arme und Beine hatten einen dunklen Farbton. Das Grün war stumpf und ging schon in Braun über. Der Kopf schillerte in den Farben des Regenbogens. Karina war sich sicher, dass sie von einem solchen Wesen noch nie etwas gehört hatte.
Das Wesen hielt sich in der Umgebung der Atoc auf. So musste es ein Methanatmer sein. Die Schwerkraft schien ihm nichts auszumachen. Der Atoc hatte Karina Zeit gelassen, um das Wesen genau zu betrachten.
Dann stellte er es vor: „Hulipü, vom Volk der Reswui. Du wolltest mit ihm reden. Jetzt bekommst du die Gelegenheit dazu. Er hat dieselbe Stellung bei seinem Volk, wie du bei deinem."
Der Atoc, von dem Karina den Namen noch immer nicht wusste, ging zu seinen Artgenossen und ließ sie mit dem fremden Wesen alleine. Hulipü sah Karina an und dann zeigte er sein Gebiss. Es saß in seinem Kopf und hatte starke Zähne.
Ungewohnte Töne wurden zu verständlichen Lauten: „Du bist die berühmte Karina. Ich kann mir schon denken, was du wissen willst.
Unser Volk stammt von einer Welt, die ihr noch nie besucht habt. Die Atoc wollten unseren Mond stehlen. Dabei kamen wir in Verbindung. Meine Heimat liegt über zehntausend Lichtjahre von hier entfernt. Das System gehört nicht zu deinem Einflussbereich.
Über unser Leben wird dir Heztil etwas zeigen. Dich interessiert sicher die Mitteilung über die verschwundenen Schiffe. Dein Orter auf Hydra ist uns bekannt und kann dir nicht helfen. Unsere Technik ist in Level vier und geht zu fünf über. Diese Einteilung hast du doch in Andromeda gewählt.
Kommen wir zu dem System. Es ist ein System, wie ihr es von Achteck kennt. Die Position ist bekannt und über die Gefahren wissen wir nichts. Jedes Schiff, das in den Bereich dieses Systems kommt, fehlt einfach vom Orter. Der Bereich ist genau ein Lichtjahr. Ich hoffe, der Computer übersetzt es richtig. Die Zeitspanne beträgt genau eine Umrundung der Blauen Nelke um ihre Sonne. Die Strecke, die das Licht in dieser Zeit zurücklegt, ist der Raum, der sehr gefährlich ist. In diesem Raum verschwinden die Schiffe.
Unsere Schiffe haben einen anderen Antrieb. Er ähnelt mehr dem Sprung-

antrieb deines Schiffes. Damit dürfen wir den Bereich auch nicht überfliegen. Im Unterlichtflug kommen wir zum Teil in diesen Bereich. Unsere Schiffe können sich höchstens zwanzig deiner Tage halten, bis sie verschwinden. Unsere Technik kommt nicht hinter das Geheimnis.
Deine Fragen zu Achteck und den Stabwesen können wir nicht beantworten. Über die Wesen in dem gefährlichen System gibt es keine Informationen. Wir wissen auch nichts von den Schiffen. Was ist dir die Information wert?“
Karina schaute fasziniert auf den Kopf des Wesens. Es gab farbige Schlieren, die um den Kopf wanderten. Karina dachte an die Schiffe. Waren es Forschungsschiffe oder Kampfschiffe? Waren die Reswui kriegerisch veranlagt?
Ein blubberndes Geräusch riss Karina aus ihren Gedanken. Sweety stand neben ihr und gab Geräusche von sich, die Karina nur von den Babys kannte, wenn sie ihren Brei ausspuckten. Dann bemerkte sie, dass Sweety mit Hulipü geredet hatte und nun lachte. Die Geräusche waren ihr Versuch, das Lachen zu unterdrücken.
Karina verstand Sweety nur schlecht. Zwischen dem Lachen kamen kaum verständliche Worte über ihre Lippen. Karina verstand, dass Sweety etwas sehen wollte, das sie extrem belustigte.
„Karina, ich habe den Preis für die Informationen nun festgelegt. Du wirst bei der Feier mehrere Lieder singen. Es ist auch ein gemeinsames Lied mit Lirana vorgesehen. Heztil wird dich noch einweisen“, gab Hulipü von sich.
Karina nickte zustimmend und sagte zu Sweety: „Dich freut es wohl…“
„Von dir hört man ja viele Sachen. Im Bad singst du sehr schön. Jetzt will ich es auch einmal hören. Frau Verteidigungsministerin singt ein Lied von den Fischen. Das ist doch werbewirksam. Wenn wir es vermarkten bekommen wir noch Punkte dafür.“
Karina fragte: „Wie konnte Heztil nur dieses Fest bekommen? Wir bemühen uns schon seit Jahren und durften noch nie auf einen Planeten der Atoc.“
Hulipü erklärte: „Das ist doch einfach. Die Atoc sind in der Entwicklung schon weiter und haben Angst vor einem Krieg. Das kennst du von den Spielern. Nun wurden sie überzeugt, dass ihr keine kriegerische Rasse seid und nur zu eurem Schutz die Waffen einsetzt.
Bei dem Fest der Tzil waren sie noch nicht so weit. Sie bereuten dann ihre Zurückhaltung. Die Gelegenheit war vorüber. Es kam deine Reise nach Andromeda und das Problem mit der Erde. Da konntest du deine Friedfertigkeit zeigen. Deine unkonventionelle Methode hat sie dann voll überzeugt.
Sie suchten Heztil auf und redeten mit ihr. Eine Tzil, eine Hartu und dein Sohn Chris waren die Gesprächspartner. Wegen der Umwelt fragten sie eine Kakie. Es ist schon komisch, wenn du ein Volk über andere Völker kennen lernst. Wegen Schibas Auf-

tritt haben wir mit deinen Psychologen geredet.
Ihre Schwester Annika meinte nur, dass das normal war. Sie gab dich als Beispiel an. So suchten wir Ras auf und fragten auch Mia. Hal konnte es dann verständlich erklären. Um dich zu dem Fest zu bekommen empfahl Kinhala dieses Vorgehen. Sie verlangte nur, dass wir alle Völker einladen mussten. Bei einer Ablehnung eines Volkes rechnete sie mit deinem Widerstand.
Jetzt kennst du auch die ganze Geschichte. Wir sind schon lange mit den Atoc befreundet und konnten sie zu dem Fest überreden. In gewisser Weise ist es auch unser Fest."
Mit einem kurzen Gruß war Hulipü verschwunden. Sweety bedauerte, dass sie nicht mehr erfahren hatten. Die Verbindung mit den Atoc hätte sie interessiert. Sie schaute sich um und sah Ras. Ras beantwortete ihre Fragen nicht und lachte nur mit den Kindern.
Viele Vertreter führten ihren Nachwuchs vor und redeten über Politik und die Probleme, die Kinder verursachten. Gina redete mit Kitara und Sweety. Karina bekam nur mit, dass es mit Hulipü zu tun hatte. Er war der einzige Vertreter seiner Rasse. Heztil war überall und versprach den Gästen noch weitere Überraschungen.
Dann nahm sie Karina zu Seite und erklärte: „Hulipü hat mir gesagt, dass du einverstanden bist. Ich muss dir noch verschiedenes erklären. Dein Auftritt kommt vor der Krönung. Da singst du das Lied von den Fischen. Bei der Krönung singst du mit deinen Blauen und Lirana.
Zu den Atoc gibt es noch etwas. Sie essen oft lebende Tiere. Um ein Volk zu verstehen ist auch ihre Nahrung wichtig. Die Atoc züchten ihre Nahrungstiere und jagen sie dann. Wenn sie ihre Tiere erwischen werden sie verspeist.
Das Problem für uns ist nur das Aussehen der Tiere. Für dich sehen sie wie Kinder aus. Meistens werden Mädchen genommen. Unterschiede wirst du kaum finden. Ein stämmiges Mädchen mit einem Jahr. So sehen die Tiere aus. Sie haben keine Schmerzempfindlichkeit und ihre Angst hält sich in Grenzen.
Bitte halte dich zurück und denke immer daran. Ich möchte doch keine Probleme bekommen. Mit deiner Begabung kannst du es dann überprüfen. Fredericke darf mit ihnen reden, doch dafür sind sie zu dumm. Viel wird sie nicht erfahren."
Karina versprach, dass sie nichts tun würde. Der Tag endete im Bad. Karina lag im Ruheraum und starrte zur Decke. Ihre Gedanken waren beim Gespräch mit Hulipü und den Folgen der Erkundung. Sweety machte sich Sorgen, da Karina nicht auf ihre Fragen reagierte. Sie holte Ras.
Ras sah etwas ihrer Mutter zu und meinte: „Deine Sorge ist unnötig. Mutter denkt an Hulipü und die Erkundung."
Da bewegte sich Karina und lächelte: „Ras, das darfst du noch üben. Es geht um die Blaue Nelke. Was wird aus den Menschen, wenn ich auch

verschwinde? Welche Vorkehrungen sind nötig?“
„Was passierte in deiner Abwesenheit?“, kam die Gegenfrage von Ras.
„Da konnte ich über Funk immer die Ratschläge erteilen. Auch war meine Rückkehr nie in Gefahr.“
Ras meinte: „Dann musst du den Posten abgeben oder eine Vertretung ernennen.“
„Habt ihr schon jemand ausgesucht? Dein Computer hat es doch sicher vorhergesehen.“
Ras nickte: „Wir haben uns schon umgeschaut. Es gibt drei mögliche Kandidaten. Lem von den Katai, Sapariu von den Mustre und Paula, die Tochter von Jessika.
Lem ist für Achteck vorgesehen. Er hat schon zugestimmt. Als Kommandant aller Schiffe mit einer Zusatzausbildung in Politik ist er bedingt geeignet.
Sapariu, ein Mustremann, ist auch bedingt geeignet. Ihm fehlt nur die Prüfung für die Kriegsschiffe. Dem steht seine Moralvorstellung im Weg. Er hat ein System bei den Katai bekommen.
Dann ist da noch Paula. Kommandantin aller Schiffe, Technikerin mit einer halben Ausbildung zur Ärztin, Politik und Handel bei Nog und Mar. Taktik bei Ankaria und achtzehn Monate Erfahrung bei Nia. Systemverwaltung und die Schulen hat sie bei Annika gelernt.
Eva will ihrer Mutter helfen. Sie hat eine gute Ausbildung und doch kein Interesse an deiner Arbeit. Cora und Doris wollen auch nicht. Ihre Kollegen haben auch schon abgelehnt. Ihnen ist die Verantwortung zu groß. Jetzt können sie noch nachfragen und wollen den Status behalten.
Nach deinem Erlebnis in Andromeda, das du fast nicht überlebt hast, suchten wir jemand, der dich ersetzen kann. Nur Paula hat sich die Mühe gemacht und alles gelernt. Dann möchte sie auch einige Änderungen.
Die Schulen sollen auf drei Leute aufgeteilt werden. Nur die schlimmsten Beschwerden will sie selbst machen. Die Systeme sollen nicht so viele Freiheiten haben. Da will sie lenkend eingreifen. Marseille hat sie etwas bearbeitet und auf die Idee gebracht.“
Karina fragte in den Raum: „Kann ich eine Funkverbindung mit der Blauen Nelke bekommen?“
Schon zeigte ein Hologramm die Administration der Blauen Nelke. Karina verlangte ein Sammelgespräch mit ihren Vertretern und Raku. Zehn Minuten musste sie warten, dann teilte sich das Hologramm in einzelne Teile auf. Karina sah ihre Vertretungen und ein menschliches Energiewesen, das ihr unbekannt war.
Das Energiewesen verbeugte sich und es kam die Frage aus unsichtbaren Lautsprechern: „Gebieterin, was kann ich für euch tun? Braucht ihr ein Tuch, um eure Nacktheit zu verbergen?“
Die Hologramme lachten. Karina schaute ganz komisch auf das Wesen.
Nachdem sich ihre Vertreterinnen

beruhigt hatten, fragte sie: „Sehe ich schon so abstoßend aus, dass ich mich verstecken muss?“
Doris erklärte: „So dünn kenne ich dich nicht. Du solltest wieder mehr essen. Was willst du?“
Cora meinte: „Das mit dem Essen stimmt. Etwas Erholung wäre sicher nötig. Das Energiewesen ist Raku. So zeigt es sich auch uns.“
Karina schüttelte den Kopf und wurde wieder klar: „Es geht um meine Vertretung. Wenn ich bei dem System auch verschwinde, sollte hier jemand weiter machen. Die Leute dürfen nicht darunter leiden.“
Zu ihrer Verwunderung kam gleich die Ablehnung zurück. Nur Raku gab eine Antwort: „Wir haben uns schon darüber unterhalten. Aus deiner Familie ist niemand bereit. Die Abstimmung unter den Leuten hat Paula bestimmt. Ihre Ausbildung war sehr teuer und noch fehlt deine Einwilligung.
Es will dich niemand absetzen, doch deine Vertretung ist nötig. Das hat sich schon öfters gezeigt und Jerry hat keine Zeit. Er sucht schon einen Mitstreiter. Wenn du hier bist, gibt es noch immer genügend Arbeit für Paula. Jemand sollte etwas nach den Forschungsschiffen schauen. Jetzt ist es an Ankaria, doch das ist nicht ihre Aufgabe. Sie kommt immer erst wenn es schon brennt.“
Karina dachte kurz nach und fragte: „Was machen denn meine Vertreterinnen? Sie haben doch die gleichen Rechte und auch die gleiche Arbeit. Da bin ich doch schon überflüssig.“
Cora ergriff das Wort: „Genau das ist nicht der Fall. Du teilst ein und wir führen aus. Ohne die Büroarbeit ist doch alles nur eine halbe Arbeit. Wo ist meine Vertretung, wenn ich Urlaub will? Wir sind die Feuerwehr bei Problemen. Marseille will nicht mehr und die anderen haben genug Arbeit. Oft müssen wir die offiziellen Anlässe absagen, da die Hilfe wichtiger ist. Mit den Schulen haben wir schon den Vorschlag von Paula umgesetzt. Jetzt fehlt noch die Koordination und Urlaubsvertretung. Sapariu könnte die Forschungsschiffe machen und Paula unsere Chefin und Vertretung. Für dich bleibt noch immer genügend Arbeit.“
„Raku, bis wann kann Paula anfangen? Kannst du ihr die Berechtigungen für die Werften und das Weltenschiff geben?“
Raku lachte: „So gefällst du mir. Paula erinnert mich an dich, als du noch ein Kind warst. Ihr passt gut zusammen. In zehn Tagen kann Paula mit der Arbeit beginnen. Sie lernt bei mir noch einige Feinheiten. Dann übertrage ich ihr gleich die Berechtigungen. Deine Einschränkungen gelten auch für sie. Nur Sektion drei ist frei zugänglich. In einem Jahr können wir dann vier freigeben. Das wird dann entschieden, wenn es soweit ist.
Ich werde etwas auf sie achten und unterstützen. Sie bekommt dann die Blaue Nelke eins für ihre Arbeit. Sapariu müssen wir noch fragen und für die Schulen gibt es die Leute schon.“
„Gut, damit bin ich einverstanden. Können wir Paula bei Bianca einsetzen? Gleich nach dem Fest hier wür-

de es passen."
Raku lachte wieder: „Das geht gut. Ich werde alles vorbereiten. Nun wünsche ich dir noch viel Vergnügen."
Damit war das Gespräch beendet. Karina dachte noch kurz über das Gespräch nach und kümmerte sich um ihre Verehrer. Mehrere Männer hatten Obst und andere Köstlichkeiten, die sie mit ihr teilen wollten. Entspannt ließ sich Karina von ihnen füttern und war auch der Liebe nicht abgeneigt. Eine Nacht mit zwei Männern folgte.
Morgens war das Programm schon wieder geändert. Es gab eine Besichtigung einer Stadt. Karina war überrascht, wie einfach die Atoc lebten. Ihre Häuser waren immer von mehreren Familien bewohnt. Die Wohnung war nur ein Schlafraum. Gearbeitet wurde im Büro, das ein eigenes Gebäude war.
Die Kinder waren den ganzen Tag in der Schule und wurden streng erzogen. Sie hatten kaum Freiheiten und mussten sich immer den Lehrern unterordnen. Spielen gab es nicht und jede Bewegung wurde genau beobachtet. Viermal am Tag durften die Kinder etwas Sport machen. Sonst saßen sie ruhig im Zimmer.
Bei der Ausbildung war es ähnlich. Karina war aufgefallen, dass jeder Gang immer in drei Bereiche abgeteilt war. Nun waren es plötzlich vier Bereiche. Sie stellte ihre Frage und bekam schnell die Antwort. Es war gewünscht worden. Einige Wesen hatten die hohe Schwerkraft nicht gut vertragen.
Nach der Schule ging es in einen Lebensmittelbetrieb. Zuerst kamen die Stallungen. Die Tiere waren Karina fremd. Fredericke bestätigte ihr, dass es nur Tiere waren und sie nicht mit ihnen reden konnte. Aus Lautsprechern kamen laufend Erklärungen.
Sie hatten den Tieren das Fell weggezüchtet. Ohne Fell waren sie leichter zu verarbeiten. Das Schlachten war eine blutige Angelegenheit. Die Erklärungen sagten, dass die Atoc meistens ihre geschlachteten Tiere aßen und nur bei Festen die Tiere selbst jagten.
Viele Tierarten waren schwerfällig und es machte keinen Spaß, wenn sie gejagt wurden. In einem anderen Stall waren die Tiere für die Feste. Sie hatten einen großen Stall und konnten sich gut bewegen. Diese Tiere waren schnell und rannten viel.
Die größte Gruppe waren Wesen, die wie Menschen aussahen. Da sie in der Schwerkraft und Atmosphäre der Atoc lebten, konnten es keine Menschen sein. Fredericke stellte schnell fest, dass diese Wesen sehr dumm waren. Sie hatten keine Sprache und dachten nur an ihr Essen. Auch da waren sie dumm. In Freiheit hatten sie keine Überlebenschance. Ihnen musste das Essen vorgesetzt werden.
Karina betrachtete diese Tiere genau. Sie waren sehr stämmig und muskulös. Ihre Beine stimmten nicht. Von oben bis unten waren sie gleich dick und endeten in den Hufen der Atoc. Der Kopf war sehr klein und die

Arme wirkten verkümmert. Beim schnellen hinschauen konnten sie mit Menschen verwechselt werden.
An der Wand erschienen einige Bilder, die an Höhlenzeichnungen erinnerten. Sie zeigten die Jagd. Atoc rannten hinter den Tieren her und fingen sie mit ihren Händen ein. Dann rissen sie ihnen mit ihrem Gebiss das Fleisch von den Knochen. Es gab verschiedene Tiere und bei einigen mussten die Atoc sehr aufpassen. Sie waren wehrhaft und konnten auch einen Atoc töten.
Diese Tiere sahen sie im nächsten Stall. Sie waren kleiner als die Menschen und hatten die seltsamsten Formen. Gemeinsam waren nur Hörer und Krallen. Es gab Vogelartige und vierfüßige Wesen. Entweder waren diese Tiere sehr schnell oder sie hatten starke Knochenplatten.
Es folgte ein Ausflug in die Natur des Planeten. Hier kam Karina nichts bekannt vor. Selbst mit viel Phantasie konnte sie die Sachen nichts Bekanntem zuordnen. Pflanzen wurden zu Tieren und Tiere waren Pflanzen. Hinter einer Gruppe Felsen entdeckte sie ein bekanntes Lebewesen.
Es war ein Hirsch mit Geweih und einem Busch auf dem Rücken. Von ihrer Forschungsreise kannte sie diese Wesen. Als sie in diese Richtung ging, baute sich ein Feld mit Schlieren vor ihr auf.
Ein Atoc kam zu ihr und erklärte: „Diese Wesen haben eine kleine Siedlung und wollen nicht gestört werden. Wir respektieren es und lassen ihnen den nötigen Platz. Kontakt gibt es nur selten."
Damit war der Ausflug zu Ende. Heztil erwartete sie schon. Zum Essen gab es eine kurze Aufführung der Atoc. Ihre Kinder zeigten etwas aus ihrem Leben. Kitli durfte die Aufführung kommentieren. Karina fiel auf, dass die Kinder für ihren Geschmack zu ruhig waren. Das zeigte sich auch beim Spiel mit den Kindern der anderen Völkern.
Der nächste Tag zeigte das Leben der Atoc. Karina erfuhr, wie die Kinder geboren wurden und aufwuchsen. Sie fragte sich, ob das Volk der Atoc schon vergeistigt war. In vielen Bereichen wurde Technik eingesetzt und nahm ihnen viele Arbeiten ab.
Karina dachte an ihre Schule. Sie hatte gelernt, dass die Menschen auch sehr faul wurden. Sie kamen zur Blauen Nelke und lebten von den Waren, die ihre Roboter gemacht hatten. Ihnen war der eigene Antrieb fast abhanden gekommen. Nur Hobby war doch zu wenig. Auf Joy hatten die jungen Leute ein System eingeführt, das die Arbeit belohnte. Dieses System hatten sie noch immer und fuhren gut damit.
Plötzlich stand Hulipü neben ihr und fragte: „Was hältst du von ihrem Leben? Welche Probleme hattest du im Bad und sind sie gelöst?"
Karina schaute der Aufführung zu und sagte gedankenlos: „Die Kinder sind viel zu ruhig. Jeder Handschlag wird von Maschinen erledigt und so fehlt der Antrieb etwas Eigenes zu machen. Kann ein solches Volk überhaupt leben oder ist es nur exis-

tieren?
Die Menschen sind nicht besser und mussten einen Antrieb bekommen. Das fehlt hier doch."
Hulipü fragte: „Was würdest du nur zu unseren Kindern sagen?"
„Ich kenne eure Kinder nicht. Unsere Kinder haben ihre Aufgabe. Sie sind nicht nur Reproduktion, sondern auch wichtige Mitglieder der Gesellschaft. Als Babys lachen sie und machen dich glücklich. Mit ihrem Geschrei lenken sie dich etwas von deinen Sorgen ab.
Etwas größer zeigen sie dir die Welt aus ihren Augen. Du darfst nur aufpassen und entdeckst die Welt täglich neu. Ihre Neugierde steckt an und du erforschst die Welt um ihre Fragen beantworten zu können.
Vieles geht später verloren und die neue Generation lehrt es dich wieder. Mit ihrem Bewegungsdrang verhindern sie, dass du zu faul wirst. Oft sind sie anstrengend und doch sind sie sehr wichtig. Ohne die Kinder wären wir schnell nicht mehr lebensfähig. Es würde der Antrieb fehlen."
Dann schüttelte Karina den Kopf und meinte lächelnd: „Bitte entschuldige. Ich habe deine Frage nicht beantwortet. Durch unser Gespräch kam mir zu Bewusstsein, dass ich schon morgen nicht mehr da sein kann. Da musste ich doch vorsorgen und eine Vertretung haben. Vor meinem Aufbruch wird Paula offiziell zu meiner Vertretung und Nachfolgerin. Die Leute sind einverstanden.
Sie stammt vom Handelsplatz und ist die Tochter von Jessika. Die hat sie gefunden und zu sich genommen. Da sie genetisch kompatibel ist gibt es keine Probleme. Ihre Ausbildung und ihr Wille prädestinieren sie für diese Aufgabe. Zur Einsetzung sind alle Völker eingeladen. Den Termin haben wir so gelegt, damit die Vertreter, die einen weiten Anflug haben, auch teilnehmen können."
Hulipü schaute Karina an und fragte: „Stören die Kinder nicht fürchterlich, solange sie in dir sind? Dann sollen die Kinder auch in der Zentrale der Schiffe sein. Machen sie da keine Probleme? Sie halten doch die Leute von der Arbeit ab. Hier stellen sie doch auch einiges an."
Karina lachte: „Wenn es Probleme gibt sind wir doch selbst schuld. Sobald ich mich nur noch schlecht bewegen kann nehme ich die angebotene Hilfe an und es geht dann wieder.
Dann sind die Kinder unter Aufsicht und werden beschäftigt. Ihre Fragen helfen uns wenn wir etwas nicht verstehen. Diese Ablenkung ist oft wichtig und bringt völlig neue Ansätze. Wir versuchen doch immer das Unbekannte in unser Denkschema zu pressen. Den Kindern fehlt die Erfahrung und sie gehen dann völlig unvoreingenommen vor. Viele Fragen lösen sie in der Schule oder dem Kindergarten auf eine Weise, an die wir nie denken würden.
Kaputt machen können sie nichts. Da wird schon vorgesorgt. Viele Verkleidungen sind für das Spiel da. Dann gibt es noch einen Grund für ihre Anwesenheit in der Zentrale. Das ist

unsere Psyche.
Eine Mutter will doch wissen, dass es ihrem Kind gut geht. Wenn die Gefahr sehr groß ist kämpfen sie für ihre Kinder. Notfalls werden die Kinder auch geopfert. Was wird aus dem Kind wenn die Mutter stirbt? Ist das Kind in Sichtweite gibt es diese Frage nicht. Es stirbt dann mit der Mutter.
Wir haben viele Tests gemacht und sind zu diesem Vorgehen gekommen. Die Sorgen um die Kinder waren ein Hindernis beim Kampf. In Kriegsschiffen gibt es keine Kinder. Diese Mütter wissen, dass für ihre Kinder gut gesorgt ist. Dann werden sie auch gut vorbereitet. Sie geben ihre Kinder bei einer Mustre ab und wissen, dass ihnen nie etwas geschehen kann.
So nützen wir die Unterschiede bei den Völkern aus. Mustre sind keine Kämpfer und Kakie keine guten Babysitter. Es gibt Ausnahmen. Zuerst kommt immer das Kind und seine Wünsche. Dann die Veranlagung des Volkes und erst zum Schluss die Wünsche der Eltern. Jedes Kind kann sich den Beruf aussuchen. Da gibt es keine Beschränkung. Heztil kann dir da mehr sagen. Sie kennt auch die Aufgaben der Kinder sehr genau."
Hulipü nickte und fragte: „Wie bekommen wir eine Vertretung im Völkerrat?"
„Das ist doch einfach. Du meldest dich bei Bianca und teilst ihr deine Bedürfnisse mit. Hausgröße, Raumhöhe und Schwerkraft. Dazu die Zusammensetzung der Nahrung und Luft. Bianca teilt dir dann die Regeln mit und schon hast du deine Vertretung.
Die weiteren Fragen brauchst du nicht zu beantworten. Da sagst du einfach, dass du sie nicht beantworten möchtest. Du kannst auch nur dein Volk anmelden und um einen Landeplatz für dein Schiff bitten. Dann bist du Gast und brauchst nichts zu beantworten.
Die Kinder der Völker müssen in die Schule und die Sprache und Gepflogenheiten lernen. Sie erfahren da vieles über die Völker und ihr Aussehen. Oft ergeben sich da Freundschaften und das wird noch gefördert. Vor bekannten Wesen hat man keine Angst und redet. Aggressionen werden nicht geduldet und von den Psychologen behandelt.
Kinder sollen lieb sein und ihren Bedürfnissen nachkommen. Ihre Meinung zählt und muss frei gesagt werden. Die Atoc müssen lernen, dass die Menschen keine Futtertiere sind, auch wenn sie danach aussehen. Unsere Erfahrung lehrt, dass die Kinder diese Unterschiede schnell erfassen und so die Probleme klein bleiben." Nach der Erklärung sah Karina wieder den Atoc zu.
Hulipü ging davon. Aus den Lautsprechern kam eine Warnung. Dann wurden zehn Mädchen in das Zimmer der Atoc getrieben. Die Atoc rannten auf die Mädchen zu und versuchten sie zu fangen. Die Mädchen rannten davon und es wurde eine Jagd.
Es jagte immer nur ein Atoc ein Mädchen. Jetzt war von einer Schwerfälligkeit der Atoc nichts mehr zu sehen.

Sie rannten und waren schnell. Mit einem Sprung stellte ein Atoc ein Mädchen und landete auf ihm. In Großaufnahme wurde dann gezeigt, wie das Mädchen verspeist wurde.
Der Atoc hatte im Oberkörper ein scharfes Gebiss. Er riss dem Mädchen ganze Fleischbrocken aus dem Körper. Anfangs wehrte sich das Mädchen noch, dann lag es ganz ruhig und bewegte sich nicht mehr. Einige Geräusche zeigten an, dass ihre Knochen brachen.
Der Atoc biss ihr die Arme ab und schluckte sie fast unzerkaut hinunter. Nach fünf Minuten war das Mädchen verschwunden. Es blieb nur ein kleiner nasser Fleck. Blut hatte Karina nicht entdeckt. Zehn Minuten später war das Fest zu Ende.
Am nächsten Tag wurde es fortgesetzt. Den größeren Kindern wurden mehrere kleine Futtertiere vorgesetzt. Ihre Jagd war unterhaltsam. Ein größeres Mädchen, das auch nur Futter war, stellte sich den Kindern entgegen und es gab einen kurzen Kampf.
Dann wurde es von den Atoc verspeist.
Nach den Kindern kam der neue Herrscher. Er bekam ein Tier, das an einen Strauß erinnerte. Dieses Tier war gefährlich und der Atoc sehr vorsichtig. Bei der Jagd, bei der einiges zu Bruch ging, wurde er verletzt. Dann hatte er das Tier erwischt und ihm den Kopf abgebissen. Eine grüne Flüssigkeit kam aus den Wunden des Tieres und auch des Atocs.
Nach dem Tier kam eine Gruppe Roboter und brachten den Raum wieder in Ordnung. Der Atoc wurde versorgt und seine Wunden mit einem Spray abgedeckt. Die erwachsenen Atoc verließen den Raum. Es kamen Kinder, die fast erwachsen waren.
Heztil erklärte: „Wir haben etwas vorbereitet. Die Kinder haben ihre erste Erfahrung mit dem anderen Geschlecht. Die Krönung des Herrschers erfolgt dann morgen."
Vier Räume waren vorbereitet und in jedem waren die Kinder. Es war notwendig, da die Lebensbedingungen so unterschiedlich waren. Nun konnten sie zusehen und durften die Kinder der Völker auch anfassen. Die Körper wurden erklärt und die Kinder vorbereitet. Dann zeigten sie einige Stellungen, in denen sie die Fortpflanzung praktizierten.
Heztil hatte auch ihr erstes Erlebnis. Ein Mann öffnete ihr den Bauchbeutel. Dabei hing sie in einem Gestell und schrie vor Schmerzen. Dass die Kakaki auch Sex hatten, war für Karina neu. Nach dem Sex legte das Weibchen ihre Eier. Bei den Fliegen konnte sie zusehen, wie es richtig gemacht wurde. Bei einigen Völkern wurden die Kinder gequält und doch waren sie am Ende glücklich.
Nach den Vorführungen gab es Essen. Die Atoc bekamen ihre Fleischrationen und mussten sie nicht jagen. Die Tiere waren schon geschlachtet und zerlegt. Nach dem Essen wurde ein Wikingerfest gemacht. Dabei durften die Kinder ihr Gelerntes anwenden.
Am nächsten Vormittag wurde geredet und die Kinder erzählten von

ihrem Erlebnis. Es war wie bei ihren Beratungen. Es gab Essen und danach die Krönung. Karina sah zu, wie der neue Herrscher der Atoc seine Gene an die Kinder seines Volkes weitergab.
Zehn Kinder hatte er zur Verfügung und brauchte den Rest des Tages für sie. Alles war öffentlich und die Atocmänner durften die Kinder nach dem Herrscher benutzen. Mehr war es nicht. Kitli erklärte dazu, dass nur der erste Mann die Mädchen befruchten konnte. Die zehn Mädchen waren nun dem Herrscher zugeteilt worden und konnten nur von ihm die Kinder bekommen. Den genauen Grund kannten sie nicht.
Ein Mädchen durfte Kind sein und nicht angefasst werden. Wenn es geschlechtsreif war, wurde es einem Mann zugeteilt und in der Öffentlichkeit befruchtet. Dann durften die Zuschauer auch ihren Spaß haben. Frauen waren nur Mittel zur Arterhaltung.
Beim Frühstück waren Atocfrauen mit ihren Babys im Raum. Sie wurden von den Männern benutzt und fütterten dabei ihre Babys. Die Kinder wurden dabei sehr sorgsam behandelt und ältere Mädchen nicht angefasst. Das durfte nur die Mutter. Kleinere Kinder durfte auch der Vater in den Arm nehmen.
Heztil hatte noch weitere Aufführungen vorbereitet. Nun musste Karina ihr Lied vortragen. In dieser Zeit wurde der Herrscher von seinem Vater dem Volk übergeben. Karina musste noch mit Lirana einige Lieder singen. Ihre Kinder begleiteten sie mit ihrem Chor, dann konnten sie zusehen, wie der Herrscher seine Krone bekam.
Er schwor, dass er die Menschen beschützen würde, der Computer bezeichnete alle Angehörige eines Volkes als Mensch, und den Wohlstand mehren. Nach seinen Versprechen wurde ihm die Krone abgenommen. Er bekam eine andere Kopfbedeckung, die Karina noch nicht kannte. Es war das Zeichen des Herrschers. Die Krone war nur ein Zeremoniell.
Er kam zu Karina und fragte direkt: „Was gefällt dir bei uns nicht und was würdest du ändern?
Bedenke, dass ich deine Regeln kenne und die Lüge mit dem Tod bestrafe.“ Die Warnung war für Karina unüberhörbar und doch völlig unnötig.
„Ich kenne nur wenig von eurem Leben“, begann sie vorsichtig. „Wenn die Kinder den ganzen Schultag zeigten würde ich eine Diskussionsstunde einführen. Sie lernen doch nur den Umgang mit den Geräten. Mir erscheint es zu wenig. Dann würde ich auch Atoc als Lehrer nehmen. Die Roboter haben doch kein Gefühl.
Warum lasst ihr die Roboter arbeiten und nicht die Kinder und Leute? Maschinen sollen doch nur unterstützen und helfen. Nur wenige Kinder bekommen dazu die Möglichkeit. Das finde ich falsch.
Jedes Kind sollte einen Beruf erlernen dürfen. Weder das Geschlecht noch die Herkunft dürfen eine Einschränkung sein.

Bei den Erwachsenen gibt es vermutlich kaum jemand der freiwillig etwas tut. Deshalb sollte bei den Kindern angefangen werden. Lernen die Kinder, dass es auch Wesen gibt, die ihren Futtertieren ähnlich sehen und doch keine Tiere sind?
Dann ist mir noch etwas aufgefallen. Die Kinder sind sehr ruhig und haben nur kurze Pausen. Die sollten etwas verlängert werden und Spielen darf nicht bestraft werden.
Was du von den Vorschlägen verwenden kannst weis ich leider nicht. Ich könnte dir nur einige Lehrer stellen oder du schickst die Kinder in die Schule auf dem Regierungsplaneten. Sie werden etwas lebhafter werden und hoffentlich auch neugieriger."
Der Atoc lachte. Das kannte Karina noch nicht. Bis jetzt waren die Atoc immer sehr beherrscht und zeigten nur sehr selten Gefühle.
„Du willst die ganze Welt nach deinem Wunsch ändern. Ich werde es mir überlegen. Nach der Einsetzung von Paula werden wir unser Haus auf dem Regierungsplaneten beziehen. Diese Kinder dürfen dann in deine Schule, solange es keine Klagen gibt. Um euch zu schützen werden die Jagden im Schiff stattfinden und nicht in der Öffentlichkeit."
Karina lächelte schüchtern zurück: „Ich danke dir für deine Rücksichtnahme. Auch im Namen der Kinder spreche ich dir den Dank aus."
Es folgte ein Lachen, das Karina zum fürchten fand: „Ob du den Kindern damit einen Gefallen tust wird die Zeit zeigen. Nun muss ich noch zu den anderen Vertretern. Bitte entschuldige mich."
Schon war der Atocherrscher weg. Es folgten noch zwei Tage, in denen sie redeten und sich besser kennen lernten. Die Kinder der Atoc machten auf Karina schon einen besseren Eindruck. Heztil war viel mit ihnen beschäftigt und erklärte ihnen die Menschen.
Am Ende des letzten Tages bekamen sie ihre Raumanzüge wieder und wurden höflich verabschiedet. Das durchzählen der Kinder war schon Routine. Karina wollte mit ihrer Flotte zum Regierungsplaneten, doch das wurde von Raku abgelehnt.
„Ihr habt noch acht Tage bis zur Einsetzung. Diese Zeit werdet ihr auf Zert verbringen. Karina muss sich erholen und etwas mehr essen."
Gegen diese Anordnung konnte Karina nichts machen. Sie fügte sich und machte Urlaub. Pünktlich war sie auf dem Regierungsplaneten. Hulipü war auch schon da und wartete auf sie. Bianca hatte es schon an Karina gemeldet und ihr auch das Heimatsystem mitgeteilt.
Karina kannte das System noch nicht und konnte auch mit den Angaben nichts anfangen. Der Name des Volkes war angegeben. Hulipü fragte Karina, ob er die Koordinaten umrechnen musste.
Karina lächelte: „Du brauchst doch keine Koordinaten angeben. Nach meinem Verständnis ist dein System ungefähr dreißigtausend Lichtjahre entfernt und liegt unten. In diesem Bereich gibt es nur ein Forschungs-

schiff. Du kannst auch die Koordinaten angeben und uns den Einflug verbieten."
„Deine Interpretation der Daten ist nicht korrekt. Du hast unser System einmal gestreift. Lassen wir es dabei. Kontakt gab es nicht und so ist es auch gut.
Von den Atoc kenne ich deine Wünsche. Was willst du damit erreichen?"
„Das ist einfach. Die Kinder lernen im Gespräch und nicht von den Bildschirmen. Dann brauchen sie auch jemand, der ihren Lernfortschritt überprüft und ihnen bei den Schwächen hilft.
Ich kann mir nicht vorstellen, dass alle Kinder gleich leicht lernen. Dann gibt es sicher Fragen und nur die Roboter. Durch die längeren Pausen können sie etwas spielen. Dadurch werden sie lebhafter.
Das sind doch nur die Erfahrungen mit unseren Kindern. Als Lehrerin kenne ich mich damit aus. Nur aufgeweckte Kinder können den Fortschritt bringen", meinte Karina.
Die Einsetzung war schnell vorbei. Paula stellte sich den Völkern vor und hatte ihre Tochter im Arm. Es war ihr erstes Kind und hieß Katinka. Das hatte Karina beim Gespräch festgestellt. Die Frage nach Paulas Arbeit stellte sie zurück.
Erst nach den Herrschern sagte sie: „Paula, du bist meine Vertretung. Deine Aufgabe ist die Hilfe der Schiffe und die Koordination. Bei Problemen in den Schulen wirst du dich darum kümmern. Raku hat dich in die Geheimnisse eingewiesen und so kannst du mich vertreten.
Wenn ich wieder einmal hier bin und Zeit habe, kann ich dich ja entlasten."
Dann wandte sie sich direkt an die Vertreter. „Bitte seht Paula als vollwertige Vertretung an. Sie hat dieselben Befugnisse wie ich auch. In meiner Abwesenheit dürft ihr sie mit euren Problemen belästigen. Ihr braucht nicht auf mich zu warten."
Mia fragte: „Es stehen mehrere Änderungen an. Cora hat es abgelehnt, darüber zu reden, da sie sich nicht zuständig fühlt. Hältst du dich auch an die Vereinbarungen, die mit Paula getroffen werden?"
Karina lachte: „Dafür ist doch Paula da. Ihre Entscheidungen haben das gleiche Gewicht wie meine. Daran ist das ganze Volk gebunden. Ich gehöre doch auch zum Volk.
Die Reise kann sehr lange dauern und der Kontakt kann abbrechen. Die Mannschaft der Flotte will das Risiko eingehen. Wenn ich zurückkomme will ich Urlaub und nicht bis zu den Haaren in Arbeit versinken.
Wendet euch vertrauensvoll an Paula. Sie ist die Verteidigungsministerin und ich werde sie nach meiner Rückkehr entlasten."
Paula lachte: „Dann werde ich gleich das Ergebnis der ersten Abstimmung bekannt geben. Jede Frau muss nur noch einen Sohn gebären. Es gibt keine weiteren Pflichtkinder mehr. Die Abtreibung wird auch gestrichen. Bei den Katai bleibt es bei den zwei Kindern. Mit drei Kindern ist die Pflicht auch erfüllt. Sechsundneunzig Prozent haben abgestimmt und da-

von waren achtundsiebzig Prozent für dieses Vorgehen.
Es gibt noch ein Wikingerfest und ein Fest nach dem Vorbild von Altum. Dazu ist jeder eingeladen. Ich wünsche noch viel Vergnügen."
Karina konnte nichts mehr sagen, da Paula die Versammlung beendet hatte. Karina ging zum Altumfest.
Fünf Tage dauerte es bis sich die Bevölkerung beruhigt hatte. Dann ging Karina an Bord ihres Schiffes. Über Funk verabschiedete sie sich von ihren Kindern. Es sollte der Anfang eines Abenteuers werden.

Anhang

Vorschau, Bd18

Karinas Abenteuer begann sehr langweilig. Sie flog zu den Koordinaten, die sie von den Atoc bekommen hatte.
Schon die Erforschung mit Sonden war etwas Besonderes. Da sie keine Gefahr fanden, flog Karina mit ihrer Flotte in diesen Bereich ein und landete auf dem gläsernen Planeten.
Mehrere Kämpfe gegen gläserne Schiffe folgten, bevor sie den Weg nach Hause fand.

Zeittafel

Nach Erdzeit

Zeitablauf Band1	**Zeitablauf Band2**	**Zeitablauf Band3**
Beginn: Sommer 2012	Beginn: 2020	Beginn: 2030
Bau der Mondstation: 2013	Einrichten auf der Blauen Nelke 2021	Geburt Steffanie 2030
Flug zum Mars: Jan. 2014	Start zur Wega Jan 2022	Der erste Kontakt zu den Wikingern Mitte 2030
Geburt Marseille Ende 2015	Das Gericht auf dem Schiff 2023	Ankunft auf Wicky Ende2030
Erforschung Venus Anfang 2016	Geburt Kai Mitte 2023	Marseilles Genesungsreise 2030
Bau der Venusstation Ende 2016	Bianca geht in das Gefängnis 2024	Der Forschungsflug 2031
Krieg mit den Zylindern 2017	Besiedelung von Joi 2025	Geburt Annika 2031
Kampf um den Merkur 2018	Der Krieg beginnt 2026	Marseille besetzt Raku 2032
Columbus 2019	Entlassung 2027	Geburt Konstantin, Christopher, Schiba 2033
Die Entführung Mitte 2019	Das System der Lunaren 2028	Annika findet ein Geheimnis 2033
Geburt Fredericke Ende 2019	Die Erde verliert ihren Planeten 2029	Das fremde Schiff 2034
Vertreibung der Menschen von der Blauen Nelke 2020	Marseilles Selbstversuch 2029	Die Pliotzuk 2035
Zeitablauf Band4	**Zeitablauf Band5**	**Zeitablauf Band6**
Beginn 2036	Beginn 2041	Beginn 2047
Fredericke bekommt ihre ersten Kinder 2036	Geburt Chris 2042	Geburt Ankaria, Cassandra, Andreas 2048
Ärger mit Kinhala 2036	Marseilles Friedensmission 2043	Thor 2048
Geburt Sabrina 2037	Phythias Rettungsmission 2044	Die Heimkehr 2049
Geburt Ariane 2037	Friede 2045	Geburt Sascha, Jenny 2050
Zusammenstoß im Überlichtflug 2037	Geburt Karina, Franz 2046	Thors Tod 2051
Die Unkatiz 2038	Geburt Anna 2046	
Krieg mit den Wikingern 2038	Erforschung des Mondes 2047	
verirrt 2039		
Besuch der Götter 2039		
US601 2040		
Geburt Klaus 2041		

Zeitablauf Band7	Zeitablauf Band8	Zeitablauf Band9
Beginn 2051	Beginn 2054	Beginn 2061
Die Katai - Katestre 2051	Totoi 2054	Piratin Karina 2061
Die Dritio - Katestre 2052	BlaFa 2055	Das Ende der Piratin Karina 2062
Karina rettet ihre Mutter 2052	Die Starner 2056	Karina und ihre Geschwister 2063
Karinas erster Einsatz 2053	Karinas Forschungsreise 2057	Das Familienfest 2064
	Karinas Schule 2058	Das Achtecksystem 2065
	Karina zieht in den Kampf 2059	Karinas neue Arbeit 2066
	Karinas Kinder 2060	Scandy 2067

Zeitablauf Band10	Zeitablauf Band11	Zeitablauf Band12
Beginn 2068	Beginn 2074	Katai 2076
Die Kakie 2068	Heimkehr 2074	Dris Reise 2077
Probleme mit den Kinder 2069	Urlaub 2075	Altum 2077
Die Lösung 2070		
Brsste 2071		
Kakierie 2072		
Kakterie 2073		
Karinas Aussprache 2074		

Zeitablauf Band13	Zeitablauf Band14	Zeitablauf Band15
Beginn 2078	Beginn 2086	Beginn 2094
Sina 2077	Babyboom 2086	Das versteckte System 2095
System des Vergessens 2084	Aufbruch nach Andromeda 2087	Kontakt Tzil (KMW) 2096
Die Siedler 2085	Das Wächtervolk 2091	
	Die Heimkehr 2093	

Zeitablauf Band16	**Zeitablauf Band17**	**Zeitablauf Band18**
Beginn 2097	Beginn 2106	Beginn 2109
Apfel 2098	Erdlinge 2106	
Diskus 2099	Achteck 2107	
Andromeda 2104	Mia wird Kastr 2107	
	Staubwolke 2108	
	Paula, wird Karinas Vertretung 2109	

Personen

Karina, Verteidigungsministerin der Blauen Nelke.
Ihre blauen Kinder, haben eine besondere Begabung.
Kim, Karinas kleine Erdentochter
Gina, entdeckt den Grund für Karinas Probleme
Hutzi, ein Tzilkind
Schiba, Expeditionsleiterin und Tochter von Marseille
Mia, Tochter von Ras wird neuer Kastr der ganzen Katestre-Völker
Hulipü, der einzige Vertreter der Reswui

Völker

Blaue Nelke, Menschen
Erde, Menschen
Katestre
Menschen in der Staubwolke
Walrösser, Beschützer der Staubwolke
Atoc, einige Informationen
Reswui, ein unbekanntes Volk

Sternensysteme

Katestre
Achteck
Staubwolke

Autor
Maximilian Menig
e-mail autor@blaue-nelke.de
Internet http://www.blaue-nelke.de